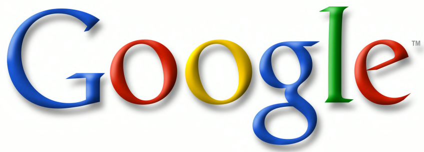



WIDENER
HN B6H2 X


VE
RI
TAS

Georgische Dichter.

Übersetzt

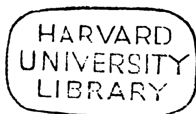
von

Arthur Leist.

Neue, vielfach vermehrte Ausgabe.



Dresden und Leipzig
E. Pierson's Verlag
1900.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Einleitung.

Die Georgier oder Karthweler (russisch Grusier) bewohnen eine nicht breite, ungefähr vierhundert Kilometer lange Landstrecke Hinterkaukasiens, die sich vom Schwarzen Meer bis an das Dagestan hinzieht und die Gebiete der Flüsse Tschoroch, Ingur, Tzechinis-Zchali und Rion im Westen, des Oberlaufes des Kur in der Mitte und der Jora und Alasan im Osten umfasst.

Georgien (Ssakarthwelo) ist malerisch in seiner Gesamtheit, während viele seiner Gebirgslandschaften paradiesisch genannt zu werden verdienen. Seine Natur ist höchst verschiedenartig. In den Niederungen am Schwarzen Meere, im alten Kolchis, hat sie einen fast tropischen Charakter, in Kartalinien und Kachetien erinnern Klima und Pflanzenwelt an Oberitalien, aber diese Milde schwindet schon in den mittelhoch gelegenen Gegenden, wo die Natur oft unwirtlich und nordisch rauh wird.

Bis ins Hochgebirge reichen jedoch nur wenige seiner Gaue, wie das hohe Adscharien, Swanetien, Chewsurien, Tuschetien und Pschawien, so dass Georgien im grossen und ganzen ein südliches Gepräge besitzt.

1

Die Schneegipfel des Hochgebirges schauen wie aus einer fremden Welt in die lachenden Landschaften hernieder und ihre stellenweise von minder hohen Bergen durchbrochene Kette bildet gewissermassen den Rahmen dieses irdischen Paradieses. In den meisten Gegenden des Landes gedeiht der Weinstock, üppige Obstgärten umgeben Dörfer und Weiler und dichte Laubwälder bedecken die Berge bis in die Nähe der Gipfel, um die herum grüne Halden prangen. Dort hausen in den Sommermonaten die Sennen mit ihren Herden und führen, unberührt von der Kultur unserer Zeit, ein urwüchsiges Naturleben, das seit Jahrhunderten, von Geschlecht zu Geschlecht, dasselbe geblieben.

Dort auch hallen noch von Berg zu Berg die schönsten georgischen Volkslieder in einer biblisch schlichten Sprache und beim Nachtfeuer erzählen Greise alte Sagen, deren manche so alt sind wie die Burgen und Kirchen, die als ehrwürdige Denkmäler der fernen Vorzeit auf hohen, oft nur von einer Seite zugänglichen Berggipfeln im heitern Sonnenglanze stehen.

Rauh wie die Natur ist auch das Leben im Oberland, während es im Unterland, wo der Weinstock und die Zypresse grünt, mild und heiter wird. Hier währt der Winter nur wenige Wochen, der Frühling kehrt meistens schon im Februar ein, aber er entfaltet seine Reize nur langsam, gelangt nicht zur schwellenden Pracht des Nordens und schlägt oft schon im April in einen heissen Sommer um, der bis in den September hinein dauert. Die schönste

Zeit in Georgien ist der Herbst, der bei heiterm Himmel und warmem Sonnenschein eine das Auge entzückende Farbenpracht mit sich bringt und das herrliche Panorama der fernen Schneeberge oft viele Tage lang in unverdüsterter Klarheit zeigt.

Die Natur geizte nicht mit ihren Gütern bei der Ausstattung dieses Landes und versagte auch seinen Bewohnern keine der Gaben, die sie ihren Lieblingen zu verleihen pflegt.

Die Georgier gehören zu dem schönsten und edelsten Menschenschlage der kaukasischen Rasse; die Männer sind schlank und stattlich, gewandt und vornehm in ihren Bewegungen, die Frauen oft schön, meistens hübsch und stattlich, anmutig und zart.

Das ganze Volk, vom Fürsten bis zum Bauer, zeichnet sich durch vornehmes Wesen und anziehende Gemütsart aus; der Georgier ist der Gentleman unter den Morgenländern. Er ist ritterlich und stolz, ohne Hochmut, geistreich und heiter, leichtsinnig und unbeständig, genusssüchtig und träge, gastfrei und gutmütig.

Zwei Jahrtausende lang führten die Georgier ein bewegtes, schweres Kriegerleben im Kampfe mit Persern und Türken, Lesgiern und Tataren. Oft unterlagen sie ihren Feinden, oft drang schon der Islam in ihr nationales Leben ein, aber immer wieder retteten sie ihre Eigenart und mit dieser ihren christlichen Glauben, für den sie im Laufe der Jahrhunderte reiche Ströme ihres Blutes vergossen.

Kreuz und Schwert waren gewissermassen die Wahrzeichen ihrer geschichtlichen Vergangenheit.

Im unaufhörlichen Unfrieden und Fehdeleben geriet ihre Kulturentwicklung oft in ein lange währendes Stocken, die Wohlfahrt des Landes erreichte nur im elften und zwölften Jahrhundert eine ansehnliche Höhe und war niemals kräftig genug, um eine über die Grenzen des Landes hinaus wirkende Kulturarbeit zu unterstützen. Handel und Gewerbe gediehen mühsam und genügten immer nur den notwendigsten Bedürfnissen urwüchsiger, an grosse Entbehrungen gewöhnter Menschen.

Die kirchliche Kunst, die einzige, welche die vormaligen Georgier kannten, blieb viele Jahrhunderte lang bei byzantinischen Mustern der frühesten Zeit stehen und kam besonders in der Wandmalerei nur wenig über diese hinaus. Nur in den Basreliefs mancher Kirchen zeigt sich eine gewisse Eigenart und Selbständigkeit der Motive.

Reicher entwickelte sich die poetische Schaffenskraft, die im Laufe von anderthalb Jahrtausenden zwar oft gänzlich zu versiegen schien, aber doch von Zeit zu Zeit wieder Lebenszeichen von sich gab, bis sie um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts zum beständigen Ausdruck kam und seitdem manches Werk von Wert erzeugt hat.

Mit der Einführung des Christentums im vierten Jahrhundert kam Georgien unter den Einfluss der Byzantiner, die für lange Zeit ihrem gesamten Kulturleben ihr Gepräge verliehen. Die höhere Geistlichkeit bestand in jener Periode meistens aus Griechen,

alle Bildungsmittel kamen aus Byzanz, mit welchem Georgien auch politische und Handels-Beziehungen unterhielt. Selbstverständlich galten die Anfänge des Schrifttums der Befestigung des neuen Glaubens. In den Grenzen der kirchlichen Lehre verblieb es mehrere Jahrhunderte lang, während welcher nicht ein einziges Werk weltlichen Charakters entstand. Da die Bekehrung des Landes friedlich ohne Anwendung von Gewaltmitteln vor sich ging, fügten sich die Georgier dem griechischen Einflusse ohne Widerstreben und es ist anzunehmen, dass ihre Anhänglichkeit an die früheren Zustände und die Lehren der Zoroasterschen Lichtreligion schon nach wenigen Geschlechtern verloren war. Auf diese Weise versank die heidnische Vorzeit Georgiens bald in Vergessenheit und mit ihr die Begebenheiten und Geschehnisse seines Heldenzeitalters. Von einer Verherrlichung desselben in Gesängen fehlt jegliche Spur und auch die Überlieferungen sind so mangelhaft, dass jene Urzeit des georgischen Volkes in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt erscheint. Wenn man jedoch die Lust der Georgier zum Fabulieren und ihren Reichtum an verhältnismässig alten epischen Volksliedern in Betracht zieht, fühlt man sich zur Annahme berechtigt, dass sie in der Jugendzeit ihres geschichtlichen Daseins ihren poetischen Sagenkreis besassen und dieser unter dem Einfluss der byzantinischen Kultur in Vergessenheit geriet. Die Umstände, welche in Persien das Aufblühen einer Nationalepik hervorriefen, fehlten in Georgien und doch ist nicht zu zweifeln, dass in seiner heidnischen

Vorzeit der reichste Stoff zu einer solchen vorhanden war.

Das älteste Schriftdenkmal in georgischer Sprache ist die Übersetzung der Bibel, der sich bald Bearbeitungen zahlreicher Werke religiösen Inhalts anschlossen, so dass in verhältnismässig kurzer Zeit ein beträchtlicher Teil der urchristlichen Litteratur für die georgische Geistlichkeit zugänglich wurde. Vom 6. bis zum 11. Jahrhundert entwickelte sich in allen Provinzen des Landes ein reges kirchliches Leben und mehrere der an vielen Orten errichteten Klöster wurden zu Pflegestätten der Wissenschaft mit Schulen zur Fortbildung der Geistlichkeit. Besondere Bedeutung hatten in dieser Hinsicht die ausserhalb des Landes gestifteten georgischen Klöster und zwar die auf dem Berge Athos, auf dem Sinai und in Jerusalem, wo viele georgische Mönche ihre Ausbildung genossen und schriftstellerisch thätig waren. Die Spuren ihres Schaffens sind noch heute in zahlreichen alten Handschriften erhalten. Ausser den Schriften der Kirchenväter befinden sich darunter Lebensbeschreibungen der Heiligen und Predigten, sowie liturgische Werke. Ziemlich umfangreich sind das „Leben der heiligen Nino“, der Bekehrerin Georgiens und das „Leben des heiligen Abo“, aber da diese Lebensbeschreibungen meistens erst lange nach dem Tode des betreffenden Heiligen abgefasst wurden, ist ihr geschichtlicher Wert nur ein geringer.

Die eifrigsten Förderer der kirchlichen Wissenschaft im elften Jahrhundert waren der heilige Johannes von Artanudschi, der heilige Euphenius

und Georg Mtazmindeli, deren jeder eine bedeutende Anzahl theologischer Schriften ins georgische übersetzte.

In demselben Jahrhundert schrieb König David, der Erneuerer, seine Busslieder, eine Nachahmung der Psalmen Davids. Das von ihm erhaltene „Testament“, eine an sein Volk gerichtete Mahnrede, enthält weise Hindeutungen auf die Eitelkeit aller irdischen Dinge und Warnungen vor Hochmut und Selbstüberhebung.

Mit David, dem Erneuerer, beginnt für Georgien die höchste Glanzzeit seiner geschichtlichen Vergangenheit. Diese glückliche Periode dauerte ungefähr anderthalb Jahrhunderte und endete mit dem Tode der Königin Tamar, der Urenkelin Davids, im Jahre 1212. In Folge mehrerer glücklicher Feldzüge, die dem georgischen Staate nicht nur Gebietserweiterungen, sondern den damaligen Sitten zufolge auch reiche Beute einbrachten, steigerte sich natürlich der materielle Wohlstand des Landes und seine Kultur entwickelte sich und gedieh rascher und nachhaltiger als in früheren und späteren Jahrhunderten. Von einer reichen Thätigkeit auf volkswirtschaftlichem Gebiete zeugen unter anderem die vielen damals aufgeführten Burgen und Kirchen, deren grösster Teil noch heute besteht. Allerdings scheint es, dass die Entstehung mancher dieser Baue fälschlich in Tamarens Zeit verlegt wird, aber der Umstand, dass man dieser Königin in späteren Jahrhunderten alle bedeutenderen Schöpfungen zuschrieb, deren Entstehungszeit ungewiss war, beweisst, wie thatenreich

ihre Regierung gewesen und welches Ansehen sie bei der nächsten Nachkommenschaft genoss.

Auch die geistige Kultur der Georgier stand in dieser Zeit auf einer verhältnismässig hohen Stufe. Die Zahl der Schulen wurde bedeutend vermehrt und nach der sich nun äussernden litterarischen Schaffenskraft zu urteilen, muss die geistige Bildung Gemeingut eines nicht geringen Teiles der Bevölkerung gewesen sein. Die aus dieser Periode erhaltenen Werke sind allerdings nicht zahlreich, aber als Kulturdenkmäler von hoher Wichtigkeit. Ihr Gesamtcharakter deutet auf eine umfangreiche, wenn auch vielleicht nicht vielseitige litterarische Produktion. Die wenigen auf uns überkommenen epischen Dichtungen dieser Zeit waren ohne Zweifel nur die kräftigen Eichen im Dichterwalde, um die herum eine entsprechend reiche Lyrik blühte, die später spurlos verloren ging. Die aus der Epoche der Königin Tamar erhaltenen Epen gleichen in vielem den Erzählungen, an denen sich die europäischen Völker nach den Kreuzzügen ergötzten. Wie diese sind sie reich an märchenhaften Geschehnissen und Thaten und wiederum arm an Schilderungen der Wirklichkeit, obgleich hier und da ein derber Realismus hervortritt, der an Bocaccios Dekameron erinnert. Die Erzähler beschäftigen sich nur mit dem äusserlichen Leben der Menschen und weichen mit naivem Kindersinn allem Grübeln aus. Die Geheimnisse der Menschennatur, sowie die Rätsel des Daseins sind ihnen unbekannt und unerreichbar wie die Sterne am Himmel.

Von Poesie ist in ihnen wenig zu finden, denn sie waren wohl meistens nach byzantinischen Schablonen gefertigt und von Poesie war im verknöcherten Byzantinertum keine Spur vorhanden.

Andererseits trifft man in diesen Erzählungen, die nicht streng genommen, romans d'avanture in orientalischem Gewande sind, recht interessante Schilderungen des zeitgenössischen Lebens, aber natürlich nur in seinen oberflächlichen Äusserungen. Die aus dem in Rede stehenden Zeitalter erhaltenen epischen Werke sind folgende:

Der Moses Choneli zugeschriebene Ritterroman „Amiran Daredschaniani," welcher Dank seinem Bilderreichtum aus dem Hofleben des damaligen Georgien für die Kulturgeschichte sehr belangreich ist. „Wisramiani," eine sehr umfangreiche Erzählung wird dem Sarkis Tmogweli zugeschrieben und ist eine prosaische Bearbeitung der altpersischen Dichtung „Wis und Ramin".

Der Ritterroman „Dilariani" soll nach dem Zeugnis späterer Schriftsteller gleichfalls von ihm verfasst worden sein.

Ein höchst überschwengliches Lobgedicht auf die Königin Tamar schrieb im Jahre 1192 der Dichter Schawteli. Dasselbe mag unserem heutigen Geschmack wenig zusagen, aber in stylistischer und sprachlicher Hinsicht ist es für den Litterarhistoriker von hoher Wichtigkeit. Eine ähnliche Ode auf die auch in Volksliedern vielbesungene Königin Tamar schrieb Tschachruchadse.

Das bedeutendste Werk des ganzen Zeitalters ist „Wepchwis Tkaossani" (der Mann im Tigerfelle) von Schota Rustaweli. Es ist dies eine gross angelegte, in vortrefflicher Sprache abgefasste Dichtung, die noch heute viel gelesen und gepriesen wird. Für den europäischen Durchschnittsleser mag sie ihres mittelalterlichen Gepräges wegen viele Mängel besitzen, aber für den Forscher ist sie eine reiche Fundgrube ethischen, völkerpsychologischen und kulturgeschichtlichen Stoffes.

Der Dichter, welcher der Überlieferung nach Schatzmeister der Königin Tamar war, verlegt zwar den Schauplatz seiner Schilderungen in ferne Länder, aber ohne Zweifel gelten diese im grossen und ganzen seinem Vaterlande und haben trotz aller Verhüllungen und Überschwenglichkeiten den Wert der Wirklichkeit.

Wenn man die in den „Lusiaden" oder im „Rasenden Roland" vorkommenden Unnatürlichkeiten mit denen des „Mannes im Tigerfelle" vergleicht, wird man das letztere Werk gewiss nachsichtig beurteilen, umsomehr, da es um drei bis vier Jahrhunderte früher entstand als jene.

Rustaweli ist kein naiver Plauderer, der zur Kurzweil seiner Zeitgenossen phantastische Wundergeschichten erzählt. Er will nicht nur unterhalten, sondern auch belehren und das Ideal, welches ihm vorschwebt, ist edle Sittlichkeit. Auch geht er am Seelenleben der Menschen und den Rätseln des Daseins nicht gleichgiltig vorüber und wenn er sich auch keinen tiefen Betrachtungen über dieselben hin-

giebt, zeigt er doch, dass er ein ernsthaft denkender Mensch ist und für Kultur und Erkenntnis die grösste Hochachtung besitzt. Der Auf- und Ausbau seiner grossartigen Dichtung ist kunstvoll in hohem Grade, so dass dieselbe auch in Hinsicht der Form als ein klassisches Werk angesehen werden darf.

Die weitschweifige Fabel ist zwar oft ermüdend, aber auch reich an realistischen Scenen aus dem zeitgenössischen Hof- und Volksleben, die nicht oberflächlich skizziert sind, sondern alle charakteristischen Einzelheiten enthalten und vollständige Bilder abgeben. Auch findet man im „Mann im Tigerfelle“ weise Betrachtungen über menschliche Dinge und einen stark hervortretenden Zug edler Menschlichkeit, wie sie im Morgenlande nur bei den grössten Dichtern des persischen Mittelalters anzutreffen ist. Selten und nur oberflächlich sind dagegen die Naturschilderungen, woraus hervorgeht, dass unter den damaligen Georgiern das Naturgefühl noch sehr wenig entwickelt war.

Die unmittelbaren Einflüsse, welche die georgische Litteratur im 12. und zu Anfang des 13. Jahrhunderts von anderen Litteraturen empfing, sind meiner Meinung nach auf die griechisch-byzantische und die persische zu beschränken, während jede andere Beeinflussung nur mittelbarer Art war und durch diese beiden Schrifttümer ihren Weg nach Georgien fand.

Nach dieser kurzen Blütezeit erfuhr das Land schwere Heimsuchungen und die Entwicklung seines

Kulturlebens geriet in ein mehrere Jahrhunderte währendes Stocken.

Die Mongolen, dann Timur und im 17. Jahrhundert Schah Abbas I. von Persien verwüsteten es mit Feuer und Schwert und vernichteten fast gänzlich die Schöpfungen der früheren Kulturarbeit. Im Jahre 1469 zerfiel Georgien in drei Königreiche und fünf Fürstentümer, so dass seine einheitliche Macht gebrochen war.

In diesen Zeiten der Bedrängnis fristete die Litteratur ein höchst kümmerliches Dasein und die wenigen Werke, welche vom 13. bis 17. Jahrhundert das Licht der Welt erblickten, sind nichts weiter als langatmige, von Unwahrscheinlichkeiten strotzende Erzählungen, die auf die Fortentwicklung des geistigen Lebens wenig oder gar keinen Einfluss haben konnten.

Aus derselben Epoche stammen auch einige rechtswissenschaftliche und geschichtliche Litteraturdenkmäler wie die Gesetze des Königs Georg V., die kirchlichen Statuten des Katholikos Arsenius, desselben Geschichte der imeretischen Könige, die Geschichte des Einfalles der Tataren in Georgien vom Mönche Daniel u. a. Die bedeutendste Geschichtsquelle ist die Chronik „Karthlis Zchowreba“ (das Leben Georgiens), welche nach den Darlegungen des georgischen Litterarhistorikers Alexander Chachanaschwili vor dem Jahre 1605 abgefasst wurde.

Die Wiederbelebung der georgischen Litteratur beginnt gegen Ende des 17. Jahrhunderts und zwar waren es Könige wie Artschil, Teymuras I. und II., Wachtang VI., der Katholikos Anton und Prinz

Wachuschti, welche ihren neuen Emporgang durch eigenes schriftstellerisches Wirken hervorriefen und förderten. König Artschil von Kartalinien und Imeretien verfasste unter anderem in gebundener Rede ein Werk über das Leben und Wirken des Philisophen und Rhetoren Königs Teymuras I. Dieser übersetzte das Epos „Wepchwis Tkaossani“ (der Mann im Tigerfelle) ins griechische und schrieb ausserdem mehrere längere Dichtungen. König Teymuras II. und die Prinzen Johannes, Dawid und Teymuras schrieben theologische, philosophische und geschichtliche Abhandlungen.

Unter den Dichtern des 18. Jahrhunderts war der hervorragendste Dawid Guramischwili, der ausser einer Anzahl klassisch trockener Gedichte eine längere Dichtung schuf, in welcher er in den düstersten Farben und in erschütternder Sprache die Lage seines Vaterlandes schilderte, welches damals durch unaufhörliche Bürgerkriege zerrüttet ein Zankapfel für Perser und Türken geworden war. Den Hauptvorwurf seiner Dichtung bildet das Leben und Wirken des Königs Wachtang VI., der sich um die Hebung der Kultur seines Vaterlandes besonders verdient machte. Er gründete die erste Druckerei in Tiflis, gab ein unter dem Namen „Statuten des Königs Wachtang VI.“ bekanntes Gesetzbuch heraus und schrieb ausserdem ein Werk über das Verwaltungswesen des damaligen Georgiens.

Sein Zeitgenosse Sulchan Arbeliani, welcher längere Zeit Europa bereiste und eine umfangreiche Bildung besass, ist bekannt als Verfasser eines

georgischen Wörterbuches und einer Fabelsammlung „Das Buch der Weisheit und Lüge," das im Volkston gehalten, sich durch frische Laune auszeichnet und an Hans Sachs' Schwänke erinnert. Wertvoll ist die aus derselben Zeit stammende „Beschreibung Georgiens" vom Prinzen Wachuschti, dem Sohne Wachtang VI.

Als Verfasser der ersten georgischen Sprachlehre ist noch der Katholikos Antonius I. zu erwähnen, der das Schrifttum seiner Heimat auch durch Übersetzungen mehrerer wissenschaftlicher Werke bereicherte.

Die Lyrik des 18. Jahrhunderts ist nicht bedeutend, aber doch sind in derselben nicht wenig höchst eigenartige Gedichte zu finden, deren Verfasser meistens königliche Prinzen und Prinzessinnen waren. In Folge innerer Fehden und fortwährender Einfälle der Perser, Lesgier, Tataren und Türken konnte natürlich auch im 18. Jahrhundert von einem regeren geistigen Leben keine Rede sein, aber die damals gemachten Anstrengungen zur Weckung desselben zeugen immerhin von einer gewissen Spannkraft der georgischen Volksseele.

Im Jahre 1801 erfolgte die Vereinigung Georgiens mit Russland und die georgische Litteratur kam nun unter eine für sie völlig neue Beeinflussung, deren Wirkung sich jedoch erst nach Verlauf mehrerer Jahrzehnte zu äussern begann.

Durch die Vermittlung der russischen Litteratur drangen allmälig die geistigen Strömungen des Abendlandes in Georgien ein, vor seinen Bewohnern that

sich eine unbekannte, weite Welt auf, die einen so mächtigen Reiz auf sie ausübte, dass sie mit Neugier und Hast sie kennen zu lernen strebten. Dieses Verlangen löste bald die Banden, die das georgische Geistesleben mehrere Jahrhunderte hindurch an das Morgenland oder eigentlich an Persien geknüpft hatten.

Der letzte Dichter, der noch im Sinnentaumel der an Verweichlichung und Altersschwäche hinsiechenden morgenländischen Poesie schwelgte, war Alexander Tschawtschawadse, ein Lyriker, dem es nicht an Leidenschaft, wohl aber an Frische und Natürlichkeit gebrach. Er besang vor allem Liebe und Wein. Mit seiner kräftig hervortretenden Lebenslust war er ein echter Georgier und fand auch in manchen seiner Lieder den Volkston, sowie jene sinnliche Stimmung, die der Überreizung gleichkommt, aber bei Weingelagen für natürlich gilt. Lange wurden dieses Dichters Lieder beim Spiel des Tari und anderer Instrumente gesungen und auch heute haben sie für Freunde altgeorgischer Gesangskunst ihren Reiz noch nicht verloren.

Sein Zeitgenosse, der gleichfalls in den vierziger Jahren verstorbene Nikolaus Barataschwili, stand dem morgenländischen Geiste schon teilweise fremd gegenüber und trug eine elegische Stimmung zur Schau, für die im georgischen Gemüt wenig Stoff zu finden ist. Seine pessimistische Weltanschauung mag auf sein an bitteren Enttäuschungen reiches Leben zurückzuführen sein, während mir die Ansicht mancher Georgier, Barataschwili habe unter dem

Einfluss des Byronismus gestanden, unbegründet zu sein scheint. Im ganzen atmen seine Gedichte trotz mancher fremden Töne den Geist seiner Heimat, die er leidenschaftlich liebte und prächtig zu schildern verstand. Die Natur Georgiens sowie sein eigenartiges Volksleben bilden meistens den Untergrund seiner gefühlreichen, in schwungvoller Sprache geschriebenen Gedichte, die von seinen Landsleuten sehr hoch geschätzt und mit Vorliebe gelesen werden.

Der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts gehört eigentlich noch Gregor Arbeliani an, der zwar erst im Jahre 1883 starb, aber nur in seiner Jugend dichtete und der später eingetretenen neuen litterarischen Strömung ganz fern stand. Er war mehr Sänger als Dichter, ein herrlicher Liebling der Musen, der, wenn er ein Lied anstimmte, durch seine feierliche, wuchtige Sprache, durch Tiefe der Empfindung und Farbenpracht der Bilder alle begeisterte. Georgiens Sonnenglanz, die Schönheit seiner Natur und viele anziehende Gemütseigenschaften seines Volkes finden sich verklärt in seinen Liedern wieder.

Gregor Arbeliani war in der georgischen Litteratur der letzte der romantisch angehauchten Idealisten, während die nun folgenden Dichter sich immer mehr der Wirklichkeit nähern und weniger die Lebensfreude, als den Ernst des Lebens besingen. Mit dem Vordrang der Kultur stellten sich viele, den Georgiern bis dahin unbekannte Lebenssorgen ein, und wenn es auch noch keinen Kampf ums Dasein gab, wie in andern Ländern, galt es doch durch Bildung und Arbeit einen bürgerlichen Beruf zu erlangen, dessen

Ausübung die Ernüchterung von selbst mit sich brachte. Bis in die sechziger Jahre führten die meisten georgischen Gutsbesitzer ein sorgloses Schlaraffenleben und einer rücksichtslosen Genusssucht hingegeben lebten sie in den Tag hinein. Da trat Elias Tschawtschawadse auf und hielt ihnen in seinem ersten Roman „Kazia adamiani?“ (Ist das ein Mensch?) den Spiegel ihres Lebens vor. Sein auf genaue Beobachtung gegründetes Sittenbild wirkte nicht nur aufregend, sondern auch ernüchternd und die Wirkung, die es hervorbrachte, war nachhaltig. Der Gutsbesitzer Luarhsab, der Hauptheld dieser höchst interessanten Erzählung ist ein Mensch, der keine andern Bedürfnisse kennt als die des Leibes, ein urwüchsiger Materialist, der nicht einmal fähig ist, sein Gut zu bewirtschaften und sein Besitztum durch Trägheit und Nachlässigkeit zu Grunde richtet. In der „Erzählung eines Bettlers“ schildert Elias Tschawtschawadse ähnliche Zustände. Er ist der Schöpfer des Sittenromans in Georgien und lenkte auch die Poesie auf eine neue Bahn, indem er sie zur Dolmetscherin der heimatlichen Ideenwelt machte und eng mit dem wirklichen Leben verknüpfte. Edle Menschlichkeit und Heimatsliebe findet man in fast allen seinen längeren oder kürzeren Gedichten wieder. Diese enthalten ein grossartiges Stück georgischen Lebens aus Vergangenheit und Gegenwart. Elias Tschawtschawadse ist jedoch kein Schönheitsfärber. Seine Ideen und Gedanken sind oft sogar pessimistisch und mit logischer Schärfe geisselt er die Makel und Gebrechen seiner Landsleute. Dabei ist

er ein Meister der Sprache und begeisterter Naturfreund, der die Schönheiten seiner Heimat in schwungvollen, farbenreichen Versen schildert, aber nie überschwenglich wird und mit der morgenländischen Phantasiewelt nichts zu schaffen hat.

In seinen längeren Dichtungen behandelt er entweder geschichtliche Stoffe oder solche aus der jüngsten Vergangenheit, die er mit eigenen Augen sah und durchlebte. Wie alle georgischen Dichter ist er ein gediegener Kenner des Landlebens, dem er auch mit Vorliebe seine Feder widmet. Landjunker, Wirtschaftsbeamte, Bauern und Hirten sind ihm gute Bekannte und er erzählt ihr Schalten und Walten mit einer Gewandtheit und Naturtreue, wie sie nur ein Künstler und geistreicher Beobachter zu schildern im stande ist.

Fast gleichzeitig mit Elias Tschawtschawadse begann Akaki Zereteli seine schriftstellerische Laufbahn. Um diesen begabten Dichter richtig zu kennzeichnen, müsste man ihn eigentlich einen Trubadur nennen, da er in seinen, mehrere Bände anfüllenden, Gedichten in der That als „Finder“ erscheint und meist ein Wanderleben führend den Liederstoff dem Leben entnimmt, wie ihn die Gelegenheit bietet. Wie jene Sänger des Mittelalters ist er vor allem Lyriker und besingt alle Regungen des Menschenherzens, von Liebe und Lebenslust bis zu Hass und Trauer. Sein treuester Begleiter ist ein natürlicher, echt georgischer Humor, der ihm die Schwächen und Untugenden seiner Landsleute auf ergötzliche Weise bespötteln hilft. Selbst ein feiner Beobachter und

witziger Redekünstler ist er ein enthusiastischer Bewunderer Shakespeares, dessen genaue Bekanntschaft ihm die Wege zeigte, die zur Erkenntnis des menschlichen Gemütes führen. Dieses zu erkennen, hatte er in seinem wechselvollen Leben reichlichste Gelegenheit, denn er ist kein Stubendichter, sondern ein Lebemann, der alle Winkel seines Heimatlandes kennt, in Stadt und Land, bei Schmaus und Gelage, bei Trauer und Kummer, mit den verschiedensten Charaktergestalten in Berührung kommt und tagtäglich die buntesten Eindrücke empfängt.

Ihrem Ursprung und Wesen nach haben seine Dichtungen ein realistisches Gepräge, aber oft ist ihr poetischer Zauber geradezu hinreissend und der hehre, feierliche Ton, den er da anschlägt, klingt wie ein weihevolles, an die ewige Schönheit gerichtetes Gebet aus.

Ausser vielen lyrischen Gedichten schrieb Akaki Zereteli auch mehrere Epen, unter denen „Eristawi Torniki“ besonders hervorzuheben ist. Sein Drama „Tamar Zbieri“ (die tückische Tamar) behandelt eine bewegte Episode aus der Vergangenheit Georgiens und zeichnet sich durch ein reiches Kolorit und schwungvolle Sprache aus.

Neben Elias Tschawtschawadse und Akaki Zereteli, die, obgleich sie verschiedene Richtungen verfolgen, auf dem georgischen Parnass der Gegenwart an erster Stelle stehen, ist vor allen andern eine kleine Schar von begabten Dichtern zu erwähnen, die auf die Volkspoesie gestützt, eine Art Dichtung

pflegen, die das echt georgische Wesen in Natur und Menschenleben zum Ausdruck bringen.

Der älteste von ihnen, Rafael Eristawi, besingt hauptsächlich das Landleben der Ebene, nämlich derjenigen Gegenden, wo der Bauer Ackerbau treibt und sein Leben trotz aller Mühen kein allzu beschwerliches ist. Das Verhältnis der Menschen zu der sie umgebenden Natur und auch diese selbst schildert er in wahrheitsgetreuen Bildern, die nur mitunter etwas zu trocken ausfallen, weil der Dichter zu wenig Stimmung hinein legt. Interessant sind sie aber jedenfalls, um so mehr, da Rafael Eristawi die ländlichen Sitten und Gebräuche vortrefflich kennt und seine beschreibenden Gedichte mit Einzelheiten ausschmückt, die eines gewissen charakteristischen Reizes nicht entbehren.

In höheren Regionen der Dichtkunst und der Natur wandeln die beiden Dichterbrüder Lukas und Nikolaus Rasikaschwili, die fast ausschliesslich ihr heimatliches Hochland besingen. Beide sind Naturdichter von urwüchsiger Kraft, biblischer Schlichtheit und einer instinktiv pantheistischen Weltanschauung. Beide wurzeln in der Natur, die Erde ist ihnen eine bekannte Mutter wie allen Menschen, die die Kultur der Natur noch nicht entfremdet hat. Der bedeutendere von beiden ist Lukas, der Verfasser mehrerer episch-lyrischer Dichtungen, die eine kraftvolle, unmittelbare Poesie atmen und in grossartigen Bildern Natur und Menschen einer auch im kaukasischen Hochgebirge schon dahinschwindenden Patriarchenwelt schildern.

Ausser den genannten hat der georgische Parnass in der Gegenwart noch eine Reihe von Dichtern und Dichterinnen aufzuweisen, die zwar hie und da poetische Begabung an den Tag legen, aber im allgemeinen der typischen Eigenart entbehren, durch die sich die georgische Poesie bisher so vorteilhaft auszeichnete. Die meisten von ihnen sind Nachahmer und pflegen eine persönliche, von einem künstlichen Pessimismus angehauchte Lyrik, die wenig interessante Züge enthält und zum georgischen Volksleben in keiner unmittelbaren Beziehung steht.

Trotz dieser ungünstigen, vielleicht nur vorübergehenden Erscheinung, pulsiert die poetische Ader des georgischen Volkes immer noch stark und kraftvoll und wenn die jungen Dichter ihre Blicke wieder ihrer naturschönen Heimatswelt und deren eigenartigem Leben zuwenden, wird dem georgischen Parnass noch manche herrliche Blüte entspriessen. Ursprünglichkeit ist sehr viel und eben weil die georgischen Dichter bisher nur von ihr ausgingen, schufen sie eine so eigenartige, nirgends anderswo in derselben Ausprägung wiederkehrende Nationalpoesie, die es wohl verdient, im Bildersaal der Weltlitteratur einen bescheidenen Ehrenplatz zu erhalten. Jede Kunst, wenn sie wirklich Kunst ist, ist unersetzlich, besonders wenn sie einen eigenartigen, individualistischen Charakter besitzt, worauf Herder, der am klarsten blickende Ästhetiker der Neuzeit, so hohen Wert legte.

Es giebt kleine Kulturvölker, deren dichterische Erzeugnisse ein so wenig gemeinsames Gepräge

zeigen, dass ihre Litteratur schwerlich als ein Ganzes betrachtet werden kann, während die georgische Poesie ein in allen seinen Bruchteilen gleichartiges Gemälde bildet, das von einem grossen Dichter herrührt — dem ganzen Volke. Ein Dichtervolk sind die Georgier im wahren Sinne des Wortes.

Die neuzeitige Erzählungslitteratur der Georgier entstand vor ungefähr dreissig Jahren und zwar war es Elias Tschawtschawadse, der die ersten mustergiltigen Werke dieser Art schuf. Diese spiegelten wirkliches Leben wieder und zeigten die Menschen und ihr Schalten und Walten mit einer rücksichtslosen Strenge und Wahrheitstreue. Auf diese Weise hob Tschawtschawadse die georgische Erzählung von der niedrigen Stufe der alten Fabulierkunst auf eine Höhe, die von seinen nächsten Nachfolgern schwerlich zu erreichen war. Die meisten derselben fuhren fort im naiven Volkstone zu dichten und erst in Alexander Kasbek trat ein Erzähler auf, der neben wirklicher Beobachtungsgabe auch dichterische Gestaltungskraft an den Tag legte. Seine Novellen und Skizzen behandeln fast ausschliesslich das Leben der Bewohner des Hochlandes an der georgischen Heerstrasse, sind reich an vortrefflichen Sittenbildern und malerischen Naturschilderungen, aber nicht immer frei von Überschwenglichkeit. Ganz kunstgerecht können sie trotz aller ihrer Vorzüge nicht genannt werden, aber für die georgische Litteratur haben sie bedeutenden Wert als Kultur-

bilder und als die ersten Versuche einer etnografischen Novellistik.

Das Leben der Landbevölkerung in Kartalinien beschrieb mit Geschick N. Lomauri, dessen Erzählung „Ali“ ein beliebtes Volksbuch geworden ist.

Ähnliche Stoffe behandelt Katerina Gabaschwili, die einer mässigen Realistik huldigend, das Dorfleben in seinen interessantesten Äusserlichkeiten schildert, ohne sich jedoch an schwierigere Probleme zu wagen. Auch Georgi Zereteli ist kein tiefer Beobachter, obgleich er in seinen Novellen aus Imeretien interessante Menschen vorführt und seine Sittengemälde manchen kühnen Zug aufweisen.

Fast alle Erzähler, deren Zahl keineswegs allzu spärlich ist, wenden vor allem ihre Blicke dem Landleben zu, dem eigentlichen Schauplatz des nationalen Lebens der Georgier, während das Stadtleben bisher wenig von ihnen beachtet wurde.

Die georgische Landbevölkerung bietet auch wirklich für jeden aufmerksamen Beobachter eine reiche Auswahl typischer Gestalten, die Dank den immer noch sehr eigenartigen Lebenszuständen ein urwüchsiges, scharf hervortretendes Gepräge haben.

Von den neuesten Novellisten ist der bedeutendste Dawid Kldiaschwili, der mit psychologischem Verständnis charakteristische Typen aus der Welt der kleineren Gutsbesitzer malt und dabei einem dem Stoffe entsprechenden Realismus huldigt.

Im Ganzen genommen, steht die Erzählungslitteratur der Georgier hinter ihrer Lyrik zurück,

da es eben den meisten Schriftstellern an Schulung und Originalität fehlt.

In der Humoristik grösseren Stils hat sich bis jetzt noch keiner versucht, obgleich das Leben reichen Stoff dazu bietet und der Georgier humoristische Begabung nicht gewöhnlicher Art besitzt.

Die Entstehung des georgischen Theaters gehört unserem Jahrhundert an. Allerdings sollen am Hofe des vorletzten Königs Heraklius II. (gegen Ende des 18. Jahrhunderts) von Zeit zu Zeit dramatische Aufführungen stattgefunden haben, aber diese schüchternen Versuche hatten keine Fortentwicklung, und können daher gar nicht als Anfänge betrachtet werden.

Der Gründer der georgischen Bühne sowie der dramatischen Litteratur war Fürst Georg Eristawi, ein begabter und vielseitig gebildeter Mann, der in seiner Jugend längere Zeit in Polen lebte, sich dort mit den Litteraturen des Abendlandes vertraut machte und auch einige Gedichte von Mickiewicz ins georgische übersetzte.

Dank seiner Mühewaltung fand im Jahre 1850 in Tiflis die erste Aufführung eines von ihm selbst verfassten georgischen Lustspiels statt, welchem bald darauf weitere folgten. Den Stoff derselben entnahm er dem georgischen Volksleben, so dass er der neuen Schaubühne sogleich beim Entstehen ein heimisch-volkstümliches Gepräge verlieh und ihr den Pfad wies, auf dem sie sich weiter entwickeln konnte.

Vollendete Charaktere vermochte Eristawi allerdings nicht zu schaffen, aber da seine Stücke viel frischen Humor enthalten, besitzen sie auch heute noch einige Zugkraft, die wohl erst dann gänzlich schwinden wird, wenn die in ihnen behandelten Lebenszustände so weit veralten, dass sie unverständlich werden.

Nach Eristawi trugen manche andere ihr Scherflein zur Gründung eines heimischen Repertoires bei, aber ihre Versuche fanden wenig Anklang, so dass man zu Übersetzungen oder Umarbeitungen Zuflucht nehmen musste. Trotzdem fasste die georgische Bühne allmählich doch feste Wurzel, das ihr vom Publikum entgegengebrachte Interesse steigerte sich von Jahr zu Jahr und seit nahezu dreissig Jahren besitzt Tiflis seine beständige georgische Schauspielergesellschaft, die mehrere tüchtige Kräfte zählt. Eine zweite Truppe besteht in Kutais.

Die Georgier besitzen für das Theater nicht nur Lust und Liebe, sondern auch genügendes Verständnis, während ihre Schauspieler trotz mangelhafter Schulung viel Kunstsinn und -Gefühl an den Tag legen. Sie spielen mit der grössten Natürlichkeit, sind gewandt in der Kleinmalerei und folgen vor allem dem ihnen angeborenen Instinkte der Wirklichkeit. Ihre Stärke liegt natürlich im Lustspiel, in welchem sich auch immer wieder neue Schriftsteller versuchen, ohne jedoch Werke hervorzubringen, die vor einer strengen Kritik bestehen könnten. Die meisten dieser Stücke halten sich nur kurze Zeit auf den Brettern und nur Alexander Zagareli ist es gelungen einige Lustspiele zu schaffen, die, weil sie

wirklich ergötzliche Seiten des gesellschaftlichen Lebens im grellem Lichte zeigen, immer mit grossem Beifall aufgenommen werden.

Stoff giebt es, wie schon gesagt, im georgischen Leben in Hülle und Fülle, aber bis jetzt fehlt der Künstler, der bedeutende Werke daraus zu machen verstände. Manche wirkliche Charaktergestalt, deren Namen im Abendlande längst ausgestorben und uns nur noch im Don Quijote begegnet, leibt und lebt noch in Georgien. Auch ein Mendoza fände hier reichlichen Stoff für Schelmenromane. Dass die Georgier diesen seltenen Reichtum an sinnlicher, urwüchsiger Kraft im Leben ihrer Landsleute nicht übersehen, beweisen viele Versuche, die in dieser Hinsicht gemacht wurden. Bisher kam jedoch noch keiner über die Äusserlichkeiten hinweg und David Kldiaschwili ist vielleicht der einzige, der mit einigem Geschick in die Gemütswelt dieser noch nicht abgenutzten Romanhelden eingedrungen ist. Das Portraitieren einzelner Charaktere bringen manche ganz gut fertig, wie man das auch bei dem Maler Gigo Gabaschwili sieht, der sich aber eben so wenig wie jene bewusst ist, worin seine Stärke liegt und sich in allen Genres versucht, anstatt sich in einem zu vervollkommnen.

Ans Drama haben sich die Georgier natürlich auch schon gewagt, denn der in ihrer geschichtlichen Vergangenheit vorhandene Stoff ist reichhaltig genug, um Schriftsteller zu dramatischen Bearbeitungen zu verlocken. Einige Stücke dieser Art halten sich auch wirklich auf der Bühne, aber ihre Zugkraft

ist mehr dem Stoff, als der künstlerischen Behandlung desselben zuzuschreiben.

Von fremdländischen Dramen sind die Shakespeare'schen am beliebtesten und werden auch oft aufgeführt, soweit sie nämlich in der Übertragung des bis jetzt einzigen Shakespeareübersetzers Wano Matschabeli in georgischer Sprache vorhanden sind. Auch französische Dramen und Lustspiele finden viel Anklang bei den Georgiern, weniger deutsche. Ausser Schiller und Gutzkow scheinen sich nur die neuesten dramatischen Schriftsteller bei ihnen einbürgern zu wollen, während wiederum die Übersetzungen aus dem russischen zahlreich sind.

Die georgische Geschichtsschreibung hat in der letzten Zeit bedeutende Fortschritte gemacht.

Die moderne Forschung der georgischen Geschichte begann der Franzose Brosset im dritten Viertel unseres Jahrhunderts. Derselbe gab zahlreiche Quellen in französischer Sprache heraus und verfasste auch eine „Geschichte Georgiens," die jedoch auf wenig gesichteten Quellen beruht und angesichts des gegenwärtig vorhandenen Stoffes zahlreicher Verbesserungen bedarf.

Eine umfangreichere „Geschichte Georgiens" in georgischer Sprache nahm D. Bakradse in Angriff, aber er kam nur bis zum 10. Jahrhundert, da ihn der Tod an der Fortsetzung seines Werkes verhinderte.

Wertvoll sind auch die Arbeiten von Shordania und Urbneli. Der erstere hat bereits zwei Bände

zahlreicher Akten, Chroniken und anderer der Vergangenheit Georgiens betreffender Schriftdenkmäler veröffentlicht, während Urbneli einzelne Epochen schildert.

E. Takaischwili, ein gediegener Kenner der georgischen Vorzeit, besorgt die Herausgabe des wichtigsten, bis jetzt wenig bekannten, und noch weniger benutzten Quellenmaterials. Drei von ihm bereits veröffentlichte Chroniken: 1. Die Bekehrung Georgiens; 2. Die Geschichte der Bagratiden von Sumbat; 3. Das Tagebuch der Atabegenfamilie von Samzche-Saatabaho bieten für die Prüfung später abgefasster Chroniken eine sehr gediegene Grundlage, was gleichfalls die von demselben Schriftsteller herausgegebene und nur in einem Exemplar handschriftlich existierende Chronik „Das Leben Georgiens“ in der Abschrift der Königin Marie (1634—1646) betrifft. Die von Brosset bei Abfassung seiner „Histoire de la Géorgie“ benutzte Handschrift derselben Chronik rührte von Wachtang VI. her und war später abgefasst worden, so dass nun die Möglichkeit vorliegt, dieses wichtige Quellenwerk zu prüfen und zu berichtigen.

Im allgemeinen ist das geschichtliche Material noch wenig gesichtet und bearbeitet, aber es ist immmerhin in den letzten Jahren viel in dieser Hinsicht geschafft worden und durch die emsige Sammlung von Altertümern wird auch auf die Entwicklungsgeschichte der georgischen Kultur bald mehr Licht fallen.

Sehr eingehend wird die georgische Volkskunde gepflegt und die etnografische Litteratur ist daher ziemlich reichhaltig. Niko Chisanaschwili, Rafael Eristawi, Petre Umikaschwili und noch einige andere haben sich durch tüchtige Leistungen auf diesem Gebiete verdient gemacht.

Die Jugendlitteratur besteht bis jetzt zum grossen Teil nur aus Übersetzungen oder wenig gelungenen selbständigen Versuchen, hat aber doch schon einige Werke von wirklichem Wert aufzuweisen und dies sind die Jugendschriften von Jakob Gogebaschwili, dessen „Deda Ena“ (die Muttersprache) und „Bunebis Kari“ (die Pforte zur Kenntnis der Natur) Bücher von seltener Gediegenheit sind und dem Besten, was die pädagogische Litteratur der Neuzeit, selbst bei hochkultivierten Völkern, hervorgebracht hat, an die Seite gestellt werden dürfen.

Auch Anasthasia Zereteli hat sich um die georgische Jugendlitteratur bedeutende Verdienste erworben.





Gregor Orbeliani.

(1801—1883.)

Gregor Orbeliani entstammte einem sehr alten georgischen Fürstengeschlechte, aus welchem in den letzten Zeiten der Selbständigkeit Georgiens mehrere bedeutende Heerführer hervorgegangen sind. Seine Erziehung genoss er in der Tifliser Adelsschule, trat dann in den Militärdienst und nahm an mehreren Feldzügen der Russen gegen die kaukasischen Bergvölker und Türken teil.

Er war ein Naturdichter im wahren Sinne des Wortes, ein Sänger von der Muse Gnaden, der nur dichtete, wenn ihm das Herz überquoll. In seinen nicht zahlreichen Gedichten prunkt noch die morgenländische Farbenpracht in ihrem vollen Glanze und mit ihr durchzieht sie ein kräftiger Hauch Hafisischer Lebensfreude. Er war ein Georgier vom alten Schlage, lebens- und sangesfroh, gemütlich und empfindsam für alles Schöne.



1.

Lob Georgiens.

O Heimatland, in wessen Sinnen
Sich die Erinnerung an dich regt,
Der fühlt sein Blut gleich wärmer rinnen,
Dess Herz vor Freude lauter schlägt.

Wer liebt nicht diese heilige Stätte,
Wo er das Licht der Welt erblickt,
Wo ihn schon in dem Kindesbette
Der Eltern Zärtlichkeit beglückt?

Wo er wie seinen Stern fürs Leben
Des Herzens Auserwählte fand,
Wo er sein ganzes Thun und Streben
Mit dem der Brüder eng verband.

Wo Blumen gleich die Mädchen blühen,
Mit Augen dunkler als die Nacht,
Wo sonnenheiss die Herzen glühen,
Wo grenzenlos der Liebe Macht.

Wo unbewölkt der Himmel immer
Im frühlingsheitern Glanze lacht,
Wo goldrein strahlt der Sonne Schimmer
Und purpurrot des Aufgangs Pracht.

Wo in der Nächte Märchendunkel
Die goldne Saat der Sterne glüht,
Wo schön des Mondes Glanzgefunkel
Durchs stille Reich der Wälder zieht.

Wo durch der Bäume Blütenwipfel
So milde Abendwinde wehn,
Wo schneebedeckte Bergesgipfel
Im Ätherraum des Himmels stehn.

Wo wild, der Wälder Reich verwüstend,
Der Wasserfall vom Berge braust,
Wo auf uröden Felsen nistend
Der ewig freie Adler haust.

Wo über Wolken hingestiegen
Der Jäger kühn den Steinbock jagt,
Wo zwischen Felsen Schluchten liegen,
In deren Grund es nimmer tagt.

Wo in den herrlich grünen Thalen
Hell blitzt der Bäche Silberflut,
Wo üppig alle Fluren strahlen
In duftiger Blumen Farbenglut.

Vor Freud die Herzen Funken fangen
Beim Anblick solcher Herrlichkeit;
Die Augen möchten ewig hangen
An dieser Reize Üppigkeit.

O giebt's wohl auf der Erde Weiten
Noch irgendwo ein zweites Land,
Das mit Georgien dürft' streiten,
Mit seiner Fluren Prachtgewand?

2.

Wer einmal dich gesehn,
Will dich bald wieder sehn
Und wenn der Augenblick vergangen,
Wird wieder er nach dir verlangen.

Und sollte euch das Schicksal trennen,
Wird er dich suchen überall
Und unter tausenden erkennen
Von weitem deiner Stimme Schall.

Sein Wort, sein Herz, sein ganzes Handeln
Wird er dir unaufhörlich weihn,
Mit dir wird er im Lichte wandeln,
Und ohne dich umnachtet sein.

3.

Schenk keinen Wein mir ein, denn längst schon trunken
Bin ich von hoffnungsloser Lieb zu dir,
Halt ein, denn leicht verrät mich meine Zunge
Und spricht was keinem kund ist ausser mir.
O leicht verrät sie, was ich heimlich wahre,
Die heisse Liebe und der Sehnsucht Schmerz,
Den langen Kummer und die heissen Thränen.
Schenk keinen Wein mir ein, mich quält dein Scherz!

Kaum reicht mir die Vernunft das Herz zu zähmen
Und doch willst du sie schwächen noch durch Wein.
Ach, glaube mir, dass deine süssen Blicke
Mich der Vernunft berauben schon allein!
Und lächelnd du mir noch den Becher füllst.
Halt ein, mit Wein du meinen Durst nicht stillst!

O quäl mich nicht mit deinem Scherz, die Rose
Versprichst du mir, wenn ich den Becher leer'!
Viel lieber küsst' ich deine Rosenwangen —
Und dann reich mir den Todesbecher her!
Schenk keinen Wein mir ein, mein Kopf ist wirr
Von heisser, hoffnungsloser Lieb' zu dir.

Schon oft verglich ich, dir ins Antlitz schauend,
Der Mandelblüte deiner Wangen Rot,
Fast bebt mein Mund sie einmal zu berühren,
O hör mich an, denn Wahnsinn mich bedroht!
Wie Gift tobt durch die Adern mir das Blut,
Schenk keinen Wein mir ein, ich sterb vor Glut!

4.

Trennungsabend.

Schon senkt die Sonne sich zum Untergange
Und zärtlich spielt ihr letzter Abschiedsschein
Am Kaukasus, als wär's ihr leid und bange
Der neuen Trennung schon so nah zu sein.

In weiter Himmelshöhe mächtig schimmert
Der Riesenberge ewiger Gletscherschnee,
Um sie Gewölk gewitterdrohend flimmert,
Als wollt' der Welt es bringen Not und Weh.

Darunter prangt der Wälder Märchendunkel,
Bis in die Thäler reicht ihr grün' Gewand.
Von Klippen stürzen Bäche mit Gefunkel,
Wild tobt der Terek[1]) an die Felsenwand.

* *
*

Betrübt schau hin ich in die weite Ferne.
Dort rollt ein Wagen, der mir die entführt,
Die wert mir war gleich meinem Lebenssterne,
Mit der mein Herz sein alles nun verliert.

Leb' wohl! so lang ich atme, wird mein Segen
Dir folgen und stets dein Begleiter sein,
Mir aber nun auf meinen Lebenswegen
Für immer schwinden aller Freude Schein.

Hin rollt der Wagen und in schnellem Fluge
Entführt er meines Herzens Liebste mir.
Schon schwindet er verdeckt im Nebelzuge.
Wozu schau ich noch hin? Doch nicht nach ihr?

O sprich, worin kann ich denn Trost noch finden,
Wenn du nicht zaudertest von mir zu fliehn,
Wenn du mir nicht vergolten mein Empfinden?
Wer wird mich dieser Trauer nun entziehn?

Nie dachte ich an dieser Wonne Ende.
Nun ist es da! Leb wohl, leb wohl, mein Lieb!
Ich aber ring mit tiefem Schmerz die Hände
Und frag, was mir noch in der Welt verblieb.

* *
*

Schon dunkelt's und mit meiner Herzenstrauer
Bin ich in dieser Stille hier allein.
Den Kaukasus umhüllt ein Nebelschauer,
Am Kasbek glänzt des Abendsternes Schein.
Vom Berge stürzend rauscht der Wasserfall,
Der Terek heult und brüllt im Felsenthal.

5.

Trennung.

Wie klarer Tau im Rosenkelche,
So zittern auf den Wangen dein
Die heiss vergossnen Thränenperlen,
Du teurer, lieber Engel mein.

Ja, Teure, heut ich von dir scheide,
Ein rauhes Schicksal reisst mich fort.
Ach, wie verlangt's mich dich zu trösten
Und doch find ich kein einziges Wort.

Mein Aug' kann nicht zum Abschied weinen,
Denn keine Thräne ihm verblieb;
Mein Mund vermag dir nicht zu sagen,
Wie sehr ich dich, mein Engel lieb.

Die wahre Liebe kann nicht reden,
Wie sehr sie auch nach Worten sucht,
Wie auch der Zorn die Zunge fesselt,
Wenn wild das Herze tobt und flucht.

Ja, unsichtbar sind ihre Gluten,
Nach aussen keine Flamme schlägt,
Und wenn sie selbst das Herz verzehrte,
Ein Zucken kaum den Mund bewegt.

Ein schwaches Herz stillt schnell durch Thränen
Den Schmerz, den ihm die Trennung schlug,
Und weiht sich leicht dem neuen Glücke
Wie es die Trennung leicht ertrug.

Jedoch ein Herz, stark wie ein Felsen,
Trägt unversehrt der Liebe Mal
Treu eingeprägt durch ferne Tage
Bis es zermalmt des Todes Strahl.

O lieben will ich dich, mein Engel,
So lang mein Aug' die Sonne sieht,
Bis meiner Brust der letzte Seufzer,
Der letzte Atemzug entflieht.

6.

Erinnerung.

Das ist der Ort, das sind die schönen Fluren,
Wo du gewandelt einst so anmutreich.
Das ist der Hain, der Bach mit seinen Ufern
Und auch der Lenz, an Reizen jenem gleich.

Wo du geweilt, da dufteten die Blumen
Stets würziger und wonniger als je.
Die Sonne schien und melodiereich sangen
Die Nachtigall'n von Lust und Liebesweh.

Von deiner Schönheit angelockt umschwebten
Gelinde Lüfte deine Huldgestalt,
Und spielten zart mit deinen schwarzen Locken
Und mit dem Schleier,[2]) der dein Haupt umwallt.

Wo du nur warst, war ich auch stets zugegen
Mit frohem Herz und heiterem Gemüt.
Wie ein Geschenk des Himmels war mir teuer
Ein jeder Blick, der deinem Aug' entglüht.

Versunken in Gedanken sitz ich wieder
An dieser Stelle und gedenk der Zeit,
Da du das Herz mit Wonne mir erfülltest
Und all mein Sinnen dir nur war geweiht.

Die schöne Zeit entfloh, mit ihr enteilte
Die innige Liebe, die in dir gelebt,
Doch mir wird nimmer die Erinnrung schwinden
An jenes Glück, das einst mein Herz durchbebt.

7.

Ach, könnten wir doch wieder einmal
Im Grase ruhen, im schönen Thal,
Nach altem Brauch,
Der unsrer auch,
Zechen und singen
Jari, jarali.

Der Braten prasselt am langen Spiess,[3])
Sein Duft weckt Esslust und ist süss.
Wir schenken ein
Kachetinerwein,
Schwingen die Becher!

Gemüse, Käse und frischen Fisch
Legt man aufs Leintuch, das unser Tisch.
Und oben lacht
Mit heitrer Pracht
Georgiens Himmel.

Die Stirn, die erhitzt ist vom Weingenuss,
Kühlt sanft des Bergwindes frischer Kuss
Und mit Greisenruh
Erzählst mir du
Von alten Zeiten.

8.

Nein, eine Rose bist du nicht,
Nein, eine Lilie bist du nicht!
Doch seh' auf deinen Wangen
Ich beide lieblich prangen.

O glücklich ist die Nachtigall,
Die immer deinen Blumen singt!
In ihrer Lieder Widerhall
Der seligste der Töne klingt.

O glücklich ist, o glücklich ist,
Wer atmend jemals eingesogen
Den Balsamduft von deinem Haar,
Das reich umwallt des Nackens Bogen!

O glücklich ist, o glücklich ist,
Wer deine Taille je umfangen
Und dessen liebesheisser Mund
An deinem Rosenmund gehangen!

Schön wie ein Mai hat ihm das Leben
In jenem Augenblick geblüht,
Und bei dem wonnigsten Erbeben
Hat selige Lust sein Herz durchglüht!

9.

Ein Röschen steckt an deiner Brust,
Am zarten Pfühl der süssen Lust.
Doch weiss ich kaum, wer von den beiden
Sich mehr am fremden Duft mag weiden.

10.

Verwelken mag die Hyazinte,
Vergehen mag der Rose Pracht!
Für mich ist's Glück genug und Wonne,
Wenn mir dein Rosenmündchen lacht.

11.

Wenn stetiges Verlangen nicht die Liebe schürt,
Wie Feuer ohne Nahrung sie die Glut verliert.

12.

Nacht.

Der blasse Mond, der Liebenden Gefährte,
Goss auf die Erde seinen Wonneschein
Und zärtlich um die duftigen Blumen zitternd
Vog ihren Hauch das Abendlüftchen ein.
Serborgen sass im grünen Blütenstrauche

Die Nachtigall und sang der Rose bang
Ein Liebeslied, von dem in meinem Herzen
Noch mächtiger ward der Liebe heisser Drang.
Der Reben üppige Zweige wölbten
Sich über mir zu einem luftigen Dach.
Ach, hier an diesem grünen Wonneplätzchen
Rief einst ihr Blick mein Herz zum Lieben wach!
Mich quälte schwer der Stunde träges Schwinden,
Denn Ungeduld bringt mit der Liebe Glück,
Und wie von einem Zauber hingerissen
Lag fest geheftet auf dem Steg mein Blick.
Im Dämmrungsschein erschien jemand am Zaune
Und schnell verschwand er wieder hinterm Baum,
Noch zittert leicht der Zweig des Rosenstrauches
Und doch ist niemand da! War's nur ein Traum?
Warum ist denn das Herz mir stehn geblieben?
O eh' mein Aug' die Liebste noch erblickt,
Hat ihre Nähe schon mein Herz empfunden
Und mich mit seiner Ahnung süss beglückt.
Kaum hatte sie erblickt mein sehnend Auge,
Als schon mein Mund an ihrem Munde hing,
In eins all unser Sinnen sich vereinte,
Die Seele in die Seele überging.
Und so versanken wir, von Wonne trunken,
Hin in die Flut der seligen Liebeslust,
Nichts sah das Auge mehr in diesem Glücke
Und stille stand das Herz mir in der Brust.
Und sprachlos, ohne jeglichen Gedanken
Entschwebten wir in eine andre Welt,
Doch wo, in welchem Zauberland wir waren,
O dies zu sagen, mir die Sprache fehlt.

Minuten eilten hin, nach ihnen Stunden,
Doch wir bemerkten ihr Entschwinden nicht.
So raubt die Liebe das Bewusstsein denen,
Die sie durch ihre Glut zusammenflicht.
Der blasse Mond, der Liebenden Gefährte,
Goss auf die Erde seinen Wonneschein
Und zärtlich um die duftigen Blumen zitternd
Sog ihren Duft das Abendlüftchen ein.
Ach, da erkannte ich, dass auch auf Erden
Erreichbar ist des Paradieses Glück,
Jedoch warum währt diese hehre Wonne
Nur einen kurzen, flüchtigen Augenblick?
Warum darf nie das Herz bis auf die Neige
Befriedigen seinen Drang nach Seligkeit?
O schmerzlich ist's, dass alles Glück auf Erden
Zerrinnen muss in der Vergänglichkeit!
Das schöne Morgenrot im Osten zeigte
Uns bald der Trennung bange Stunde an
Und da erkannt ich erst, wie schnell die Nächte
Vergehen auf der Liebe Wonnebahn.
Ich grollte schwer dem Licht des neuen Tages,
Das uns schon wieder von einander schied,
Und küsste einmal noch ihr Rosenmündchen,
Denn schon erklang der Lerche Morgenlied.

13.

Lied des Fischers Lopiana.

Wenn ich schlummre, du in meiner Seele lebst,
Wenn ich aufwach, du mir auf den Wimpern schwebst.
Wie ein Sklave bin ich dir ergeben,
Selbst den Tod nehm ich aus deiner Hand,
Dir gehört mein ganzes Thun und Streben,
Dir nur ist mein Auge zugewandt.
Wo du immer hin magst gehen,
Mit dir bin ich allerwärts,
Solltest du mich auch nicht sehen,
So empfindet's doch dein Herz.
Zürne nicht, da ich dir nicht im Wege,
Denn nur so für mich ich dich begleit,
Und wenn ich auch oft den Mund bewege,
Flüstr' ich nur: „Ach, schön bist du, o Maid!"
Wenn ich schlummre,
Du in meiner Seele lebst,
Wenn ich aufwach,
Du mir auf den Wimpern schwebst.

Dem Zypressenbaum ich ähnlich finde
Deines Körpers schlanke Huldgestalt,
Einem Blumenkranz die seidne Binde,[4])
Die als Gurt an deinen Hüften strahlt.
Blitze sind mir deiner Äuglein Blicke,
Süsser Rosenduft der Atem dein.
Wann gelang ich endlich denn zum Glücke
Dir zu sagen: „Teure, du bist mein!"

Wenn ich schlummre,
Du in meiner Seele lebst,
Wenn ich aufwach,
Du mir auf den Wimpern schwebst.

Zehnerlei sind meine Tageswege,
Doch sie alle führen hin zu dir,
Wo ich sinnend auch mein Haupt hinlege,
Steht dein holdes Bild sofort vor mir.
Was ich andres auch zu sagen habe,
Stets dein Name von der Zunge fällt.
Ach, bereit mir doch die Herzenslabe,
Frage mich, was mir zum Glücke fehlt!
Wenn ich schlummre,
Du in meiner Seele lebst,
Wenn ich aufwach,
Du mir auf den Wimpern schwebst!

Ach, begreift wohl jemand meine Leiden?
Doch was kümmert sich um mich die Welt?
Ob ich lebe, ob ich's Glück muss meiden,
Diese Frage sich wohl niemand stellt!
Was ich in der Welt denn hab' zu sagen,
Was ich bin und was ich grosses thu!
O das wirst du teure niemals fragen,
Denn dein Herz ist viel zu gut dazu!
Wenn ich schlummre,
Du in meiner Seele lebst,
Wenn ich aufwach,
Du mir auf den Wimpern schwebst!

O du solltest mich im Kreis der Zecher
Einmal nur beim Trinkgelage sehn,
Wenn ich singend schwing den vollen Becher
Und die Witze wie am Schnürchen gehn!
O du solltest sehn beim Tanzesreigen
Meinen Schwung und meinen frischen Mut,
O dann würdest du dich zu mir neigen
Und mir sagen: „Ach, ich bin dir gut!“
    Wenn ich schlummre,
    Du in meiner Seele lebst,
    Wenn ich aufwach,
    Du mir auf den Wimpern schwebst!

14.

Des Fischers Lopiana Trauer.

Ach, welch Unheil plagt mich, welche Trauer,
Sterben möchte ich vor Herzeleid,
Liege wie ein Hund hier auf der Lauer
Und bewach die Thüre einer Maid.

Ihr Balkon, die Fensterlein, die kleinen,
Sind's, woher ich Sonnenschein erwart'.
Fast verrückt muss ich den Leuten scheinen
So mit meiner neuen Lebensart.

Was der Schlaf ist, hab ich längst vergessen,
Auch bei Tage ruh ich mich nicht aus,
Denke gar nicht mehr ans Mittagessen,
An kein Zechgelag und keinen Schmaus.

Eingehüllt in meinen Mantel liege
Ich stets seufzend auf der Strasse da,
Und wenn neben mir der Blitz einschlüge,
Wich ich nicht von hier und bliebe da.

Alle, die an mir vorüber gehen,
Fragen, was ich hier beständig thu.
„Ach," sag ich, „wenn ihr es nicht gesehen,
Schert euch fort und lasst mich hübsch in Ruh!"

Nur ein Narr kann mich danach noch fragen
Und mit Narren lass ich mich nicht ein,
Wisst ihr denn von Liebe was zu sagen,
Kann dies Ding denn euch begreiflich sein?

„Meine Liebste, meine Lebenssonne,
Wohnt in jenem kleinen Stübchen dort,
Nur von ihr erwart ich Glück und Wonne,
Drum verlass ich nimmer diesen Ort."

Ach, mein Schatz, erbarme dich doch meiner,
Glaub es mir, es ist die höchste Zeit!
Blicke einer Sonne gleich aus deiner
Stube her auf mich mit Heiterkeit!

Dankend will ich dir zu Füssen fallen
Und die Erde küssen hoch beglückt.
Ach, lass Deine Stimme doch erschallen,
Die wie Lerchensang das Herz entzückt!

Schau mich an mit deinen schönen Augen
Und zum Könige werde ich sogleich,
Ja zum höchsten werde ich dann taugen,
Wenn ich deine Liebe nur erreich'.

Meine Mütze stülp' ich auf die Seite,
Winde um den Hals ein rotes Tuch,
Und so schlendr' ich munter in die Weite,
Nach Ortatschals Gärten zum Besuch.

Dort am Kur, bei der bekannten Mühle,
Laden Freunde mich zum Mittagsschmaus,
Dort im Lärm und dichten Volksgewühle
Fei're ich mein Glück bei Saus und Braus.

Und den vollen Becher hoch gehoben
Will ich trinken auf dein Wohl, mein Lieb,
Will dich, Engel, laut vor allen loben,
Will erzählen, wie du mir so lieb!

15.

Muschi Bokuladse.

Warum schaust du mich an mit solchem Staunen,
Siehst du zum ersten Male einen Muschi,[5])
Den Mann, dess aufgedeckte Brust vom Schweisse
Und Strassenstaube schwarz wie Kot geworden?
Den armen Mann mit sonnverbranntem Antlitz,

Den Mann, den längst das Schicksal hat vergessen,
Den seit der Wiege Elend nur verfolgt,
Den Mann, dess Leben nur ein endlos Leiden,
Ein Kampf mit Hunger und Entbehrung ist.

Warum schaust du mich an mit solchem Staunen?
Die tiefen Furchen auf der schwarzen Stirne,
Das weisse Haar in meinem schmutzigen Barte
Sind nur die Spuren meiner Herzensqualen,
Der ewigen Mühsal um mein täglich Brot,
Der immer bittern, hoffnungslosen Träume.
Sahst du denn niemals Arme und Verlass'ne,
Die nur deswegen leiden, weil sie leben?

O staune nicht! blick lieber in mein Herz
Und lies dort die Geschichte meiner Qualen:
Verrat vom Bruder, Neid und Hass vom Nächsten,
Vom Freunde Judasküsse und von ihr,
Der teuren, unheilbare Herzenswunden.
Von aller Welt erbarmungslos verstossen
Hab ich, was ich einst war, schon längst vergessen.
Im Schweisse triefend schwere Lasten schleppen,
Das ist's, was mir beschieden hier auf Erden.

O wundre dich nicht über meinen Trübsinn!
Du weisst nicht, wie dies Elend schwer zu tragen!
Ich klage, andre singen frohe Lieder.
Aus jenen Gärten schallt Musik herüber,
Ach, wie ich gern in dieses Lied einstimmte,
Doch ach, es klingt ja nicht für mich Verlass'nen!

Tief in mein Innres meine Seufzer bergend
Wisch ich mit schwerer Hand die Thränen ab,
Denn ach, was kümmert Glückliche mein Elend!

Wer bin ich also? Wie soll ich mich nennen,
Da ich nicht einen Tag des Glücks gehabt?
Schon in der Kindheit kannte ich nur Mühsal
Und trüb und hoffnungslos ist meine Zukunft.
Kein Freudenstrahl wird jemals sie erhellen.
Verflucht sei der, der mich zu segnen wagt,
Mich, der ich jedes Erdenheil entbehre
Und wie das Vieh im schweren Joche ächze.

Was schaust du mich noch an, mich Unglückseligen?
Ja, grau ist jetzt mein Haar, ich altre schon
Und nichts blieb mir von diesem Erdenleben
Als die Erinnerung an schwere Leiden.
Was hab ich gutes in der Welt erfahren?
So sterb ich ohne vor dem Tod zu bangen,
Arm, elend wie ich kam, geh' ich von hinnen.
Wie ich in diesem Leben war vergessen,
Werd' ich es auch nach meinem Tode sein.
Wozu ward ich denn eigentlich geboren,
Da doch nur bittres Elend meiner harrte!
Wen soll ich dafür preisen, wen verfluchen?
Ich weiss es nicht; ich weiss nur, dass ich leide,
Doch nicht wofür. Ich trage keine Schuld.

Warum schaust du mich an mit solchem Staunen?
Glaubst du vielleicht, ich sei kein Mensch wie du?

Glaubst du, dass ich das Gute nicht erkenne,
Weil ich bedeckt nur bin mit schmutzigen Lumpen?
Mein Herz regt sich wie deins, wenn ich die Worte,
Die einst der Heiland sprach, verkünden höre.
Von diesem Himmelstrost erstarke ich
Und der Verzweiflung Sinnen schweigt in mir.
In solchen Stunden denk ich an die Kindheit,
An meiner lieben Mutter Zärtlichkeit
Und höre ihre sanftmutsvolle Stimme,
Die mir einst über alles teuer war.
O da verfluch ich mein Geschick nicht mehr,
Die Last der schweren Leiden wird mir leichter
Und froh entschlummre ich in solcher Nacht.

O Sohn der Freude, der du schwelgst im Glücke,
Für dich ist alle Erdenlust geschaffen!
Der Wiesen Grün, das Azurblau des Himmels,
Des jungen Lenzes Blumenpracht und Düfte,
Der schönen Mädchen holde Liebesblicke
Und ihrer weichen Arme zärtlich Kosen
Ist nur für dich, denn ich bin nur geboren
Um dir im Schweisse meines Angesichts
Zu dienen. Früh, wenn du noch schlummerst,
Ächz' ich schon unter meinem schweren Joche
Um dir des neuen Tags Genuss zu sichern,
Und wenn du dann an mir vorüber schreitest,
Versagst du mir noch einen Mitleidsblick.
Warum? Wofür? Ich trage keine Schuld.

16.

Auf den Tod des Königs Heraklius II.[6])

O seine Tage einer Sonne gleichen,
Die unterging mit Herrlichkeit und Pracht
Und deren Strahlen heut uns noch erreichen,
Obgleich ihr Bild schon eingehüllt in Nacht.

Das Vaterland wird nimmer wieder schauen
Sein mächtiges Schwert, das hehr und siegesblank
So oftmals blitzte auf den Schlachtenauen.
Georgiens Ruhm mit ihm zu Grabe sank.

17.

Der Morgen vor der Schlacht.

Schon hat das Morgenrot den weiten Osten
Mit seinem Rosenschimmer ausgeschmückt,
Mit Farbenschönheit neu beschenkt den Himmel
Mit Freude unser Erdenthal beglückt.

Im Feuerglanze strahlen alle Wolken,
Es tagt! Des Himmels Lichtspiel Wunder thut!
Und wir erheben andachtsvoll die Blicke
Und schöpfen Hoffnung dort und Mut.

Der Dämmerschein der Nacht wird immer schwächer,
Die letzten Sterne gehen schon zur Ruh,
Die Vöglein wachen auf vom kurzen Schlafe
Und schmettern laut ihr Lied dem Morgen zu.

Leicht zittert durch das Thal ein frisches Lüftchen,
Die Blumen atmen auf, es wogt die Flur.
Ein heiliges Gebet die Blätter säuseln —
Wie schön ist dein Erwachen doch, Natur!

Seid still und horcht! Der Nachtigallen Flöten
Klingt herrlich süss dort her aus jenem Hain!
Hört ihr es nicht? O haltet an den Atem
Und lauscht! Nicht wahr, kein Lied kann süsser sein?

Doch jetzt schaut auf! Dort ragen schon die Berge,
Dort blinkt der Ararat im weiten Plan,
Dort schimmern schon der Türken Lagerzelte
Und dort der Schanzenkreis von Eriwan.
Es ist schon Tag!

Wie schön es ist! Wie mild die Morgenfrische,
Die die Natur durch ihren Hauch erquickt,
Die fortnimmt jeden Harm des Menschenherzens
Und es mit neuer Lebenslust beglückt.

O Gott, wie herrlich ist doch deine Schöpfung!
Wo ist der Mensch, der ganz ihr Wesen ahnt?
Durch Licht vernichtest du der Nächte Dunkel,
Durch Tod dein Arm dem Leben Wege bahnt!

Im Lager regt es sich, die Trommeln wirbeln,
Das Heer rückt aus, schon fällt der erste Schuss!
O Menschen, könnt ihr nie das Morden lassen,
Ist dieser Todesdonner euer Morgengruss?

Auf, Brüder! Das Signal ruft schon zum Kampfe.
Noch einen Trunk, so lang wir hier vereint!
Fällt einer heut aus unserm Freundeskreise,
Der werde als der teuerste beweint!

Wir rücken vor! Ach, wie ein Traum vergangen
Ist uns der Frohsinn dieser letzten Nacht
Und jetzt ziehn wir vielleicht dem Tod entgegen!
Doch hoffen wir! Ein Gott im Himmel wacht!

18.

Mirsadschans Grabschrift.

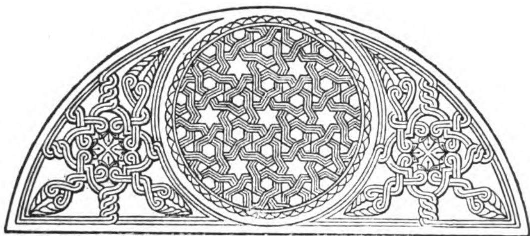
Wenn Glück du suchst in dieser eiteln Welt,
Berausche dich gleich mir an Wein und Liebe!
Ertränk dein Leid in Wein und Liebesglut,
Damit den Lebensweg kein Gram dir trübe
Und du ihn wandeln kannst mit frohem Mut
Dem Missgeschick zum Trotz mit heiterm Sang,
Denn trüg dich auch dein Geist die Welt entlang,
So endet doch im Grabe einst dein Drang.

19.

Des Dichters Grabschrift.

Einst lebte ich, o Wanderer, wie du!
Ich liebte, litt und hatte manche Stunden
Des Glücks und schaute oft gedankenvoll
Auf andrer Gräber. Doch dann schlug die Stunde,
Die Reihe kam an mich und jetzt schaust du
Hernieder auf mein Grab. O diesem Schicksal
Entgehen weder reiche, mächtige Könige
Noch Arme, die bedeckt nur sind mit Lumpen,
Noch Jünglinge, die sich der Jugend freuen,
Noch sieche Greise, die des Lebens müde.
Ja, alles stirbt, was aus dem Staub erstand
Und nur die reine Seele bleibt bestehen
Und kehrt zu Gott zurück, dess Teil sie ist.





Alexander Tschawtschawadse.

1786—1846.

Al. Tschawtschawadse entstammte einem in Kachetien begüterten Fürstengeschlechte. Wie Gregor Orbeliani trat auch er in den Militärdienst und brachte es bis zum Generalsrange.

Als Dichter war er noch durch und durch Morgenländer und schliesst gewissermassen die Reihe der altgeorgischen Dichter ab. Wein, Weib und Gesang sind fast ausschliesslich der Gegenstand seiner Lieder, von denen einige wegen ihres volkstümlichen Inhalts noch heute nach altgeorgischer Weise gesungen werden. Sein Grab befindet sich im Kloster von Schua-Mta, von wo man eine entzückende Aussicht auf das malerische, weinreiche Kachetien geniesst.



1.

Es irren sich die Weisen, die da meinen,
Zufällig sei entstanden diese Welt.
Wer dich gesehn, dem muss es deutlich scheinen,
Dass ihrer Meinung die Begründung fehlt.

2.

Mag die Vernunft sich noch so sehr bemühen
Uns streng zu leiten auf der Weisheit Bahn,
So lange jugendlich die Herzen glühen,
Ist alle Lebensweisheit eitler Wahn.

3.

Von mitleidsvoller Hand gereicht
Ward mir der Liebe Lustpokal,
Doch hat sein Trank, dem keiner gleicht,
Vermehrt nur meines Durstes Qual.

4.

Wer unterliegt nicht deiner Macht, o Liebe,
Wer zahlt dir nicht Tribut mit seinem Herz?
Durch dich wird der gewaltigste zum Sklaven,
Durch dich erliegt der Weise selbst dem Schmerz.

O Liebe, deine Macht empfindet jeder
Und jeder deinen Glauben hier bekennt:
Der Mönch, der Laie, Könige und Sklaven
Und alle, die sonst That und Meinung trennt.

5.

An Nino.

Als du gestern hinaus aus dem Ballsaale tratest
Dich zu kühl'n nach des Tanzes berauschender Lust,
Fiel ein Schneeflöckchen, weiss wie der Lilie Blüte
Auf die marmorne Haut deiner schwellenden Brust.

Augenblicklich erlosch dort des Schneesternleins
Schimmer,
Überstrahlt von dem Schnee deiner schwellenden
Brust;
Drum zerrann es beschämt gleich als perlende Thräne
Und mit der floh'st du hin zur berauschenden Lust.

6.

Tischlied.

Zecher, hoch die Becher schwinget,
Denn der Herbst kehrt wieder ein!
Schaut, welch Gut der Herbst uns bringet,
Schaut, wie klar der neue Wein!

Mag der Wind nun eisig brausen,
Mag uns droh'n des Winters Wut!
Uns erfüllt er nicht mit Grausen,
Denn der Wein wärmt unser Blut.

Trinket, dass die Gurgel dampfe!
Wein das Blut in uns vermehrt.
Eh' die Pflicht uns ruft zum Kampfe,
Sei der Keller ausgeleert!

Schlechte Kämpfer sind die Weisen,
Die besorgt sich selbst nur sehn,
Besser weiss mit Stahl und Eisen
Stets der Zecher umzugehn.

Ja, die Weisen nichts erreichen,
Vorsicht ist des Feigen Braut.
Stets sind sie schon halbe Leichen
Eh' sie noch den Feind geschaut.

Steckt die Bücher in die Schränke,
Denn viel mehr lehrt uns der Wein!
Traurig ist, wer fern der Schänke,
Doch wer zecht, wird lustig sein.

Folgt, Herr Doktor, unsern Spuren!
Wenn die Heilung nicht gelingt,
Macht euch an die Rotweinkuren,
Denn gesund bleibt der, der trinkt!

Selbst die Heuchler müssen's sagen,
Dass das Zechen Christenpflicht.
Mohamed that's untersagen,
Drum sind wir darauf erpicht.

Glück erkauft kein Mensch auf Erden,
Gäb er alles Gold dafür.
Niemand kann zufrieden werden,
Der nicht lebt und zecht wie wir.

Ja, wir woll'n beim Weine bleiben,
Zechen fleissig Tag und Nacht,
Da bei diesem hehren Treiben
Freude aus dem Becher lacht.

Wenn des Lenzes Blumen prangen,
Sitzen wir beim Glase Wein.
Mag die Nachtigall verlangen
Nach der Rose Duft allein!

Nie wird der ein Herz bezwingen,
Der der Trauer sich ergiebt.
Andres wird euch der vorsingen,
Der flott zecht und lustig liebt.

Drückend heiss sind hier die Tage,
Selbst die Nächte sind oft schwül,
Doch wer zecht, schläft ohne Plage,
Und so fest, als wär es kühl.

7.

Der Goktschasee.

O Goktschasee,[7]) der du dem Meere gleichst an Breite,
Bald toben deine Wogen wie der Sturm so wild,
Bald ruhst du regungslos und schimmerst in die Weite,
Klar wiederspiegelnd deiner grünen Hügel Bild.

Jedoch nur Disteln wuchern jetzt auf den Ruinen,
Die, längst verödet, noch an deinen Ufern stehn.
Wo einst des Lebens Tag gar heiter hat geschienen,
Des Wandrers Augen jetzt die Eulen nisten sehn.

Des Ortes Düsterheit betrübt auch den Beschauer,
Die tiefe Grabesstille und Verlassenheit
Erwecken im Gemüte einen bangen Schauer,
Von dem es sich durch bange Seufzer nur befreit.

Dort liegen herrlicher Paläste wüste Trümmer,
Der grossartigsten Städte dieses Schicksal harrt,
Auch unsrer heutigen Werke Pracht entgeht ihm nimmer
Und doch ein jeder hoffend in die Zukunft starrt.

Kaum zu erkennen ist noch jener schlanke Bogen
Als eines Tempels Rest, wo Könige andachtsvoll
Oft weilten, fromme Beter ein und aus einst zogen
Und hehrer Psalmensang empor zum Himmel quoll.

Und diese Trümmer, die uns jetzt so kühl beschatten,
Sucht nur das Vieh noch auf im heissen Sonnenschein,
Auch wilde Tiere ruh'n auf ihren grasigen Matten
Und manchmal kehren fremde Karawanen ein.

Dort jenes grosse Viereck längst zerfallner Steine
War einst ein Lagerhaus für Waren aller Art.
Ein Händlervolk sind die Armenier nicht zum Scheine,
Denn wie bekannt sind sie im Gelderwerben hart.

In jener Zeit gab es viel Männer unter ihnen,
Die reich an Gütern waren wie an Redlichkeit,
Doch dieser Ruhm, der sie einst hehr beschienen,
Entschwand fast spurlos in dem langen Lauf der Zeit.

Schau jene Fläche an, die Steine nun bedecken!
Dort war die Rennbahn, wo sich einstmals stolz zu Ross
Im Lanzenwurf und Fechten zeigten tapfre Recken
Und Pfeile schleuderte der wackern Jugend Tross.

Dort jener Haufen Schutt, von Moos ganz überzogen,
War einst ein Schloss, das stolz geschaut ins Land
Und dessen glückliche Besitzer hier gepflogen
Ein frohes Leben, dem Genuss nur zugewandt.

Auch waltete hier Macht auf stolzem Herrscherpfühle
Bald gnadenvoll und mild, bald jähzornig und schwer.
Hier nagten an den Herzen schmerzliche Gefühle,
Hier wogten Hass und Liebe quälend hin und her.

Und wieviel Mädchen in der Schönheit Jugendblüte
Sah einst in seinen Spiegel schauen dieser See!
Und welche Blumenpracht im Lenze hier erglühte,
Wenn mild die Frühlingssonne schien in heitrer Höh'!

Wie oft hat sie des Nachts der stolze Mond beschienen,
Bis hinter Wolken er sich dann beschämt verbarg!
Doch ach, die Zeit, die alles wegmäht, hat auch ihnen
Bereitet in der Erde einen ewigen Sarg.

8.

Von Liebe bin ich ganz für dich erfüllt.
Dir pocht mein Herz
Mit Wonneschmerz,
Warum bereitest du mir Leid dafür?
O, Sonnenantlitz, leucht ins Herze mir!
O Lockenpracht,
Schwarz wie die Nacht!
Erquicke mich, der ich mit Schmerz dich meid,
Spann nicht der Brauen Bogen mir zum Leid,
Schau heiter her,
Still mein Begehr!
Sei meiner Seel' ein Quell, der Labung bringt!
Ihr Wimpern, die als Wache ihr umringt
Die schwarze See,[8])
Thut mir nicht weh,
Bringt mich nicht um durch eure Grausamkeit!
Ihr Rosenwangen, jagt nicht fort so weit
Mich Nachtigall,
Die überall
Euch Liebe singt und nur für diese glüht!
Ihr Lippen, die ein Perlenband durchzieht,
Erquicket mich
Süss wonniglich

Durch ein verheissungsreiches Liebeswort!
Schneeweisser Busen, schönster Wollusthort,
Wo zwei an Zahl[9])
Mir bringen Qual,
Mir Flehendem, der ich umsonst nur fleh'.
O wenn ich deinen Arm dich rühren seh,
Pocht sehnsuchtsvoll
Mein Herz, das toll
Geworden ist von des Verlangens Glut.
O Wonnebild, werd mir doch endlich gut,
Zieh mich an dich,
Erheitre mich,
Der ich halb tot von dieser Liebe bin!

9.

O Brüder, traut nicht eurer Stärke,
Leicht kommt der Tag, da sie euch bricht!
Da euch die Liebe macht zu Sklaven
Und schwer in ihre Banden flicht.

Auch ich war einst Herr meines Herzens,
Mich rührte keine Zärtlichkeit,
Kein Feuerblick der schönsten Augen,
Kein Händedruck voll Innigkeit.

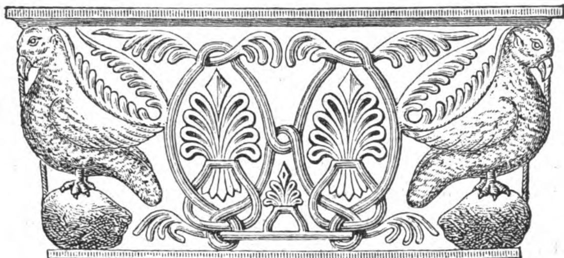
Sah ich der Liebe blasse Sklaven,
Lacht ich nur höhnisch über sie,
Denn dass ein Mann so schwach sein könne,
O das begriff ich damals nie.

Doch ach, mein Gleichmut nahm ein Ende,
Ein Augenblick brach meine Kraft.
Kaum sah ich sie und wie vom Blitze
War meine Stärke hingerafft.

Ein Schmerzensheer nahm mich gefangen,
Ein Seufzer meiner Brust entstieg,
Ich fühlte, dass ich schwer gefesselt,
Ergab mich sklavisch ihr und schwieg.

Ein Glutstrom meine Brust durchwallte,
Vom Seufzen ward mir's Atmen schwer,
Wild rann das Blut mir durch die Adern
Und ich erkannte mich nicht mehr.





Nikolaus Barataschwili.

1816—1846.

Barataschwili ist in der georgischen Litteratur einer der beliebtesten Lyriker und dies trotz seiner stark hervortretenden Neigung zur Melancholie, die dem georgischen Volkscharakter fremd ist. Die meisten seiner Gedichte tragen ein heimatliches Gepräge und sind reich an jener bunten Färbung, die seit Rustaweli der gesamten georgischen Dichtkunst einen auch die Abendländer bestechenden Zauber verleiht.

Der Dichter starb als Beamter in Elisabethpol und erst im Jahre 1893 wurden seine sterblichen Überreste nach Tiflis überführt und dort auf dem Friedhof der Vorstadt Didubeh beigesetzt.



1.

Mein Ross.

Fort trägt mich mein Ross auf ganz spurlosen Wegen,
Ein Rabe nur folgt mir mit wildem Geschrei.
Spreng vorwärts, o Ross, meiner Zukunft entgegen
Und mach mich von meiner Gedankenlast frei!

Jag fort über Felsen und gähnende Gründe,
Ras' weiter und kürz mir der Zeit trägen Lauf,
Scheu weder die Hitze noch eisigen Winde,
Denn alles ertrag ich, kein Schreck hält mich auf!

Gern flieh ich die Heimat, die Freunde und Lieben
Und sie, die ich koste in seliger Stund,
Ich wandre von quälender Sehnsucht getrieben
Und gebe mein Herzleid den Sternen nur kund.

Die Seufzer, die manchmal die Brust mir noch regen,
Die mag übertönen der Raben Geschrei!
Spreng vorwärts, o Ross, meiner Zukunft entgegen
Und mach mich von meiner Gedankenlast frei!

Mag fern von der Heimat der Tod meiner harren,
Damit keine Thräne benetze mein Grab,
Der Rabe mag mich in der Wüste verscharren,
Der Sturmwind sing heulend ein Grablied mir ab!

Anstatt falscher Thränen, von Heuchlern vergossen,
Befeuchte mein Grab einst nur himmlischer Tau!
Trag weiter, o Ross, deinen treuen Genossen,
Mich schreckt nicht des Schicksals vernichtende Klau!

Mein Tod soll in niemandem Mitleid erregen
Und selbst die Geliebte kein Herzleid mir weih!
Spreng vorwärts, o Ross, meiner Zukunft entgegen
Und mach mich von meiner Gedankenlast frei!

Nicht spurlos verschwindet der Pfad meiner Leiden
Und mancher, der nach mir, verirrt, ihn betritt,
Wird meiner gedenkend den Abgrund vermeiden,
Die Klippen umgehen mit vorsichtigem Schritt.

2.

Der Schöpfer sei gelobt, der dich erschuf
Und dir so schöne, dunkle Augen gab,
In deren Glanze ich mich ganz verlier
Und meine Seelenruhe fand ihr Grab.

Von Sehnsucht dich zu sehen leb ich nur
Und lieb ist mir selbst deines Namens Klang.
Ach, heil den Schmerz, den ich um dich erfuhr,
Von dem so blass geworden meine Wang!

Zwar bin ich arm, mein Mantel und mein Ross
Und dieser Dolch sind all' mein Hab' und Gut,
Doch wärst du mein, wär ich so reich und gross
Wie's der nicht ist, dess' Haupt auf Seide ruht.

3.

An den Ohrring.

Wie auf dem Lilienkelch der Schmetterling
Wiegt deines Ohres goldner Strahlenring
Sich hin und her
Und spielt mit seinem winzigen Schattenschein
An deinem Hals, der weiss wie Marmorstein.

O zaub'risch' Ohrgehäng, glückselig ist,
Wer deines Schattens zarte Stelle küsst,
Wer süss berauscht
Vom Lustsorbet in diesem Augenblick,
Dort seine ganze Seele lässt zurück.

4.

An das Kind.

O ich lieb des Kindes Lallen,
Höre gern die Stimme schallen,
Die so unverständlich süss
Wie entschlüpft dem Paradies
Klingt im heitern Elternhause.

Seine Welt ist voller Rosen,
Ausser seiner Mutter Kosen
Nichts ihm nah zu Herzen geht;
Tändeln ihm für alles steht,
Furchtlos seine Äuglein schauen.

Ihm ist unbekannt das Leben,
Das die Stürme wild durchbeben,
Und welch Glück es mit sich bringt,
Jeden Tag die Mutter singt,
Wenn sie ihren Liebling koset.

Lalle, du mein Engel, lalle,
Deine Stimme zärtlich schalle,
Da dir noch das Leben hold,
Da noch dein der Freiheit Gold
Und dir fremd des Kampfes Qualen.

5.

An das Tschonguri.[10])

Deine Seufzer, deine bangen Klänge,
Alle Schmerzenstöne deiner Saiten,
Wecken stets in mir Erinnerungen
An vergangene und bessre Zeiten.

Ach, mein Tschonguri, wann werden endlich
Lebensheitre Töne dir entklingen,
Die den schweren Gram vom Herz mir wehen
Und mir meinen Frohsinn wieder bringen?

Aber nein, vergeblich ist mein Harren!
Nimmer werden Freudenlaute dir behagen.
Immer werde ich von dir vernehmen
Des gebrochnen Herzens bange Klagen.

6.

Die Aragwa.[11])

Durchs Thal laut die Aragwa rauscht,
Dass es bis in den Bergen hallt,
Den Wald, der ihrem Tosen lauscht,
Frisch tänzelnd ihre Flut umwallt.

O traute Ufer, die ihr frei
Und heiter schaut weit in die Fern',
Zog ein Georgier je vorbei,
Der euch nicht sah von Herzen gern?

Der nicht hier stehn geblieben wär,
Wie sehr ihn auch die Eile trieb
Und einen Zug that und auch mehr
Vom Wein, der noch im Schlauche blieb![12])

Der nicht sein Pferd hier grasen liess,
Ein wenig schlief und dann erquickt
Von eurem Wasser, euch verliess
Mit lautem Sang, der's Herz berückt!
Und wenn er heim verspätet kam,
Fühlt er deswegen keinen Gram.

7.

Für dich
Will ich
Ausweinen die Augen,
Das Herz dann verbrennen
In glühender Liebe,
Als Asche
Dir zum Opfer, dir,
Die du alles mir!

Es glüht
Es blüht
Im Licht deiner Augen
Mein irdisches Eden,
Dein Lächeln entzückt mich,
Dein Lächeln beglückt mich
Es bringet
Mir der Weisheit Gut
Und des Wahnsinns Wut.

8.

Dämmerung auf dem Mta zminda.[13])

O heiliger Berg, dessen Stellen
Die Seele zum Träumen bewegen,
Wie bist du so schön, wenn die hellen
Goldstrahlen des Abends sich legen
Und schimmernd im rosigen Scheine
Schön prangt deiner Trümmer Gesteine.

Wie feierlich still ist's da immer
Hier oben ringsher auf dem Hange,
Welch herrlicher Bilder Geflimmer
Zeigt sich da dem Blick mit Geprange!
Und Weihrauch gleich steigen die Düfte
Der Blumen empor in die Lüfte.

O heut noch gedenk ich der Stunden,
Da schwer ich von Trauer beklommen,
Bei dir immer Trost noch gefunden,
Wenn einsam hierher ich gekommen
Und treu wie dem Freunde ergeben
Der Abend erneut hat mein Leben.

Wie schön warst du immer und milde,
O Himmel, du Trosthort der Herzen,
Von deinem damaligen Bilde
Trag ich noch den Abglanz im Herzen.
Noch heut strebt zu dir all mein Sinnen,
Doch muss es im Äther zerrinnen.

Ach, wend ich zu dir meine Blicke,
Vergess ich das irdische Leben
Und schmachtend nach himmlischem Glücke
Möcht ich von der Erde entschweben,
Doch Sterblichen ist's nicht beschieden
Zu teilen der Seligen Frieden.

So stand ich dort sinnend am Hange
Den Blick hoch gen Himmel erhoben,
Als lieblich des Maitags Geprange
Dahin schwand von Dämmrung umwoben
Und stillend des Herzens Gefühle
Ich einsog des Abendwinds Kühle.

O Berg, der du heiter und trübe,
Wer je dich nur einmal gesehen,
Dess Blick hängt an dir nur mit Liebe,
Der lindert bei dir seine Wehen.
Bei dir schwinden spurlos die Schmerzen
Gekränkter verwundeter Herzen.

Ringsher herrschte Schweigen und Stille,
Die Dämmrung umzog Berg und Thale,
Dann stieg aus der schimmernden Hülle
Der Mondsichel silberne Schale,
Und blinkend ihr nach wie mit Sehnen
Ein Sternlein, nicht schöner zu wähnen.

So war auf Mta zminda der Abend.
O heut noch ich seiner gedenke,
Wenn ich an den Bildern mich labend
Den Geist ins Vergangene lenke
Und auflebt in meinem Gemüte
Was welk heut und lenzig einst blühte.

9.

Wie gross auch deine Weisheit sei,
Denk nicht, dass sie vollkommen sei!
Trink noch soviel vom frischen Quell,
Er sprudelt weiter klar und hell.

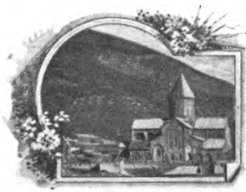
10.

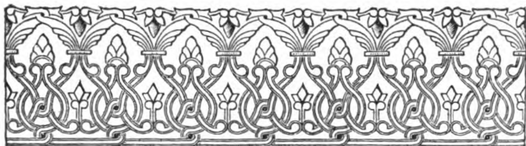
Ein rauher Wind nahm fort die duftige Blüte,
Die meines Lebens Kraft und Zierde war.
Einst nährte sie der frische Tau des Himmels,
Bis Thränen sie zerstörten ganz und gar.

Wenn manchmal ich ein Blättchen von ihr finde,
Bin ich in meinem Elend dessen froh,
Jedoch sofort wird schwerer noch mein Herzleid
Ums Glück, das mir für ewige Zeit entfloh.

11.

Was ist denn unser Leben, unser kurzes Sein?
Ein Becher, der nie voll wird, sei er noch so klein.
Wo ist der Mensch denn, dessen Herz Befriedigung fand
Und dem mit dem Genuss auch das Verlangen schwand?





Elias Tschawtschawadse.

Entstammt wie Al. Tschawtschawadse einem kachetischen Fürstengeschlechte und wurde im Jahre 1837 in Kwareli in Kachetien geboren, wo sein Vater ein Erbgut besass.

Nach Beendigung des Gymnasiums in Tiflis studierte er in St. Petersburg die Rechte, worauf er in seine Heimat zurückkehrte. Seit ungefähr 20 Jahren ist Elias Tschawtschawadse Verwalter der Tifliser Adelsbank und seit 1886 Herausgeber der georgischen Zeitung „Iweria."

In seinen Jugendjahren veröffentlichte er zwei Erzählungen „Kazia Adamiani" (Ist das ein Mensch?) und „Glechis Naambobi" (Erzählung eines Bauern), die durch ihre wuchtigen Schilderungen aus dem Leben der Gutsbesitzer und Bauern unter seinen Landsleuten einen Sturm der Entrüstung hervorriefen. In denselben geisselte er schonungslos die Makel und Unsitten seiner Standesangehörigen und

trat mutig für die Rechte der damals noch leibeigenen Bauern ein.

Seitdem schrieb Elias Tschawtschawadse nur noch eine Novelle „Otaraant krwiwi“ (die Witwe Otaraant), welche die sittlichen Beziehungen der gebildeten zur ungebildeten Volksklasse zum Vorwurfe hat.

Bedeutend mehr schaffte er als Dichter und steht als solcher an der hervorragendsten Stelle des georgischen Parnasses. Er ist Verfasser mehrerer epischer Dichtungen, die die Vergangenheit seines Vaterlandes behandeln und hat ausserdem eine stattliche Reihe gehaltvoller und ideenreicher Gedichte geschrieben.

Eine seiner formvollendetsten Dichtungen „Gandegili“ (der Einsiedler) ist von Tchorshewsky ins Russische und von Miss M. Wardrop ins Englische übertragen worden.

Seit einigen Jahren hat El. Tschawtschawadse seine dichterische Thätigkeit fast gänzlich eingestellt, wogegen er seine Mussezeit der von ihm herausgegebenen Zeitung widmet, in welcher oft Leitartikel aus seiner Feder erscheinen.



1.

Frühling.

Wieder lacht die milde Sonne
Und die Lerche singt,
Alles schwelgt in süsser Wonne,
Die der Frühling bringt.

Längst schon prangt in Feld und Hainen
Frischer Blumentand.
Wann wird dein Lenz denn erscheinen,
Teures Heimatland?

2.

Abenddämmerung im Alasanthale.[14])

Am Heimatshimmel hängt der Dämmerungsschleier
Und hingestreckt vom sanften Mondenschein
Der Berge Schatten hehr im Thale liegen.
Wo wild die Alasan rauscht durch's Gestein.

Der ewig blasse Mond, der Nächte König
Zieht still und feierlich am Himmel hin
Und flüstert leise mit den Riesengletschern,
Die silberstrahlend in der Ferne glühn.

Im tiefen Äther hell die Sterne flimmern
Und heiter schaun sie durch die Dämmernacht
Hin auf die stille Erde mit Behagen
Als wären sie verliebt in ihre Pracht.

Tief unter diesem ewigen Lichtermeere
Schläft regungslos das herrlich schöne Thal,
Der Bergwind nur schleicht flüsternd durch die Wälder
Und in der Tiefe braust der Wasserfall.

Er murrt und tobt als grolle er den Menschen,
Als wär zuwider ihm ihr eitles Thun,
Und schweigend lauschen ihm die hohen Berge,
Die frei vom Menschenjoch im Äther ruhn.

Es schlummert alles, was am Tage atmet,
Als wären Erd' und Himmel lebensmüd.
Den Weg nur weckt das Knarren eines Wagens
Und eines Fuhrmanns traurig Wanderlied.

Ach, dieses Lied klingt mir im Herzen weiter,
Wie eine Sterbeglocke hallt sein Ton,
Doch mag's dem leidenden auch Trauer bringen,
Weht es den Harm doch wieder auch davon.

3.

Der Dichter.

Ich sing nicht, wie der Vogel singt,
Dem jede Sorge unbekannt.
Zum Lautenspiel, das süsslich klingt,
War ich von Gott nicht hergesandt.

Des Himmels Sprosse bin ich zwar,
Doch zog ein Erdenvolk mich gross
Und Gottes Wort treu immerdar
Streb ich dem zu, was hehr und gross.

Die heilige Glut in meiner Brust
Ward mir nur für mein Volk verliehn,
Damit ich ihm in Weh und Lust
Ein treuer Freund und Bruder bin.

Damit sein Leid auch meines sei,
Ich mit ihm darbe und entbehr'
Und fremden Schmerz mein Fühlen weih,
Als ob mein eigener er wär.

Wenn diese Glut mein Herz durchdringt,
Stimm ich ein Lied begeistert an,
Das lindernd in die Seelen klingt
Und manche Thräne trocknen kann.

4.

In der Fremde.

Still zieht der Mond am Himmelszelt dahin
Und senkt hernieder seine blassen Strahlen,
Die Erde schlummert, keine Lüftchen ziehn
Mit Flüstern durch des Waldes grüne Hallen.

Wie glückberauscht die Welt im Schlummer ruht,
Des Friedens Stille liegt auf allen Fluren.
Mein Herz nur pocht in banger Sehnsuchtsglut
Und folgt mit Bangen meiner Trauer Spuren.

Es fühlt wohl, dass des fremden Himmels Bild
Und blassen Sterne mich daran gemahnen,
Dass einst ein schönrer Himmel, hell und mild
Auf mich geschaut im Lande meiner Ahnen.

5.

O Jugend, wo sind deine schönen Tage,
Wo der erhabnen Liebe Glück und Leid?
Früh der Gefühle bar steh ich und klage
Und gleich dem kahlen Baum zur Frühlingszeit.

Entschwunden sind der Jugend Zauberträume,
Mit ihnen auch der Glaube und ich schau'
Welk und zerstreut in weite, ferne Räume
Die Hoffnungsblumen meiner Jugendau.

Der Zweifel hemmte meines Herzens Triebe,
Er nannte eitel seine heilige Glut
Und hat zerstört, was aufgebaut die Liebe.
Weh dem, der jung verlor den Jugendmut!

6.

An meine Feder.

O Feder, liebe Feder, uns frommt der Beifall nicht,
Wir dienen treu und bringen die Wahrheit nur ans Licht.
Wir wollen furchtlos senden das Wort weit in die Welt,
An jedem Übel rütteln bis es in Staub zerfällt.

Wenn Menschen nicht verstanden, wie gut wir es gemeint,
Weiss Gott doch, dass dem Guten wir waren stets vereint.
Der Heimat Wohl zu fördern bezweckte unser Thun
Und ihm nur woll'n wir dienen bis wir im Grabe ruhn.

Weil frei ich unsre Laster den Menschen kund gethan,
Sagt man, dass ich betreten aus Feindschaft diese Bahn.
Dies kann ein Thor nur sagen und jedes edle Herz
Begreift, dass mich bewogen der reinsten Liebe Schmerz.

7.

Frage und Antwort.

Frage.

Schön, zauberschön bist du mein Heimatland,
Dich schmückt ein wundervolles Prachtgewand.
Doch ach, je schöner ich dich prangen seh,
Um desto grösser wird mein Herzensweh.

Dich anzuschaun wird nie mein Auge satt
Und dir zu lauschen auch mein Ohr nicht matt,
Doch ach, je liebenswerter ich dich seh,
Um desto grösser wird mein Herzensweh.

Wo sind noch Reize des Verlangens wert,
Die dir, o Land, der Schöpfer nicht bescheert?
Doch ach, je reizumwobner ich dich seh,
Um desto grösser wird mein Herzensweh.

Wer deine Fluren schaut, der findet nur
Bei jedem Blick des Gottessegens Spur.
Doch ach, je segensreicher ich dich seh,
Um desto grösser wird mein Herzensweh.

O sag, warum dort so das Herz verzagt,
Wo ihm stets neue Lebensfreude tagt?
Warum noch schwerer wird mein altes Weh,
Je schönheitsreicher ich dich prangen seh?

Antwort.

O ja, ein Paradies bin ich und ihr?
Nur Leid bereiten meine Kinder mir.
Dort auch das Paradies zur Hölle wird,
Wo Feindschaft alles nur zum Übel führt.

Mich lieben viele, zu der Liebe Hort
Scheint wie geschaffen dieser Strahlenort,
Jedoch anstatt mit Liebe euch zu nahn,
Verfolgt ihr euch mit bittern Hasses Wahn.

Gesegnet hat mich reichlich die Natur,
Doch euch frommt nicht der Segen meiner Flur.
Dort auch der Heiligste in seinem Thun erschlafft,
Wo schwach das Gute, gross des Bösen Kraft.

Ja, reich bin ich an allem, aber ihr
Entreisst euch hungernd euer Brot mit Gier.
Ich spende euch des Lebens süsses Gut,.
Doch ihr saugt euch einander aus das Blut.

Im Eden selbst, das prangt in ewigem Grün,
Wird nie das Leben heilkräftig erblühn,
Wenn es des Segens heiliger Tau nicht nährt,
Den Redlichkeit und frommer Sinn bescheert.

8.

Auf den Tod des Dichters Nikolaus Barataschwili.

O Dichterjüngling, grausam war dein Tod!
Wer weiss, wie viel der Schätze wir verloren,
Wie viel Empfindungen dein Herz noch bot,
Dies treue Herz, zum Lieben nur erkoren!

Wie viel Gedanken nahmst du mit dir fort!
Für ewig bleibt ihr Sinn für uns verschlossen.
Und wie viel Hoffnungsknospen sind verdorrt
Noch eh sie deinem jugendlichen Herz entsprossen!

Verwaist sind jetzt nicht deine Eltern nur,
Ein ganzes Volk beweint dich schmerzlich bange.
Doch deinem Tode folgt des Lebens Spur,
Das ewig währt in deines Liedes Klange!

9.

Der Kasbek.[15])

Die Sonne steigt mit neuer Pracht empor,
Schon hat ihr Licht sie auf die Welt ergossen,
Von einem rosig goldnen Schimmerflor
Sind aller Berge Gipfel reich umflossen.
Mit Glanz thront über seinen Nachbarn weit
Der Kasbek zwischen Erd und Himmel,
Wie immer hehr und gross an Herrlichkeit,
Hoch überragend des Gewölks Gewimmel.
Er ragt empor wie aus der Unterwelt
Hinauf gedrängt den Himmel zu zerspalten,
Doch eine Macht sich ihm entgegenstellt
Und scheint sein kühnes Streben aufzuhalten.
Sein Gipfel, der mit ewigem Eis gekrönt,
Glänzt nun im goldnen Licht der Sonnenstrahlen
Und seine Flanken, die der Sturm umdröhnt,
Schaun drohend nieder zu den stillen Thalen,
Als harre des Verhängnistages er
Um hinzustürzen zu der Ebene Grunde,
Dann zu versinken, alle Welt umher
Und sich vernichtend zu derselben Stunde.

10.

Das Gewitter.

Die Wolke wuchs, wie eine schwarze Mauer
Stieg sie am Abendhimmel hoch empor
Und krachend rollte hin der schwere Donner,
Als wollte sprengen er des Himmels Thor.

Von seinem Schlag erbebten alle Felsen,
Die ganze Welt versank in Finsternis
Und Nacht und aus der schweren, schwarzen Wolke
Sich los des Hagels dichte Woge riss.

Des Regens unaufhaltsam heftiges Fluten,
Des Hagels Knattern und des Blitzes Strahl,
Des wilden Sturmes ungestümes Heulen,
Des Donners Rollen und sein Widerhall,

Dies alles bildete, in eins zerronnen,
Ein Höllenschauspiel wie zum Schreck verliehn,
Aus dem des Schöpfers zornerbebte Stimme,
Des Strafgerichtes Ruf zu dröhnen schien.

11.

An die Aragwa.

Aragwa, heimatlicher Strom,
Du bist mir wert und bleibst es immer!
Hier strahlte einst in ferner Zeit
Des Vaterlandes Ruhmesschimmer.

Hier über deiner klaren Flut
Ging auf sein Glanz in alten Tagen
Und dem Georgier hallte oft
Wie Wiegengruss dein Wellenschlagen.
Für ihn war stets bedeutungsvoll
Das Rauschen deiner schnellen Wogen.
Zum Schutze seiner Heimat kam
Er mutig zu dir hergezogen.
In Strömen floss hier oft sein Blut
Benetzend deine Uferaue.
Dort, wo du in den trüben Kur
Ergiessest deine Flut, die blaue,
Hat unser Leben einst geblüht,
Dort auch die Schlachtenrufe klangen!
Jahrhunderte sind so im Lauf
Wie deine Wogen hingegangen.
Viel Krieger fielen hier im Kampf,
Viel Sagen mit der Zeit entschwanden.
Wie oft hab ich, o Heimatsstrom,
Auf dich hinschauend hier gestanden!
Ich träumte hier von grauer Zeit
Und fragte dich nach alten Tagen,
Doch nur das Blut, das einst hier floss,
Gab Antwort mir auf meine Fragen.

12.

Am Ufer des Kur.[16])

So hör ich wieder dein vergessnes Rauschen,
O Heimatsstrom, und aufgewacht vom Schlummer
Regt meine Seele wieder banger Kummer,
Denn nur betrübt mag deinem Spiel ich lauschen.

Ja, wieder deckt sich auf die alte Wunde,
Der Schmerz um's Land, einst so erhaben,
Als läg in deiner Flut die Pracht begraben,
Die einst geblüht auf dieser Berge Runde.

Von jener Zeit, die hehr dahin gegangen,
Reicht zu uns kaum noch ein Erinnerungsschimmer.
Drum Heimatsstrom, der du heut rauschst wie immer,
Trag jener Zeit mein Träumen und Verlangen!

13.

Ich sah die Teure, wie sie heisse Thränen
Um ihrer Liebe Missgeschick vergoss,
Wie ihre Lilienhand vom Schmerze zitternd
Ein halb verwelktes Röschen zart umschloss,
Und ich stand nah und schaute hin nach ihr,
Und weinte auch, denn ach, ihr Schmerz galt mir!

Nach Tagen sah ich dann die Teure wieder,
Ein frisches Röschen hielt sie in der Hand,
Von Wonne strahlten ihre schönen Augen,
Ein Lächeln sich dem süssen Mund entwand.
Und ich stand fern und schaute hin nach ihr,
Und weinte noch — ihr Glück galt ja nicht mir!

14.

Gedenkst du, Teure, noch der Wonnetage,
Da harmlos wir in unserm Garten spielten
Und unbekannt mit jeder Herzensplage
Wie zwei Geschwister uns umschlungen hielten?

Nach Jahren, als wir wieder dort beisammen,
Gabst eine Rose du mir zum Geschenke,
In deinen Augen zuckten Liebesflammen,
Du sprachst: „Nimm hin und meiner stets gedenke!"

Nach Tagen, als wir wieder dort beisammen,
Sankst du mir an die Brust mit süssem Beben
Und ich, erwiedernd deiner Liebe Flammen,
Hab zitternd dir den ersten Kuss gegeben.

O dachtest du, o dachten wir wohl beide
In jener himmelsüssen Wonnestunde,
Wie nah ich war dem schwersten Herzeleide,
Welch Gift ich sog aus deinem Rosenmunde?

Ach, dieser Kuss, so süss an jenem Tage,
Sollt bald zu Gift durch deinen Treubruch werden
Und dem bereiten schwere Herzensplage,
Der dich geliebt wie keiner hier auf Erden!

15.

Die schlafende Jungfrau.

Mit Wonne schau ich hin auf dich,
Die du dem süssen Schlaf ergeben,
Und Seligkeit empfinde ich,
Seh ich die weisse Brust sich regen.

Ich hör des Herzens Schlag, das mild
Und harmlos noch in Unschuld lebet.
Auf deiner Wang der Rose Bild,
Um deinen Mund in Lächeln schwebet.

Dein Schlaf, o Maid, ist süss und rein
Wie ein Gebet von heiligem Munde
Und eines Engels Fittigschein
Schützt dich in deiner Ruhestunde.

So rein wie du dein Atem ist,
So duftend wie des Frühlings Rosen!
O der, dem du beschieden bist,
Der wird mit einem Engel kosen!

16.

O Maid, die du mich quälst, ich weiss,
Du bist bei weitem nicht so schön,
Dass sich gebannt in deinen Kreis
Gleich alle fühlten, die dich sehn.

Jedoch ein etwas ist in dir,
Das seligen Eindruck auf mich übt.
O jetzt begreif ich, dass es hier
Verwandtschaft unter Seelen giebt.

17.

O überglücklich würde ich mich wähnen,
Wenn deine Liebe ganz der meinen glich
Und dir mit holder Scham und sanftem Sehnen
Ein einziges Geständniswort entwich!

O dürft' ich liebend dir ins Antlitz schauen,
Dein schönes Haupt sanft schmiegen an die Brust!
Ich würd' mich dich zu küssen nicht getrauen
Trotz des Verlangens nach so süsser Lust.

O dürfte ich mein Haupt ans Herz dir legen
Und lauschte seinem Pochen so mein Ohr,
Würd' sich in mir doch kein Verlangen regen,
Denn deine Unschuld schützte mich davor.

18.

Aus der Dichtung „Der Einsiedler“ (Gandegili).

I.

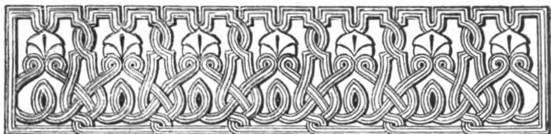
Fern auf des Kasbeks Gletscherspitze,
Die selbst der Adler nicht erreicht,
Wo Stürme toben, Schnee und Blitze
Und jede Spur des Lebens weicht.
Wo nie zerschmilzt im Sonnenstrahle
Das Eis, das aufgetürmt die Zeit,
Kein Laut durchtönt die Himmelshalle
Als mächtigen Donners Herrlichkeit,
Ward eingehaun vor vielen Jahren
Ein Kloster in die Felsenwand.
Betlehem nannten's die Vorfahren
Und so wird es auch jetzt genannt.
Umgeben ist's von jeder Seite
Von Eis, das in der Sonne bleicht,
Schwarz blinkt der Eingang in die Weite,
Der einem Adlerhorste gleicht.
Dort sieht man eine Kette hangen
Bis an der Eiswand Fuss. An ihr
Kann man ins Kloster nur gelangen,
Denn andre Wege giebt's nicht hier.

II.

Hierher entfloh in alten Zeiten
Der Gottesdiener fromme Schar,
Für die trotz aller Herrlichkeiten
Das Erdenleben reizlos war.

Dem Lobe Gottes hingegeben
Ein jeder hier den Frieden fand
Bis rein er schied aus diesem Leben
Und fort zog in ein bessres Land.
Jetzt ist das Kloster längst verödet,
Doch die Erinnrung lebt noch fort
Im Volke und mit Ehrfurcht redet
Ein jeder von dem Gnadenort.
Ihn wagt kein Senne zu betreten
Und auch kein Jäger, wenn's geschieht,
Dass bis hierher in Angst und Nöten
Die angeschossne Gemse flieht.
Der Glaube herrscht im ganzen Volke,
Dass ihm nur Heilige dürfen nahn,
Wogegen Blitz aus schwarzer Wolke
Hier harrt um Sündige zu empfahn.





Akaki Zereteli.

Geboren 1840 in Satschcheri, in dem an landschaftlichen Reizen reichen Oberimeretien, als Sohn eines Gutsbesitzers. Seine höhere Ausbildung genoss er an der St. Petersburger Hochschule, wo er morgenländische Sprachen studierte. Schon in früher Jugend wandte er sich der Schriftstellerlaufbahn zu. Einige Zeitlang gab er in Kutais das Wochenblatt „Schroma" (Arbeit) heraus, während er gegenwärtig die Monatsschrift „Krebuli" (Sammlung) leitet. Er gilt für einen der gewandtesten Redner in Georgien und hat auch als Publizist einen nicht unbedeutenden Kreis von Anhängern.



1.

Unsrer Frauen Liebe.

Ein hehr Gefühl voll edler heiliger Triebe
Ist für die Kartalinierin[17]) die Liebe.
Ihr ist der Mann ein Eisen fest und stet
Und sie für dieses Eisen der Magnet.

Berechnung ist noch neben dem Gefühle
Stets bei der Imeretierin[18]) im Spiele.
Sie denkt sich: eine Maus ist just der Mann,
Das Weib die Katze, die ihn necken kann.
Sie lockt und treibt ihn hin in ihre Fallen,
Hält eine Zeitlang ihn in ihren Krallen,
Lässt ihn dann wieder für ein Weilchen los,
Damit nicht allzu bitter sei sein Loos.
Lässt ihn stets zwischen Freud und Leiden schweben,
Schlägt ihn nicht tot und lässt ihn auch nicht leben,
Und wenn er dann verloren alle Kraft,
Sie schnell ein neues Opfer sich verschafft.

Geheimnisvolles, ungestümes Minnen
Verlangen immer die Mingrelierinnen.[19])
Sie sagen: Wahre, echte Liebe dringt
Durchs Fenster ein, wenn's anders nicht gelingt —
Und sie erschreckt die Thür vor ihr verschliessen.
Rasch wie ein Pfeil soll sie zum Herzen schiessen,
Das Weib mit Glut erfüll'n, mit Angst sogar
Und ihre Weihe finden am Altar.

Die Gurierin,[20]) die kann die schweren Wehen
Geheimnisvoller Liebe nicht verstehen.
Sie sagt: Frei, offen muss die Liebe sein
Und selbst vermeiden des Geheimen Schein,
Untrennbar fest soll sie die Herzen binden
Und darf erst mit dem Tode schwinden.
Ein starker Löwe, sagt sie, sei der Mann
Und ich die Löwin, die ihm zugethan.

Mit mir soll sanft er wie die Taube girren,
Doch andre Frauen selbst sein Blick verwirren.
Auch auf die Männer streng er blicken mag,
Damit kein einziger mir zu nahen wag'!

2.

Die Liebe.

O tückisches Gefühl, warum sagt man von dir,
Du seist des Himmels wertvollste und schönste Gabe,
Da du uns Qualen bringst und Leiden für und für
Nach kurzer und oft nur minutenlanger Labe?

Wohl, weil die reichste Quelle aller Seligkeit
In deinem rätselhaften Keime liegt verborgen?
Und wenn du dann entfliehst, folgt deinen Spuren weit
Ein dorniger Pfad von Gram und trauervollen Sorgen.

O unstetes, o nimmer ruhendes Gefühl,
Du wanderst ziellos nnd entfachst im Menschenherzen
Zwar Wonneglut, doch wahllos wie zum Spiel,
Und alles, was wir ernten, sind nur Groll und Schmerzen.

Gefürchtet und von allen doch ersehnt, bist du
Das mächtigste Geheimnis in der Menschen Leben.
Doch süss muss sein der Schmerz, da alle ohne Ruh
Mit glühndem Herzensdrang ihn zu geniessen streben.

3.

Ich kenne des verliebten Weibes Herz,
Des Himmels Wonne und der Hölle Schmerz,
Das Gute und das Böse wohnen dort
Gebannt durch Zauberkraft an diesen Hort.
Es spendet nektarsüsse Arzenei
Und Gift und Galle auch dabei.
Es lockt und fesselt uns der Zauberquell,
Der süss im Anfang ist, doch ach, wie schnell
Wird bitter er und von dem kurzem Glück
Bleibt dann für lange Leid und Weh zurück.

4.

Aus dem Drama „Tamar Zbieri".

Ich möcht' eine Rose sein, duftreich und prangend,
Damit du als Nachtigall weiltest bei mir,
Und Lieder mir sängst, stets nach mir nur verlangend,
Von Leidenschaft bebend und Wonnebegier.

Ich möchte ein Veilchen sein, duftreich und prangend,
Damit du der Tau seist, der nährt und erquickt.
Ich schlöss in den Kelch dich, nach dir nur verlangend
Und labte an dir mich, unendlich beglückt.

Und wärst du der Epheu, so wär ich mit Wonne
Für dich die Zypresse und hätt' ich das Recht
Unsterblich zu leben hier unter der Sonne,
Möcht' ich ihm entsagen mit seliger Lust
Für eine Minute am Pfühl deiner Brust.

5.

Georgierin bin ich. Unauslöschliche Glut
Durchtobt mein schmachtend Herz, mein unruhiges
Blut.
Nur seiner Rede lausche ich bei Tag und Nacht,
Verzehrt von des Verlangens süsser Zaubermacht.
Der Liebe gänzlich mich zu opfern, mich zu weihn
Litt ich, den Einzigen suchend wahre Höllenpein.
Ich suchte ihn mit schmerzensreicher Ungeduld
Und fand ihn nicht, doch daran war mein Schicksal
schuld
Nicht ich. Des blinden Schicksals blosser Zufall nur!
Kreist nicht der Schmetterling beim Flattern auf der
Flur
Um manches Unkraut auch bis er die Blume fand,
Die liebliche, der sein Verlangen zugewandt?
Kaum sah ich ihn, als Herz und Seele im Verein
Ausriefen: „Das ist er, den du gesucht mit Pein!"
Ja, ich gehöre ihm heut und für alle Zeit!
Mein Schicksal liegt in seiner Hand, ist ihm geweiht!

Aus „Tamar Zbieri".

6.

Ja, gleich dem Monde, der erreicht die Fülle
Und seines Glanzes höchste Strahlenpracht,
Mit Stolz hernieder schaut vom blauen Himmel
In unsrer Erde stille Zaubernacht,
Prangt meine Schönheit stolz, erhaben
In ihres Blütenlenzes Üppigkeit.

Der Jahre Flucht ist vor ihr stehn geblieben,
Fern von sich hält sie die Vergänglichkeit.
Und meinen Jahren immer noch zum Trotze
Empfange ich der Herzen Huldtribut.
Es zittern in der Leidenschaften Fesseln
Vor mir sich beugend und verzehrt von Glut
Machtreiche Feldherrn und die kühnsten Helden.
Ja, mir zu Liebe übertreten gar
Der Kirche Diener die Gebote. Alle
Zieht meine Schönheit an. Des Willens bar
Muss ihrem Zauber jeder unterliegen.
Den Seh'nden blendet meine Schönheit ganz
Und sogar Blinde fühlen ihren Glanz.

Monolog Tamarens aus demselben Drama.

7.

O ich möcht ein Vogel sein,
Singen süss im Sonnenschein,
Von der Erde mich erheben
Und im klaren Äther schweben,
Dort, wo in der weiten Ferne
Zahllos blinken helle Sterne,
Wo des Mondes Silberstrahlen
Lieblich sich im Azur malen,
Wo von meiner Feinde Pfeilen
Mich kein einziger könnt ereilen.
Dort von diesen Himmelsau'n
Möcht ich meine Heimat schaun.

8.

Frühlingsmorgen.

Wie eine Jungfrau, die mit Bangen
Der Ankunft des Geliebten harrt,
Die bebt und glüht und mit Verlangen
Nach Wonne in die Ferne starrt.

So harrt der neuen Aufgangssonne
Der Morgenstern am Himmelszelt,
Und wie beseelt von Lebenswonne
Singt eine Hymne ihm die Welt.

Der duftige Morgenwind der Felder,
Der auf die Wiese zieht vom Hain,
Das Säuseln in dem Laub der Wälder,
Stimmt alles in dies Loblied ein.

Und zum Empfang der Himmelsgabe
Die Rose zart ihr Köpfchen hebt,
Tau perlt auf sie zur Morgenlabe,
Sie öffnet ihren Kelch und lebt.

Jetzt wie entzückt beginnt ihr Singen
Die frühlingsfrohe Nachtigall,
Und schickt zu Gott auf luftigen Schwingen
Des schönsten Liedes Zauberschall.

9.

Wunsch.

Langes Glück wünsch ich der teuern Lieben,
Will, dass niemand sie zu schrecken wage,
Noch durch bittres Leid sie könnt betrüben
Oder schmeichlerisch ihr Gunst entgegen trage!

Mag ihr teurer Name wieder klingen
Hehr wie einst, auf dass ihn alle kennen.
Mögen brüderlich sich die umschlingen,
Die ihn auch den ihren nennen.

Rustawelis Laute mag erschallen
Ihr zum Ruhme wie in fernen Tagen,
Dass erwärmt die Herzen wieder wallen,
Die erkaltet jetzt so träge schlagen!

10.

Flamme auf, du, meine Fackel,
Leucht mir durch die dunkle Nacht!
Leuchte zu! bald ist zu Ende
Deines Lichtes helle Pracht.

Dir gleich glimmt und schmilzt mein Leben:
Seine Zeit ist nicht mehr lang.
Wenig freut mich, was vergangen,
Vor der Zukunft ist mir bang.

Drum mein Leben, das du schwindest
Unaufhaltsam so mit mir,
Freun wir uns des heutigen Tages,
Sein wir heiter für und für!

11.

Aus „Salamuri“ (Schalmey).

Wo bist du und wo tönen deine Lieder,
Du meiner Heimat klangreiche Schalmey?
Warum hallt mir kein Ton im Herzen wieder
Hier, wo des Nordens Sturmwind braust vorbei?

Wenn in der Heimat dich die Hirten spielen,
Erklingt dein süsses Lied durch Berg und Thal,
Der Freude Töne hell zum Himmel quillen
Und die der Trauer sind wie Höllenqual.

Und wie an eines Bruders Busen schmiegen
Sich meine Träume deinen Klängen an,
Und aufgedeckt seh ich da vor mir liegen
Der Vorzeit blutgetränkte Schicksalsbahn.

Schalmey der Heimat, du! In Freud und Wehe
Bist du uns lieb. Du lockst aus alter Zeit,
Durch Nebelfernen her in unsre Nähe
Gar manches Bild, an dem das Herz sich freut.

12.

Schwanenlied.

Wenn nahe ist des Schwanes Sterbestunde,
Stimmt plötzlich er ein Lied begeistert an,
Sanft stirbt er hin und weit klingt durch die Runde
Der Töne Strom und steigt zum Himmel an.

Die Flut strahlt unter ihm wie in der Höhe
Des Äthers Blau und frei fliesst hin sein Lied,
An Zauber reich und ohne Schmerz und Wehe,
Des Lebens und des Todes Bindeglied.

Wie Abendstrahlen in der Nacht zerrinnen
Die Töne in der Stille bis sie mild
Für ewige Zeit verstummen und von hinnen
Das Leben flieht, von wonnigem Rausch erfüllt.

O könnt ich auch mein Leben so beschliessen
Und wie der Schwan in einen letzten Sang
Vom Heimatland die Seele ganz ergiessen
Und sterben süss berauscht von seinem Klang!

13.

Lied der Mäher.

Jetzt wetzen wir Brüder die Sicheln
Und stimmen das Erntelied an!
Der Vormäher lacht und mit Freude
Schaut er unser Weizenfeld an.
He, Vormäher, warte und leere
Das Horn, das mit Wein wir gefüllt!
Dann wirst du die Sichel gut rühren,
Wenn du deinen Durst erst gestillt.
Auch wir werden wacker uns sputen
Und dir an der Seite stets sein.
Das Hemd auf der Brust weit geöffnet
Gehn blitzschnell wir bis an den Rain.
Ja, arbeiten frisch wir zusammen!
Die Arbeit macht froh und gesund.
Und bleibt einer träge zurücke,
Dem stopfet mit Weizen den Mund!
Still! Hört ihr die Taube dort girren?
Die Ernte gefällt ihr nicht sehr.
He, Brüder, rührt hurtig die Sicheln,
Schaut aber auf mein Werk auch her
Und wenn ich zurück bleib beim Mähen
So nennt mich ein schwächliches Weib!

14.

Lied eines Kinto.[21])

Vor Liebeslust und Wonne
Berausch ich mich am Wein.
Um meiner Liebsten willen
Litt ich gern Todespein.

Glut haben ihre Reize
Im Herzen mir entfacht.
Tags ist sie meine Sonne,
Mein Mond ist sie bei Nacht.

Die Glut wird erst erlöschen
Beim letzten Herzensschlag.
Wenn ich mein Lieb' nicht sehe,
Wird dunkel mir der Tag.

Da leid ich und verschmachte
Und weine heisses Blut,
Bis ich nicht Lindrung finde
Für meine Herzensglut.

Vor Liebeslust und Wonne
Berausch ich mich am Wein.
An meine Liebste denkend
Litt ich gern Todespein.

15.

Auf dem Wege fand ich einen bunten Stein,
Wie ein Kleinod barg ich ihn an meiner Brust.
Aber nein, es war der Liebe Glutenschein,
Den ich lange Jahre trug mit Wonnelust.

Als zum Feldstein wurde dieser bunte Stein,
Fand ich ihn zu tragen keine Kräfte mehr.
Ja, der süssen Liebe Wonne brachte Pein,
Brachte Qual, die für mein Herz zu schwer.

Wieder legte ich den Stein am Wege hin.
Mag ihn einer finden, der sich glücklich fühlt.
Mag die Liebe eines andern Herz und Sinn
So erfüll'n wie mich, der ich jetzt abgekühlt.

Regentropfen werden fallen auf den Stein,
Um die Liebe fallen Thränen heiss und schwer,
Doch ins kalte Herz dringt keine Glut mehr ein
Und der Stein erglänzt wie früher nimmermehr.

16.

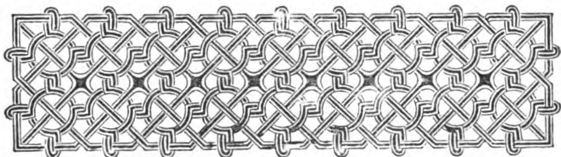
An den Geliebten.

Es weckt der warmen Sonne Strahl
Die Rosenknospen zum Erblühn,
Tau ist ihr frisches Morgenmahl
Bis sie in roter Pracht erglühn.

Empfindung sanft die Jungfrau nährt
Bis Liebe ganz ihr Herz erfüllt.
Giebt's ein Gesetz, das ihr dies wehrt
Bis ihr Verlangen sie gestillt?

Mich traf die Neigung wie ein Strahl.
Die Liebe mir das Herz fast bricht.
Nach dir verschmachte ich mit Qual.
O tadle mich deswegen nicht!





Wachtang Orbeliani.

1.

Gelati.[22])

Auf der Erde giebt es einen Flecken,
Dessen Schönheit unbeschreiblich ist.
Jeder wird das Eden hier entdecken,
Das der Mensch seit Adams Fall vermisst.

Nur mit Leid wirst du hinweg dich wenden
Von der Pracht, die hier dein Auge sieht
Und dann bange Seufzer zu ihm senden,
Wenn sein herrlich Bild sich dir entzieht.

Milde Kühle und gewürzte Düfte
Bringt der Bergwind ihm zur Sommerzeit,
Ewigen Sonnenglanz und milde Lüfte
Ihm der Winter freundlich auch verleiht.

So wie nirgends glänzen ihm die Sterne,
Denn sie lieben seine Frühlingspracht,
Seine ewig heitre Himmelsferne,
Seine duftdurchhauchte Wonnenacht.

Stolz umgrünt von tausendjährigem Moose,
Schön umrahmt vom klaren Himmelsblau,
Steht hier trotzend allem Sturmgetose
Wetterfest ein mächtiger Riesenbau.

Ernsthaft, feierlich scheint er zu sagen
Allen Bergen, die sich um ihn reihn:
Schaut mich an! Aus längst vergangnen Tagen
Steh ich unversehrt hier noch allein!

Was er ist, das mögt ihn selbst ihr fragen.
Jeder Stein giebt euch die Antwort dort;
Seine tausendjährigen Mauern tragen
Mehr Beredsamkeit als Dichterwort.

Sie erzähl'n euch: Mächtiger Menschen Hände
Haben kraftvoll mich hier aufgeführt,
Tausend Jahre lang hat meine Wände
Jeder Wetterstrahl mit Wucht berührt.

Hagelsturm und schweren Donners Stösse
Peitschten grimmig jeden Mauerstein,
Doch ich steh noch fest in Macht und Grösse,
Was ich bin, kann ich noch lange sein.

Ich nur und des ewigen Himmels Hallen
Sind die einzigen Zeugen, die's geschaut,
Wie Georgien stieg und wie's gefallen,
Wie's geblüht und dann in Not ergraut.

Ewig schlummernd liegt in meinem Schosse,
Unsre Tamar, unsrer Vorzeit Licht,
Die besungene, die hehre, grosse,
Die der schönsten Lieder Kranz umflicht.

Hier ruht auch, umringt von andrer Särgen,
David, der des „Grossen“ Namen hat,[23])
Und die Mauern, die so heiliges bergen,
Diese Riesenkirche heisst Gelat!

2.

Zwei Traumbilder.

I.

Im Traum stieg ich den heiligen Berg empor,
Wo Gott, dem Herrn, Lob singt der Engel Chor.
Vor mir erstreckte sich zum Meeresstrand
Georgien, mein schönes Heimatland.
Jedoch ich sah auf eine Wüste hin,
Der alle Lebenskraft erstorben schien.
Zwar strahlte hell der schönen Sonne Licht,
Jedoch es wärmte meine Heimat nicht;
Die vielen Flüsse standen regungslos
Und öde war es in der Thäler Schoss.
Kein Blatt bewegte sich vom Hauch der Luft,
Die weite Flur glich einer Totengruft.
Zwar standen viele Schlösser rings umher,
Jedoch zerfallen und längst menschenleer.
So öde lag Georgien vor mir,
Jedoch auch tot noch reich an Reiz und Zier.

II.

Im Traum stieg ich den heiligen Berg empor,
Wo Gott, dem Herrn, Lob singt der Engel Chor.
Vor meinen Blicken lag in aller Pracht
Georgien zum Leben neu erwacht.
Mit Glanz das Sonnenlicht hernieder floss
Und zeugte Wärme in der Thäler Schoss.
Giessbäche stürzten von den Bergeshöh'n
Und glitzerten und strahlten wunderschön.
Unzählige Blumen prangten auf den Au'n,
Ihr heitres Bild war lieblich anzuschaun.
Grossartige Gebäude sah ich stehn
Und fleissige Menschen an die Arbeit gehn.
Des Himmels Licht beschien gar hell und klar
Mein Volk, das arbeitsam und glücklich war.

3.

An einen alten Freund.

Viel Jahre sind vergangen, längst bin ich nicht mehr jung
Und habe aufgegeben die Jagd in Berg und Thal.
Nicht klimme ich wie einstmals bei jeder Witterung
Auf steile Höhn und Klippen um aus dem Ätersaal
Auf unsre schöne Heimat entzückt hinab zu schaun,
Die herrlich prangt im Schmucke wie eine junge Braut.
Nicht kann ich mich dem Rosse wie früher anvertraun.
Dahin ist die Gewandtheit, die man an mir geschaut.

Ja, alt bin ich und tauge zu keiner Arbeit mehr,
Nicht einmal zu Gelagen und heitrer Zecherlust.
Kommt jetzt ein schönes Mädchen vor mir die Strasse her,
Ein Engel, der den Himmel trägt in der jungen Brust,
Blickt mich der Schalk nicht einmal aus blosser Neugier an.
Ja, alt bin ich wie du auch, jedoch ein Trost uns blieb,
Denn wer noch glaubt an Freundschaft mit jugendlichem Wahn
Und wem noch in der Seele sich regt ein höhrer Trieb,
Der findet auch noch Freuden in dieser schönen Welt.
Jedoch ich bin hier einsam, kein Freund mir nahe weilt.
Drum, wenn du jetzt nichts vor hast und es dir so gefällt,
Komm her zu deinem Freunde ins stille Dorf geeilt!
Vor mir liegt Rustawelis unsterbliches Gedicht,
An dessen Rosenfrische sich Herz und Geist erquickt.
Auch Goethe, Shakespeare, Schiller, die ewiger Ruhm umflicht,
Woll'n wir zusammen lesen, wie es uns einst geglückt.
Gemütlich woll'n wir plaudern nach unserm Herzensdrang,
Gemeinschaftlich gedenken der fernen Jugendzeit
Und blättern dann im Buche, dass herrlich ist und lang
Und das die Ahnen schildert und die Vergangenheit.
Mit Lust woll'n wir betrachten des Himmels heitres Bild,
Des Tags die tiefe Bläue, des Nachts des Mondes Pracht,

Und wenn im rauhen Winter die Berge und Gefild
Der Nebel dicht verschleiert und lang die dunkle Nacht,
Da flackert auf dem Herde ein Feuer hell und warm
Und bei dem vollen Becher verscheuchen wir den Harm.

4.

An Kachetien.

Es ist mir nicht vergönnt auf deine schönen Au'n
Noch einmal nieder von Gomboris Höhn zu schaun,
Zu wandeln froh durch deiner Gärten grüne Welt
Und müssig ruhn im Schatten, wie's dem Herz gefällt.

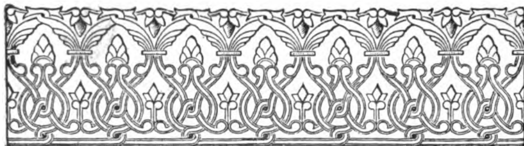
Es ist mir nicht vergönnt noch einmal mich zu freun
Am Anblick deiner Söhne, lustiger Gast zu sein
In ihrem Kreise, wenn ihr froher Sang erschallt
Und der Toaste Ruf weit in die Ferne hallt.

Es ist mir nicht vergönnt ein freudiges Wiedersehn
Mit deinen Töchtern, die wie du an Reizen schön,
Und dessen zu gedenken, was mich einst beglückt,
Was mich gefreut, was schmerzlich mir das Herz bedrückt.

Soll wirklich ich so wandeln bis zum Grabesrand
Und dich nicht wiedersehen, mein Kachetierland?
Soll ich nicht wiedersehn, was teuer meinem Herz?
Wovon ich immer träume mit Sehnsucht allerwärts?

Ja, mein Kachetierland, mein Herz ist stets bei dir,
Ich denke dein getreu auch in der Ferne hier.
Ich sitze in Gedanken auf Gomboris Höh',
Von wo ich alle Reize deines Bildes seh',
Ich leer ein Glas von deinem roten Feuerwein
Und wünsche dir, du mögst stets blühen und gedeihn!





Rafael Eristawi.

1.

Die Heimat des Chewsuren.[24])

Dort, wo geboren sind mein Pfeil und Bogen,
Wo meine Väter lebten, wo ihr Grab,
Wo ich zum wackern Manne ward erzogen,
Dort ist mein Heim, das liebste, das ich hab.

Nichts ist mir teurer als der Heimat Thale,
Als jene Felsen, wo der Adler haust,
Wo wild der Giessbach tobt in seinem Falle,
Wo von der Firne die Lawine saust.

In eurer Ebene ich an Sehnsucht leide,
Mein Herz strebt rastlos zu den Bergen hin.
Hier ist für mich das Leben keine Freude
Und dort möcht ich selbst vor dem Tod nicht fliehn.

Kein Zauber lockt mich in der Städte Mitte,
Mag Pracht und Reichtum anderen gedeihn!
Ich gab dafür nicht meine Sennenhütte
Noch meiner harten Schwelle Ruhestein.

Die Mutter und der Heimat Flur und Haide
Kann nichts ersetzen, sei's der reichste Tand.
Noch teurer als das Auge sind uns beide.
Nur einen Gott giebt's und ein Vaterland.

2.

An einen Stern.

O Stern, an deinem Zauberglanz
Hängt träumend meine Seele ganz,
O Himmelslicht, du bringst mir nah'
Ein Erdenlicht, das ich einst sah,
Das so wie du am Himmelszelt
Geglänzt hat auf der Erdenwelt,
Und das mir nahm ein Missgeschick
Wie dich der Morgen nimmt dem Blick.

3.

Mein holder Schalk, wozu brauchst du 'nen Spiegel?
Du weisst ja längst schon, dass du reizend bist.
Das kalte Glas vermag dir nicht zu zeigen
Den ganzen Zauber, der dir eigen ist.

Jedoch willst du dein treues Bildnis sehen,
Blick einmal nur tief in mein Herz hinein!
Dort wirst du es in aller Schönheit schauen,
Denn eingeprägt liegt dort sein Widerschein.

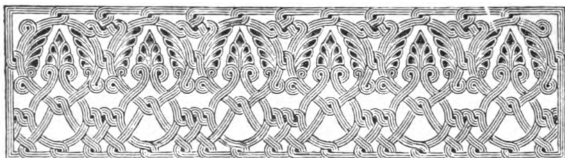
4.

Der Hirt auf der Nachtwache.

Der Nachthirt bin ich, einsam und allein,
Gehüllt in meinen Mantel hüte ich
Die Büffel, die hier seit dem Morgenschein
Den Acker pflügten bis der Tag entwich.
Sobald die goldne Sonne untergeht,
Treib ich das Zugvieh her aufs Weideland
Und wenn der Wolf zu nahn sich untersteht,
Bekommt er einen Schuss aufs Fell gebrannt.
Wenn dann die Nacht kommt, lausch ich ohne Rast,
Jedoch kein Laut die Stille unterbricht.
Das müde Vieh nur in der Runde grast,
Sucht Futter sich im schwachen Dämmerlicht.
Mitunter höre ich den Uhu schrein
Und seinen Ruf hab ich schon oft verflucht,
Er schreit wie ein verirrtes Zickelein,
Das im Gebirge seine Herde sucht.
Das Vieh steht grasend bis am Weiderand.
Ich höre, wie das Gras es zupft und kaut.
Mich schläfert, doch ich halte mutig stand
Und seh den Morgenstern, der nieder schaut.
Jetzt bangt mir vor der dunkeln Nacht nicht mehr,
Von meinen Augen ist der Schlaf entflohn,
Dem Himmelsrande naht der grosse Bär,
Die Dämmerung zeigt ihren Schimmer schon.
Dann steigt die Morgenröte auf mit Pracht,
Von ihrem Glanze wird's mir hell im Herz,

Im Saatfeld ist die Lerche aufgewacht
Und schwingt sich singend himmelwärts.
Sobald die Sonne aufgeht, wird das Vieh
Zum neuen Tagwerk in den Pflug gespannt
Und mir pflügt man dann auch für meine Müh
Im Nu mein winziges Stückchen Ackerland.





Lukas Rasikaschwili.

(Waza Pschawela.)

Geboren in Tschargali, im Pschawer Hochlande, als Sohn eines schlichten Landmannes. Nach Beendigung des Lehrerseminars in Gori war er einige Zeit lang Dorfschullehrer und lebt jetzt in seinem Heimatsdorfe, wo er sein kleines Erbgut bewirtschaftet.



1.

Es tagt und schon schwindet am himmlischen Zelt
Das Morgenrot, Pracht noch erweckend hinieden.
Ach, wär allem Schönen in unserer Welt
Ein ähnliches, herrliches Los doch beschieden!

Dass es so entschwände im heiteren Licht
Und morgen von neuem erwachte zum Leben,
Von neuem mit Glanz, der das Dunkel durchbricht,
Der Menschheit zum heitern Genuss wär gegeben!

O wenn doch der göttliche Funke, wo er
Im Herzen entglommen, auch nimmer verglühte
Und wenn er erlischt, wieder kraftvoll und hehr
Zum endlosen, herrlichen Dasein erblühte!

Wem niemals die Brust wärmte himmlische Glut,
Der ist ein entseeltes Gerippe zu nennen.
Auf eisigem Throne erstarrend er ruht
Und wird niemals Wärme noch Sonnenglanz kennen.

2.

An die Aragwa.

Mit trauerndem Herzen kam ich zu dir,
Aragwa, doch fand ich den Frohsinn hier.
Ich fühl mich jetzt anders, weiss selbst nicht wie,
So rüstig und kräftig und froh wie nie.
Wie schön bist du doch, wenn mit Kraft und Wut
Zur Felsenwand braust deiner Wogen Flut!
Da wend ich den Blick zu den Bergen hin,
Ein trauriges Liedchen in Herz und Sinn.
Ja, hin zum Gebirge, das dich gebar,
Zieht mich da mein Herz, andrer Sehnsucht bar,
Dort hin zu den Bergen, die dich genährt,
Die dir, wilder Fluss, alle Kraft beschert.
Gern möchte ich ruhn einst an ihrem Hang,
Im Felsenschloss schlafen den Schlaf, der lang.
Wie sind sie im Sommer doch herrlich grün!
Sogar auf den Felsblöcken Blumen blühn.

Da höre ich zu, wie der Bergwind weht.
Auf einsamem Gipfel der Steinbock steht.
Den Himmel oft dunkles Gewölk verhüllt
Und düsterer Nebel das Thal anfüllt.
Da rasselt am Himmel des Blitzes Strahl
Und unheimlich rauschet der Wald im Thal.
Die Geier und Adler auf steiler Höh
Mit schlaffem Gefleder ich sitzen seh.
Sie schauen zum Himmel empor mit Ruh
Und hörem dem Liede der Wolken zu.
Wer ist's, dessen Ohr diesen Schall verträgt,
Wer fühlt's, wie das Herz dieser Berge schlägt!
Gar oft stürzt hernieder ein Wasserfall,
Durchfurchend den felsigen Bergeswall,
Er reisst seine Flanken mit Wüten auf
Und wendet zu dir seinen Sturmeslauf.
Nichts hält ihn zurück, keine Macht ihn bannt
Und stände vor ihm eine Eisenwand.

Jedoch auch des Unwetters Zeit entflieht,
Klar über die Berge die Sonne zieht.
Die Wolken, verjagt von den lichten Höhn,
Im Thale zerrissen wie Zelte stehn.
Den Berg zu umdröhnen sie heut nicht wagen,
Doch morgen sie wieder zum Kampfe jagen.

3.

Verschleiert ist der schöne Sommertag,
Die Berge schlummern still im Dämmerscheine
Und ungestört in ihren Gräbern ruhn
Der alten Helden ehrwürdige Gebeine.
Es braust der Wind und heult ein Grabeslied,
Aus dem Gewölk strömt ruhelos der Regen,
Doch spült er rein der Berge Felsenbrust
Und bringt den Thälern neuen Sommersegen.

* * *

Zerstreut ist das Gewölk jetzt, all sein Gut
Hat es der Erde ohne Geiz gespendet.
Mit kräftiger Muttermilch ward sie erquickt
Und alles hat zum bessern sich gewendet.
Sei mir gegrüsst, du schöne Heimatswelt!
Bei deinem Anblick fühl das Herz ich schlagen,
Mir ist, als würde ich vom Wonnerausch
In eine Götterwelt empor getragen.

4.

Es ist wieder Frühling im Oberland
Und lenzfrisch die Veilchen hier prangen.
Schön schimmert das hellgrüne Festgewand,
Das Berge und Thäler umfangen.
Schon schmilzt auf den Höhen der Winterschnee,
Von Saft ist die Erde durchdrungen,
Am Grase erquicken sich Hirsch und Reh,
Am Laub, frisch den Knospen entsprungen.

Die Vögel, die immer so froh und frei,
Sind jetzt noch viel muntrer geworden.
Der Bergstrom wälzt schwarz seine Flut vorbei
An lenzigen, blumigen Borden.
Er ruft alle Thäler zum Leben wach,
Aus Felsspalten Giessbäche fliessen.
Die Frostmacht der Gletscher der Lenz schon brach
Und Thränen ins Thal sie vergiessen.

5.

Zu dir nur wend ich mich, o Maid,
Schau her und lächle mich doch an!
Thu du mir wenigstens kein Leid
Und wenn ich sterb, bewein mich dann!

Dort auf dem hohen Bergesrand
Bett mich ins kühle Grab hinein,
Bedeck mich mit der Heimat Sand,
Doch reichlich mag die Decke sein!

Mich, den vergessen hat die Welt,
Vergissest du in kurzer Zeit.
Du findest den, der dir gefällt,
Verscheuchst mit ihm dein Herzeleid.

Drum sage wenigstens mein Flehn
Mit Thränen diesen Felsen hier!
Sag ihnen stark und fest zu stehn
In Sturm und Wetter für und für.

Mag stets der kühnen Adler Schar
Hier auferziehn die neue Brut,
Und um mein Grab ein hehrer Aar
Treu kreisen wie's ein Wächter thut.

Wenn immer neu und frisch erblüht
Auf Berg und Fels der Blumen Pracht,
Und über sie Gewölk hinzieht,
Leb ich auch in der Grabesnacht.

6.

Denkt nicht, ich sei schon tot und kalt,
Dass alles Fühlen in mir ruht!
In meinem Herz das Blut noch wallt,
Des Sennensohnes heisses Blut.

Die Hoffnung ich noch nicht verlier,
Weiss nicht, warum ich trauern soll,
Wenn du nur, die die schönste hier,
Mich gerne anschaust, ohne Groll.

So lang ich Armer atmen kann,
So lang der Sonne Licht ich seh',
Bleib ich dir treu und zugethan,
Schützt dich mein Arm vor Leid und Weh.

Und wenn ich dir je untreu werd,'
Mag man versagen mir ein Grab
In unsrer heimatlichen Erd',
Im Hochland, das so lieb ich hab.

Auch leg man in den Totenschrein
Mir an das Haupt kein Ehrenschwert,
Und keine Braut und Jungfrau wein
Mir Thränen, deren ich nicht wert!

Und wenn ich in das Jenseits zieh,
Mag stürzen in die Flut mein Ross!
Mir, dem die Erde Fluch nur lieh,
Verschliess der Himmel seinen Schoss!

7.

Auch dieser Lenz ist eingekehrt,
Geschwunden ist das Schneegewand,
Frei liegen alle Pfade da
Und offen ist das Oberland.

Der Bergstrom schäumt und braust vorbei,
Durch Berg und Thal sein Dröhnen schallt,
Bis es in weiter Ferne schwach
Und traurig wie ein Grablied hallt.

Das Veilchen blüht und alles prangt,
Der Himmel blaut, grün ist das Thal,
Jedoch mein leidenreiches Herz
Ist krank und trüb wie dazumal.

8.

Aus der Dichtung „Aluda Ketelauri"
Aludas Abschied von der Heimat.

Lebt wohl, ihr Berge, wo der Steinbock wohnt,
Wo Schönheit, die mein Aug' ergötzte, thront!
Leb wohl, mein Heim, mein stilles, liebes Haus!
Mit Qual und Leid zieh ich von dir hinaus.
Lebt wohl, ihr Stätten, Gottes Ehr geweiht,
Die ihr dem Betenden stets Kraft verleiht!

9.

Im Lenze blüht das Veilchen auf,
Im Herbste Laub und Blumen schwinden,
Jedoch mein unglückliches Herz
Kann nimmermehr die Ruhe finden.

Oft hörte ich am Waldesrand
Die Eule schrein gar schmerzlich bange.
O schmerzt wohl eines andern Herz
Wie meins so lindrungslos und lange!

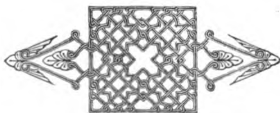
Man sagt, dass alles enden muss,
Dass auch die Giessbäche versiegen,
Jedoch das Leid, das schwer mich quält,
Bleibt immer mir im Herzen liegen.

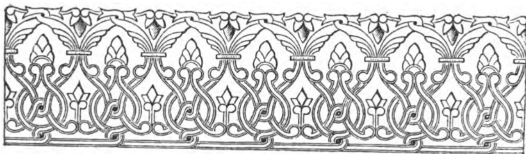
10.

Ich suchte Glück und fand nur Leid und Leben.
Des Daseins Bürde ist mir schwer und hart.
Ermüdet frage ich mich oft mit Beben,
Warum ich Armer denn geboren ward?

Warum sang mir mit zartem Kosen
Die Mutter einst das Wiegenlied so süss?
Auf meinem Pfad hör ich den Sturm nur tosen
Und weiss, dass alles Glück mich längst verliess.

O düstre Tage! O ihr bittern Plagen,
Nehmt hin mein Dasein! Ihm gilt nicht mein Drang.
O Herz, warum hörst du nicht auf zu schlagen?
O Leben, warum währst du denn so lang?





Nikolaus Rasikaschwili.

(Batschana.)

Bruder des vorigen, ist gegenwärtig Dorfschullehrer im chewsurischen Hochlande.



1.

Abenddämmerung im Gebirge.

Hoch in den Bergen
Steh ich nun hier,
Umweht von Frische
Und wohl wird mir.
Der Thäler Hitze
Schwächt meine Brust,
Hier hol ich Atem
Mit wahrer Lust.
Ein Hauch erhabner
Unsterblichkeit
Vom Erdenmoder
Mein Herz befreit.

Mein Aug' ist heller
In diesem Licht,
Des Körpers Schwäche
Empfind ich nicht.
Weh frisch, o Bergwind,
Rausch frisch, o Quell,
Die Wolken schwinden,
Im Herz wird's hell!
Schaut, welche Bilder,
Schaut hin, wie schön
Die Sonne schwindet
Am Kamm der Höhn!
Die Raben ziehen
Vom blutigen Mahl
In ihre Nester
Im Felsenthal.
Schon aus den Thälern
Die Dämmrung steigt,
Der Kreis der Berge
Still wachend schweigt.
Die einen liegen
Im Schattenflor,
Die andern streben
Zum Licht empor.
Der Wald, die Thäler,
Der Gletscher Eis,
Das Grün, die Blumen,
Der Felsen Kreis,
Die vielen Schluchten,
Berg und Gefild,
Das alles bietet

Ein einzig Bild.
Ach, wie bezaubernd
Ist diese Stund',
Wenn's herrlich nachtet
Im Thalesgrund.
Wenn laut das Blöken
Der Herden schallt,
Die Hirten rufen
Von Hald' zu Hald'.
Wenn Sterne Funken
Vom Himmel streun
Und dann erlöschen
Im Morgenschein!

* * *

Ich gehe weiter,
Mein Weg ist lang
Und nach dem Morgen
Sehn ich mich bang.

2.

Stets in Erwartung und in Bangigkeit
Die Tage und die Nächte mir vergehn.
Blick ich zur Seite, seh ich nah und weit
Die grünen, quellenreichen Berge stehn.
Blick ich hinauf zum blauen Himmelszelt,
Seh ich der Sterne unzählbare Schar.
O unaufhaltsam dreht sich unsre Welt,
Das Leben kommt und flieht wie immerdar.

Nur ewig unveränderlich bleibt Er,
Der alles Leben schafft und auch den Tod.
O weh, wie ist des Lebens Kürze schwer,
Das Dasein gleicht dem flüchtigen Morgenrot.
Ein Schneeglöckchen sah neulich ich im Hain
Und neben ihm ein Veilchen, frisch erblüht,
Zum Feste schienen sie geschmückt zu sein
Und wie von Freude hat ihr Kelch geglüht.
Und wieder in den Hain ich gestern ging
Und sah das Veilchen seines Schmuckes bar.
Sein zartes Köpfchen traurig nieder hing,
Da schon sein Welketag gekommen war.
Nur einen Augenblick das Dasein währt
Und seine Kürze alle Freuden stört.

3.

An die Eiche.

Dich hab ich gern, o mächtige Eiche,
Die du hier stehst in Einsamkeit,
Zu dir eil ich in mancher Stunde
Des Kummers und der Bangigkeit.

Ich lieb dein Bild, ein Bild des Alters,
Lieb Deines Rauschens düstern Ton,
Dein moosbewachsenes Gezweige
Und deine grüne Blätterkron'.

O mächtiger Greis, dich schrecket nimmer
Das Wettergrollen der Natur,
Mag noch so sehr der Sturmwind brausen,
Der Donner hall'n durch Feld und Flur.

Mag noch so sehr der Fels erzittern,
Im Walde schwanken jeder Baum,
Das Schilfrohr sich zur Erde beugen,
Du stehest still und regst dich kaum.

Du stehest stolz und mit Verachtung
Begegnest du der Wetter Wut,
Dem Strahl der Blitze und dem Donner,
Der Wolkenbrüche grausiger Flut.

— — —

4.

Lied einer von den Lesgiern gefangenen Georgierin.

Wer begreift wohl, wer ergründet
Den verlornen tiefen Schmerz?
Nie der Mann die Glut empfindet,
Die durchflammt des Weibes Herz.

Ach, wer hinterbringt den Meinen,
Wie mein Schicksal trüb und schwer,
Tag und Nächte muss ich weinen,
Seh die Sonne gar nicht mehr.

Ach, wohin bin ich verschlagen
Und von welcher schönen Flur!
Vögel, mildert mein Verzagen,
Bringt mir Armen Kunde nur!

Sagt mir, sprudeln noch die Quellen
Hell und frisch im Heimatsland,
Steht die Sonne noch am hellen
Himmel glänzend wie sie stand?

Ach, das Leben möcht ich geben
Für die liebe Heimat mein.
Vögel, die ich euch seh schweben,
Ach, um eins bitt ich allein!

Sagt der Mutter, nicht zu trauern,
Nicht zu tragen schweres Leid!
Leb ja noch in diesen Mauern,
Eitel ist ihr Trauerkleid.

Bald erscheint der Tag uns allen,
Da der Himmel rot erglüht.
Tau wird auf die Erde fallen,
Wie vom Meere ausgesprüht.

Alle Ströme werden brausen
Mit Geheul durch Dagestan,
Und vom Himmel nieder sausen
Ein verheerender Orkan.

5.

Klage eines Pschawer Mädchens.[26])

O Augen, die ihr Zeugen dieses Unglücks seid,
Mag nun die Erde eure Hülle sein für immer!
O Sonne und ihr Sterne, sinkt in Dunkelheit,
Damit ich nicht mehr sehe euren Glanz und Schimmer!
O Heilige, die ihr stets schützt das Pschawerland,
Nehmt meine heilige Bitte gütig doch entgegen!
O grollt mir Armen nicht, die Blicke abgewandt,
Die Blicke, die uns immer brachten Glück und Segen!
Für eure Namen möchte ich mein Leben weihn,
Ich Maid, die arm ich bin wie alle Pschawerinnen.
O weh! zu Grunde geht die teure Heimat mein
Und unsrer Männer Blut seh ich in Strömen rinnen.
Die Lesgier treiben unsre reichen Herden weg.
Was wartet ihr denn noch und greift nicht zu den Waffen?
Was schaut ihr auf uns Weiber wie gelähmt vom Schreck?
Sagt, würdet ihr euch dann auch noch nicht schämen,
Wenn wir statt euer mit den Waffen kämen!





Theodor Rasikaschwili.



Der Ochs.

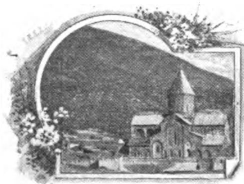
Der Ochs Nikora klagt mit heissen Thränen:
Wie grausam mich mein Herr doch leiden lässt!
Er legt ein schweres Joch auf meinen Nacken
Und drückt es noch mit beiden Händen fest.
Im Schweisse müh ich mich tagtäglich ab
Und dafür ich nur Leid und Schmerzen hab.

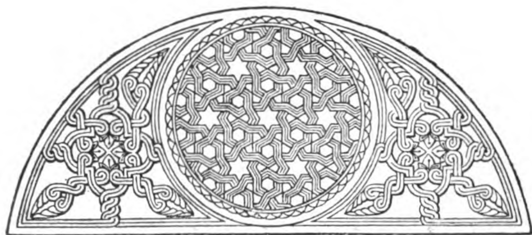
Durch stete Pein verkürzt er mir das Leben,
Nicht eines Riemens dünke ich ihm wert.
Er bindet mir das Joch mit einer Gerte,
Die mich dann würgt und's Atmen mir erschwert.
Müd und verschmachtend, ohne Ruh und Rast,
Leck ich die Erde unter meiner Last.

Den Blick geheftet auf die schwarze Erde,
Seh ich schwarz werden meiner Tage Licht.
Erbarmungslos peitscht mich ein jeder Treiber,
Obgleich ich ziehe bis die Kraft gebricht.
Ich keuche vorwärts, ganz bedeckt mit Blut
Und dennoch treibt und schlägt man mich mit Wut.

Und wenn ich einmal nur die Kniee beuge,
Verdunkelt sich vor meinem Blick die Welt,
Als wär ich nur zum Ungemach geboren.
Und wenn's geschieht, dass Krankheit mich befällt,
Lässt mir mein Herr zum Sterben keine Zeit
Und macht sofort das Schlachtmesser bereit.

O Mutter Flur, erbarme dich doch meiner!
Nimm, wenn ich sterbe, mich in deinen Schoss,
Lass Ruh mich finden in der feuchten Erde
Und lindr' im Tode wenigstens mein Los!
Lass es nicht zu, dass auf dem Felde hier
Mein Leichnam stillen soll der Raben Gier!





J. Ewdoschwili.



1.

An die Musik.

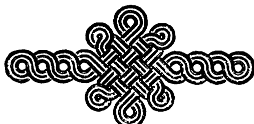
Nein, rufe nicht die Seele in das Land der Träume,
Wo keine Sehnsucht plagt, noch Sorge oder Leid!
Was nützt ein kurzer Traum, ein kurzes Sichvergessen,
Wenn dann der Schmerz erwacht mit neuer Heftigkeit?

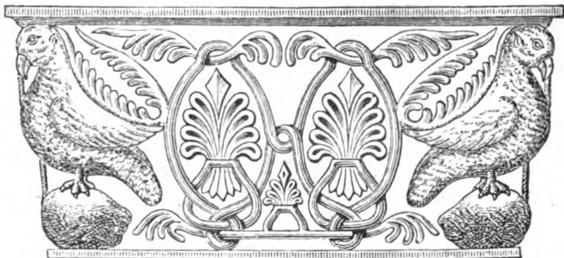
Was frommt's, dass ich an deinen Klängen mich berausche!
Wenn du verstummst, wird mir von neuem schwer und bang.
Nein! rufe nicht die Seele in das Land der Träume,
Ich weine — drum kling traurig wie ein Grabgesang!

2.

O grüne Flur, ich schau dich an mit Wonne,
Wenn dir der Regen kühle Labung bringt,
Wenn frischer Tau sich legt auf Gras und Blumen
Und jeder Tropfen in der Sonne blinkt.

Mein Herz, das krank und welk, verlangt mit Sehnen
Wie du nach Lebenstau, wenn es verzagt.
Doch wo ist er? Nicht spendet ihn der Himmel
Und mitleidlos die Erde ihn versagt.





Georg Eristawi.



An Sophie.

Ich sah dich, wie du gestern Abend
Dich an der Pracht des Frühlings labend
Zum schönen Himmel aufgeschaut,
Doch weisst du auch, dass alle Sterne,
Die dich erblickten aus der Ferne,
Erblasst nun sind und schier ergraut?

Ja, heute klagten sie's der Sonne,
Es sei ein Stern voll Reiz und Wonne
Neu aufgetaucht im Erdenreich
Und wenn er weiter sollte blinken,
So müssten sie in Nacht versinken,
Da ihm an Zauber keiner gleich.

Hierauf die Sonne sprach mit Trauer:
Die ganze Welt ist heute grauer,
Auch ich bin ohne allen Glanz.
Der Stern, der euch bei Nacht verdunkelt,
Bei Tage fast noch heller funkelt
Und so steh' ich im Schatten ganz.



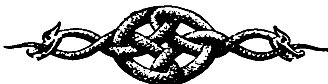


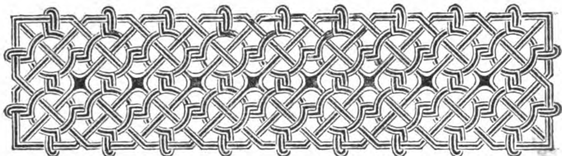
Mamia Gurieli.



Ach, seh ich zu, wie wild des Giessbachs Wogen,
Den Felsenschoss des Kaukasus zerwühlen,
Wird zwar mein Auge wonnig angezogen,
Jedoch das Herz berührt von Wehgefühlen.

Mir träumt's, ich seh wie eine alte Wunde
Sich plötzlich aufthut zwischen Felsenspalten
Und wie hervor quillt aus dem tiefen Grunde
Ein riesiger Blutstrom, der nicht aufzuhalten.





D. Matschchaneli.



Bei Tag und Nacht such ich das Glück
Und zieh ihm nach von Land zu Land,
Jedoch umsonst, denn seine Spur
Bis heute ich noch nirgends fand.
Dabei erfuhr ich vieles Leid,
Das unerzählbar ist und schwer,
Doch such ich's weiter ohne Rast,
Selbst, wenn der Weg führt übers Meer.





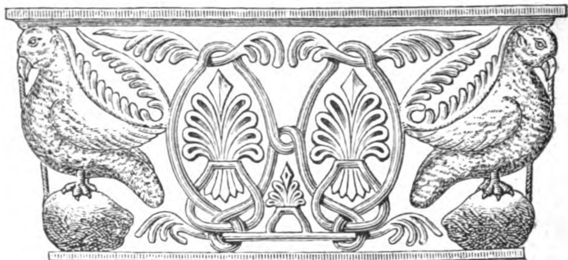
Gregor Wolski.



Wenn ich verstumme einst für immer,
Wenn mit des Blickes letztem Schimmer
Des Lebens schwacher Faden reisst,
Wenn mit des Herzens letztem Schlage
Der letzte Wunsch, den ich noch trage,
Sich meiner müden Brust entreisst,
Wenn deiner Schönheit Zauberschimmer
Sich meinem Blick entzieht für immer,
Wenn zu des Himmels schönem Bild,
Das dir gleich prangt in heiterm Lichte,
Ich nimmermehr das Auge richte,
Wenn ewiges Dunkel mich umhüllt,
Wenn alles, alles für mich endet,
Wenn mir der Tod den Pfeil zusendet
Und meine Zeit erreicht ihr Ziel —
O Teuerste, an jenem Tage,
Bewein mich nicht mit bittrer Klage,
Vergiesse nicht der Thränen viel,
Lös nicht die rabenschwarzen Haare
Zum Trauerdienst an meiner Bahre,

Verunglimpfe dein Antlitz nicht,
Verdüstre nicht durch eitle Trauer,
Durch bangen Schmerzes schweren Schauer
Dein Bild, das hell wie Sonnenlicht!
Nein, schweig, damit im ewigen Schlummer
Du mich nicht störst durch eiteln Kummer,
Klag nicht mit Seufzern schwer und bang,
Weil dieses Herz, das treu geschlagen
Und Liebe nur für dich getragen,
Für ewige Zeit das Grab verschlang!
Mag ganz in Staub mein Leib aufgehn,
Wenn dir nur, Königin der Lieder
Und hehren Träume, immer wieder
Des Lebens Lenze neu erstehn!
Wenn dir nur stets aus voller Schale
In unversiegbar kräftigem Strahle
Zuströmt des Lebens Freudenwein!
Mag dir der Himmel heiter flimmern
Und dich der Sonne Glanz umschimmern,
Du vielgeliebte Teure mein!





Dutu Megreli (Choschtaria).



Träume.

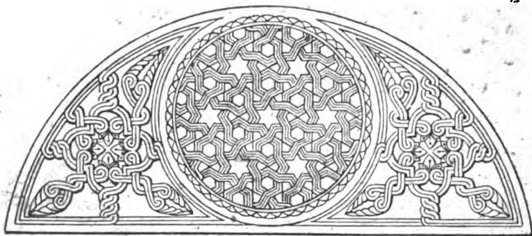
Wenn ich erschlafft im Kampfe mit dem Leben
Einsam, bekümmert meine Wege geh
Und von den besten Freunden schnöd verlassen
Mich fremd im eignen Heimatlande seh,

Wenn mir die Bangigkeit die Seele martert,
Wie böses Gift Gehirn und Herz zernagt,
Wenn im Erlöschen schon der Hoffnung Strahlen
Und mich die düsterste Verzweiflung plagt,

Da sind mein einziger Trost die stillen Träume,
Wie Freunde finden sie sich helfend ein,
Sie bringen Linderung für meine Leiden,
Für alle quälerische Herzenspein.

O warum kann ich nicht zur Thräne werden
Und mich ergiessen über alles Land
Und einer Woge gleich von dannen spülen
Das Übel, das sich mit der Welt verband!





W. Mikeladse.



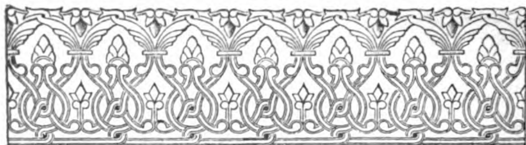
O der ist glücklich, dem das Schicksal lächelt,
Der deine zauberkräftige Gunst erringt,
Dem du Genuss sowohl als Qual bereitest,
Dem deine Stimme süss entgegen klingt.

O der ist glücklich — ich sein Los beneide —
Der küssend deinen Rosenmund berührt
Und dessen Leben so für eine Weile
Dem Leben seliger Götter ähnlich wird.

O der ist glücklich, dessen Wonnethräne
Die Rosenknospen deiner Brust benetzt,
Der Brust, die schon in ihrer Miederhülle
Die Augen aller, die dich sehn, ergötzt.

O der ist glücklich, der berauscht, der trunken
Von Leidenschaft, schon an der Ohnmacht Rand,
In deiner himmelseligen Umarmung
Für einen Augenblick nur Ruhe fand!





Dominika Mdiwani.



1.

Dem, den ich liebe, wünsche ich
Das längste Leben inniglich.
Er ist mein höchstes Ideal,
Mein Schild und bester Schutz zumal.

Dem, den ich hasse, wünsche ich
Das schnellste Sterben inniglich,
Damit er schwinde aus der Welt
Und mir das Leben nicht vergällt.

Dem, den ich liebe, schlägt mein Herz,
Er bringt mir Wonne allerwärts.
Sein Leid wird stets auch meines sein
Und was ihn freut, auch mich erfreun.

Den, den ich hasse, anzuschaun
Erfüllt mich wie der Tod mit Graun.
Was ihn erfreut, mir Thränen bringt,
Sein Leid mit Lust mein Herz durchdringt,

Aus des Geliebten teurer Hand
Ist mir ein Strohhalm reicher Tand.
Im Herzen er den Lenz mir weckt,
Mit ihm kein Leiden mich erschreckt.

Und wen ich hasse, dessen Kuss
Ist kalt für mich und bringt Verdruss.
Aus seiner Hand die schönste Ros'
Gilt mir nicht mehr als dürres Moos.

Oft zwingt der Feind zum Weinen mich,
Gern wein um den Geliebten ich.
Des Hasses Thränen giftig sind
Und die der Liebe süss und lind.

2.

Beruhige dich mein Herz und stöhne nicht,
Erfüll mir nicht mit bitterm Gram die Brust!
Verbittre mir das kurze Leben nicht,
Mir frommt die Freude nur und Sangeslust.

Lass schimmern mir der Hoffnung hellen Strahl
Und führ mich nicht auf der Verzweiflung Pfad!
Lass mich nicht schaun bedrückt von schwerer Qual
Den teuern Liebsten, wenn der Tod ihm naht!

Beruhige dich, mein Herz, des Liebsten Sinn
Wird bald beleben neue Heiterkeit,
Und wieder zieht er an die Brust mich hin
Zur Freude nach so langer Trauerzeit.

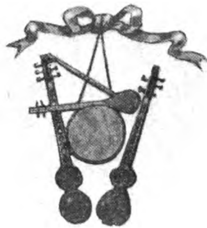
Und glänzen wird der Mond so hell und klar
Wie er noch niemals über uns gestrahlt.
Und grüssen wird uns froh der Sterne Schar
Und schwinden wird des Missgeschicks Gewalt.

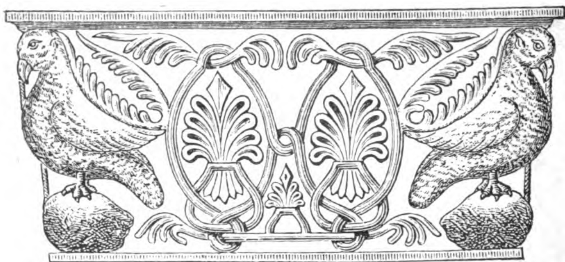
Beruhige dich mein Herz und stöhne nicht,
Erfüll mir nicht mit bitterm Gram die Brust!
Dem Liebsten fern frommt mir das Leben nicht.
Ich will ihn wiedersehn mit Wonnelust.

3.

Was soll ich singen? Auf der Erde finde
Ich keinen Stoff zu meinen Liedern mehr.
Nur Klagelieder stöhnen wäre Sünde,
Denn meine Laute kommt vom Himmel her.
Was ich geliebt, das hab ich längst verloren
Und leugne das, was ich einst fest geglaubt.
Ich, die ich doch zur Heldin ward geboren,
Neig nun vor Götzen demütig mein Haupt.
Wie kann die reine Laute ich berühren
Mit treueloser, unwürdiger Hand!

Ich wag es nicht. Drum mögen andre spielen
Und ich will lauschen ihnen zugewandt.
Doch sollte meine Laute selbst erklingen
So rein und hell wie in vergangner Zeit,
Dann will ich laut zu ihren Klängen singen
Ein Lied von Lebenslust und Heiterkeit.





Nino Orbeliani.



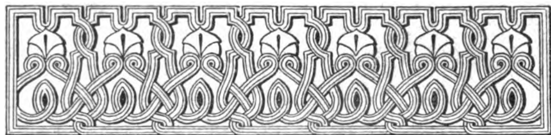
Denk ich daran, wie kurz das Leben ist,
Seh ich die eigene Vergangenheit
Als eines Augenblickes knappe Frist,
Als einen Windhauch auf der Flur der Zeit.

Ach, wär's dem Herzen wenigstens vergönnt
Zu stillen seinen heissen Sehnsuchtsdrang,
Damit es nicht, vom einzigen Glück getrennt,
Am Leben zweifelnd nach dem Tod verlang'.

Die Flucht der Zeit nahm alle Freuden mir,
Was ich geliebt, mir wie im Traum entrann,
Was mein einst war, gehört längst nicht mehr mir,
Zum alten Gram ich neuen nur gewann.

Vergessen hat mich leicht die schnöde Welt,
Der Freund verstossen, hart und treuelos.
Der Bruder selbst es nicht mit mir hält.
O Erde, nimm mich auf in deinem Schoss!





Simon Maissaschwili.

Geboren in Imeretien als Sohn eines armen Landmannes. Lebt als Koch in Tiflis, wo er Inhaber einer kleinen Gastwirtschaft ist.



1.

Mein Handwerk.

Ich bin ein armer Handwerksmann,
Führ stets den Löffel in der Hand,
Jedoch ich klag und grolle nicht,
Weil sich das Glück mir abgewandt.

Der Dampf und auch des Feuers Glut
Presst Thränen aus den Augen mir,
Doch leb ich redlich und dem Herrn
Gefällt solch Opfer für und für.

Die rechte Hand die Feder hält,
Die linke schäumt die Suppe ab
Und so schreib ich, was ich gesehn
Und in der Welt empfunden hab.

Der Schweiss mir von der Stirne trieft,
Brennt mir die Augen wund und rot,
Doch dieses Leben voller Qual
Ist immer besser als der Tod.

Oft stoss ich tiefe Seufzer aus,
Wenn mir das Leben allzu schwer,
Jedoch ich klag und grolle nicht
Und leide redlich und in Ehr'.

2.

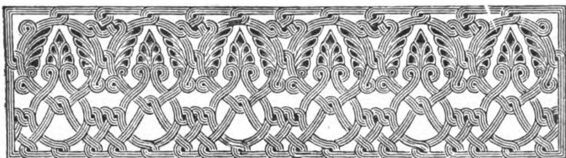
O Herr, mein Gott die Gaben,
Die du mir hast verliehn,
Gab alle ich den Brüdern,
Nehm sie ins Grab nicht hin.

Doch stärke noch mein Wissen,
Das nur geringer Art,
Erwecke mich vom Schlummer,
In dem mein Geist verharrt.

Lehr mich die Wahrheit fühlen,
Damit ich redlich bleib,
Lass mich im Liede leben,
Wenn schon im Grab mein Leib!

Gewähr, dass meine Dichtung
Mein würdiges Erbe sei,
Dass ich bei Freund und Bruder
Sei von Verachtung frei.





Dawid Guramischwili.

(Lebte im 18. Jahrhundert.)



Der Frühling.

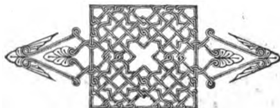
Verloren hat der Winter alle Macht,
Auf grünem Throne sitzt der Lenz mit Pracht,
Versammelt hat sich um ihn her
Der Lebenskräfte grosses Heer
Und bringt ihm seine Grüsse dar.

Zum schwachen Greise ward der Winter jetzt,
Sein Kleid ist abgetragen und zerfetzt.
Der junge Lenz ist eingekehrt
Und hat von Blumen sich beschert
Ein herrlich farbiges Gewand.

Was nackt und kahl im Winter war,
Hat er geschmückt gar wunderbar.
Auf sein Geheiss sich alles regt
Und hat die Fesseln abgelegt,
Die es durch viele Wochen trug.

Auf Feld und Flur das Leben sprosst,
Nichts zittert mehr im rauhen Frost,
    Ein milder Wind das Thal durchzieht
    Laut klingt der Vögel neues Lied
    In jeder Tonart durch den Wald.

Die Amsel singt und auch die Nachtigall,
Ins Weite tönt des Kuckucksrufes Hall,
    Froh pfeift dazu sein Lied der Star,
    Auch schlägt im Feld der Wachteln Schar
    Und wer es hört, nicht schlummern mag.



Volkslieder.

Vorwort.

Das Lied ist seit undenklichen Zeiten Gemeingut des georgischen Volkes und ohne Zweifel war seine älteste Form wie bei allen andern Völkern eine hieratische. Die Erzeugnisse einer solchen Kunst sind allerdings längst verloren gegangen, aber vielerlei Gebräuche, Überlieferungen und Sprüche tragen trotz ihres christlichen Gewandes noch deutlich das Gepräge ihres heidnischen Ursprunges und erinnern an die vor der Einführung des Christentums in Georgien herrschende Lichtreligion und deren natur-symbolische Gestalten. Noch heute ist die Jahreswende im Volksglauben das Siegesfest des Lichtes über die Dunkelheit, welcher Anschauung viele Weihnachts- und Neujahrsgebräuche gelten.

Die georgischen Heldengesänge zerfallen in zwei Sagenkreise, deren einer den Riesen Amiran zum Haupthelden hat, während der andere sich um Rostom, den Rustem Firdusis dreht.

Amiran ist ohne Zweifel der Ahriman der alten Iraner, nämlich der verkörperte Begriff des Bösen, hat aber in der in drei verschiedenen Versionen bestehenden georgischen Volkssage seinen ursprüng-

lichen Charakter verloren und ist stark von christlichen Elementen und Vorstellungen nicht iranischen Ursprungs durchsetzt.

Nach einer Version lehnt sich Amiran gegen Gott auf, wofür er für ewige Zeit an einen Pfahl geschmiedet wird. Nach einer andern Fassung kämpft er für die Gerechtigkeit und verteidigt die Menschen gegen alle bösen Mächte, wofür ihn gleichfalls das Verhängnis des Prometheus ereilt. Er wird an einen Felsen angeschmiedet und Geier zerfleischen sein hochmütiges Herz.

Sowohl die Sage von Amiran wie auch die von ihrem persischen Urbilde sehr abweichende Rostomsage bestehen nur teilweise in gebundener Rede, während der grössere Teil in Prosa erzählt wird.

Fast ganz in gebundener Rede gehalten ist das reizende Lied von der schönen Eteri „Eteriani“ und einige Heldengesänge der Tuschiner, die deren einstige Kämpfe mit den Nachbarvölkern zum Vorwurf haben.

Ziemlich zahlreich sind die historischen Volkslieder, von denen die meisten der Verherrlichung der Königin Tamar und der des Königs Heraklius II. gelten.

Der eigentliche Reichtum der georgischen Volkspoesie liegt in der Lyrik und dieser Reichtum gewinnt noch an Bedeutung durch den Umstand, dass der Liederschatz jeder Provinz ein mehr oder weniger eigenartiges Gepräge hat.

Ein grosser Teil diesser Schätze ist noch nicht gehoben, nur einige nach Gauen geordnete Sammlungen sind bisher im Druck erschienen, während

jedoch einzelne Lieder sehr häufig in den Wochen- und Monatsschriften „Kwali“ (Furche), „Dschedschili“ (Flur), „Moambe“ (Bote), „Krebuli“ (Sammlung) und besonders in der Tageszeitung „Iweria“ zur Veröffentlichung gelangen, so dass in nicht ferner Zeit eine geordnete Herausgabe des gesamten Volksliederschatzes möglich sein wird.

Was den Stoff anbetrifft, zeichnet sich die georgische Volkslyrik durch grosse Mannigfaltigkeit aus.

Die erste Stelle nehmen wie überall die Liebeslieder ein. Ihre Sprache ist blumenreich wie überhaupt die georgische Volkssprache, aber auch reich an Wort- und Bilderspielerei und keineswegs frei von südlich morgenländischer Übertreibung, die bei der Vorliebe der Georgier für Vergleiche schwerlich zu vermeiden ist. Die meisten Liebeslieder atmen eine keusche Sinnlichkeit und bringen Schmerz und Freude mit Leidenschaftlichkeit zum Ausdruck, werden aber alle, auch die heitern, nach schwermütigen Melodien gesungen. Im Liede selbst fehlen die Äusserungen von Schwermut und Melancholie fast gänzlich und die Mehrzahl der Liebeslieder ist heiterer, oft auch humoristischer Art.

Mit den Liebesliedern eng verbunden sind die Naturschilderungen, die jedoch immer nur allgemeine Züge haben und keine Beschreibung der Einzelheiten enthalten. Wie die italienischen Lyriker im Quatrocento kennt das georgische Volkslied unter den Jahreszeiten fast nur den Frühling, unter den Blumen

die Rosen und Veilchen und unter den Vögeln die Nachtigall.

Wenn nun auch die Schilderungen der Natur in den Volksliedern arm und farblos sind, übt die Natur doch einen grossen Einfluss auf die Stimmung aus. Dank dem milden Klima hat in den meisten Gegenden Georgiens das Leben ein südliches Gepräge. Einen grossen Teil des Jahres verrichtet das Volk sein Tagewerk im Freien oder wenigstens in halb geschlossenen Räumen. Die monatelange Abgeschlossenheit von der Natur und ihren Annehmlichkeiten ist hier unbekannt. Frische Luft und heiteres Sonnenlicht sowie den Anblick des blauen Himmels geniesst hier jeder täglich und ohne Beschränkung und dieses sein körperliches Behagen fördernde Naturleben erheitert auch seine Gemütsstimmung und steigert seine Empfänglichkeit für alle äussern Eindrücke.

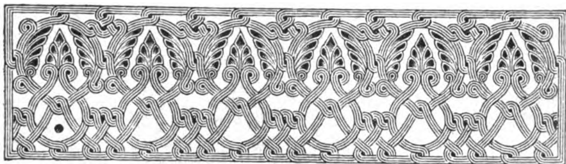
Daher findet auch der Georgier selbst an der beschwerlichsten Feldarbeit immer noch einen poetischen Reiz und begleitet dieselbe gewöhnlich mit Gesang und zwar solcher Lieder, die der betreffenden Arbeit gelten. Beim Pflügen, Säen, Jäten, Mähen und Dreschen und auch auf der Weide singt der georgische Bauer sein Liedchen und er summt es nicht etwa leise vor sich hin, sondern lässt seine Stimme so laut erschallen, dass sie weit in die Ferne hallt. Zu den schönsten dieser Lieder gehören die „urmuli“ (von „uremi“, zweirädriger Löffelkarren), die von den Büffel- oder Ochsentreibern während ihrer langsamen und langwierigen Fahrten gesungen werden.

Die Gesangsweisen der Arbeits- und Wanderlieder sind einförmig und fast immer wehmütig und keineswegs reizlos.

Wie bei Feld- und Hausarbeiten werden auch bei verschiedenen feierlichen Gelegenheiten entsprechende Lieder gesungen, besonders bei Hochzeiten und Trinkgelagen, die in Georgien, das guten Wein in Hülle und Fülle hervorbringt, sehr häufig stattfinden. Beim Beginn eines Gastmahls wird ein Vortrinker gewählt, dem es obliegt der Reihe nach auf das Wohl eines jeden Gastes einen Toast auszubringen. Die Trinksprüche oder eigentlich Trinkreden, denn der Georgier ist redselig und beredsam, sind oft humoristisch und witzig und finden ihren Abschluss in einem kurzen Liede, das die ganze Tischgesellschaft im Chor absingt.

Nach Beendigung des Mahles wird das Trinkgelage oft beim Spiel des Tschonguri und bei Gesang der verschiedenartigsten Lieder fortgesetzt.

Diese und manche andern Gebräuche erinnern an das Leben der alten Griechen, wie es uns Homer in der Odyssee schildert. Auch bei ihnen waren „Lautenspiel und Gesang die Zierden des Mahles". Becher und Krüge von „lauterem Silber" sind auch allenthalben auf georgischen Gasttischen zu sehen und in der Bewirtung des Odysseus durch den Sauhirten Eumäos oder in den Gelagen der Freier finden sich zahlreiche Gebräuche und Verrichtungen, die noch heute in Georgien gang und gäbe sind.



1.

Es war weit in der Fern'
Nicht mein Freund noch Gemahl,
Wie im Dunkel ein Stern
War's mein Liebster zumal.

In der Ferne so weit
Wie ein lieblicher Schein
Paradiesischer Zeit
War der Teuerste mein.

Er war schön und voll Mut,
Er war schlank von Gestalt
Und von Liebe und Glut
War sein Herze durchwallt.

Wenn der Abendwind bang
Wie ermüdet entschlief
Und die Nachtigall sang
Schon im Rosenhain tief,

Wenn der Mond seinen Schein
Auf die Erde ergoss
Und herab vom Gestein
Still der Wasserfall floss,

Ach, da kam er zu mir
Stets zu Ross, schön und hehr,
Wie ein himmlischer schier
Hold und lieblich war er.

Er beschenkte mich reich
Nicht mit blinkendem Gut,
Nein, er gab mir sogleich
Einen Kuss voller Glut.

Ja, er brachte mir mit
Weder Perlen noch Erz,
Nein, er brachte mir mit
Nur sein liebendes Herz.

Und er zog mich zu sich
An die glühende Brust,
Und dann küsste er mich
Ach, mit Lust, ach, mit Lust!

2.

Mit gesenktem Kopfe
Geht sie still vorbei,
Als wär ihr im Leben
Alles einerlei.

Harmlos schaut sie immer
Nur zur Seite hin,
Doch aus ihren Blicken
Heisse Funken sprühn.

Fragst du dann, warum sie
Dir so weh gethan,
Sagt sie dir mit Lächeln:
„Bin nicht schuld daran!“

Ach, du Schalk, wer Funken,
Spielend um sich weht,
Ist doch schuld am Brande,
Der daraus entsteht!

3.

Wie ein bei Nacht gestohlnes Pferd
Verberge stets die Liebe dein,
Und wird den Leuten sie bekannt,
Wie eine Tote sie bewein!

4.

Du lieber, kleiner Schalk, es ist zwar schwer
Dir nah zu kommen, denn du sträubst dich sehr,
Doch will's das Glück, dass ich dich einmal hab,
Bring deinen Mann ich eiligst auf den Trab.

5.

Ein leichtes Blättchen möcht ich sein
Und mit dem Wind hernieder fliegen,
Und zart berührn die Wange dein
Und dann an deinem Busen liegen.

6.

Woher kommst du, o liebe Maid,
Du wunderschöne Aufgangssonne?
O der, dem du einst zugehörst,
Wird schier vergehn vor Liebeswonne.

7.

Ach, möchte man doch mir und dir
Ein Ackerstück zum Jäten geben,
Dabei ein Wäldchen noch, wo wir
Ein Stündchen könnten glücklich leben!
Ich führte dich ins Dickicht hin,
Wo uns kein Vogel könnt belauschen
Und hört' er uns, so bät ich ihn
Nur nichts den Leuten auszuplauschen.

8.

O Nacht der süssen Wonne,
Halt fern das Licht der Sonne,
Halt fern den Morgenstrahl!
Es ruht in meinen Armen,
An meiner Brust, der warmen,
Mein Schatz zum letztenmal.
Mit dieser Nacht ist aus das Glück
Und nimmer kehrt es mehr zurück.

9.

Einen Stein hob ich mit Mühe auf,
Doch zum Tragen war er mir zu schwer.
Sag mir doch, du liebe, holde Maid,
Wie es kommt, dass ich so hin und her
Ohne Mühe schlepp die Liebe mein,
Die doch schwerer ist als jener Stein!

10.

O Schöne, sag, wer gab dir diese Wangen,
Die lilienweiss und rosenfarbig prangen?
O den beneid ich, der an deiner Brust
Geniessen darf der Liebe süsse Lust,
Der küssen darf dein Antlitz in die Runde
Vom Auge angefangen bis zum Munde!

O Jüngling, sag, wo warst du zu der Zeit,
Da ich noch trug das bunte Jungfernkleid?
Jetzt hab ich einen Mann,
Der's aufnimmt ohne Müh'
Mit fünfzehn deiner Art.
Drum hüte dich und flieh!

11.

Was schlenderst du denn in den Bergen?
Komm lieber her zu uns ins Thal,
Lass deinen Dudelsack ertönen
Und sing ein Lied nach deiner Wahl!

O nein, ihr lieben, guten Freunde,
Bei euch erwerb ich mir nicht viel,
Schon ist der lustige Fasching nahe,
Wo anders führt mich hin mein Spiel.

Es führt mich hin zu schönen Mädchen,
Zu lauter Freude und Genuss,
Denn für die Lieder, die ich singe,
Erhalt ich manchen süssen Kuss.

12.

Es sprach die junge Ehefrau:
Im Herbste hatt' ich einen Traum,
In Glut zerrann des Himmels Blau
Und Blitze zuckten durch den Raum.
Zur Erde stürzte Stein auf Stein,
Zertrümmernd meines Mannes Haus,
Zur Thüre flog der Sturm herein
Und löschte meine Lampe aus,
Im Garten brach er um mit Wut
Den Baum, den nie ein Sturm gerührt.
O wer spricht's aus, wie weh es thut,
Wenn man den lieben Mann verliert!

13.

Ach, sag zu mir, o Teure: „Ich bin dein!"
Und hell wird's mir im Herz wie Sonnenschein.
Schau, wenn des Lichtes Glanz die Höhn umglüht
Kein Wolkenflor in ihre Nähe zieht.

14.

Bescheiden sei des Weibes Wunsch und Drang
Und seine Rede gleich dem Schwalbensang!
Stark wie ein Fels, wie edles Silber rein
Soll stets das Herz des wackern Mannes sein!

15.

Wie ein Habicht nach der Wachtel
Schau ich immerfort nach dir.
Ach, wenn ich doch wissen könnte,
Was dein Herz dir sagt von mir!

Ach, wie reich an seliger Wonne
Wird für mich die Stunde sein,
Da ich dich, o teures Mädchen,
Schliesse in die Arme mein!

Rein bist du, o schöne Jungfrau,
Und von solchem Glanz geziert
Wie Papier, das noch kein Schreiber
Mit der Feder hat berührt.

Ach, du Teure, meine Liebe,
Die ich dir im Herzen nähr',
Kennt kein Maass und keine Zahlen,
Ist so tief wie's Weltenmeer.

16.

Naschen wollte ich von ihren Reizen,
Denn sie ist so hold und engelschön,
Doch sie wollte es mir nicht erlauben
Und liess mich wie einen Bettler stehn.

Trinken wollte ich, doch keinen Tropfen
Gab das lose, geizige Mädchen mir,
Liess auf mir nur ihre Blicke ruhen,
Die wie Feuerglut mich brannten schier.

Wie ein Knabe wurde ich verlegen,
Wallte auf und wurde feuerrot,
Schlug dabei beschämt die Augen nieder,
Fand kein einzig Wort in meiner Not.

Sie stand da wie eine stumme Blume,
Sagte weder: „geh!“ noch „bleibe hier!“
Und ich stand bei ihr wie angekettet.
Ach, der Schalk! welch Unheil bracht er mir!

17.

In meinen Mantel eingehüllt
Verbring ich schlummerlos die Nacht,
Denn Trauer nur mein Herz erfüllt,
Ein Zauber mir im Geiste wacht.

Ich sterbe und nehm mit ins Grab
Die Bilder schöner Mädchen drei.
Der ersten Gott ein Antlitz gab
Schön wie der helle Tag im Mai.

Der zweiten schlanker Körper gleicht
Der Pappel, die des Gartens Pracht
Und vor der dritten Lichtglanz weicht
Die tiefste Dunkelheit der Nacht.

18.

O Berg, lass mich vorbei!
Ich muss hinüber wandern,
Denn dort schwelgt meine Maid
Am Busen eines andern.

19.

Gestorben ist dem Weib der Mann,
Der wie die Nachtigall gesungen.
Drum klagt sie jetzt, doch nicht um ihn,
Nein, um die Lieder, die verklungen.

20.

Ach, du, mein himmelsüsses Kind,
Den Spitzenschleier, weiss wie Schnee,
Hat dir vom Kopf geweht der Wind,
So dass ich frei dein Antlitz seh.

Ach, deines Auges Blitzesstrahl
Zuckt mir durchs Herz gleich Feuerglut,
Und wie zu schwerer Todesqual
Mein Blick auf deinem Antlitz ruht.

21.

Der Mann, den Gott geschaffen hat,
Das Auge von dem Teufel hat.
Sei schön sein Weib wie keins der Welt,
Ihm doch ein fremdes noch gefällt.

22.

Gern möchte ich ein Habicht sein
Um über Felsen hinzuschweben.
Ich holte da gewiss den ein,
Der dich entführt, mein süsses Leben!
Ich will dir kund thun, was mich plagt,
Wenn ich von dir bedauert werde.
Fort ziehe ich, eh es noch tagt,
Ins Hochgebirg zu meiner Herde.
O möchte sich dein Herz doch regen,
Wenn sie ins kühle Grab mich legen!

23.

Ihr Schönen, hört doch meinen Rat,
Hört aufmerksam mein Liedchen an!
Liebt niemals einen alten Mann!
Die Greise sind der Wonne satt,
Ihr altes Herz ist kalt und leer,
Verlangt nach Liebe längst nicht mehr.

Weicht allen Schmeichlern sorgsam aus,
Lasst keinen Herrn in euer Haus,
Denn leicht Verstellung euch umflicht
Und Reichtum eurer Herz besticht!
Liebt Jünglinge, voll Jugendmut,
Die keusch und unerfahren sind.
Was euch ihr Mund nicht sagt geschwind,
Les't ihr in ihrer Augen Glut.

24.

Wer sagt denn, dass ich fröhlich bin?
Ich singe nicht aus Fröhlichkeit,
Ich sing, weil singend ich verscheuch
Mein altes, schweres Herzeleid.
Wer daran glaubt, dass froh ich bin,
Der nehm doch meinen Frohsinn hin!

25.

Die Schwalbe ist zurückgekehrt
Und kündigt laut den Frühling an.
Mit ihr wird Hoffnung uns bescheert
Und hin ist aller Trauer Wahn.
Im neuen Kleid die Erde prangt,
Erhellt vom heitern Sonnenlicht,
Das Herz vergisst, was es verlangt
Und denkt der frühern Leiden nicht.

26.

Den Schwächling und den Greis
Berauscht gar schnell der Wein.
O zu welch hohem Preis
Kauft ich die Jugend ein,
Wenn feil sie möchte sein!

27.

Den Tod hört man zum Leben sagen:
„Viel Schimpf muss ich von dir ertragen,
Jedoch mein Ohr er nicht bestícht
Und deine Drohung schreckt mich nicht:“

28.

Als mich die Lesgier gefangen nahmen,
Es war im Juni, wenn die Kirschen reifen,
Da führten sie mich über hundert Berge
Und ich liess weit umher die Blicke schweifen.
Ich schaute auf der Ebne lange Felder,
Auf die vom Schwarzen Meere Nebel zogen;
Drei Mädchen mähten Gras dort auf der Wiese,
Es waren edle Töchter, gut erzogen.
Sie hielten in den weissen Händen Sicheln,
Hell funkelnde wie echte Diamanten
Und wetzten sie an weissen Marmorsteinen,
Wobei sie Lieder in die Ferne sandten.

Mir war's, als klänge aus dem ewigen Himmel
Der seligen Engel Sang zu mir herüber.
Nie sah ich bei der Feldarbeit die Frauen
Und deshalb war ich so erstaunt darüber.

29.

Klage der Schwiegertochter.

Wenn ich nicht esse, sagst du mir,
Ich leide Hunger für und für.
Und wenn ich esse, nennst du mich
Den schlimmsten Vielfrass sicherlich.
Wenn ich nicht eil, nennst du mich träge,
'nen Wildfang, wenn ich mich nur rege.
Was schlecht, ist gut; was gut, ist schlecht.
Wer macht's der Schwiegermutter recht?

30.

O Petz, sag an, wer von den Mädchen
Am meisten dir zu schaffen machte!
Die Blonde, als sie mich erblickte,
Erschrak und schlich davon ganz sachte.

Jedoch die Schwarze war viel kühner,
Sie rannte wütend mir entgegen
Und in die engste Felsenspalte
Zwängt sie mich ein mit harten Schlägen.

Wo ihre Hand mich nur berührte,
That schmerzlich auf sich eine Wunde,
Die, ob sie gleich geheilt die Ärzte.
Mir weh thut bis zu dieser Stunde.

31.

Erst, wenn das Meer austrocknet
Und sichtbar wird sein Sand,
Erst, wenn der Fisch zu Fusse
Erreicht den Bergesrand.
Erst, wenn der Bruder Langohr
Ein Richteramt erhält,
Das Maultier statt der Füllen
Nur Kinder bringt zur Welt,
Kehrt vielleicht zurück
Mein verlornes Glück.

32.

In Kartalinien sind die Äker breit
Und schöner Weizen reichlich dort gedeiht,
Doch sei sein Mehl auch noch so gut und wert,
Es doch dem reichen Gutsherrn nur gehört.

33.

Wie leicht ist's doch ein Edelmann zu sein!
Er stülpt die Mütze auf die Seite fein,
Geht stolzen Schritts auf den Basar hinaus
Und macht dort einen Lärm, dass es ein Graus.

34.

Der Büffel ist ein starkes Tier,
Er trägt mit Kraft sein schweres Joch,
Doch wenn die Not ihn dazu zwingt,
Erträgt er auch ein fremdes noch.

35.

Ein Senne bin ich, ja, der Berge Sohn,
Und mutig sprech ich dir, dem Feinde, Hohn.
O eher stürb ich gerne sieben mal
Als ich mich dir ergeb ein einziges mal.

36.

Zermalmen könnt ich hartes Eisen
Wie Salz mit meinen Zähnen,
Entwurzeln könnt ich hohe Buchen,
Wie Stroh sie an den Felsen lehnen.
Austrinken könnt ich alles Wasser
Der Jora und der Alasan,
Doch mit dem zügellosen Weibe
Ich nimmer fertig werden kann.

37.

Heraklius, der Zweite, sah
Im Schlachtgetümmel einen Krieger,
Der gut bekannt im Heere war
Als unerschrockner Held und Sieger,
Und der doch diesmal müssig stand.
„Was stehst du hier und gehst nicht weiter?“
Rief ihm der tapfre König zu.
„O Herr!“ versetzt der wackre Streiter,
„Schau her, mein Schwert ist schon zu kurz,
Es ist zerbrochen in der Mitte!“
Der König drauf: „Geh vorwärts nur
Und länger wird's mit jedem Schritte!“

38.

Murtasa sammelt seine Scharen,
Er ruft um sich ganz Dagestan
Und nimmer ahnend die Gefahren
Ziehn sie hinab zur Alasan.
Dort überfallen sie mit Schreien
Des Hirten Gigo Lagerort,
Und treiben dann in langen Reihen
Des Armen ganze Herde fort.
Sogleich ruft Gigo in die Runde:
„Freund Gregor, schnell dein Schwert umleg,
Denn sieh, die Lesgier, die Hunde,
Sie treiben unsre Herde weg!

Ruf laut um Hilfe, dass es schalle
Durch Berg und Thal ins Pschawerland,
Brüll wie ein Löwe in der Falle,
Schrei furchtbar wie bei einem Brand!“
Sein Schrei dringt hin in weite Auen
Und Pschawiens Söhne hören ihn,
Sie strömen her aus allen Gauen
Und ziehen schnell zu Gigo hin.
Sie ziehen hin mit lautem Singen,
Mit Schwerterklang und Paukenschlag.
O Gott, lass sie den Sieg erringen,
Gieb ihnen Glück an diesem Tag!
Sie ziehen bis zum Berg und schauen,
Dass fürchterlich der Feinde Schar,
Jedoch mit Mut und Gottvertrauen
Gehn sie entgegen der Gefahr.
Bis zum grossen Tschetmahaine
Verfolgen sie den Feind mit Wut,
Und werfen dann wie Kieselsteine
Die Toten in des Giessbachs Flut.
Wir Hirten schnell hinüber eilen
Zu holen das geraubte Gut,
Die andern lang im Kampfe weilen
Und mancher nun im Grabe ruht.
Zurück schon unsre Herden ziehen
Mit lieblich schönem Schellenklang,
Jedoch Murtasa sehn wir fliehen,
Schaut nur, wie seine Beine lang!

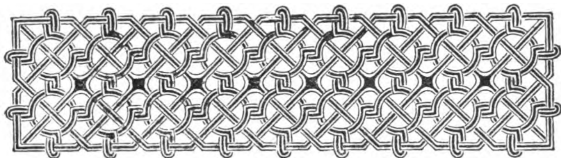
———

39.

Grabschrift der Königin Tamar.

Wie der Vollmond wuchs mein Ruhmesflor,
Bis zum Himmel hob ich's Haupt empor,
Bis zum Eufrat meine Heerschaar ging
Und Tribut ich von Derbent empfing.
Vom Araxes bis zum Pont'schen Meer
Lieh ich allen Völkern Schutz und Wehr,
Und die ich dies alles hab vollbracht,
Steig nun sterbend in des Grabes Nacht.
Einzig blieb mir von der Herrlichkeit
Ein neun Ellen langes Leichenkleid.





Sinnsprüche

aus der Dichtung

„Der Mann im Tigerfelle“

von

Schota Rustaweli.



Dein bleibt, was du dem treuen Freunde schenkest,
Verloren ist, was du für dich bewahrst.

*

Mildthätigkeit lockt den, der fern sich hält
Und kann noch enger den mit uns vereinen,
Der gern sich unserm Willen unterstellt.

*

Gar heilsam ist's von allem sich zu trennen
Für den, den plagt der Liebe Schmerzgefühl.

*

Nicht leicht ist's eine Perle zu erwerben.
Zu hohem Preise muss man sie ersteh'n.

*

O diese lügnerische, falsche Welt
Bringt unaufhörlich Böses nur hervor,
Und was sie nur berührt, das wird erfüllt
Für lange Zeiten mit des Bösen Gift.

*

Wie schmerzlich ist des Glücks Erinnerung!
Die Eiteln leben in den Tag hinein
Von dieser Welt Almosen, aber nie
Bleibt bis zum Ende ihnen treu das Glück.
Lob sei den Weisen, die mit edelm Stolz
Bekämpfen die Verlockungen der Welt!

*

. . . Des Helden höchste Zierde ist
Der Grossmut, den er am Besiegten übt.

*

Gerechtigkeit hat solche Wunderkraft,
Dass dürre Bäume sie ergrünen macht.

*

Vom Missgeschick wird auch der Starke schwach.

*

Einmal zu hören reicht nicht immer hin
Und oft ist es von nöten hundert mal
Das anzuhören, was erspriesslich ist.

*

Fürs Herz des Freundes gieb dein Herz du hin
Und bau' mit seiner Liebe dir den Weg.

*

Wer selber liebt, versteht des andern Schmerz.

*

Dem Wetter unser Erdenschicksal gleicht,
Bald scheint die Sonne, bald braust wild der Sturm
Und Wolken türmen sich am Himmel auf.

*

O selig macht der Liebe Hochgenuss
Und tausendfaches Leid wird dem zu teil,
Dem dieses Erdenglück entrissen wird.

*

So wie die Erde sich in Schatten hüllt,
Wenn dichte Wolken vor die Sonne ziehn,
Wird es auch düster in des Menschen Herz,
Wenn das ihm fehlt, was ihm hier teuer ist.

*

Ein schlimmes Ende ist in dieser Welt
Gar oft des allerbesten Anfangs Grab.

*

O Menschenherz, sei zehnmal du verflucht
Für deine Gier und Unersättlichkeit!
Bald nimmst du alles Leid des Lebens hin,
Bald schwelgst du in der Freuden Hochgenuss.
Blind bist du und gehst nie den Mittelweg.

*

Kein Schmerz und keines Erdenherrschers Macht
Hält dich, o Herz, vom Irrwege zurück.

*

... Wenn das Herz tobt, bleibt der Schlummer fern
Und wessen Herz hat jemals denn gehorcht,
Wenn die Vernunft es zur Geduld ermahnt?

*

Die Quelle aller Weisheit ist Geduld.

*

Was mir Genuss bereitet, was mich schmerzt,
Das alles weiss am besten ich allein.

*

Gar oft ist es von Nutzen, wenn man spricht,
Jedoch auch schweres Leid bringt oft das Wort.

*

Ja, unheilvoll ist oft des Menschen Wort,
Mehr schadet seinem Feinde nicht der Feind
Als sich der Mensch oft selber schaden kann.

*

Mehr nützt es, wenn man keinen Diener hat,
Als einen, welcher unzufrieden ist.

*

Was nützt dem Manne aller Edelmut,
Wenn er dort zaudert, wo er handeln soll!

*

Ist denn ein Feigling mehr wert als ein Weib,
Das seine Zeit zubringt am Webestuhl?

*

Den Tod hält auch der schmalste Pfad nicht auf.

*

Vernunft und Wille sind Verbündete,
Die einzeln waltend gar nicht denkbar sind.

*

Ein Mensch, der seinen Willen eingebüsst,
Der hat schon aufgehört ein Mensch zu sein.

*

In fremder Sache ist ein jeder klug.

*

Wer keinen Freund zu finden sich bemüht,
Der ist sich selbst der allerschlimmste Feind.

*

Verbinde nicht den Kopf, wenn er nicht schmerzt
Und reisse nicht vernarbte Wunden auf!

*

. . . Kein wahres Glück giebt es für den,
Der nicht vorher ein Missgeschick erfuhr.

*

Nie ist das Gute von dem Schlimmen frei.

*

Hör' gern den Rat von hundert Menschen an,
Jedoch folg' dem nur, den dein Herz dir giebt!

*

13*

Der Schmerz vernichtet die Geduld.

*

Die Liebe ist nicht leicht und bringt gar oft
Den, dem ins Herz sie dringt, dem Tode nah'.
Sie peinigt den Erfahrenen und macht
Den Unerfahr'nen an Erfahrung reich.

*

Für einst genossene Freuden muss der Mensch
Gar oft vergiessen eine Thränenflut.

*

Ein Thor ist der, der, wenn der Durst ihn quält,
Das Wasser, das ihn retten kann, vergiesst.

*

Gar angenehm ist jedes heitre Wort
Und Nutzen bringt's, wenn man's zu Herzen nimmt,
Denn leichter wird davon der schwerste Gram.

*

Verräterisches Schicksal, sei verflucht,
Weil du bald freigebig, bald geizig bist!

*

O Welt, was bist du, dass du mitleidslos
Uns Menschen wie ein Blatt im Winde drehst?
Von einem End' zum andern treibst du uns,
Hier reisst du unsre Lebenswurzel aus
Und pflanzest sie am andern Ende hin.

*

Leicht zu ertragen ist die Freude nur.

*

Mit Gottes Beistand schlägt ein Stab von Holz
So gut wie jedes scharf geschliffne Schwert.

*

Wer es vermag, der bleib den Weibern fern!
Gefallsüchtig ist jedes Weib und lockt
Den Mann an sich bis er ihr voll vertraut
Und sich ihr hingiebt ganz mit Herz und Sinn.
Doch plötzlich wird sie des Geliebten satt
Und reisst die Liebe mit der Wurzel aus.

*

Mit Herz und Leib giebt sich das Weib dem hin,
Der Liebe und Verlangen in ihm weckt.
Da kennt die Tolle weder Scham noch Zucht,
Kein Opfer scheint ihr gross genug zu sein,
Wenn dieses ihr Befriedigung bescheert.

*

Was wir nicht haben, das verlangen wir
Und was wir haben, das erfreut uns nicht.

*

Dem Krug entfliesst nur das, was er enthält.

*

Ja, ungeheuer ist des Goldes Macht,
Das einst entstanden in der Höllennacht.
Wer an dem Golde hängt, wird nimmer froh,
Denn bis zum Tode peinigt ihn die Gier.
Es kommt und geht und sättigt nimmermehr.

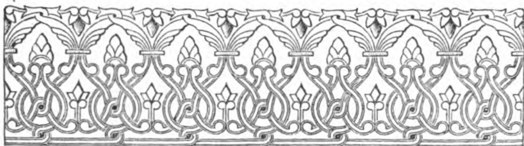
*

Das gleiche bringt nur gleiches stets hervor.

*

Die Langsamkeit, die so verrufen ist,
Taugt mehr als die geprics'ne Schnelligkeit.





Kleine Blütenlese.



Nur der hat wahre Schaffenskraft,
Der ohne Vorbild etwas schafft.

Artschil.

Was kannst du denn ersinnen,
Das ewig fort besteht,
Was kannst du denn erwerben,
Das nie verloren geht?

Derselbe.

Viel Freunde such in jeder Lebenslage,
Jedoch um Rat nur einen einzigen frage!

Derselbe.

Gunst und Liebe
Sind schwache Triebe.

Wachtang VI.

O schrecklich ist der Seele Einsamkeit!
Vor ihr flieht alle Lebensheiterkeit.

Nik. Barataschwili.

Der Vermittler zwischen edeln Feinden ist das Gewissen.

Elias Tschawtschawadse.

Mehr als des schärfsten Schwertes kräftiger Schlag
Die Feder in gerechter Hand vermag.

Derselbe.

Es giebt Zeiten, da wilde Birnen wie süsses Obst munden.

Dawid Guramischwili.

Wer gastfrei ist, gilt dreimal mehr als der tapferste.

Volksspruch.



Anmerkungen.

[1]) Terek, Fluss. Entspringt am Nordabhange des Kaukasus und mündet in den Kaspisee.

[2]) Schleier. Die nationale Kopfbedeckung der Georgierinnen besteht aus einem platten Sammtkäppchen, von welchem ein weisser Spitzenschleier auf die Schultern herab wallt.

[3]) Der Spiessbraten ist in Georgien sehr beliebt und wird auf die einfachste Weise wie zu Zeiten Homers, zu Hause oder in Wald und Feld, zubereitet.

[4]) Die Georgierinnen tragen einen breiten seidenen Gurt, dessen herabhängende Enden die ganze vordere Seite des Kleides bedecken.

[5]) Muschi, Lastträger. Dieselben sind in den Städten an allen Strassenecken anzutreffen. Sie schleppen die schwersten und umfangreichsten Lasten auf einem, über den Rücken hängenden Kissen, wobei sie sich tief zur Erde beugen.

[6]) Heraklius II, vorletzter König von Georgien, geboren im Jahre 1721, gestorben 1798. Derselbe war ein tapferer Feldherr, stand jedoch unter dem Einfluss seiner Gemahlin, der ränkesüchtigen

Daria, die, um dem Prinzen Julon die Thronfolge zu sichern, die Zwistigkeiten der Parteien schürte, wodurch das Ansehen des Königs sehr beeinträchtigt wurde und die inneren Fehden immer mehr überhand nahmen.

7) Goktschasee auch Sewanga genannt. Der grösste See in Kaukasien, liegt 6345 Fuss über dem Meeresspiegel. Seine Länge beträgt 67 Werst, seine grösste Breite 30 Werst, sein Flächenraum 1200 □ Werst. (E. Weidenbaum, Führer durch den Kaukasus, Tiflis, 1888, russisch.)

8) Augen.

9) Brüste.

10) Saiteninstrument, welches wie die Mandoline gespielt wird.

11) Aragwa, Fluss. Entspringt auf dem Südabhange des Kaukasus und mündet bei Mzchet in den Kur.

12) Schlauch. Der Wein wird in Georgien auch heute noch vielfach in Lederschläuchen versandt und teilweise auch aufbewahrt.

13) Mta zminda (heiliger Berg), Berg bei Tiflis, auf dessen halber Höhe sich eine viel besuchte Kirche befindet. Von seinen felsigen, spärlich mit Bäumen bepflanzten Terrassen geniesst man eine entzückende Aussicht auf Tiflis und seine nächste Umgegend.

14) Alasan, Nebenfluss des Kur. Das Alasanthal oder eigentlich Kachetien zieht sich an dem hier fast steil abfallenden hohen Kaukasus hin und hat eine Länge von ungefähr 100, eine

Breite von 20—40 Kilometern. Diese wonnig schöne, grüne Ebene gehört zu den reizendsten Gegenden Hinterkaukasiens und ist berühmt durch ihren köstlichen Wein, den schon Bodenstedt in den Liedern des Mirza Schaffy besang.

15) Kasbek (georgisch Mkinwari), Berg im hohen Kaukasus, hat eine Höhe von 16,546 Fuss und gehört zu den höchsten Gipfeln dieser mächtigen Gebirgskette.

16) Kur (georgisch Mtkwari), der grösste Fluss in Hinterkaukasien, entspringt auf der über 6000 Fuss hohen Hochebene Göl zwischen Ardagan und Kars und mündet nach einem über 1000 Werst langen Lauf in den Kaspisee.

17) Kartalinien (georgisch Kartli) bildet gegenwärtig einen Teil des Gouverments Tiflis. Der grösste Teil dieser Provinz ist gebirgig und hat ein ziemlich rauhes Klima. Die Gegenden am Kur, in der Nähe von Tiflis, sind felsig und arm an Waldungen, während das Oberland eine üppige Pflanzenwelt besitzt.

18) Imeretien (georgisch Imereti) liegt im westlichen Teile Georgiens und unterscheidet sich vom östlichen Teile sowohl durch sein milderes Klima als auch durch seine üppige Pflanzenwelt.

19) Mingrelien (georgisch Ssamegrelo), das eigentliche Kolchis der Alten, dehnt sich von Imeretien bis ans Schwarze Meer aus. Die Küstengegenden am Unterlauf des Rion sind sumpfig und ungesund.

20) Gurien ist ein malerisches Gebirgsland und umfasst den Kreis Osurgeti, unweit des Schwarzen

Meeres. Sowohl die Imeretier als auch die Gurier zeichnen sich durch schlanken, hohen Wuchs und feine Gesichtsbildung aus. Die Frauen sind oft schön, die Gurierinnen besonders elegant in Haltung und Manieren, zart und begabt.

[21]) Kinto, Tifliser Strassentypus. Mit „Kinto" bezeichnet man zunächst die Hausierer, meistens Obsthändler und auch die Kleinhändler auf den Basars. Viele von ihnen sind Witzbolde und im allgemeinen launige, heitere Gesellen, von denen man viele lustige Streiche zu erzählen weiss.

[22]) Gelati, sehr altes, berühmtes Kloster in Imeretien, unweit von Kutais, liegt in einer reizenden Gebirgsgegend. Vom Balkon des Klosters geniesst man eine unbeschreiblich schöne Fernsicht auf die üppig grüne Rionebene, die sich bis ans Schwarze Meer hinzieht.

[23]) David III, georgischer König, regierte von 1089 bis 1150.

[24]) Chewsurien, kleiner Gau im Hochlande, am Oberlauf der Aragwa. Das Ländchen ist stellenweise ganz unzugänglich. Seine Bewohner, deren Kopfzahl wenig mehr als 6000 beträgt, sprechen einen von der georgischen Litteratursprache wenig abweichenden Dialekt, sind mutig und ausdauernd und besitzen einen reichen Schatz von Volksliedern, die teilweise von Niko Chisanaschwili, einem eifrigen Etnographen, gesammelt und herausgegeben wurden.

[25]) Bei den Pschawen, einem im Hochgebirge am Oberlauf der Aragwa wohnenden georgischen Stamme war es früher Sitte Verstorbenen ihr Schwert oder ihr Dolchmesser unter das Haupt zu legen. Es war dies eine Ehrenbezeugung, die nur denjenigen versagt wurde, die sich durch irgend eine Schandthat entehrt hatten. Solche durften auch die Jungfrauen nicht beweinen und wie das Volk glaubte, stürzte ihr Pferd auf der Reise ins Jenseits.

[26]) Bis zur Niederwerfung Schamyls im Jahre 1859 unternahmen die Lesgier sehr häufig Raubzüge nach Georgien und führten nicht nur grosse Herden Vieh, sondern auch Weiber und Mädchen weg.

[27]) Jora, Nebenfluss des Kur.



Inhalts-Verzeichnis.

Alexander Tschawtschawadse.

Nikolaus Barataschwili.

Elias Tschawtschawadse.

Akaki Zereteli.

Wachtang Orbeliani.

Rafael Eristawi.

Lukas Rasikaschwili.

Nikolaus Rasikaschwili.

Theodor Rasikaschwili.

J. Ewdoschwili.

Georg Eristawi.

Mamia Gurieli.

D. Matschchaneli.

Gregor Wolski.

Dutu Megreli.

W. Mikeladse.

Dominika Mdiwani.

Nino Orbeliani.

Simon Maissaschwili.

Dawid Guramischwili.

Volkslieder.





Druck von E. Pierson's Verlag (R. Lincke) in Dresden.



ათაბაგნი ბექა და აღბუღა

და

მათი სამართალი.

ნ. ურბნელისა.



ტფილისი

სტამბა-ლითოგრაფია მეხხიევის და ბოლდეტიევისა.

1890 წ.

Доз. Ценз. Тиф. 21 Сентября 1890 г.

I

მონგოლების ბატონობის მოსპობამ დიდი გავლენა იქონია საქართველოს მდგომარეობაზედ. ცხოვრება განახლდა და წარმატებას დაადგა. საათაბაგოსაც ცვლილება უნდა დასტყობოდა. იმ დროს ეს სამთავრო საერთო სამეფოს ნაწილს შეადგენდა და ჯერ არ განდგომილიყო. რაღა თქმა უნდა, რომ ცხოვრებამ იქაც ფერი იცვალა. თუ საქართველოში „სჯული და სამოქალაქო წესნი განაბრწყინვეს“, არც საათაბაგო დარჩა სჯულისა და წესის განუბრწყინვებლად. ბექა მეორემ და აღბუღამ ახალი სამართალი დაუდვეს თავის სამთავროს. პირველი ამ ათაბაგთაგანი მოღვაწეობდა მეთოთხმეტე საუკუნის დამლევს (1361—1391 წ.), იმ ბნელსა და შავს დროს, როცა ლანგთემური შემოესია ჩვენს ქვეყანას და

რამდენჯერმე ააოხრა საქართველო. ხოლო ალბულა, ბექას შვილის შვილი, შემდეგ ათაბაგობდა, მეთხუთმეტე საუკუნის პირველ ნახევარს (1444—1451 წ.), ბექამ ჩაჰყარა სჯულ-მდებლობის საძირკველი და თავის სამთავროს საკუთარი სამართალი გაუჩინა. თითქო მარტო საძირკველი არა კმაროდა და საჭირო იყო „სჯულისა და სამოქალაქო წესთა“ დამთავრება. ამიტომაც ალბულა პაპის კვალს დაადგა და იმის ხელთა-ქმნილება დაასრულა: „დავიდევით წინა პატრონისა პაპისა ჩემისა მანდატურთ-უხუცესის ბექას განაჩენი... და რაცა ჟამითა სხვა-და-სხვანი უწესონი საქმენი შემოსულიყვნენ, მათი სამართალიც ზედ დაურთეთო“, ამბობს სჯულ-მდებელი ათაბაგი. მაშასადამე, სამცხე-საათაბაგოს სჯული, რომელიც ცნობილია „ალბულას სამართლად“, მარტო ალბულას არ ეკუთვნის და შეცდომით უწოდებენ ასეთს სახელს.

სამართალსაც ცხადად ეტყობა, რომ

იგი სხვა-და-სხვა დროს დაწერილია. მისი შინაარსი და ორი წინა-სიტყვაობა (მუხ. ა. და ჲზ) პირდაპირ ამტკიცებს ამ აზრს და აგრეთვე გვიჩვენებს, რომ იგი სამართალი ორ ნაწილად გაიყოფება. პირველი ნაწილი ბექას შეუდგენია და იმის შვილის შვილს საჭიროდ უცვნია პაპის განაჩენი უცვლელად დაეტოვებინა — „სრულებით და უკლებრად, დავწერეთო“. მაშ რაღად სწერა და აღბუღამ მეორე ნაწილი? როგორც სჩანს, იმის დროს ავ-კაცობა და ბოროტ-მოქმედება გამრავლებულა და ათაბაგს „სწყენია“ „საპარო საუნჯეთა“ და მეკობრობა. ამიტომაც... „საპატიოთა კაცთა სხდომითა და ბჭობითა საპარო საუნჯეთა და მეკობრის საპატიჟოსა განაჩენი ძველსავე მივაყოლეთ და ესრედ გავაჩინეთო“, — ქურდობისა და მეკობრობის განაჩენს ეს ახალი სამართალი დავურთევითო. მართლაც და, აღბუღას სჯულ-მდებლობას სხვა ხასიათი სდევს, იმისი საკუთარი სა-

მართალი სხვა მიმართულებისაა. „საუნჯოთა საპაროს“ და მეკობრობას რომ თავი დავანებოთ, თუმცა აღბუღამ „ესეც იწყინა“, სხვა ახალი უწესოებაც გამრავლებულა მაშინდელს დროს. სამართლიდამ სჩანს, მაგალითად, რომ ყმისა და ბატონის დამოკიდებულობა გამწვავებულა. საჭირო იყო ყურადღება მიექციათ „ჟამთა სიავისათვის“ და აღბუღამ სწორედ ამ განზრახვით დაურთო პაპის განაჩენს „სხვა-და-სხვა უწესოთა საქმეთა“ სამართალი. სჯულ-მდებლობა დროების საჭიროებასა და მოთხოვნილებას მისდევს და ემორჩილება. აღბუღაც ამ გზას დაადგა.

ბექას და აღბუღას სამართალი[1]) ჩვენის ძველის ცხოვრების ღირს შე-

---

[1]) ქართული ხელთ-ნაწერი შეიცავს 176 მუხლს. ბროსსე-კი ამბობს, რომ პარიჟის წიგნთ-საცავის ხელთ-ნაწერში აღბუღას სამართალი 178 შესდგება და თვით სამართალი „ძრიელ ძნელი გასაგებიაო“, Hist. de la *G.* I, p. 684, n. 3.

სანიშნავი ნაშთია და ნათელს ჰფენს იმ დროინდელ საქართველოს ყოფა-ცხოვრებას. გარდა ამისა, საათაბაგოს სამართალმა გავლენა იქონია მთელს ქართულს სჯულ-მდებლობაზედ. ვახტანგ მეფემ, მაგალითებრ, ბევრი რამე ამოიღო ამ სამართლიდამ და დაურთო თავის საკუთარს სჯულსა. მაგრამ მაინც აღბუღას სამართალი ადგილობრივი სჯულია და საქართველოს დამოუკიდებლობის დროს სავალდებულო იყო მხოლოდ სამცხე-საათაბაგოსათვის. ამ სამთავროს იმ დროს დიდი და ვრცელი ადგილი ეჭირა, მთლად ეგრედ წოდებული ზემო ქართლი ტრაპიზონისა და დიდ სომხეთის მიდგმამდე [2]. თუმცა ასე ვრცელი იყო საათაბაგო, მაგრამ

---

[2]) Wakhoucht, Descr. gèogr, p. 77. იმ დროს სამცხე-საათაბაგოს შეადგენდა აწინდელი ახალციხისა და ახალქალაქის მაზრა, არტაანის ოლქი და ჭოროხის ხეობა თავისი მიდამოთი, Сб. Зак. Вахт. Стр. 95, სხოლიო.

მაინც XIV და XV საუკუნეში, როცა სამართალი დაუდეს ამ სამთავროს, ათაბაგნი საქართველოს მეფეს ემორჩილებოდნენ და მაშასადამე სამართლის დებაც მეფის ნება-რთვით უნდა მომხდარიყო. აღბუღამ „აღწერილი სამართლის წიგნი დაუდვა მესხთა ბრძანებითა მეფისათაო“, გვაუწყებს ვახუშტი.[8]) ამ გარემოებას დიდი მნიშვნელობა აქვს ჩვენის საგნისათვის და ამიტომ უნდა განვმარტოთ მეფისა და ათაბაგის დამოკიდებულება და თვით ათაბაგობის მნიშვნელობა.

ძველ დროდამ საქართველოში ჩვეულება ჰქონდათ, დიდისა და წარჩინებულის ოჯახის შვილი სხვის სახლში აღეზარდათ. ასეთს ჩვეულებას მისდევდნენ თვით მეფენიც, რომელნიც ხეფე-წულს აღსაზრდელად აბარებდნენ რომელსამე დიდებულსა და მაღალს ხელ.ას.უფალს. ვახტანგ გორგასლანი,

---

[8]) საქართველოს ისტორია, დ. ბაქრაძის გამოცემული, გვ. 302.

მაგ., საურმაგ სპასპეტმა აღზარდა, იმისი და მირანდუხტ კასპის სპასპეტმა, „რამეთუ წესი იყო მეფეთა ძეთა აღზრდიდნენ დიდებულნიო“, ამბობს ვახუშტი [4]). ხსენებულს ჩვეულებას ეხლაც მისდევენ კავკასიის მკვიდრნი და ჩვენი მეზობლები ათალიქობას უწოდებენ [5]). საქართველოში ამ ჩვეულებას მამა-მძუძეობა ერქვა [6]). შემდეგში, თუმცა მამა-მძუძეობა ისევ დარჩა, მაგრამ სახელი-კი გამოეცვალა. მამა-მძუძეობის მაგიერად ათაბაგობა შემოიღეს. ათაბაგობა პირველ დროს იმასვე ნიშნავდა, რასაც ქართული მამა-მძუძეობა, ე. ი. ბატონისა და მთავრის აღზრდას (ატა-გამდელი, ბეგი-ბატონი, მთავარი. ათაბაგი აღმზრდელი მთავრის შვილისა [7]).

---

[4]) ვახუშტი, გვ. 87, 88.

[5]) Проф. Леонтовичъ, Адаты Кавказ. горцевъ, I, стр. 363—364.

[6]) „მოკვდა საურმაგ სპასპეტი, მამა-მძუძე ვახტანგისი“, ქ.-ცხოვ. I, გვ. 112.

[7]) ნახე ამ სიტყვის განმარტება, ვახუშტი,

სალჩუკების დროს, როცა საქართველო ძლიერ სამეფოდ ითვლებოდა, სხვა ახალს წესებს გარდა, ათაბაგობაც შემოიღეს და მაშინ ათაბაგობა ნიშნავდა უმაღლეს ხელის-უფლებას, რომელიც ებოძებოდა ხოლმე მხოლოდ დიდად დამსახურებულს და წარჩინებულს მოღვაწეს. ამ გვარად, სალჩუკების მიბაძვით, ძველი ჩვეულება სახელისუფლო დაწესებულად გარდაიქცა და პირვანდელი თავისი მნიშვნელობა დაჰკარგა. ვამბობთ დაჰკარგაო, რადგანაც არა სჩანს, რომ ჩვენში ათაბაგნი მეფის აღმზრდელნი ყოფილიყვნენ.

თუმცა ვახუშტი ამბობს, რომ „არღარა იწოდებოდა სპასალარი სპასალარად, არამედ ათაბაგად" [8]), მაგრამ, როგორც სამართლიანად შენიშნავს

გვ. 191, სხოლიო, სადაც ნაჩვენებია, რომ ქართველებს ათაბგობა მიუღიათ ადერბეიჯანის ათაბაგთაგან. თვით ათაბაგობა შემოუღიათ სალჩუკებს.

[8]) ვახუშტი, გვ. 12.

დ. ბაქრაძე, ეს აზრი უსაფუძვლოა: ათაბაგობას და სპასალარობას საერთო არა ჰქონიათ რა და ერთი-ერთმანეთისაგან განირჩეოდნენ [9].) თუ საქართველოს შინაგანს წყობილებას მივმართავთ, უცილობლად იმის თქმა შეიძლება, რომ ერთსა და იმავე დროს რომელიმე უმაღლესი მოხელე ათაბაგიც იყო და ჯარის უფროსიც, ამირსპასალარიც; მაგალითებრ, მეფე გიორგი ბრწყინვალემ „მიუბოძა სარგისს ჯაყელსა ათაბაგობა და ამირ-სპასალარობა“ [10].) მაშასადამე, ათაბაგობა სხვა იყო და ამირ-სპასალარობა კიდევ სხვა. ამასთანავე ისიც ჩანს, რომ ათაბაგობა მაღლა იდგა თვით ამირსპასალარობაზედაც: ქ.-ცბის სიტყვით, „იყო ათაბაგობა უმეტეს სხვათა ერისთავთა განდიდებული“, „ავაგ, რომელი ამირ-სპასალარობისაგან ათაბაგ იქმნა“ [11])... რა მოხელეობა იყო

---

9) ibid. სხოლიო 3.
10) ქ.-ცხოვ. I, გვ. 448.
11) ibid, გვ. 339, 365.

ათაბაგობა?—როგორც სალჩუკებში, ისე საქართველოში ათაბაგობით იხსენიებდნენ პირველს მინისტრს, დიდს ვეზირს, უმაღლეს გამგებელს. გამოჩენილს სარდალს იოანე მხარგძელს თამარ მეფემ მიანიჭა ათაბაგობა და ლაშა გიორგის დროს მოხსენებულია, რომ ეს „უმეტეს სხვათა ერისთავთა განდიდებული“ ათაბაგი „იყო ვეზირი კარსა მეფისასა“ 12). თუ ასეა, მაშ ათაბაგობა ნიშნავდა დიდსა და პირველს ვეზირობასა.

მართალია, მატიანის ერთს ალაგას იოანე მხარგძელი მოხსენებულია პირველ ათაბაგად 13), მაგრამ ნამვილად-კი ყველაზედ უწინ ათაბაგობა ებოძა იოანე ახალციხელს, გამოჩენილს

---

12) ibid. გვ. 339.

13)... და უბოძა ათაბაგობა, რომელ არა ყოფილიყო ქართველთა მეფისა წინაშე და არცა ვის ბოძოდა, ქ.-ცხოვ. გვ. 332. ეს იოანე ძმა იყო ზაქარია მხარგძელისა და თითონვე უარი სთქვა ამირსპასალარობაზე—ღირსი არა ვარ და ათაბაგობა მიბოძეთო.

სარდალს, რომელიც თავის ქველურის მკლავით შიშის ზარს სცემდა გალაღებულს თურქებს, და რომელმაც შემუსრა ყარსი და დაამარცხა მძლავრი მტერი როკნ-ედ-იდინი 14). შემდეგ ათაბაგობა იოანე ახალციხელის გვარის სამკვიდრო ხელის უფლებად გადაიქცა და თვით სამცხეს საათაბაგო ეწოდა. ვახუშტი პირველ ათაბაგად იოანე ახალციხელს იხსენიებს 15), მაგრამ თავის სხვა თხზულებაში თითქო უარჰყოფს ამ აზრსა და გადაჭრით ამბობს, რომ საათაბაგო დაარსდა მეფე გიორგი ბრწყინვალეს დროსაო. 16) აქ ერთისა და იმისავე საგნის შესახებ ორი სხვა-და-სხვა აზრი

14) ქ.-ცხოვ. გვ. 318. პირდაპირ სჩანს, რომ იოანე ახალციხელს ებოძა ათაბაგობა ჯერ ისევ ზაქარია მხარგრძელის დროს. იოანე მხარგძელს-კი ათაბაგობა მისცეს ზაქარიას სიკვდილის შემდეგ, Hist. de la G. I. p. 474, n. 2.

15) საქართველოს ისტორია, გვ. 211.

16) Descr. gèogr. p. 77.

ადვილად მისახვედრია. საქმე იმაშია, რომ იოანე ახალციხელს სამკვიდროდ არ უბოძეს ათაბაგობა, მხოლოდ პირადად მიანიჭეს დიდის ღვაწლისათვის. ამ სახელოვანის სარდლის შემდეგ, თუმცა საცხე განდიდდა და განძლიერდა, მაგრამ მაინც საკმაო დრომ განვლო, ვიდრე ათაბაგობას საშვილი-შვილოდ სამცხის მთავრებს უბოძებდნენ. საშვილი-შვილოდ ათაბაგობა სამცხის მთავრებს მიანიჭა მეფე გიორგი ბრწყინვალემ. იგი მეფე, დედის მხრით, ნათესავი იყო ამ მთავრებისა და კიდეც სწყალობდა. როცა ყვარყვარე პირველს გიორგი ბრწყინვალემ ათაბაგობა დაუმკვიდრა, ბედნიერერს და მძლავრს ათაბაგს მიეცნენ კლარჯეთის, არტანუჯის და სხ. ერისთავნი. მოწყალე მეფეს ეს დამორჩილება სრულიადაც არ სწყინდა, პირიქით კიდეც ესიამოვნებოდა... თვით ყვარყვარეს გავლენა, რიხი და გამჭრიახობა ხელს უწყობდა იმის განდიდებას. სწორედ ამ დროდამ დაარს-

და „საათაბაგო“ და ათაბაგობაც სამკვიდრო ხელის უფლება შეიქმნა.

როგორც შევნიშნეთ, პირველად სალჩუკებმა შემოიღეს ათაბაგობა. რადგანაც მძლავრს მეზობლებს გავლენა ჰქონდათ საქართველოზედ და ჩვენს სახელმწიფოს წესი და რიგი უცხოეთიდგანაც შემოჰქონდა, ათაბაგობაც სალჩუკების მიბაძვით გადმონერგეს სამშობლო ნიადაგზედ. ადერბეიჯანის ათაბაგნი მეზობლობდნენ საქართველოს და მით უფრო ადვილი იყო ახალის მოხელეობის დაწესება. მაგრამ როგორც პოლიტიკური ისტორია ამტკიცებს, უცხოელებს არასოდეს მსწრაფი ზედ-მოქმედება არა ჰქონიათ ჩვენს შინაურს ცხოვრებაზედ. იმათ გავლენას მხოლოდ ნელნელა და დიდის ხნის განმავლობაში მოუკიდნია ფეხი საქართველოს მიწაწყალზედ. რომელიმე უცხო ხელის უფლება და წესიც საქართველოში დროთა მსვლელობით იკვალავდა გზას. ათაბაგობასაც ასე მოუვიდა.

სელჩუკნი გამოვიდნენ ასპარეზზედ X საუკუნის დამდეგს. ათაბაგს ვხედავთ ჯერ ისევ დავით აღმაშენებლის დროს, მაგ., განძელი ათაბაგი, ათაბაგი რანისა 17), მაგრამ თვით საქართველოში ათაბაგობა შემოიღეს მხოლოდ თამარ მეფის დროს.

დროთა და ჟამთა ვითარების გამო ათაბაგობამ დიდი ძალა და გავლენა შესძინა სამცხის მთავრებს და ბოლოს, XV საუკუნის დამლევს, პირველად საათაბაგო განდგა, სახელმწიფოს ერთობა და ტახტი უარჰყო. მაგრამ სანამდე განდგომა მოხდებოდა, ძლიერნი ათაბაგნი მაინც მეფეს ემორჩილებოდნენ, იმის ხელისუფალნი იყვნენ, მეფის გამგებლად და ვეზირად ითვლებოდნენ. უმაღლესი მპყრობელობა და ბატონობა, უზენაესი ძალა და უფლება საათაბაგოში ისევ მეფის ხელთ იყო. თუმცა ჟამითი-ჟამად ათაბაგანი, ლაღნი და «ქედ-

17) ვახუშტის ისტორია, გვ. 176, 182.

მაღალნი", დამოუკიდებლობას სცდილობდნენ, მაგრამ მაინც გვირგვინოსანი ბაგრატიონი ბრძანებლობდა. აქ არის მიზეზი, რომ სამართლის წიგნი ალიწერა „ბრძანებითა მეფისათა"...

ძველადვე ათაბაგების გვარი წოდებულია ჯაყელად და ჯაყელი კიდევ მოხსენებულია ძველთა მთავართა სიაში 18). სახელ-წოდება ჯაყელი წარმოსდგა ჯაყისაგან, რომელიც ციხე-სიმაგრე იყო და მდებარეობდა სამცხეში, ჩრდილოეთად, ჯაყის წყლის პირად. 19) მართალია, გეოგრაფი და „მეცნიერი ისტორიკოსი"—ასე უწოდებს ბროსსე ვახუშტსა—არ იხსენიებს ჯაყის ციხეს, მაგრამ ეს მოუხსენებლობა არაფერია. საქართველოს ისტორია გვიჩვენებს არა ერთსა და ორს მაგალითს, რომ მთავრები რომლისამე ადგილის, მაგ., დაბის, ციხის სახელს ირქმევდნენ გვარად.

18) ibid. გვ. 13.

19) Wakhoucht, Descr. géogr. p. 89.

ჯაყელებმაც გვარად ჯაყის ციხის სახელი დაირქვეს. ვგონებთ, ჩვენი არხეოლოგი სცდება, როცა ამბობს, ვითომ ძველი ჯაყი (აწინდელი ჯაყისმანი) ფოცხოვის წყალზედ მდებარეობდა. [20]) არა, ფოცხოვის წყალი სულ სხვა მდინარეა და ჯაყის წყალს ერთვის, როგორც ეს ცხადად სჩანს რუკაზედ. [21]) ყოველ შემთხვევაში თუ აწინდელი ჯაყისმანი ფოცხოვის წყალზეა, ეს კიდევ იმას არ ამტკიცებს, რომ ძველი ჯაყიც ამ მდინარის პირად მდებარეობდა. შესაძლებელია, შემდეგში ჯაყს ჯაყისმანის

---

[20]) დ. ბაქრაძის „Археологическое путешествіе", стр. 67, прим. 4. მისივე რედაქტორობით გამოცემული Сб. Зак. Вахт. стр. 95, прим.

[21]) იხ. ბროსსესაგან ჩართული „Descr. gèogr."-ში carte № 1. საყურადღებოა, რომ ჩვენს მატიანეში სულ პირველად იხსენიება ბეშქენ ჯაყელი, რომელიც წოდებულია თუხარის მთავრად, Hist. de la G. p. 318, n. 7.

სახელი უწოდეს, ჯაყმა ადგილი იცვალა და ფოცხოვის წყლის პირად მოექცა. ასეთი ამბავი საქართველოში იშვიათი არა ყოფილა.

ჯაყელნი ციხის-ჯვარელებადაც იწოდებოდნენ. არც „ციხის ჯვარია“ მოხსენებული ვახუშტის გეოგრაფიაში, ნაჩვენებია მხოლოდ დიდი და მაგარი ციხე „ჯვარის ციხე“, მთაში აშენებული, მშვენიერ მონასტრის ქვინტას მახლობლად [22]. იქმნება ეს ორი სახელი ერთსა და იმავე ციხეს ერქვა. აქ სიტყვის წინ და უკან დასმა არაფერს შუაში უნდა იყოს და ამიტომ შეიძლება, „ციხის ჯვარი“ იგივე „ჯვარის ციხეც“ იყო. ყოველ შემთხვევაში, მთავარი ციხის-ჯვარელი ძველადვე გამოდის სახელმწიფო სარბიელზედ, სწორედ იმ მღელვარე და შფოთიანს დროს, როცა ბაგრატ IV ეომებოდა თავის მძლავრს ქვეშევრდომს ლიპარიტს. მოხსენებულია მაგ.,

---

22) Descr. gèogr. p. 85 et carte № 1.

ხიხა ციხის-ჯვარული, რომელიც ბაგრატს მიემხრო და ებრძოდა ურჩსა და ლალს ფეოდალს. იმიტომაც გამარჯვებულმა ლიპარიტმა პატიმრად შეიპყრა მეფის ერთგული ხიხა. თუმცა პირველად ციხის-ჯვარულების მოღვაწეობა მორჩილებით აღიბეჭდა, მაგრამ შემდეგში იგივე ციხის-ჯვარულნი მეფის ორ-გულნი შეიქმნენ და საფლავი გაუთხარეს ერის ერთობას, ამ უზენაესს კანონიერებას!.. ცოტა მერე ციხის-ჯვარულნი ჯაყელის სახელით იხსენიებიან, რადგანაც ორივე ციხე— ჯაყი და ციხის-ჯვარი იმათ გვარს ეკუთვნოდა. ბეშკენ ჯაყელს, რომელიც მოღვაწეობდა დავით აღმაშენებელის დროს, თან მოსდევს ბოცო ჯაყელი, თამარ მეფის გამოჩენილი სპასალარი [28]). თამარ მეფისავე დროს,

---

28) ბოცო ჯაყელი უფრო ადრეა მოხსენებული, სახელდობრ 1053 წ. ერთს წარწერაში იგი წოდებულია მ ა რ ზ ა პ ა ნ ა დ ა ო (მ ა რ ზ ა პ ა ნ ი — სამზღვრის მცველი), ამბობს ბროსსე, ვახუშტი, გვ. 107, სხოლიო. თუ

როგორც ვიცით, იოვანე ახალციხელმა პირველად მიიღო ათაბაგობა. ხოლო ახალციხელნი იგივე ჯაყელი და ციხის-ჯვარელნი იყო. ალბად თამარ მეფემ ჯაყელ-ციხის-ჯვარელებს ახალციხე უბოძა და ამიტომ იოანეს ახალციხელი უწოდეს. როგორც უნდა ყოფილიყო, მაინც ახალციხელი ჯაყელებსა და ციხის-ჯვარელებს ერქვათ და სხვას არავის. სულ ბოლოს, გიორგი ბრწყინვალეს დროიდამ, ჯაყელ—ციხის-ჯვარელ—ახალციხელებს მხოლოდ ათაბაგობით იხსენიებდნენ და სიტყვა „ათაბაგი“ იმათ გვარის სახელად გარდაიქცა 24).

რაც დრო და ჟამი გადიოდა, გარემოება უფრო ხელს უწყობდა ათა-

მართალია ასეა, წარწერის ბოლო ჯაყელი სხვა უნდა იყოს, ან არა-და, წარწერის ქორონიკონი საეჭვოა.

24) ბროსსე, Hist. de la G. II, liv. I, 205. n. I. გვარის „ათაბაგი“ დამაარსებლად სარგისს სთვლის. ეს სარგისი სცხოვრობდა [illegible] მე-VII დროს.

ბატონების განდიდებას. ამ მოვლენის უმთავრეს მიზეზად მონღოლთა ბატონობა შეიქმნა, მაგრამ ათაბაგების ზნე-ხასიათმაც თავისი გავლენა იქონია. ათაბაგ სარგის პირველიდამ დაწყებული ყველა სამცხის მთავარი შემკობილი იყო სხვა-და-სხვა მაღალის თვისებითა და პირადის ღირსებით: ბედთან ერთად თითქო ბუნებაც სწყალობდა ათაბაგებსა და თითქმის თითოეული ათაბაგი აღემატებოდა სხვა მთავრებს სულისა ძალით და გულისა სიმტკიცით. გარეშე მტერნი და შინაურნი მოკეთენი კრძალვითა და მოწიწებით შესცქეროდნენ ათაბაგებს. ასე გასინჯეთ, მეფეებიც-კი ხათრითა და ზევრეჯულ იქნებ რიდითაც ეპყრობოდნენ თავის ძლიერს ქვეშევრდომებს, მაგრამ საათაბაგომ თავისი არ დაიშალა და მეფობას განუდგა. დიდად საინტერესოა ეს ამბავი და ის დრო, როცა სამეფო საბოლოოდ ირღვეოდა და ნაწილ-ნაწილად იშლებოდა. სწორედ იმ დროს ცხოვრობდნენ ბექა და აღბუღა.

II

ბექა მეორე ყვარყვარე ათაბაგის შვილი იყო და სცხოვრობდა მეფე ბაგრატ V დროს. სათაბაგოს მთავარნი ჯერ ისევ მეფეს ემორჩილებოდნენ, იმის ქვეშევრდომნი იყვნენ და ბაგრატმაც ბექას ათაბაგობა უბოძა. ათაბაგობას გარდა, ბექას სხვა უმაღლესი ხელის-უფლებაც ჩააბარეს, სახელდობრ მანდატურთ-უხუცესობა. ათაბაგობა ხომ სამკვიდროდ ეკუთვნოდა და, რასაკვირველია, მარტო იგი ღირსება არა ჰკმაროდა წარჩინებულის მთავრისათვის. არა ჩანს, როგორ ასრულებდა ბექა თავის მოვალეობას, რა გვარად ათაბაგობდა და მანდატურთ-უხუცესობდა. არავითარი ცნობა არ დარჩენილა იმის სახელმწიფო მოღვაწეობის შესახებ. მხოლოდ ის ვიცით, რომ სამართალი დასწერა, სამწუხაროდ, არც არაფერი იმის ყმაწვილობისა და აღზრდისა ვიცით-რა. ის-კი შეიძლება ვსთქვათ, რომ ჯა-

ყელები „სამართლის მოქმედებას“ მის-
დევდნენ და ოჯახში სამხედრო და
სამღვთო სწავლას საფუძვლიანად იძენ-
დნენ. ამის მაგალითი არა ერთი და
ორია. ვახუშტიმ მხოლოდ მცირედი
რამე დაგვიტოვა ბექას ცხოვრებისა [26]).
ეს ცნობები ბროსსემ „შემატებაში“
ჩაურთო თავის შრომას და ამბობს,
არ ვიცი ვახუშტიმ საიდამ შეჰკრიბა
იგინიო[26]). ჩვენც ცოტას უნდა დავ-
ჯერდეთ და რაც დარჩენილა, ის ვიკ-
მაროთ. საქირო-კია იმ დროინდელ
ისტორიულს გარემოებას მივმართოთ.
იქნება ამით ცოტაოდენი ნათელი
მაინც მოვფინოთ ათაბაგის ცხოვრე-
ბისა და მოღვაწეობის წყვდიადს.

თითქო ეს მოღვაწეობა კარგის ნიშ-
ნით დაიწყო და როგორც მთლად სა-
ქართველოს, ისე სამცხეს გამარჯვებას
უქადდა. საქმე აი რაშია: 1361 წელს
საათაბაგოს ახალი განსაცდელი მო-

---

[25]) საქართველოს ისტორია გვ. 282.

[26]) Hist. de la G. I p. 662—663. n. 4.

ქვლინა. თურქნი 27) თორმეტის ათა-სის მხედრით დაეცნენ ამ სამთავროს. იმ დროს სამეფო ჯერ ისევ ძლიერი იყო, ლანგ-თემურს თავისი ბასრი მახვილი არ ამოელო საქართველოზედ და ბაგრატ მეხუთეც ხომ არ შეუდრეკებოდა ისეთს მცირედს ძალას, როგორიც თორმეტი ათასი მხედარია. საშიშიც მაგრე რიგად არა იყო-რა, რადგანაც გულ-დიდი მეფე „ორასითა მხედარითა არა ჰრიდებოდა ათასთა და უმეტესთაცა და მოსწყვეტდა სრულიად“... ბაგრატმა შეჰკრიბა ჯარი და მტრისაკენ წაემართა. სისწრაფით გაიარა სამცხე და არეზს იქით მოეწია ალაფითა და ტყვეებით დატვირთულს თურქებს. გამარჯვება მეფეს დარჩა. თურქნი საშინლად დამარცხდნენ. ამ გამარჯვების შემდეგ, იმავე

27) აქ მოხსენებულნი თურქნი ქ.-ცხოვ. ცნობილნი არიან სალჩუკებად. სალჩუკი მხედართმთავარი იყო თურქესტანში. იხ. სალჩუკებზედ ცნობა, გახუშტი, გვ. 157, სადაც დ. ბაქრაძეს მოჰყავს ლებოს სიტყვები.

წელს, ყვარყვარე გარდაიცვალა და ათაბაგად იმისი შვილი ბექაავიდა.

ცოტა ხანში განვლო და საქართველოს ნამდვილად შავი და ბნელი დრო დაუდგა. «ზვავი და ამპარტავანი» ლანგ-თემური „წარმოემართა ქართლის ზედა, ვითარცა ღელვანი ზღვისანი“ ... „სპითა ურიცხვითა, რომელი ჰფარვიდა ყოველთა ველთა ქვეყნისათა“ 28). საშინელებასა და ნამდვილს ქვეყნიურს ჯოჯოხეთს მოასწავებდა ეს შემოსევა, რადგანაც ულმობელსა და გულ-ქვავს მტერს ჰსურდა, სრულიად აღმოეფხვრა საქართველო და ქრისტიანობა 29). ქართველო-

---

28) ქ.-ცხოვ. I. გვ. 453.

29) როგორც მაჰმადიანთა ისტორიკოსი შერიფ-ედ-დინი ჰმოწმობს, ლანგ-თემურის ალმხედრებას საბაბად უფრო მაჰმადიანობის გავრცელება ჰქონდა, ბროსსეს Addit. et éclaircis. p. 386, 387, 390. ამიტომ ანგრევდა ეკკლესიებს და მონასტრებსა და ქართველებს მშვიდობიანობას ჰპირდებოდა, თუ სჯულს დაუტევებთო.

ბა ყოველთვის მოწინავე რაზმი ყო-
ფილა ქრისტეს სარწმუნოებისა, და
მაშინაც მზად იყო მტრისათვის თავი
შეეკლო. სამწუხაროდ, მხოლოდ საა-
თაბაგოში ულალატა მამა-პაპათა ან-
დერძს და თითქო ქრისტეს მცნება
უარ-ჰყო... უბრძოლველად მტერს ქე-
დი მოუხარა და შემოსევის უმალვე
მორჩილების სალამი მიართვა. ეს მით
უფრო შესანიშნავია, რომ იქ, საა-
თაბაგოში ყველა სამთავროზედ მეტად
ჰბრწყინავდა ქრისტიანობა. როცა თე-
მურმა გაანადგურა სომხეთი, ყარსი
აიღო და სამცხეს მოადგა, მაშინ „წარ-
ვიდა ათაბაგი და მორჩილ ექმნა
მას (თემურს), რამეთუ ვერ ძლო-
ედვა წინა-აღდგომა მისი" 30). რო-

30) ქ.-ცხოვ. I. გვ. 453. თუმცა ბექა და-
სახელებული არ არის, მაგრამ იმ დროს იგი
ათაბაგობდა. პირველად თემური შემოესია სა-
ქართველოს 1386 წ. ქ.-ცხოვ. ჩვენებით,
პირველი შემოსევა მოხდა 1393 წ. ჩამჩია-
ნის სიტყვით, 1388 წელს. ერთსაცა და
მეორესაც ბროსსე უარ-ჰყოფს, Hist. de la
G. I. p. 652, n. 2.

საკვირველია, დაბეჯითებით ძნელია ვსთქვათ, ამ შემთხვევაში რამ აიძულა ბექა—მტრის შიშმა, თუ სიფრთხილემ და პოლიტიკურმა საზრისმა. უცილობლად მხოლოდ იმის თქმა შეიძლება, რომ ჯაყელებს ჩვეულებად ჰქონდათ—სადაც არა ღირს, გაცლა სჯობს კარგისა ვაჟკაცისათვისაო. არც ბექამ უღალატა მამა-პაპეულს ჩვეულებას. მაგრამ, როგორც უნდა იყოს, იმის საქციელს მაინც ღალატის მეტი სხვა სახელი არ ეთქმოდა. სანუგეშოდ, მთელი საათაბაგო არ ექმნა მორჩილი „ზვავსა და ამპარტავანს“ მტერს. ზოგნი მეფესაც მიემხრნენ და როცა ბაგრატი მტრის დასახვედრად ლაშქარს ჰკრებდა, „მესხნიც რომელნიმე შემოიკრიბაო“, ამბობს ვახუშტი [31]). რაღა თქმა უნდა, რომ მეფეს ძლიერ ეწყინა ბექას განდგომა. საწყენიც იყო. მაგრამ წყენით საქმეს ვერა ეშველებოდა-რა და

[31]) გვ. 284.

საჭიროება თხოულობდა, სხვებს მაინც არ მიებაძათ მოღალატე ათაბაგისათვის. ბაგრატს კარგად ესმოდა მაშინდელი გარემოება, იცოდა, რა საფრთხილო და საეჭვო იყო მთავრობის ერთგულობა და უმალვე გაგზავნა თავისი შვილი გიორგი იმერეთში—იქაც არ განდგნენო[32]). თითქო გულმა მეფეს მართლა უგრძნო. ათაბაგის საქციელი ბევრს მოეწონა და, როგორც მატიანე ჰმოწმობს, თემურს დაემორჩილნენ „სხვანიცა მრავალნი“[33]). მოხსენებული-კი არ არის, მტრისადმი დამორჩილებით რომელნი მთავარნი გაბედნიერდნენ.

ბაგრატ დიდი—ასე უწოდებს ქ.-ც-ბა ბაგრატ მეხუთეს—მაინც სასოწარკვეთილებას არ მიეცა. იგი გულადად და უშიშრად დაუხვდა მრის-

---

[32]) ibid. ეს ამბავი სხვა ნაირად არის მოხსენებული მატიანეში: „ალღყარა მეფე გიორგი ლიხთ-იმერეთითა... გვ. 453.

[33]) ქ.-ცხოვ. I. გვ. 453.

ხანე მტერს, იმ მძვინვარე ბარბაროსს, რომელმაც სისხლით მორწყო მთელი მცირე აზია და ველსა და მინდორზე კაცის თავების მაღალნი კოშკნი აღმართა. ასეთს მტერთან პირდაპირ გამკლავება არ გამოდგებოდა. მეფე ტფილისში გამაგრდა. მთელის ექვსის თვის განმავლობაში არც ერთი დღე არ შეწყვეტილა სისხლის ღვრა და იარაღის ტრიალი. სატახტო ქალაქი ბურჯივით მაგრად იდგა და ბოლოს მხოლოდ მანქანებამ სძლია: თემურმა რკინის ლასტებით[34]) შეაიარაღა თავი-

---

[34]) „ქმნეს *ჩელტები* რკინითა შემზადებული; ეს ალიფარეს და მიეტევნეს ციხესა მას ტფილისისასა", ქ.-ცხოვ. გვ. 454. ს. ს. ორბელიანის განმარტებით, *ჩელტი* ლასტს ნიშნავს. საკვირველია, რომ ბროსსეს და დ. ბაქრაძეს *ლასტის* მაგიერ *ლახტი* ამოუკითხნიათ, თუმცა ლახტი სატევარი იარაღია და გულზედ იმის აფარება არ შეიძლება. რაკი ლასტი ლახტად წაუკითხავთ, ვერც ერთს და ვერც მეორეს ვერ გაუგია ზემოდ მოყვანილი ადგილი, Hist. de la G. I. p. n. 2. საქ. ისტორია ვახუშტისა, გვ.

სი ლაშქარი და ტფილისზედ იერიში მიიტანა. მაშინ-კი შველა არსაიდგან იყო. ტფილისი გასტეხეს. დაატყვევეს მეფე და დედოფალი ანნა. ტყვედ მოჰყვა მეფის შვილი დავითიც[35]). არ ვიცით, მტრის გამარჯვებაში ბექასაც წილი ედვა, თუ არა, ეს პირდაპირ არა სჩანს. ის-კია, რომ ლანგ თემური ცალიერს დამორჩილებას არასოდეს არა ჰყაბულობდა და დამორჩილებულს დაადებდა თუ არა ხარჯს, მაშინვე ამასაც უბძანებდა—აბა, ჩქარა, ჯარიცაო..

ლანგ-თემურის გამარჯვებამ დიდი უბედურება მიაყენა საქართველოს. მთელი შიდა ქართლი დასწვეს და დასდაგეს. ხალხი ტყესა და გამო-

---

284, შენიშვნა I, სადაც დ. ბაქრაძე ბროსსესა და ლიტრეს იშველიებს თავის აზრის განსამარტებლად.

[35]) ეს მოხდა 1387 წ. Hist. de la G. p. 653, n. 3. შერიფ-ედ-დინი, რომელიც ბაგრატს უწოდებს მ ა ლ ე ქ ი პ ო კ რ ა ტ ა დ, ამბობს, რომ დატყვევება მეფისა იყო 1386 წელსაო, Addit. et èclaircis. p. 387.

ქვაბულს კლდეებში იმალებოდა, მაგრამ იქაც არ ასვენებდნენ. თითონ მაჰმადიანთა მწერალი ჰმოწმობს, რომ წვეროდამ გოდრებით ჯარი ქვემოდ ჩაჰყვანდათ და ისე ჴლეტდნენ გამოქვაბულს კლდეებში ქართველებსაო[36]). გაშმაგებულნი ბარბაროსნი არაფერს ჰზოგავდნენ, ძირიანად ჰგლეჯდნენ ხეხილს, ვაზებს, სწვავდნენ და ახდენდნენ ნათესსა და ნამუშავარს[37]). ტაძრებსა და მონასტრებს ხომ უფრო შავი დრო დაუდგათ. ტრაგიკულს სურათს წარმოადგენს, მაგ., ქვაბთა-ხევის მონასტრის დაწვა და გული უნებლიედ სტირის და ჰგმინავს, როცა იგი სურათი თვალ-წინ გიდგებათ. ბერებსა და მონოზნებს ჯერ ეჟვნები შეაბეს და სამასხაროდ ათამაშეს და მერე ცოცხლები ცეცხლში დასწვეს. ეხლაც ჰლაღადებს მათი უმანკო სისხლიო, გულ-ამოსკვნით ამბობს მემატიანე[38]).

---

36) Addit. et èclaircis. p. 391.
37) ibid p. 392.
38) Hist. de la *G*. I. p. 656. ბრო-

ამ ვაებასა და ვაგლახს ზედ სხვაც დაერთო. მეფეს დატყვევებამ სრულიად აწეწ-დაწეწა სახელმწიფო და შინაური მშვიდობა და არეულობა დაჰბადა. თუმცა კეთილ-გონიერი და გამჭრიახე ბაგრატის შვილი გიორგი დიდს სიმხნეს იჩენდა და ჰქადაგებდა, ძლიერი მტერი შემოგვესია, უნდა შევერთდეთო, თორემ „შეუერთებელნი

სსეს გამოანგარიშებით, შვიდის წლის განმავლობაში 1386—1403 წწ. ლანგთემური ექვსჯერ შემოესია საქართველოს და ხანდახან თითო შემოსევაზედ ორ-გზით აოხრა ეს ქვეყანა, ib. p. 675, n. 4. მატიანე ამბობს, „შვიდ გზის იავარ-ჰყო საქართველო“, გვ. 471. ამ შემოსევის დროს, ქალაქებსა და ციხეების გარდა, შვიდასი სოფელი ძირიანად აღმოფხვრეს და ამოაგდეს, Addit. et èclaircis. p. 386, 397. ასე გასინჯეთ, თემურმა ილბუზიც-კი გადაიარა და ჩრდილო-კავკასია დაიპყრა. შერიფ-ედ-დინი მთლად კავკასიას საქართველოს უწოდებს. მაჰმადიანებიც მთლად კავკასიას საქართველოდ სთვლიდნენ და ეს ამტკიცებს იმ დროინდელს საქართველოს პოლიტიკურს ძლიერებასაო, ibid. p. 389, n. 3.

მოვისვრით ყოველნიო“ [39]), მაგრამ იმერეთს თითქო სმენა და გაგება დაეკარგა: იქაური ერისთავი ალექსანდრე განდგა და იმერეთის მეფედ ეკურთხა. ბექამ ხომ მეფე წინადვე უარჰყო. ბაგრატის შვილმა გიორგიმ მოინდომა კიდეც გალაშქრება მოლალატე ათაბაგზე, შეჰკრიბა ჯარი, მაგრამ წადილს ისევ თავი დაანება: მამა ტყვედ ჰყავდა და ეშინოდა, იქნება თემურმა ჩემი ჯავრი იმაზედ ამოიყაროსო...

მთავრების განდგომას ვილა სჩივის. სავალალო უფრო ის იყო, რომ განდგომილნი სხვებსაც აქეზებდნენ და უკუღმართობის გზაზედ აყენებდნენ. იმერეთის მეფის ალექსანდრეს ძმა გიორგი, რომელმაც ძმასავით ძალად მიიღო მეფობა, სამეგრელოს თავს დაესხა მარტო იმიტომ რომ მეფე ბაგრატის ერთგულნი რადა ხართ და რატომ მე არ მიწამებთ მეფედაო. კიდევ კარგი, რომ მეგრელებს მხარი

[39]) ვახუშტი, გვ. 287.

მისცეს აფხაზებმა და შფოთის მოყვარე უკანონო მეფე ბრძოლაში მოჰკლეს (1392 წ.) 40); როგორც ჰხედავთ, საქართველო მეტად უნუგეშო ყოფაში ჩავარდა: აღმოსავლეთი მტერს ეჭირა, სადაც იგი დაუცხრომლად მძვინვარებდა, იმერეთი შფოთავდა (და იმ გაჭირებულს დროს ძმობასა და ერთობას ძირს უთხრიდა. აი სწორედ ამ დროს ათაბაგობდა ბექა მეორე.

40) ib გვ. 288. Hist. de la *G*. I. p. 677; n. 4. 1258 წელს, მონღოლების ბატონობის დროს, დაარსდა ორ-მეფობა და იმერეთის მეფედ დაჯდა დავით-ნარინი, რუსუდანის შვილი. შემდეგ მეფე გიორგი ბრწყინვალემ შეაერთა სამეფო და დავით-ნარინის შთამომავლობას იმერეთის მთავრობა მისცა. რაკი მეფის შთამომავალნი იყვნენ, იმერეთის მთავრები ესე ადვილად იმიტომ აღიოდნენ მეფის ტახტზედ, უფლება გვაქვსო. ორ-მეფობა შეიქმნა მიზეზი ცალკე იმერეთის სამეფოს დაარსებისა ბაგრატის დროს და შემდეგშიაც, ვიდრე საქართველო საბოლოოდ გაიყოფებოდა სამ სამეფოდ და ხუთ სამთავროდ.

თუმცა ბექა განდგა და იმერეთმა კანონიერს მეფეს უღალატა, მაინც სამეფო ტახტს ჯერ კიდევ ღირსება და პატივი არა ჰქონდა დაკარგული. გარდაიცვალა თუ არა განდგომილი მთავარი, „ნებითა მეფის ძის გიორგისითა დაჯდა ათაბაგად ძე ბექასი ივანე“ (ვახუშტი, გვ. 288). მაშასადამე ათაბაგად ისევ მეფე ანუ იმის მოადგილე ამტკიცებდა. ეს კიდევ არაფერი. საყურადღებო უფრო ისაა, რომ სამცხემ მალე შეიგნო თავისი შეცდომა და თითქო შეინანა დანაშაულობა. აი როგორ. ტყვეობაში ბაგრატ მეფემ სიტყვით იწამა მაჰმადი. იმას აზრად ჰქონდა, იქნება როგორმე თავი დავახწიო მტერს და საქართველოს ვუშველოვო. ლანგ თემურს ძლიერ ესიამოვნა ბაგრატის გამაჰმადიანება და თორმეტი ათასი საუკეთესო ჯარი მისცა—წადი და, როგორც მპირდები, მთლად საქართველოს დაატოვებინე ქრისტიანობაო. მეფემაც აღთქმა მისცა, მაგრამ იმავე

დროს თავის შვილს გიორგის ჩუმად შემოუთვალა—მზად იყავი და მტრის ლაშქარი გავწყვიტოთო. გიორგი ჯარის შეკრებას შეუდგა. ამ შეთქმულობაში საათაბაგომაც მონაწილეობა მიიღო და ათაბაგმა იოანემ თავისი მხედრობა გიორგის ლაშქარს შეუერთა. მართლაც-და, თორმეტი ათასი თემურის ჯარი ღალატით სრულიად ამოსწყვიტეს მდინარე ბერდუჯის ნაპირას. ამ საქმეში, მეფე ბაგრატისა და იმის შვილის გიორგის გარდა, ათაბაგიც ერია [41]). ეს ამბავი ცხადად ამტკიცებს, რომ ბექა განდგა თავის სურვილისამებრ და არა იმიტომ, რომ საათაბაგოს ჰსურდა მეფისათვის ეღალატა და მტერს მიმხ-

---

41) ათაბაგ იოანეს ღალატი იყო მიზეზი, რომ თემური სამცხესაც შეესია და ააოხრა ქვეყანა ჟივანესი (იოანესი), რომელიც იყო ერთი ძლიერთაგანი ბატონი საქართველოსი, ამბობს შერიფ-ედ-დინი, Addit. et èclaircis. p. 396. აქ, n. 3. ბროსსე სცდება, ვითომ ათაბაგი იოანე ბექა პირველის შვილი იყო, უნდა იყოს ბექა მეორესი.

რომოდა. ადვილად შეეძლო ბექსმე-ფის ერთგულობა დაეცვა და გაჭირ-ვების დროს ცოტად მაინც დაეხმარებო-და სამშობლოს. და მერე ვინ იცის, რა წაქეზებს მოიტანდა ათაბაგის შეე-ლა, რა ნაირად დატრიალდებოდა საქართველოს ბედი! არ უნდა დავი-ვიწყოთ ბაგრატ მეფობა და იმის შემ-ლის გიორგის იშვიათი ვაჟკაცობა და მრავალი სხვა ღირსება. ბაგრატ მეფე ხარცარი ენერგიული კაცი იყო და ამასთანავე მოხერხებული, გამჭრიახი. მან სრულიად მოხიბლა, დაამონავა თემური. არც გიორგის ეთქმის შეუ-თანა კაცი. იმის რაინდობას თვითონ მტერ-ნიც-კი განცვიფრებაში მოჰყავდა. პირ-ველს შეტაკებაზედ ცოტას გაწყდა არ აკლდა თემურს და თუ იძლია, მარტო იმიტომ, რომ მეტი მეტად ბევრი მეტი იყო ქართველებისა ჯარზე 42).

42) თემურმა, როცა პირველად გიორგი მეფეზედ გაილაშქრა მისზედ ის დაიხვია, რომ ჩვენს დაუმარცხებელ მეფეს, რად გაურბი-ხელ. მეფემ პასუხად შეუთვალა, თუ სჯობია მე-

ასეთის მამისა და შვილის წყალობით შეიძლება სამეფოს ის რისხვა აღარ მოვლენოდა, რაც მოევლინა, მაგრამ სავალალოც ის არის, რომ პირველადვე ლალატმა იჩინა თავი და მოღალატე ბექა შეიქმნა.

III

ალბუღას ცხოვრებაც ბნელით მოცულია. იმაზედაც ორიოდე ცნობა თუ დაგვრჩა და ისიც უფრო უცხოელ-მწერლებისაგან. ამ შესანიშნავის ათაბაგის კერძო ცხოვრებისა არა ვიცით-რა. მოხსენებულია მხოლოდ, რომ იმ შფოთსა და მღელვარე დროს, როცა ალბუღა სცხოვრობდა, იგი ყოფილა „კაცი მშვიდი და უშფოთველი და სამართლის მოქმედი“ [43]). ასეთი თვისება ბრწყინვალე მარადვანდელს

ლი და დიაცი არა ხარ, აბა მოდიო, Hist. de la *G*. I. p. 664—665. ერთხელ მეფემ გაიმარჯვა კიდეც და ალინჯა წაართვა მონღოლებს. ამას თვით შერიფ-ედ-დინი ამბობს, Addit. et èclaircis. p. 390.

[43]) ვახუშტი, გვ. 302.

ჰფენს ათაბაგის ხასიათს, მით უმეტეს, რომ იმის დრო თითქო სრულიად ხელს არ უწყობდა კაცის ზნეობრივს განვითარებას. სავალალო და სავაგლახოა ის დრო როგორც საქართველოსათვის, ისე კერძოდ საათაბაგოსათვის. ლანგ-თემური დაუცხრომლად მძვინვარებდა და სწადდა, სრულიად შთაენთქა ჩვენი სამშობლო. გულოვანი და რაინდი მეფე გიორგი მეშვიდე (ბაგრატ მეფის შვილი) პირველ ხანს არას ეპუებოდა ძლევა მოსილს მტერს. ათაბაგი ივანეც, ალბუღას მამა, მხარს უჭერდა მეფეს, „მტკიცედ იდგა მეფისადმი“ 44) და ამის გამო თემური უფრო მრისხანებდა. როგორც ზემოდაც მოვიხსენიეთ, თემურმა ხელზედ დაიხვია ივანეს ერთგულობა მეფისა და სამშობლოსადმი და აახრა სამცხე, ეს ოდესმე აყვავებული სამ-

44) ib. გვ. 292. „ახლდა სპითა რჩეულითა პირველ ომში და იყო მორჩილ მისა“, მეფისა, ქ.-ცხოვ. გვ. 466.

თავრო, დაანგრია ტურფა ტაძარ-მონასტრები და მრავალი მკვიდრი დაატყვევა. ქართლ-კახეთი ხომ წინად მოსწვევს და მოსდაგვს. უწყალო ბარბაროსს მთაც-კი არ გადარჩა აუოხრებელი. ფშავ-ხევსურეთ-გუდამაყარიც ცეცხლისა და მახვილის მსხვერპლი შეიქმნა. იქნება მთა გადარჩენოდა საერთო ჭირს, მაგრამ მეფე გიორგი იქ იმალებოდა და თემურმა იმის შეპყრობა მოინდომა. მართალია, მეფე ვერ შეიპყრო, მაგრამ მთას-კი დიდი ზიანი და უბედურება დააყენეს [45]. მეფე შეელასა და სასოებას არსაიდგან ელოდა და იმედ-მიხდილმა გამარჯვებულს მტერს ზავი მოსთხოვა. თემური მაშინ მანგლისში იდგა ბანაკად. იქ იახლნენ გიორგი მეფის ძმა კონსტანტინე, სომხეთის თავადნი და, რასაკვირველია, საკადრისი ძღვენი და

---

45) მთაში შესვლას და იმის აოხრებას შერიფ-ედ-დინიც იხსენიებს. ბროსსეს სიტყვით ეს ამბავი მოხდა 1394 წელს, Addit. et éclaircis p. 388, n. 2.

საჩუქარი მიართვეს. ძლევულმა სამ-ცხემაც მუხლი მოიდრიკა, და ამ მეფი-რა ღონე ჰქონდა. ივანე ათაბაგმა თემურს თავისი შვილი ალბუღა მძევ-ლად. პირველად ამ დროიდგან [illegible] ერ-თულას. მემატიანენი და შერიფ ედ-დი-ნი კი შეცდომით სწერენ ნაამბობს თე-მურთან ალბუღას წასვლას ჩვენის ისტო-რიკოსი. ქ-ც-მა იხსენიებს, რომ „კვალად წარვიდა ალბუღას მეფე ივანე" 46), მაგრამ ასე არა ყოფილა: ივანე

---

46) ქ. ცხოვ. I. გვ. 468. შერიფ ედ-დი-ნიც შეცდომით იხსენიებს ამ ამბავს და მა-მას შვილად ჰხადის, — ი ვ ა ნ ე ა ლ ბ უ ღ ა ს [illegible] წავიდაო; ჩვენს მატიანეს [illegible] შეც-დომას გადაჰყოლია [illegible] შერიფ ედ-დინის ისტორიკოსი, Addit. et èclaircis. p. 395. საკვირველია, ბროსსეს ეს შეცდომა ვერ გაუგია, თუმცა იმან-კი დასძენს, რომ მატიანე [illegible] მოჰყავს, შერიფ-ედ-დინის [illegible] მოხსენებით, ibid. 393, n. 7. ალბუღა მოხსე-ნებულია [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] 1401 წ. Hist. de la G. I. p. 670, n. 3. მაშინ სამცხე [illegible] [illegible]

ალბუღას ძე-კი არა, ბექა მეორეს შვილი იყო, და არც ჩანს, რომ ალბუღას შვილი ჰყოლოდეს და იმის შვილს იოანე ჰრქმეოდეს. გარდა ამისა, მთელს ათაბაგებში მხოლოდ ერთი ალბუღა იყო, სახელდობრ იოანე ათაბაგის ძე [47]. უძლეველი და უსაჩუქრობელი ფერიც ალბუღას სახლეულობდა ლიდებისმოყვარე ბატონსა და ალბუღამ, როგორც შერიფ-ედ-დინი გადმოგვცემს, მშვენიერი ცხენები მიართვა თემურხანს [48]. იმავე ისტორიკოსის სიტყვით, ეს ამბავი მომხდარა 1402 წელს, და იმ დროს-კი ალბუღა ცოცხალი უნდა ყოფილიყო.

ვერც ძვირფასის ძღვენით მოინადირეს მტრის გული. თემურს ჰსურ-

რილი ჰქონდა თემურს და იქმნება ეს მოლაშქრე ალბუღა მთავარი ჩვენი, ბექა მეორე ალბუღა იყოს. თუ ასეა, მაშ ალბუღას ასპარეზზედ გამოსვლა ამით უნდა აიწყოს.

47) Hist. de la *G.* II, liv. I, p. 206.

48) Addit. et èclaircis. p. 395.

და, საქართველო უეჭველად გამაჰმადიანებულიყო და პირად მეფე გიორგი ჰხლებოდა,—ოღონდაც-კი მნახე და დიდის საჩუქრით გაგისტუმრებო. მეფემაც კარგად იცოდა, რა საჩუქარსაც უბოძებდნენ და უარზედ იყო. ურჩობა გულს უსივებდა „ზვავსა და ამპარტავანს“ თემურს და იგი თავის ჯავრს საქართველოზედ ჰყრილობდა. კიდევ აიკლეს უიმისოდაც მრავალ-ტანჯული ქართველობა. იმერეთი ისევ გულ-გრილად შესცქეროდა ქართლის წვასა და დაგვას და შემწეობის მაგიერად, „ამ ჟამად განდგა ძე ბაგრატისავე (იმერეთის მთავარ-ერისთავისა) კონსტანტინე, დაიპყრა იმერეთი და იწოდა მეფედ“ 49). მეფე გიორგის მხოლოდ ათაბაგ ივანეს ერთგულობა ანუგეშებდა. მაგრამ თემურის მძვინვარებასაც ბოლო მოეღო, რადგანაც 1405 წელს „ბოროტი იგი ბოროტად წარ-

49) ვახუშტი, გვ. 291.

წყმდა", ანუ, სომეხთა მწერლის მეძობის თქმისამებრ, „ჩაძაღლდა" [60]).

მაშინ-კი ეშველა საქართველოს. თემურის შვილები ერთი-ერთმანეთის მტრობდნენ და აირივ-დაირივნენ. იმათ უზარმაზარს საბრძანებელში განხეთქილება ასტყდა [61]). მცირე აზიაშიც სხვა-და-სხვა მოდგმის მაჰმადიანები ერთი-ერთმანეთს ებრძოდნენ. თურქნი, სპარსნი, სარკინოზნი მიესივნენ თვით მაჰმადიანობას. ქრისტიანობამ მოისვენა. რასაკვირველია, მეფე გიორგიმ მარჯვე დრო კარგად გამოიყენა. ჯერ შემოიერთა იმერეთი, სადაც ძალად მეფე კონსტანტინე თვით მკვი-

---

[60]) Hist. de la *G.* I. p. 676, n. 4 ქ.-ცხოვ. გვ. 472.

[61]) Addit. et èclaircis. p. 399.—„იყოშური და ხდომა ძეთა შორის ლანგ თემურისათა, რამეთუ ფრიად მოშურნე იყვნეს იგი ურთიერთარს შორის და ჟამსა ამას განთავისუფლებულ იყვნეს მკვიდრნი საქართველოსანი და იყვნენ მშვიდობით, განსვენებასა შინა", ქ.-ცხოვ. გვ, 475.

დროთა მოჰკლეს. მერე ხელი მიჰყო სამეფოს აღშენებასა. და თუ რამდენად საჭიროებდა სამეფო კეთილად განწყობას, ამას მატიანე მოგვითხრობს — „იყო მაშინ ყოველი ესე საქართველო უსჯულოსა თემურისაგან უნუგეშინისცემოდ განსრული და სრულიად აოხრებული. დედა-ქალაქი მცხეთა, დიდი წმიდაჲ კათოლიკე ეკკლესია, და ეგრეთვე ყოველნივე ეკკლესიანი, საყდარნი და ციხენი ყოველნივე სრულიად საფუძველითურთ დაექცია და მოეოხრებინა, და ყოველნი სულნი ქრისტიანენი დედა-წულითურთ ტყვე ექმნა“, „ძალი ქართლისა შემცირებულიყო მრავლის ტყვენვისა და რბევისაგან“... ხალხი ისე გალატაკდა და გალარიბდა, რომ მეფესაც-კი შემოსავალი არსაიდგან ჰქონდა და ქ.-ცბა ალექსანდრე მეორეზედ ამბობს, „შემოსავალი არსაით იყო სახლისა მისისათვისო“ 52).

---

52) ქ.-ცხოვ. გვ. 473—474 ალექსანდრე მეფობდა 1413—1442 წ.

მტრებმა მაინც დიდ-ხანს არ დაა-სვენეს საქართველო. მეტადრე საში-შარნი შეიქმნენ თურქნი, (აწინდელ-ნი ოსმალნი) რომელნიც ალემატე-ბოდნენ სხვა მაჰმადიანებს სიმხნითა და ძლიერებით. თუმცა იმათზედაც მრა-ვალ-გზის გაიმარჯვა მეფე გიორგიმ, მაგრამ მაინც თურქთაგან მოიკლა, რა-დგანაც, ვახუშტის სიტყვით, „სის-წრაფითა არღარა მოიცადნა სხვანი სპანი თვისნი, გარნა რაოდენნი ეს-წრნენ თვისთანა, მიეგება წინა“. თურ-ქნი საათაბაგოსაც შიშის ზარსა სცე-მდნენ. ერთგულმა იოანე ათაბაგმა ალექსანდრე მეფის კურთხევაზედ მი-სვლაც-კი ვერ გაჰბედა, „ვინაიდგან მიზეზობდა ძალ-ყოფასა თურქთაგან“.

ამ საერთო შიშის დროს ალბულა ახალციხეში იმყოფებოდა და თუ სო-მხების მწერალს მეძობის დავუჯეროთ, იმისი იქ ყოფნა უბედურებად გარდა-ქცევია სამშობლოს. მეძობი იხსენიებს, რომ ალბულა მოსახლე სპარსელებს უფრო პატივსა სცემდა, ვიდრე ქრის-

ტიანებსა და ვითომ იმისმა ახეთმა საქციელმა დიდი ვნება მოუტანა საათაბაგოს. ერთმა გაქრისტიანებულმა სპარსელმა თავისი უწინდელის რჯულის შეურაცხება მოინდომა. შეჰკრიბა რამდენიმე ახალგაზდა ქართველი და სომეხი. ღორი მოჰკლეს, ხორცი თითონ შესჭამეს და ძვლები მეჩითში დაჰყარესო. ამ ამბავმა სპარსელები აალელვა და იმათ, რადგანაც ალბუღაც ჰქომაგობდა, ქრისტიანებს უჩივლეს ყარა-უსუფთან, რომელმაც თავისი ჯარით აოხრა სამთავრო [58]). მეძობის სიტყვით, „უგუნურების“ გამო ალბუღა სპარსელებს უფრო დიდს პატივსა სცემდა, ვიდრე ქრისტიანებს. მაგრამ ძნელად დასაჯერებელია „კაცს მშვიდსდა უშფოთველს და სამართლის მომქმედს“ ის ჩაედინოს, რასაც სწამებენ. სხვა რომ არ იყოს-რა, მა-

58) Addit. et èclaircis. p. 399. n. 2. ეს ამბავი მოხდა 1413 წ.

რტო სამართალი საბუთის გვაძლევს ვიფიქროთ, რომ ათაბაგს ღრმად სწამ-და ქრისტიანობა და გულ-მხურვალედ ეპყრობოდა მართლ-მადიდებლობას. არ უნდა დავივიწყოთ ისიც, რომ მეძობი მძულვარებით ახსენიებს ქართ-ველებს და ბევრჯელ უსამართლოდ ჰკიცხავს მეზობელს ერსა [54]).

თურქთა გაძლიერებამ ძირიანად შეარყია საქართველოს სამეფო. გა-რეშე მტერს გარდა, მავნებელი გავ-ლენა ჰქონდა იმერეთის განდგომასაც. სხვა სამთავროებმა იმერეთს მიჰბაძეს და ხშირად ერთმანეთს ებრძოდნენ და ექიშპებოდნენ. დღითი დღე მატუ-ლობდა შინაური უწესოება და აღ-

[54]) სხვათა შორის, მეძობი ქართველებს მშიშარობასა და ტრაბახობას სწამებს. როცა ჯაან-შაჰ შემოესია საქართველოს, იოანე ათა-ბაგის დროს, და იმოდენა ხალხი გაჟლიტა, რომ ქალაქის წინ 1664 მოკლულ კაცის თავის კოშკიააშენა, ქართველებმა ერთი მტერიც ვერ მოკლესო (!?) Addit. et èclaircis p. 402—403.

რევა. ცხადი იყო, რომ მხოლოდ აჩრდილი და დარჩა ძველის ერთობისა და თითოეული სამთავრო სცდილობდა სრულიად დამოუკიდებელი შექმნილიყო. მართალია, ყველა სამთავროში მეფეს ერთგულნიც ჰყავდა, მაგრამ უმრავლესობა მაინც სამეფო ტახტს პირს არიდებდა. წინად სამთავრო სამთავროს ებრძოდა. მაგრამ ახლა ამ ჭირს სხვა ზედ დაერთო. თვით ერთსა და იმავე სამთავროში ასტყდა და აღორძინდა შური და მტრობა. თითოეული სამთავრო ერისთავების საქიშპო ასპარეზად გარდაიქცა. ერთნი მოსარჩლენი იყვნენ მეფისა, მეორენი მთავრისა. მაგრამ ამ საპოლიტიკო დასს გარდა ერისთავებს ერთურთობაშიაც შური და მტრობა არ აკლდათ. ერისთავებს თან მიჰყვნენ სხვა მკვიდრნიც და სხვა-და-სხვა ავ-კაცობა, მეკობრე ღალატი, თითქო გადამდები ავადმყოფობამ, ყველა წოდებას მოედო. ასეთ ანარქიაში ცვლილება უფრო საათაბაგოს დაეტყო და

პირველად იქ გაძლიერდა როგორც შინაური უწესოება, ისრე გარეგანი ურჩობა. მალე ურჩობა იქამდე მივიდა, რომ ოდესმე ერთგულთა ერთგული იოანე ათაბაგიც-კი ალექსანდრე მეფეს განუდგა, რაისა გამო მათ ომი მოუხდათ. ათაბაგი ტყვედ წაიყვანეს და დაამატიმრეს. მეფემ საათაბაგო მოვლო, „ურჩნი“ ერისთავნი განდევნა და მათ ადგილას თავისი მომხრენი დააყენა. შემდეგში „ურჩი“ იოანე გაანთავისუფლა და ისევ უბოძა ათაბაგობა. მაგრამ ეს იყო მეფის უკანასკნელი გამარჯვება. რამდენსამე წელს შემდეგ მეფის ძალა და პატივი იქამდე დამცირდა, რომ იმასთვისაც საჩივრად და საფათერაკო შეიქმნა ათაბაგის განრისხება და ხელის შეხება.

როგორც ვთქვ, ისე ალბულდაც იმ დროს ავრდა ათაბაგად, როცა სამცხე ახალს განსაცდელს გადარჩა. აი რა განსაცდელს. სპარსეთის ყაენი ჯაან-შაჰ ჯერ სამეგრელოს შემოესია, დასწვა იგი სამთავრო, და დაატყვევა [illegible]

ხალხი და მერე, როცა ტფილისი აიღო, 1444 წელს საათაბაგოსაც დაეცა. 55) იმ დროს მეფედ ვახტანგ მეოთხე იჯდა. მან დიდ-ძალი ლაშქარი შეკრიბა და მსწრაფლად წავიდა სამცხეს მტრის განსადევნად. შაჰი და მეფე პირდაპირ შეიყარნენ და თუმცა მთელი დღე სულ იბრძოდნენ, მაინც გამარჯვება არც ერთს არ დარჩა. ჯაან-შაჰმა გაცლა არჩია და ღამე გაიპარა. ვახტანგ მეფეს სწადდა, მტერს უკან გამოსდგომოდა, მაგრამ დიდებულებმა არ ურჩიეს 56). ამავე წელს

---

55) თომა მებოძი ამბობს, ჯაან-შაჰ საქართველოს შემოესია 1440 წ. და სამცხეზე-კი ცნობას არ გადმოგვცემს. ქართველები შიშისაგან დაიმალნენ და ერთი მტერიც ვერ მოკლესო... შემოსევის მიზეზი ხარჯის მიუცემლობა ყოფილა, Addit. et éclaircis. 402—408. ბროსსეს აზრით, ჯაან-შაჰს შემოსევა უფრო გვიან უნდა ყოფილიყო, სხვა მეფის დროს და არა ვახტანგის მეფობაში, Hist. de la G. I. 683, n. 3.

56) ვახუშტი, გვ. 302. ეს ამბავი მატიანეს ორიოდე სიტყვით აქვს მოხსენებული: „ჯაან-შა ყაენი აწალციხეს მოუხდაო“. გვ. 475.

მოკვდა ათაბაგი იოანე და მეფე ვახტანგმა „პატივსა ათაბაგობისასა" აიყვანა ძე მისი ალბუღა. უბოძა ამირსპასალარობაც.

ცნობა არ დაგვრჩენია, როგორ ათაბაგობდა ალბუღა მხოლოდ ვიცით, რომ იგი მტკიცედ ადგა პოლიტიკურს ერთობას და ტახტის მორჩილებას არ ჰღალატობდა. ზემოდ უკვე მოვიხსენიეთ, რომ თითოეულს სამთავროში ურჩობა დაიბადა და ერთისთავნი სამეფოს ერთობას უარჰყოფდნენო. საათაბაგოში ბევრნი არ თანაუგრძნობდნენ ალბუღას მოქმედებასა და მიმართულებას და ერისთავნი მზად იყვნენ ურჩობის დროშა აღემართათ. მხოლოდ მედროშე იყო საჭირო. იგიც მალე გამოჩნდა. ათაბაგის ბიძამ ყვარყვარემ ითავა ამბოხება. ბიძა შურის თვალით უცქეროდა თავის ძმის წულს და „იხილა რა ალბუღას მოქმედებანი, იწყო გარდაბირეად მესხთაო", ამბობს ვახუშტი. უმთავრეს საწყენ „მოქმედე-

ბალ" მიუჩნდათ ალბუღას მტკიცე მორჩილება მეფისადმი: სხვა გვარი წყენა არ შეეძლო „მშვიდს, უშფოთველს და სამართლის მომქმედს" ათაბაგსა. ყვარყვარე კი ურჩობისა და განდგომის გზას ადგა. არ ჩანს იყო მიზეზი, რომ ძმისწულს და ბიძას ომი მოუხდათ. ალბუღას ჰსურდა ყვარყვარე შეეპყრა, მაგრამ ბიძამ აჯობა და ათაბაგობა ჩამოართვა 1447 წ. რასაკვირველია, მეფე ვერ მოითმენდა თავისი ერთგულის ათაბაგის დაჩაგვრას. მეფე გიორგი მერვე ალბუღას წაესარჩლა. მივიდა ჯარით სამცხეს, შეიპყრა ყვარყვარე და ათაბაგობა ისევ ალბუღას დაუბრუნა [57]. რა მოხდა ამის შემდეგ საათაბაგოში, არა სჩანს. მხოლოდ შეგვიძლიან ვსთქვათ, რომ თუ ალბუღას მამა ივანე ათაბაგი „მიზეზობდა ძალდატანებას თურქთაგან", იმისი

[57]) ამ ამბავსაც ქ.-ცხოვ. ორის სიტყვით იხსენიებს: „ალბუღა და ყვარყვარე შეიბნენო 1447 წელსა, გვ. 475, მაგრამ ბალ შეიბნენ და რით გათავდა შებმა, არა სწერია.

შეილი ასეთს „ძალ ყოფას“ უმეტესად „იმიზეზებდა“, რადგანაც, რაც დრო და ჟამი გადიოდა, თურქნი უფრო და უფრო ძლიერდებოდნენ და მაშასადამე საათაბაგოსაც ავიწროებდნენ. ალბუღას დროს თურქებმა თითქმის სრულიად დაიპყრეს ბიზანტია, მხოლოდ სატახტო ქალაქი თავისი მიდამოთი ჯერ ისევ თავისუფლად იყო, თუმცა სასოწარკვეთილებით შესცქეროდა ოსმალთა ამოლებულს მახვილს. არც დასავლეთი საქართველო იყო მშვიდობიანს მდგომარეობაში. 1451 წელს თურქნი ორმოცდა-ათის გატარღით (საბრძოლველი ნავი) დაეცნენ აფხაზეთს და სამეფოს სხვა ზღვის ნაპირებსა და დიდი ზარალი მისცეს. მეფე გიორგი VIII, გაიგო თუ არა ეს ამბავი, მტრის მოსაგერებლად წავიდა, მაგრამ დაუგვიანდა და თურქებმა გაასწრეს. მეფემ მხოლოდ წესი და მშვიდობიანობა ჩაადგინა აოხრებულს ადგილებში. ამ წელს მიიცვალა ათაბაგი ალბუღა და

იმავე დროს მეფემან „მიუბოძა ბიძასა მისსა ყვარყვარეს მობირებითა ვეზირთათა ათაბაგობა [58]). იგი ყვარყვარე ათაბაგი უკანასკნელია, რომელმაც მეფის ხელით მიიღო ათაბაგობა.

ჩვენს საგანს არ შეეხება, თუ როგორ და რისათვის დაირღვა ერთმეფობა და დაარსდა დამოუკიდებელი სამთავროები [59]). შევნიშნავთ მხოლოდ, რომ გიორგი VIII დროს მეფობამ სრულიად დაჰკარგა პატივი და

---

58) ვახუშტი, გვ. 303.

59) ჯერ ზედმითად გამორკვეული არაა, სახელდობრ როდის განიყო საქართველო სამ სამეფოდ და ხუთ სამთავროდ. ქ-ცხოვ. სიტყვით ეს მოხდა ალექსანდრე მეფის დროს (1413—1442 წ.), გვ. 474. ვახუშტი-კი ამბობს მეფე გიორგი VIII დროსაო (1445—1469 წ.), გვ. 302 და საბუთებსაც უჩვენებს. საზოგადოდ, ბაგრატ V შემდეგ ჩვენი მატიანე არეულია და გაურკვეველი. ზოგიერთს მეფეს არც იხსენიებს. ვახუშტი კიდევ სხვაფრივ აღწერს მეფეთა შტოსა იხ. Hist. de la *G*. I. 689.

მნიშვნელობა. 1465 წ. ყვარყვარე ათაბაგმა, ფანავარის ტბის პირას ომში სძლია მეფე, იგი დაატყვევა და თან წაიყვანა სამცხეში. საათაბაგოც საბოლოოდ მაშინ განდგა.

IV

პირველადვე ვსთქვით, რომ სამართლის დება მოთხოვნილებასა და საჭიროებაზედ არის დამოკიდებული. ალბულას დროს გახშირებულა, „შემოსულა ხვავნი უწესონი საქმენი“ და ათაბაგს სასტიკი ყურადღება მიუქცევია ბოროტებისათვის, — ძველს სისხლს არა დავაკელით რაო, მსუბუქი სასჯელი რაო გავაჩინოთ, ბოროტება გავრცელდება: „ამად არა ჩამოვამცირეეთ, რომე ავი საქმე გაადვილდებისო“.

პირველს წიგნ-სიტყვაობაში მოხსენებულია სხვა საყურადღებო ამბავიც: ალბულა ამბობს, პაპაჩემის ბექას დროს ფულად მიღებული იყო ყაზანური თეთრი 60) და ჩვენ „დიდის წარჩინე-

60) ყაზანური თეთრი ფულია, რო-

ბულის მეფის გიორგის ჟამისა თეთრი გჭვარინეთო" — ორი დანგი და ხუთი დანგიო [61]), რადგან „ამა ჟამთა შიგან ყაზანურობა მოკლებული იყოო". აქ საყურადღებო ისაა, რომ „ყაზანურობის მოკლება" მარტო კერძო მოვლენას არ შეადგენს და საზოგადო მდგომარეობასაც აღნიშნავს. „ყაზანურობასთან" ერთად მოისპო მონგოლების ბატონობა და სამართალიც ეროვნულს გზაზე დასდგა, მშობლიურს ნიადაგზედ აღმოცენდა. ამიტომაც ბექასა და აღბუღას სამართალს „მონღოლური" არა ამჩნევია-რა [62]). მონ-

მელიქც მოიჭრა ყაზან ყაენის დროს. ყაზან ყაენი სცხოვრებდა XIV საუკ. ამან შეავსო ჩინგის ხანის სჯული, ეგრეთ-წოდებული ჲა-დ ი ი ა ს ა, ვახუშტის ისტორია, გვ. 263.

[61]) დ ა ნ გ ი ერთი შაურია, H. de la G. I. 385. n. 2. მაშასადამე, აღბუღას სამართლის თ ე თ რ ი ორ შაურიანი და ხუთ შაურიანი ფულია. თეთრიც ორიგე დანგია, ე. ი. ერთი შაური.

[62]) ჩინგის ხანის სამართალი „დიდი იასა" სულ უბრალო საქმისათვის სიკვდილს

გოლები ვერც იქონიებდნენ რაიმე თვალსაჩინო და ღრმა გავლენას ჩვენს იურიდიულს ცხოვრებაზედ, რადგანაც მათი საზოგადოებრივი წყობილება და ცხოვრება მეტად მდარე და დაბალის ღირსებისა იყო და შეეფერებოდა მხოლოდ უბინადრო და ველურს ერსა[63]). მონგოლების მთელი ცხოვრება მოწყობილი იყო სწორედ ისე, როგორც

სდებდა სასჯელად ბრალდებულს: ვინც ტყუილს ილაპარაკებს, წყალში ან ნაცარში მოშარდავს, საკლავს მაჰმადიანთ წესზედ დაჰკლავს, სიკვდილით დაისაჯოსო. იასამ ისიც დაადგინა, რომ, თუნდ ზედ შემოგალპეთ ტანისამოსი, ნუ გაირეცხავთო, Проф. Леонтовича „Древній Монголо-Калмыцкій или Ойратскій Уставъ взысканій,“ стр. 190—195.

[63]) მონგოლების „ოირატის წესდება“ 1640 წ. შეიცავს ძველს ჩვეულებებს და სჯულსა. ეს წესდება ბინადრის ერის კულტურას არ შეეხება, ამბობს ბ-ნი ლეონტოვიჩი: იგიაო „представитель степной бродячей культуры.“ თვით ცხოვრება მონგოლებისა ძარცვა-გლეჯაზეა დაფუძნებულიო, ibid. стр. 15—17, 27—29.

ყველა განუვითარებელისა და ველურის ხალხის ცხოვრებაა მოწყობილი: ევრედ წოდებულს საგვარეულო წყობილობაზედ (РОДОВОЙ БЫТЪ) დამყარდა მათი ცხოვრება და ამ წყობილობაზედ შეჩერდა მაშინაც-კი, როცა მონგოლების ბატონობას თითქო საზღვარი აღარა ჰქონდა. გვარს—ამ პირვანდელს ფორმას—ვერ გასცილდა მათი ცხოვრება და ვრცელი, უზარმაზარი მონგოლია ისე დაირღვა და განჰქრა, რომ ნამდვილს სახელმწიფო წყობილებას ვერ ეღირსა. თვით მონგოლების სჯულ მდებლობა ამას ამტკიცებს: როგორც ჩინგის ხანის «დიდს იასას», ისე შემდეგ „ოირატის წესდებას“ საგნადა და აზრად ჰქონდა, მხოლოდ თემნი და გვარნი დაეკავშირებინა, გარეგანი ერთობა დაემყარნა[64]). მთელს ამ სჯულ-მდებლობაში ისეთს ვერაფერს შეხვდებით, რომ განვითარებული ცხოვრება მოგვაგონოთ.

---

64) Ibid. стр. 29.

მრავალი მუხლი სამართლისა მარტო გონების სილატაკესა და გრძნობის ნაილაჯობას გიხატავთ [65]). სულ სხვა იყო სამცხე-საათაბაგოს ცხოვრება მონგოლების დროს. იქ განათლება ჰყვაროდა და ქრისტიანობა უხვად ჰფენდა თავის მადლს. შედარებით საათაბაგო ისე მაღლა იდგა მონგოლიაზედ, რომ მათ შორის საერთოს ვერას მოსძებნიდით. აიღეთ თუნდა სამართალი. ალბუღას უფრო აზრად ისა აქვს, რომ ცხოვრებას წინმსვლელობა მისცეს, წარმატებას გზა გაუხსნას...

ყველა ძველს სჯულს ერთი ინაკლი აქვს — შინაარსი არეულია და სხვადასხვა საგანი სისტემატიურად არაა დაწერილი. მაგრამ რომელი საგანიცკი უფრო თვალ-საჩინო და შესანიშნავია ცხოვრებაში, იმას პირველი ადგილი უჭირავს, პირველად იგია

[65]) „ოირატის წესდება“ ამბობს, ფრინველებსა და ქვემძრომს, მაგ. გველს, ნუ მოჰკალავთ, იმათაც ისეთი სული უდგიათ, როგორც კაცსაო, ibid. стр. 132.

მოხსენებული [66]. არც ალბულას სამართალია სისტემით შედგენილი და ეს, ცოტა არ იყოს, შესწავლას უძნელებს მსურველსა. ჩვენ საკუთარს სისტემას უნდა მივმართოთ და იმ საგნით დავიწყოთ, რომელიც საზოგადოებრივს წყობილებას შეეხება. იგი წყობილება ფეოდალურია.

ფეოდალობა მსოფლიო მოვლენას შეადგენს და როგორც ევროპაში, ისე აზიაში მოიპოვება. იმის არსებობისათვის საჭირო როდია, მიწა და მამული მარტო საზოგადოების მცირეს ნაწილს ეკუთვნოდეს და ერის უმრავლესობა-კი ეკონომიურად დამონავებული იყოს. არა, ფეოდალური წესი მაშინაც შესაძლოა, როცა საერთო

---

[66]) Мэнъ, Древній Законъ и обычай гл. XI, классификація правовыхъ нормъ. შესანიშნავია, რომ როგორც სხვა ძველი სჯული, ისე ალბულას სამართალი ქურდობასა და განზრახვას აქცევს პირველად ყურადღებას. შეადარე მუხ. 8 და 28 მენის სიტყვებს.

მამის მფლობელობა არსებობს 67), თუმცა სრულს ფეოდალურს ფორმას-საფუძველად ეკონომიური დამოკიდებულობაცა აქვს. არსებითი ხასიათი ფეოდალობისა იმითი გამოიხატება, რომ ერი ანუ საზოგადოება გაყოფილია სხვა-და-სხვა წოდებად და წოდებანი კიდევ მაღალ-დაბალნი არიან, იერარქიულად მოწყობილნი. საქართველოში და კერძოდ საათაბაგოში აღორძინდა სრულის ფორმის ფეოდალობა სწორედ ისე, როგორც ევროპაში. საათაბაგოს წყობილება დაფუძნდა „გვარსა", „დიდს მამულსა" და „საპატიო ხელზედ" და სრული ფეოდალობა ხომ ამ სამის ნაწილისაგან შესდგება. თითქო სართულებად განყოფილ საათაბაგოს შენობაში „სისხლი დენაც" გვარისა, მამულისა და საპატიო ხელს შესდგება. მაგრამ კერძოდ ერთი განსაკუთრებული ხასიათი ცხადად აჩნე-

67) М. Ковалевскій, Современный обычай и древній законъ, I. стр. 31—33.

ვის საათაბაგოს ფეოდალობას. ვახტანგის საკუთარი სამართალი თითოეულს წოდებას (გლეხ-კაცობას გარდა) სამად ჰყოფს, სამ წყობად. მაგ., დიდებული, შუა თავადი, მესამე თავადი, გადიდებული აზნაური, შუა და ცალმოგვი და სხ. (მუხ. კვ. ლგ.) ამ გეგმაზეა აგებული მთელი ქართლის სოციალური შენობა. „სისხლნიცა ეგრედ ხდიოდათ ჩინებისა მათისაებრ. ზეიდამ ქვეით ნახევრად, ანუ ქვეიდამ ზეით ერთი ორად[68]). სამცხე საათაბაგოში ცოტად სხვაფრივ არის მოწყობილი შენობა: აქ ერთი და იგივე მაღალი წოდება სამ ჯგუფად და ნაწილად არ განიყოფება. თვით სისხლიც პროპორციულად არა სდის და დენის ფორმულა ცოტად განსხვავებულია. ვგონებთ, ვახტანგის სოციალური გეგმა მხოლოდ ბოლოს დროს გაჩნდა და ძველს დროს მთელის საქართველოს წოდებრივი წყობილება ისეთივე იყო, როგორსაც აღბუღა გვიხატავს.

---

68) ვახუშტის ისტორია, გვ. 5.

შენობის თავში მეფე სდგევს, რომელსაც ემორჩილება სათავადოს „პატრონნი", თუმცა კი მისი მორჩილება ძალასა და მნიშვნელობას მოკლებულია. იმ დროინდელს პოლიტიკურს ვითარებას კვალი და გავლენა დაუმჩნევია სათავადოს სამართლისათვის. საკუთარს საბძანებელში მეფეს ყველა სამოსამართლო საქმე ეკუთვნოდა, რადგანაც თვით სჯული და კანონი მისგან მომდინარეობდა 69). სათავადო-

69) უძველეს დროს აზიასა და ევროპაში მეფე მსაჯულიც იყო და სამართალი მეფის მოვალეობას შეადგენდა. ამას ამტკიცებს ინდოელების, ბერძნებისა და სხვ. ისტორია, Мэнъ, стр. 122—125. რომის სამეფოს დამხობის შემდეგ, ევროპის ეგრედ-წოდებულთ ბარბაროსებს საერო სამართალი ჰქონდათ (მაგ., Lex Salica), თვით ხალხი განაგებდა სამართლის საქმეს, მაგრამ კოროლებმა ნელნელა გამოაცალეს ხალხს სამართალი, ib. гл. VI. Король и гражданское правосудіе. ჩვენში მეფე მსაჯულიც იყო და როცა სთხოვდნენ, ან თითონ ინებებდა, ყოველ გვარს საქმეს განაზჯობდა, მსაჯულების განაჩენსაც

ში კი მხოლოდ ცოტა რამე ეკითხვისასე გასინჯეთ, სამართლის დებაც მეფის დაუსწრებლად მოხდა და როცა ათაბაგმა სამართალი დაადგინა „საპატიო კაცთა სხდომითა და ბჭობითა“, კრებაზედ მხოლოდ „პატრონნი“ ჯაყელი ბრძანდებოდა და არა მისი ბატონი... ეს კიდევ არაფერი. მთელს სამართლის საქმეში მეფეს მხოლოდ „ღალატზე“ მიუწვდებოდა ხელი, — მეფეს მეუძლიან მოღალატეს თვალები დასწვასო (მუხ. რნგ.) მაგრამ ეს მხოლოდ ერის კაცის შესახებ. ხოლო რაც შეეხება ეპისკოპოზს, მისი „შეპყრობა“ არ ძალუძს, მეფე მარტო გოდიშს დასჯერდეს და შეხვეწნა იკმაროსო (მუხ. რბ). ასე იყო საათაბაგოში, სამეფოს სხვა ადგილას უზენაესი ძალა მეფეს ეპყრა და ეპისკოპოზის „ხელით შეპყრობა“ შეუძლებელს არაფერს წარმოადგენ-

---

გააუქმებდა, Обычаи, стр. 59, въ сбор. зак. Вахт.

და. ძველადვე საქართველოს მეფეებმა, რომელნიც მხოლოდ ბიზანტიის მართლ-მადიდებლობაში ჰხედვიდნენ სიბრძნეს, დაადგინეს, სასულიერო წოდებაც ტახტს უნდა ემორჩილებოდეს, რადგანაც მეფობა ღვთიური დაწესებულებაათ 70) და თუ საათაბაგოში ეპისკოპოზის დასჯა მეფეს არ შეეძლო, ამის მიზეზი მეფობის დამცირება იყო და სამთავროს დამოუკიდებლობა.

მეფეს მოსდევს ათაბაგი, რომელსაც სამცხის „პატრონობა“ აქვს მინიჭებული. ეს „პატრონობა“ თითქმის სრულს დამოუკიდებლობას უდრის, რადგანაც პატრონი ჯაყელი

70) პირველ სამ საუკუნის განმავლობაში ქრისტიანობა იმის ცდაში იყო, რომ სარწმუნოებრივი თავისება [illegible] [illegible] და კონსტანტინე იმპერატორის დროს ეს მოვლენა კიდევ [illegible]. Гизо, Исторія цивилизацій въ Европѣ, 1864 г. стр. 153—164. საქართველოში, ქრისტიანობას შემდეგ, მეფობას სარწმუნოებრივი თავისება დაე[illegible].

თავისუფლად განაგებს სამთავროს. მეფესთან თავადს მარტო გარეგანი კავშირი აქვს და სამთავროში ყოველგვარი გამგეობა და ქვეყნის მეურნეობა „პატრონის" სახელით სწარმოებს. მეორე წინა-სიტყვაობაში (მუხ. 86.) ალბულა პირდაპირ ამბობს, „პატრონმა და ამის სპასალარმა მოელე-სრული სამცხე და ესა და ეს დაადგინეო. მაშასადამე, უმაღლესი მმართველობა და სჯულ-მდებლობა თავადს ეკუთვნოდა, როგორც დამოუკიდებელს მთავარს. ამ მხრივ იგი მოგვაგონებს რუსეთის ძველს თავისუფალს მთავარს, კნიაზს 71). რაკი თავადი ასეთის უფლებით აღიჭურვა, ტკბით დადებულნიც იმას ემორჩილებოდნენ. როცა მეფის ძება ჩამოვარდება დიდებულთა მეფის და „პატრონის" [illegible]

71) Калачовъ, Русская Правда, изд. 1880. стр. 124—126, 203. ალბულა ეხენის [illegible]. [illegible] „Правда"-ც ამბობს „который тать выдается князю на потокъ [illegible]

კაცნი მივლინენ, მტრობა უნდა შეისმოსო (ხაბ. მეჩ. ბ.), — ათაბაგის ნება თვით უმაღლესის წოდებისათვისაც სავალდებულო იყო. სამთავროს „პატრონს“ შეეძლო ყოველგვარი სასჯელი პირად თითონვე მიესაჯა ბრალდებულისათვის: მამულის ჩამორთმევა, გაროსხვეწა (მეჩ. მა). ამ უფლებას უნდა დაუმატოთ ღირსებისა და სხვა რაიმე უპირატესობის ბოძება. სიტყვით, „სასაქმო წიგნით“ ათაბაგს შეეძლო ყოველიფერი ებოძებინა კაცისათვის (მეჩ. ია.) აღემაღლებინა და დაემცირებინა იმაზედ, არის დამოკიდებული, — „თუ პატრონი განაწყრომილდეს... ჩამოემცირიოს. ეს ნიშნავს, რომ ათაბაგს შეეძლოთ მაღალის ღირსებიდგან დაბალზედ ჩამოიყვანოსო. საყურადღებოა, რომ ალბულის სამართალში ათაბაგის ძალისხლი გაჩენილი არ არის, როგორც გაჩენილი არ იყო მეფის სისხლისა — მეფისა. „რა დაგვიწერიათო“ ამბობს ვახტანგი (მეჩ. ლგ.) მიზეზი ცხადია: ათაბაგი

თავის სამთავროში (სჯულსა და სა-მართლ[illegible]დ მაღლა იდგა და იმის სისხლს ფასს ვერვინ დახდებდა. იმისი „პატრონობა“ სრულს ბატონობას ნიშნავდა, მით უფრო, რომ ათაბა-გობა სამკვიდრო საკუთრება იყო და აბა თავის საბძანებელში ბატონს მი-სი (ქვეშევრდომი და მორჩილი ფასს როგორ დახდებს!.. თუ ბექა წოდე-ბულია მანდატურთ-უხუცესად და ალ-ბუღა კიდევ ამირ—სპასალარად, ეს ჩვენს აზრს არ არღვევს: უმაღლესის ხელის უფლების ბოძება უფრო პატი-ვისცემა იყო მეფის მხრით, გარეგანს და ფორმალურს კავშირს უფრო ნიშ-ნავდა, ვიდრე ნამდვილს დამოკიდე-ბულებას მეფესა და ათაბაგს შო-რის.

V

ათაბაგს გვერდით უდგა მაწყუერელი, აწყვერის მამათ-მთავარი. როგორც ქართლში მეფესა და კათალიკოზს ეპყრათ უმაღლესი ძალა და ერის გამ-გეობა—„ერთი ხორცის ხემწიფე იყო

და მეორე სულისა" (ეზხ. მუხ. კე); ისრე ჯაყელსა და მაწყურელს ჭყონ-დათ განაწილებული „სახოროციელო" და „სასულიერო" მმართველობა. საერო „პატრონობისაგან" სასულიერო მწყსობა სამთავაროში მხოლოდ იმითი განსხვავდებოდა, რომ მაწყურლობა სამკვიდრო საკუთრებას არ შეადგენდა და ყველა ღირსეულს სულიერს მწყემსს შეეძლო მიელო იგი საპატიო ხელის-უფლება [72]). სხვათრივ ათაბაგი და მაწყურელი თანასწორნი იყვნენ

---

72) ძველს აღთქმაში მხოლოდ ლევიტელთა ტომს ებარა მღვთის მსახურება. მოციქულებმა და კერძოდ ტრულის კრებამ დაადგინეს, ეკკლესიის მსახურება ყველას შეუძლიანო, „сословіе клириковъ не есть наслѣдственное"; Курсъ общаго церковнаго права, М. Богословскаго, 1885 г. стр. 40. V—XII საუკ. ევროპაში ყველას შეეძლო საეკკლესიო მოხელეობა მიეღო და ღირსეულნიც მიდიოდნენ სასულიერო კაცებადაო, Гизо, стр. 83—86. ჩვენში მაღალი ადგილი და ღირსებას თითქმის ყოველთვის დიდგვარიანებს ეძლეოდათ ხოლმე.

და თითოეული დამოუკიდებლად განაგებდნენ საკუთარს უწყებას. პოლიტიკურმა გარემოებამ მაწყურელზედაც გავლენა იქონია და ძლიერად შესცვალა საათაბაგოს მამათ მთავრის და კათალიკოზის დამოკიდებულება. თუ ათაბაგი განშორდა მეფეს, მაწყურელიც კათალიკოზს განუდგა და მესხეთის კათედრის საათაბაგოს სამწყსოს აღარა ეკუთვნოდა. ამასთანავე ღირს-შესანიშნავია, რომ საათაბაგოში მაწყურელმა ისეთივე დიდება და უფლება მიიხვეჭა, როგორიც კათალიკოზსა ჰქონდა მესხეთის საკათედრო სამწყსოში. ჟამთა ვითარებამ თითქო თანასწორად შესცვალა ათაბაგისა და მაწყურელის მდგომარეობა [78]).

73) ამის დამამტკიცებელი საბუთები დ. ბაქრაძეს მოჰყავს ვახუშტის ისტორიაში, გვერ. 286—287. ვგონებთ, დ. ბაქრაძე სცდება, როცა ერთს შენიშვნაზედ აფუძნებს თავის აზრს, ვითომ „ანტიოქიის საპატრიარქო კათოლიკოზი განაგებდა სამცხე-საათაბაგოს სამწყსოს, რომ

ალბულა ჰმოწმობს, რომ „ძველადგან“ აწყურს საკუთარი წესდება ჰქონდა და იგი დავამტკიცეთ. იმ წესდებას ჩვენამდე არ მოუღწევია და მარტო ალბულას სამართალს უნდა მივმართოთ მაწყურლობის განსამარტებლად.

როცა საქართველოში ქრისტიანობა დამკვიდრდა და საყოველთაო სარწმუნოებად შეიქმნა, საეკკლესიო გა-

---

გორც საკუთარსა და მცხეთის საკათალიკოსო კათედრის უფლება ალარა სჩანსო.“ არა, ანტიოქიის კათედრამ მხოლოდ დროებით და ისიც მოკლე ხანს მიითვისა სამცხე-საათაბაგოს სამწყსო. შემდეგში იგი სამწყსო ისევ მცხეთის გამგეობაში იყო, Цер. гудж. стр. 107, 109. მეჩვიდმეტე საუკ. დომენტი იხსენიება კათალიკოსად ქართლისა, კახეთისა, ს ა მ ც ხ ი ს ა, ibid, стр. 112—113. მალაქია კათალიკოსის დადგენილებაში 1673 წ. მოხსენებულია, მაწყურელიც უნდა დაესწროს მირონისა და მეფის კურთხევაზე მცხეთაშიო, стр. 110—111. თითონ ავტორი თავისსავე თხზულებაში ამბობს, XV საუკ. სოფელი სხალტა (აჭარაში) მცხეთის პატრიარქს ეკუთვნოდაო, Арх. пут. стр. 58.

მგეობაც დააწესეს. იმ დროს, ე. ი. მეოთხე და მეხუთე საუკუნეს, ევროპაში და კერძოდ ბიზანტიაშიც ეკკლესია დამთავრებულს იურიდიულს დაწესებულებას წარმოადგენდა და რაც კი ასეთის დაწესებულებისათვის საჭირო იყო, ყოველისფერი გაიჩინა სასულიერო წოდებამ. საეკკლესიო უწყება იერარქიულად განაწყეს და პირველადვე იერარქიის უმაღლეს წარმომადგენლებმა—ეპისკოპოზებმა დიდი ღირსება და უფლება შეიძინეს: სასულიერო მწყსობას გარდა, იმათ მთლად საქალაქო მმართველობაც ხელთ დაიჭირეს [74]. რადგანაც საქართველო ბიზანტიის გავლენის ქვეშ იყო და იქიდგან შემოჰქონდა საეკკლესიო წესები, სასულიერო წოდებაც ჩვენში ისე განაწყეს, როგორც ბიზანტიას ჰყავდა განწყობილი,—საქართველოშიც დაარსდა საეკკლესიო იერარქია და ეპისკოპოზმა დიდი გა-

---

74) Гизо, стр. 30—34, 117.

ვლენა მოიპოვა. ძველადვე ეკკლესია ჰქადაგებდა, ეპისკოპოზი ერის კაცს აღემატება და უპირატესობა აქვსო[75]). ამ მოძღვრებამ ევროპაში სულიერი მამა ხორციელ ბატონად გარდააქცია და ამის გამო ძლიერი ქიშპობა და მტრობა ასტეხა საერო და საეკკლესიო წოდებას შორის. მთელი საშუალო საუკუნოების განმავლობაში არ დამცხრალა იგი ქიშპობა და მტრობა[76]). მართალია, ბოლოს „ხორცის ხელმწიფემ“ გაიმარჯვა, მაგრამ პირველს ხანებში-კი ეკკლესია იყო ძლევამოსილი და სასულიერო წოდება თავის ნებაზედ განაგებდა მთელს ცხოვრებას. ეპისკოპოზებისა და მეტადრე რომის პაპის უფლებას თითქო საზღვარი აღარა ჰქონდა.

საქართველოში-ც პირველადვე სა-

---

[75]) ძველადვე ეპისკოპოზი მამად არის წოდებული და ერის კაცთა შორის ისეთივე უპირატესობა აქვს, როგორც სახლის უფროსს ოჯახში, М. Богословскій, стр. 16.

[76]) Гизо, стр. 91 и др.

სულიერი წოდებამ დიდ ძალა და
გავლ[illegible]ოიპოვა და თუმცა ეკკლე-
სიის წარმომადგენელი მეფეს არ ეცი-
ლებოდა უპირატესობასა და მის
მორჩილი იყო, მაგრამ მაინც ბევრი
„სახორციელო საქმეც“ დაისაკუთრა-
დროთა მსვლელობაში საქართველოს
კათალიკოზი და კერძოდ ეპისკოპოზი;
ისეთივე ბატონი, „სენიორი“ შეიქმნა,
როგორსაც დასავლეთი ევროპა გვა-
ჩვენებს. საქართველოს საეპისკოპო-
ზოც განსაკუთრებულს ფეოდალურს
დაწესებულებას შეადგენდა, სადაც
სულიერს მწყემსს, საეკკლესიო გამ-
გეობას გარდა, სახორციელო მმარ-
თველობაც ისე ჰქონდა მოწყობილი,
როგორც ერისთავსა და დიდებულსა
ამ მოვლენას საათაბაგოშიაც ვპო-
ვებთ. მაწყურელი მარტო სამცხის
მამათ-მთავარი და „სულის ხელმწიფე
არ არის, „ხორცის საქმეც“ აბარია
და ზოგს შემთხვევაში თავის საერო
უფლებით ათაბაგსაც კი აღემატება 77).

77) მაწყურელის სამწყსოზედ ნახე Арх.

ზემოდ მოვიხსენიეთ, რომ ეპისკოპოზმა „თუ მეფესა შესცოდოს, მეფისაგან ხელად შეპყრობა არ ერგების, შეხვეწნა მართებსო“ (მუხ. რბ) მაშ თუ ასეა, ათაბაგს რაღა უფლება ჰქონდა ეპისკოპოზზედ? — არაფერი, რადგანაც „ეპისკოპოზი მეფე არის და ქრისტიანეთა სჯულისა დამამტკიცებელი და რაცა მეფესა სჯულისა საქმე აქვს, აგრე შეიწყნარენო“... ათაბაგს ხომ, „მეფე“ არ ეთქმოდა, „მეფედ“ მოხსენებულია მხოლოდ ეპისკოპოზი და ეს სახელ-წოდება ცხადად ამტკიცებს მის უპირატესობას. საათაბაგოს ორთოდოქსურს მოძღვრებას მხოლოდ ერთი ნაბიჯი-ღა უკლდა იმ სამწვერვალემდე, სადამდინაც მიაღწია დასავლეთ ევროპაში რომის პაპის განუსაზღვრელმა უფლებამ. ერთის სიტ-

---

нут. стр. 83. თუმცა სასულიერო სამართალი, რადგანაც ღვთიური შთაგონებისაა, [illegible] [illegible] უნდა ხმარობდეს, М. Богославскаго „Курсъ...“ стр. 3—6, მაგრამ მაწყურელი ამას არ [illegible].

ყვით, მაწყურქლობაც ისეთივე ძა-
ლი[illegible]ა დიდებით აღიჭურვა, რო-
გორც კათალიკოსობა, თუმცა-კი საეკ-
კლესიო იერარქიაში სამცხის მამათ-
მთავარს მეექვსე ადგილი ეჭირა 78).
რა საერო უფლება ჰქონდა მაწყუ-
რელს?—ზოგჯერ ისეთივე, როგორც
ათაბაგსა. მაგალითებრ, თუ დიდე-
ბულნი ათაბაგს ემორჩილებოდნენ და
იმათ ერთურთს შორის მტრობა უნ-
და მოესპოთ, როცა ეს ათაბაგს „ევ-
რიანების“, ეგრეთვე „რომ მოვიდეს ხა-
ტი და იგი კაცნი მაწყურელისა, მას-
უკან ველარ ემტერების“ დიდებული
დიდებულსა და „თუ ემტერა“ მაწყუ-

---

78) მალაქია კათალიკოზის სიგელი, Цер. Гудж. стр. 110—111. პ. იოსელიანის აზრით ეს სიგელი ეკუთვნის კათალიკოზს მიხეილს, რომელიც სცხოვრობდა VIII საუკ. წმ. მეფის არჩილის დროს. ამ სიგელში მაწყურელი მოხსენებული არ არის, მის მაგიერ ნაჩვენებია „მიტროპოლიტი დიდის სამცხისა“, რომელსაც მესამე ადგილი უჭირავს. Описаніе древностей г. Тифлиса, стр. 59—63, прим. 54.

რელისა პატიჟი გარდაიხადოსო". (მუხ. ბ.—„პატიჟი" „უპატიურ[illegible]ა შექირვებით ჰყრობაა", იხ. [illegible]. ორბელიანის ლექსიკონი, სიტყვა „პატიჟი".) არა ჩანს, რამდენად ძვირად უჯდებოდა ურჩს დიდებულს მაწყურლის „პატიჟი", მაგრამ არ უნდა დავივიწყოთ, რომ თვით უბრალო სასულიერო კაცის შეურაცხებასაც კი სასტიკად სჯიდა სამართალი. დიდებულების სისხლის საქმე ათაბაგსა და მაწყურელს თანასწორად ეკითხოდათ და როცა ბრალდებული სისხლს ვერ დაიურვებდა, „გარდიხვეწოს და მამული აქონდეს პატრონსა ჯაყელსა და მაწყურელსა და ნახევარი გამოსავლისა მესისხლეს აჭამოსო" (მუხ. ბ).[79]) ვერც „ღალატს" გადარჩებოდა კაცი მაწყურელის დაუსჯელად და

---

[79]) ბრალდებულის მამულის წაღება, захватъ имущества, იგივე შურის-ძიებაა და უძველეს ჩვეულებას შეადგენს, М. Ковалевскій, Современный обычай и древній законъ, II, стр. 54—62.

როცა იგი „ღალატი“ მამათ მთავრის ყურამდე მიაღწევდა, ბრალდებულს ორის დიდებულის სისხლი უნდა დაიღურევა (მუხ. ლდ.) მაწყურლის მრისხანება ძმისა და ახლო ნათესავის მკვლელსაც სდევნიდა. ამ ბოროტებას სამართალი საშინელ ბრალად ჰრაცხს: „ორკეცს სისხლს“ გარდა, მკვლელი სამუდამოდ უნდა გარდაიხვეწოს და იმისი ხსენება აღმოიფხვრას, ხოლო სხვა ეპისკოპოზმა იცის, „რაც მართებს, მან უყოსო“ (მუხ. კგ.).

შურის-ძიების საქმე, ღალატი და სხვა ამ გვარი დანაშაულობა ეპისკოპოზს სრულიადაც არ უნდა ეკითხებოდეს. ხშირედ ასე განაწესა უწმიდა მამათა და კათოლიკე ეკკლესიის მოძღვრებამ[80]), თვით საეკკლესიო მსაჯულს

80) ეპისკოპოზს უფლება აქვს განაბჭოს მხოლოდ სასულიერო წოდების საკუთარი საქმეები. საერო კაცზედ ხელი მაშინ მიუწვდება, როცა საქმე შეეხება ქორწინებას, გრძნეულობასა და მკითხაობას, М. Богословскій. стр. 13—15.

განსაკუთრებული თვისება უნდა აქვნდეს და ფიზიკურს ლონესა და საშუალებას არ უნდა ჰხმარობდეს სასჯელად „უსისხლო კრავის“ შემწირველი 81). თუმცა მართლ-მადიდებლობა ამას ჰლალადებს, მაგრამ მაწყურელმა იგი ლალადება არ შეისმინა, თავის «საკანონოს“ არ დასჯერდა, თავისი ჩვეულებრივ „კრულ, შეჩვენებულ და წყეულ იყავნ“ არ იკმარა და ხორციელს მსჯავრსაც აგებდა დამნაშავეს. აშკარაა, რომ სულიერმა მამამ ხორცის ბატონობაც დაიჩემა და სააქაო დიდება არ უარ ჰყო, თუმცა ეპისკოპოზი მარტო „სულის ეხელმწიფების“...

ალბულას სამართალშიც სასულიერო წოდება იერარქიულად არის მოწყობილი. ამ წოდების უპირატესობა იმით მტკიცდება, რომ, ერის კაცთან შედარებით, თითოეულს ეკკლესიის მსახურს დიდი სისხლი

81) Ibid. Стр. 6 [illegible]

ხდის [82]). რასაკვირველია, ყველაზედ მეტი სისხლი ეპისკოპოზისაა: თუ დიდებულმა აგინოს, ორმოცი ათასი თეთრი მისცეს და დიდი ბოდიში მოიხადოსო, თუ აზნაურმა, ამის ნახევარი დაუურვოსო (მუხ. რზ, რჱ). სწორედ ამოდენად ფასობდა დიდებულისა და აზნაურის მოკვლა და მაშასადამე ეპისკოპოზის სიტყვით უბრალო შეურაცხება წარჩინებულის კაცის სიკვდილს უდრიდა. ეპისკოპოზს თან მოსდევენ მოძღვარი, მღვდელი, მონოზანი. არც ერთი ამათგანი «ხელთა არავისგან შეიპყრობის», თუნდაც მეფესა და ეპისკოპოზს შესცოდონ, — მიზეზს უნდა გამონახვა და გარდახდევაო" (მუხ. რდ). თუ ვინიცობაა შეიპყრობდნენ, სრული სისხლი უნდა დაეურვათ „ვვარსა ზედა" და კიდევ „ხუთი ათასი სხვა ემატოს" (მუხ. რე) მღვდელნი ერთმანეთისაგან მხოლოდ ხარისხით განირჩევიან. ასე დაადგინა

[82]) მონგოლების სასულიერო წოდებაც იერარქიულად მოწყობილია და შედარებით

ლაოდიკიისა და ანტიოქიის კრებამ [88]). მაგრამ ფეოდალურს საათაბაგოში სასულიერო წოდებასაც სისხლი „გვარისა ზედა“ სდიოდა და ამიტომ სამართალი საზოგადო ფორმულას ჰხმარობს. საგვარეო სისხლსა «ხუთი ათასი სხვა ემატებოდა», რადგანაც მღვდელ-მონოზანი უპირატესია და მაღლა სდგას თავის გვარის სწორს ერის კაცზედ. გვარი გვარისაგან განირჩევა და ძველს დროს მღვდელ-მონოზნად დიდის გვარისანი—„გვარიანნიც“ მიდიოდნენ. თუ „გვარიანს“ მღვდელ-მონოზონს რაიმე „საპატიო ხელი“ ებარა, „ხელის მქონებელი“ იყო, „მისსა სისხლსა ნახევარი სისხლი ემატოს“. აქედამ ცხადად ხჩანს, კაცს რა დიდს პატივსა და დიდებას ჰმატებდა მღვდელ-მონოზნობა: „გვარიანსა“ და „ხელის მქონებელს“ ნახევარ სისხლს, ხოლო უბრალო გვა-

დიდი სისხლი ხდის, Леонтовичъ, стр. 78, ათაბაგის წესდებას მუხ. 21.

[88]) М. Богословскій, стр. 23.

როჯას ხუთი ათას თეთრს. რა-კი მღვდელ[illegible] მაღლა იდგა ერის კაც-ზედ 84), მისი შეურაცხება დიდს და-ნაშაულობას შეადგენდა: თუ დიდე-ბულმა ან აზნაურმა აგინოს, სისხ-ლის მესამედი დაუურვოს და „დი-დად შეეხვეწოსო“ (მუხ. როთ.) ზოგ-ჯერ მღვდელ-მონოზანსა და ასე გა-სინჯეთ დიაკონსაც-კი ორ-კეცი სისხ-ლი ეურვებოდათ. მაგალითებრ: „მო-ნოზანთა, ხუცესთა და დიაკონთა ნა-ცარცვი ორკეცია“. სისხლი მაში-ნაც ორკეცობს, თუ იგინი „მალვით და ღალატით მოკლან და შეიპყრან“ და რასაკვირველია, ამ მსჯავრს არ აჯე-რებდნენ ბრალდებულს და ხელ უშა-ტებდნენ — ქრულ და წყლულ და შეჭვენებულ სულს და ხორცს მი-სით“ (მუხ. რკზ. რგზ.) საყურადღე-ლებოა, რომ თუმცა დიაკონი, მაგ...

84) ib. стр. 22. „Пресвитеръ между свѣтскими чинами имѣетъ первенство чести“...

ლესიის სწავლისამებრ, მცირე მო-ხელეა [85]), მაგრამ იმასაც სამარ-თალი მეტად დიდს პატივსა სცემდა.

რადა და რისთვის შეიძინა სასულიე-რო წოდებამ ასეთი პატივი? ჯერ ერ-თი, რომ თვით საეკკლესიო კანონ-მა დიდი გავლენა იქონია აღბუღას სამართალზედ. საათაბაგოში აღორ-ძინდა ბიზანტიის უკიდურესი ორთოდ-ოქსული მოძღვრება, რომელსაც სულ-სა და საღმრთო საქმეთა გარდა სხვა არაფერი სწამდა. ასეთმა მიმართულე-ბამ მეტად განადიდა სასულიერო წო-დება და მთელი ერის გონება და გრძნობა ამ წოდებას დაუმორჩილა. საა-თაბაგოც ნება-უნებურად ბიზანტიის გზა-კვალს დაადგა. მეორედ კიდევ, დროება ხელს უწყობდა სასულიერო წოდებას. ძლევა მოსილი მაჰმადიანო-ბა შემოესია საათაბაგოს და მახვილს ულესავდა ქრისტიანობას. აქა-იქ მაჰმა-დიანობამ კიდეც მოიკიდა ფეხი საქ-

[85]) ibid. стр. 23.

რისტიანოზში. საჭირო იყო ეკკლესიის ძალა და გავლენა არ მოჰკლებოდა. მაგრამ ვერც ამან უშველა ქრისტიანობას. ბექა მესამის დროს, მეჩვიდმეტე საუკუნის დამდეგს, საათაბაგოში თითქმის სრულიად განჰქრა ქრისტიანობა და ადგილი მაჰმადიანობას დაუთმო [86].

VI

აღბუღას სამართალი კაცის წოდებრივს ღირსებას სისხლით ჰზომავს. სისხლი ჰნიშნავს—ამოდენი და ამოდენი თეთრი დაეურვოს კაცს, თუ ესა დაეს დაუშავესო. სისხლის დენა ზემოდამ ქვემოდ მისდევს და ვისაც დიდი სისხლი სდის, მაღალის ღირსებისაც ის არის. ერთი წოდება სწორედ ამ სისხლის დენით განსხვავდება მეორისაგან. არა თუ თითოეულს წოდებას, ბევრჯელ ერთისა და იმისავე წოდების რომელსამე ნაწილსაც საკუთარი სისხლი სდის. ასეთი სისხლის დენა

[86]) ქ.-ცხოვ. II. გვ. 168.

საზოგადო კუთვნილებაა ყველა ძვე-ლის სამართლისა და სჯულმდებ-ლობის ისტორია ჰმოწმობს, რომ სი-სხლი სდის, როგორც ველურს და საგვარეულო წესის მიმყოლს ერსა 87), ისრე შედარებით განვითარებულს. გარდა ამისა, თითოეულს ერს საკუ-თარი ზომა აქვს სისხლის დენისა. ალბუღაც ამბობს, სისხლი ჰღირს ორმოცი ათასი, ოცი ათასი, თორ-მეტი ათასი თეთრი და სხვა. (ჰუზ. კთ.) ამ სისხლზედ დაამყარა ალბუღამ საზოგადოებრივი შენობა, რომელსაც

---

87) მონღოლების წოდებრივი აგებულება საგვარეულო წყობილებაზედ იყო დამყარებუ-ლი. თითოეული გვარი (родъ) სხვა-და-სხვა წოდებისაგან შესდგებოდა. თ ა გ ა დ ი, სამის ღირსებისა ჰყავდათ—დიდი, შუა, პატარა, Леонтовичъ, стр. 153—154. ოსებში ეგ-რედ წოდებული უოზდანლაგობა, რომელიც ჩვენებურს პირველის ხარისხის თავადობას უდ-რის, სჯულით და ხამსახურით არ მოიპოვე-ბა, იგი საკუთრებაა თორმეტის გვარისა, M. Ковалевскій, Сов. об. и др. зак. I. стр. 38—39.

ჩვენ ფეოდალური წყობილება ვუწო-
დეთ. ეს შენობა მრავალ სართულია-
ნია. მოსახლენი მაღლა და დაბლა
სცხოვრობენ, სხვა-და-სხვა წოდებად
განიყოფებიან და თითოეულს წოდე-
ბას საკუთარი სართული უჭირავს.
ყველა სართულს თითქო კარებზედ
აწერიათ: გვარი, მამული და სამსტიო-
ხელი, ამ წარწერით განსხვავდებიან
ერთმანეთისაგან მოსახლენი. შეუძლე-
ბა მოსახლეს ერთის სართულიდგან
მეორეში ავიდეს და დაბლიდამ მაღ-
ლა მოექცეს. მხოლოდ ამითი იზი-
დავს გულს იგი ძველი შენობა. ჩვენ ვნა-
ხეთ, რომ მეფე, ათაბაგი და მაწყვერელი
თითონ შენობაში არ სცხოვრობენ
და შენობის თავს სდგანან. მაშ ვინ
არიან მოსახლენი?

პირველი ადგილი დიდებულებს უჭი-
რავთ. დიდებული, დიდი და მდიდარი
კაცია, ამბობს საბა ორბელიანი (ლს.
ლექსიკონი) და, რასაკვირველია, ამ-
თი გამოსარჩევი არც კმარა, რადგანაც
დიდებულობა მარტო ჩვეულებრივს სი-

დიდეს" და „სიმდიდრეს" არ სჯერდებოდა და სხვა რამესაც საჭიროებდა. დიდებული, მართალია, „დიდი" და „მდიდარი" იყო, მაგრამ რით?—გვარით, საპატიო ხელით, მამულით. ამ სამის საგნისაგან შესდგებოდა დიდებულობა და როცა რომელიმე მათგანი, მაგ.. „დიდი მამული", კაცს აკლდა, მაშინ არც დიდებული ეთქმოდა. სწორედ ასეთი ხასიათი და თვისება შერჩა ქართულს დიდებულებას შემდეგშიც, სჯულ-მდებელ ვახტანგის დროს. ვახტანგი გვაჩვენებს, ვინ იყვნენ დიდებულნი. იგი მხოლოდ ექვს უდიდეს ფეოდალს ჩამოსთვლის, „ვაუყრელს" და მაშასადამე „დიდ მამულიანს" და დასძენს, რომ სხვა იმათ სახლის კაცებს დიდებულება არ ეთქმითო (მუხ. ლე.) ექვსნი „გაუყრელნი" ფეოდალნი შეადგენდნენ უმაღლეს არისტოკრატიას, რომელსაც, დიდს გვარსა და მამულს გარდა, დიდი საპატიო-ხელის უფლებაც ნაბოძები ჰქონდა. დიდებულს

სხვა სახელითაც იხსენიებდნენ და ვიდ-
რე სამეფო გაიყოფებოდა, მთავარს
უწოდებდნენ. ხოლო სამეფოს გან-
ყოფის შემდეგ, მთავარნი მარტო-
ხუთის ადგილას დარჩნენ (გურიელი,
დადიანი, ათაბაგი, შარვაშიძე და
სვანეთის ბატონი) 88), საათაბაგოს
დიდებულიც ისაა, რაც ქართლისა.
საათაბაგოში ძველადვე ვპოვებთ რამ-
დენსამე დიდებულს, წარჩინებულს
გვარს. თითოეულს მათგანს დიდი
მამული ჰქონდა, საკუთარი სასახლეთ,
მონასტერი და კარის ეკკლესია ჰქონ-
და. გარდა ამისა ჰყვანდა აზნაურები
და დიდძალი გლეხობა. 89) იმათ

88) ბროსსე „Introduction", p. LXXIX—LXXX.

89) დ. ბაქრაძის Арх. пут. стр. 79—87, სადაც მოყვანილია შესანიშნავი სიგელი. ზოგნი ამ სიგელში მოხსენებულნი დიდებულნი ქართლში გადმოსახლდნენ. ციციშვილები მაგ., ძველად საათაბაგოში სცხოვრებდნენ. ვახტანგი ციციშვილსაც დიდებულს უწოდებს, „როგორც გვარიშვილი ყოფილი," მუხ. ლექ. მხო-ლოდ გვარის უფროსი, „ერთი თავი" ითვლება

დიდს გავლენას და ძალას ცხადად ამტკიცებს საათაბაგოს პოლიტიკური ისტორია: არა ერთხელ და ორჯელ განდგომიან ათაბაგს დიდებულნი, რომელნი იმ დროს ერისთავკაცად იწოდებიან, და შფოთი აღუძრავთ სამთავროში, როგორც შფოთავდნენ და ურჩობდნენ მეფესა ქართლის დიდებულნიც. ერთის სიტყვით, საათაბაგოს და ქართლის დიდებულება ერთგვარის თვისებისაა. მხოლოდ ბედი სხვა-და-სხვა ჰქონდათ: ქართლის დიდებულნი გადურჩნენ დროთა ღელვა-

---

ბოლა დიდებულად. მას ჰქონდა „საპატიო ხელიც,“ ხელის-უფლება. ხოლო ძველად ხელის უფლებას მეფე „ღირსებისაებრ მიუბოძებდა.“ შემდეგში ეს ჩვეულება მოისპო და ხელის-უფლება სამკვიდრო საკუთრებად გარდაიქცა, ვახუშტის ისტორია, გვ. 17. ეგრედწოდებული „служебно-родовое мѣстничество“ რუსეთში მონგოლების გავლენის შედეგია, Леонтовичъ, стр. 262—266. საყურადღებოა, რომ ჩვენშიც სამკვიდრო ხელის-უფლება მონგოლთა ბატონობის დროს აღორძინდა...

სა და ზვირთებს, საათაბაგოსი კი მი-
წიდამ ელოგვნენ, — ოსმალეთმა სრუ-
ლიად გაათახსირა ოდესმე ლაღნი და
„ქედ-მაღალნი“ საათაბოგოს დიდე-
ბულნი, მამული ჩამოართვა და ღირ-
სება ჩამოაცალა [90]).

დიდებულს აზნაური მოსდევს და
აზნაურთაში სხვა-და-სხვა ღირსებისაა.
საზოგადოდ აზნაურნი, „ჩანებისა მა-
თისამებრ“ სამად განიყოფებიან და
ალბულა უჩვენებს, თითოეული რიგი
რით განირჩეოდა, რა უპირატესობა
ჰქონდა და რა „წელისა იყო“. მაგ-
რამ ერთსა და იმავე რიგს ისეთნიც
ეკუთვნიან, რომელნიც ერთმანეთი-
საგან განსხვავდებიან. ამის გამო სა-
ათაბაგოს აზნაურობა უფრო მრავალ-
ფეროვანია, ვიდრე ქართლისა.

პირველს რიგს ეკუთვნოდნენ სა-
პატრონო (სულ ერთია, ათაბაგი იყო
პატრონი, თუ დიდებული) და ტაძრუ-
ლი (ტაძრის აზნაური). საპატრონო

90) დ. ბაქრაძის Арх. пут. стр. 64.

აზნაური „კარგი უნდა იყოს“, „საპატიოდ პატრონს ჰყვეს“. მხოლოდ მაშინ ითვლება პირველის ღირსების აზნაურად და დიდებულის ნახევარი სისხლი სდის. პირველის ღირსებისათვის არც ცალიერი ტაძრეულობა ჰკმაროდა: ტაძრეული „ცხოსან-მონასტროსანი და მამულ-დიდი უნდა იყოსო“ (მუხ. 8.). მაშასადამე, დიდის აზნაურისათვის საჭირო იყო კარგი გვარი („კარგი უნდა იყოს“), საპატიო ხელი („საპატიოდ პატრონს ჰყვეს“) და დიდი მამული («მამულ-დიდი უნდა იყოს»). ვისაც ამ სამს ღირსებაში ერთი რომელიმე აკლდა, მაშინ იმას პირველი აზნაური არ ეწოდებოდა. მაგრამ სამართალი მაინც «საპატიო ხელს» აქცევს უმთავრესს ყურადღებას. ძველად საპატიო სამსახურისაგან წარმოსდგა აზნაურობა და შემდეგშიც ის დარჩა ამ წოდების [illegible] ელემენტად [illegible]

91) აზნაურს Русская Правда ც იხსენიებს,

რაკი აზნაურობის დასაბამი და არსება «[redacted]ტიო ხელზედ» დამყარდა, ამიტომაც სამართალი ეძიებს — ვის ეკუთვნის აზნაური და რა „ხელისაა“, ე. ი. რომელთან რა გვარ სამსახურს ეწევა. მეფე და „პატრონნი“ ათაბაგი პირველნი იყვნენ და, რასაკვირველია, იმათთან სამსახურიც უფრო საპატიო იქმნებოდა. აქ არის მიზეზი, რომ „საპატიოდ პატრონის მყოფი“ და „ტაძრეული“ პირველის ლირსების აზნაურს ეკუთვნოდნენ და დიდებულის ნახევარი სისხლი სდიოდათ (მუხ. გ.) თვით ეგრედ წოდებული ციხოსან-მონასტროსნობა („თუ აზნაური ციხოსან-მონასტროსანი იყოს“) სხვას არაფერს [illegible]

Калачовъ, стр. 126. მონაგონების ზ ა რ- ს ა ნ გ ე ბ ი [illegible] ჩვენს აზნაურებს. ხან- ხანგვან მეტად წოდებას [illegible] და [illegible] სებობა [illegible] იმათ გავლად [illegible] სამსახური, „[illegible] гло личное, служебное,“ Леонтовичъ, стр. 157, 161, როგორც საათაბაგოს აზნაურებსაც.

ჰნიშნავდა, გარდა „საპატიო ხელი-
სა“,—„ციხისა საქმე საპატიო არი-
სო“ (მეხ. ლდ.), ამბობს სამართა-
ლი. ალბუდა პირდაპირ არ იხსენიებს,
„მონასტრის საქმე საპატიო არისო“,
მაგრამ მონასტრისობის ასეთი პატი-
ვი ეჭვს გარეშეა. იმ დროს სულის
საქმეს ძლიერ მისდევდნენ და ძვირად
აფასებდნენ. ისიც არ უნდა დავივიწ-
ყოთ, რომ მონასტერი მარტო სუ-
ლის საფანეს არ შეადგენდა. იქ ხში-
რად მახვილიც ილესებოდა ურჯულო
მტრის მოსაგერებლად და მონასტერი
იგივე ციხე იყო...

საპატიო ხელთან საჭირო იყო
დიდი მამულიც, რომ კაცს ერთი
ჰქონდა, მეორეც უნდა ჰქონოდა.
მოკლეთ მაშინ ითვლებოდნენ დიდ და
პატივცემულ აზნაურად. მაგრამ შეიძლე-
ბოდა პატრონს აზნაური ჩამოეშო-
[illegible] „[illegible]“ მამისა თუ
შვილისა საქმეს [illegible] [illegible]“ და
სამკვიდრო ხელი [illegible]. [illegible]
[illegible], რომ

აზნაურს „ქამისაგან მამული დამკვი-
რვებოდეს, უცებო უმონასტრო იყოს".
(მუხ. დ) მაშინ აზნაურს ქვეით უნ-
და დაეწია და პირველ ადგილის მა-
გივრად მეორეს დასჯერებოდა.
სწორედ ასეთი ჩამომავლობილი და
მამულ დამკვიდრებული ეკუთვნოდა
„შუა" აზნაურს. ასეთის აზნაუ-
რის სისხლი, თორმეტი ათასი თეთრად
ჰღირდა, ე. ი. პირველის აზნაურის
სისხლის ნახევარზე ცოტა მეტი. „ჩამო-
მომავლობა" ამტკიცებს, რომ აზ-
ნაურს პირადი დამოკიდებულება ჰქონდა
და თავის ბატონთან, ხოლო „მამუ-
ლის მოკლება" იმის საბუთია, რომ
აზნაურობა ეკონომიურს ნიადაგზედ
[illegible]
[illegible] ქონებრივი [illegible]
ხელის [illegible] გადაშენებული და
აზნაურს მაშინ [illegible]
[illegible]
თავის ბატონსა [illegible]
[illegible]
[illegible]

წლა პირველი მნიშვნელობა და, რო-
გორც აღბუღას სამართლიდგანა ჩანს,
მსახურისაგან წარმოსდგა აზნაური და
მსახური აზნაური შეიქმნა დიდება და
შუა აზნაურის დამაარსებელი და გამ-
ჩენელი. რა სამსახური ედვა აზნაურს?
აზნაურის მოვალეობას „საომარი
საქმე“ შეადგენდა. იარაღი და ბრძო-
ლა—აი უფრო რას სთხოვდა ბატო-
ნი თავის აზნაურს. ციხე, აბჯარი და
კარავი აზნაურს აკუთვნეს და, თუმცა
მოხსენებულია „კარვოსხნობა ყოველთა
წესია აზნაურულითა» (მუხ. ი.), მაგ-
რამ ყოველგვარს სალაშქრო საქმეზე-
დაც ესევე ითქმის. სალაშქრო სამ-
სახურმა ფერი დასდო აზნაურის ღირ-
სებასაცა და თუ აზნაურნი თანასწორ-
ნი არ იყვნენ, ეს, სხვათა შორის,
იმიტომ, რომ თვით „საომარი საქმე“
განსხვავდებოდა. დიაღ, სალაშქრო
სამსახურს გარედ აზნაურს მარტო
ცალიერი სახელი-ღა რჩებოდა. ასეთი
აზნაური გლეხს უდრიდა, თუმცა ისეთს
გლეხს კი, რომელსაც „პატრონი ხი-

კეთესა ზედა იცნობდა". აღბუღა გადაჭრით ამბობს, თუ აზნაური კარჭოხანია და ძმა, შვილი და ნათესავი ჰყვლარა მისის წესითა მსახურებდეს მისთა პატრონთა", მისი სისხლი ათასივე თეთრი იყოსო",—ამოდენი სისხლი ჰქონდა საპატიო გლეხსაც (მუხ. ია, იბ.). აქ მეტი არ იქმნება შევნიშნოთ, რომ შუა აზნაურად ითვლებოდა დიდებულის „ბიჭი", უკანონო შვილი, რომელსაც მამისაგან მამული ჰქონდა ნაბოძები. „ბიჭის" სისხლიც თორმეტ ათას თეთრად ფასობდა 92).

მესამე ღისებისა იყვნენ მსახურნი აზნაურნი. თუმცა მსახურ-აზნაურსაც მიუ-

---

92) ოსეთში უოზდანლავის უკანონო შვილები, ყავდასარდნი ცალკე წოდებას შეადგენენ და ყმებად ითვლებიან. ყავდასადარის სხვა წოდებაში გადასვლა აკრძალულია, M. Ковалевскій, Совр. об. и Др. зак. I стр. 41—42. არა ჩანს, აღბუღას „ბიჭნი" ცალკე წოდებას შეადგენენ, თუ არა.

ცილებლივ სალაშქრო საქმე ებარა და „ქოთლოსან-აბჯროსან—კნრუოსნობას“ ასრულებდა, მაგრამ სხვა რამე „საჩინო ხელიც“ ჰქონდა. მხოლოდ მაშინ იყო მსახური-აზნაური შუა აზნაურის თანასწორი და ჩვენის აზრით სახელიც „მსახური“ უფრო ამიტომ დაერქვა. ბატონს ლაშქრობას გარდა, ბევრი სხვა საქმე მოეპოვებოდა,—საბატონოს ხომ მოვლა და მმართვა უნდოდა და მარტო ბატონი ყველა ამას ვერ გაუძღვებოდა. ამის გამო ბატონი თავის აზნაურს „საჩინო ხელს“ აძლევდა და მაშინ მსახურს-აზნაურს პატივიც ემატებოდა. როცა მსახურ-აზნაურს ციხის-აბჯრის-კარვის მეტი სხვა არაფერი ეკითხოდა, მაშინ ღირსებაც აკლდა და იმისი სისხლი მხოლოდ ექვსი ათასი თეთრი ჰღირდა—შუა აზნაურის სისხლის ნახევარი.

მაღალსა და დაბალს წოდებას შორის ხიდი რომ არ ჩატეხილიყო, მსახური გააჩინეს. მსახური, ერთის მხრით

აზნაურზე მცირეა, მეორის— გლეხს ელემენტება. იგი იმათ შუა სდგას და თუ აზნაური არ ეთქმის, არც გლეხობა შეეფერება 93). მაშ მსახური ვინ იყო? როგორც სახელწოდებაც გვიჩვენებს, მსახური მოსამსახურე იყო, მაგრამ ისეთი-კი, რომელსაც „არა საჩინო ხელი“ ებარა. საბატონოს და კერძოდ თვით ბატონს უმოსამსახუროდ ყოფნა არ შეეძლო და ან რა ბატონია ის, ვისაც სხვანი არ ემსახურებიან. მაგრამ სამსახური სხვა-და-სხვა გვარისაა და მსახურს მხოლოდ უბრალო სამსახური ებარა და ამით განსხვავდება მსახურ-აზნაურისაგან, რომელიც „საჩინოდ ხელობდა“, სა-

93) ბ-ნი ა. ხახანაშვილი **მსახურს** გლეხად სთვლის: „**გლეხებში** განირჩეოდნენ **მსახური**, ნასყიდი, ნაზომები, ვალ-გადაუხდელი, თავის ნებით შესული და რჩეული ტიპი-ყმა“, ბატონყმობა საქართველოში, გვ. 14. ავტორს ვერ შეუმჩნევია, რომ თითონვე არღვევს თავის აზრს, როცა 15 გვერდზე ხსნის მსახურის ვითარებისა და თვისებას.

პატრონ საქმეს ასრულებდა. კიდეც ამიტომ მსახური ზედ მოსდევს მსახურს-აზნაურს და, თითქო იმის საფუძველიაო, ქვეით უდგია. მართლაც და, მსახურისაგან წარმოსდგა მსახური-აზნაური და ეს მით უფრო, რომ საზოგადოდ სამსახური ანიჭებდა კაცს ყოველს ღირსებასა და იგი სამსახური იყო წოდებათა შემქმნელი ძალა. მსახურნიც ცალკე წოდებას შეადგენდნენ და საკუთარი ხელის უფალი ჰყავდათ. ვახუშტი ასეთს ხელის-უფალს მსახურთ-უხუცესს უწოდებს 94) და მესამე ხარისხის ხელის-უფლად სთვლის. თუმცა ეს კარგად იცის „ბატონ-ყმობის“ ავტორმა, მაგრამ მაინც მსახურნი საკუთარ წოდებად არ მიაჩნია და გლეხობასთან აერთებს, არ ვიცით რად. თუ იმიტომ, რომ მსახურს გლე-

---

94) საქართველოს ისტორია, გვ. 4, 7. საყურადღებოა, რომ მ ს ა ხ უ რ თ-უ ხ უ ც ე ს ს სალაშქრო საქმე ეკითხებოდა. ალბულას სამართლიდამ სჩანს, მსახურობა საომარ საქმისაგან წარმოსდგა, შეადარე შენ. ი და ია.

ხეზისგან ირჩეოდნენ, ვერაფერი საბუთია: საქართველოში წოდება კასტას არ ნიშნავდა და გუშინდელი გლეხი შეიძლებოდა ხვალ და ზეგ აზნაური შექმნილიყო. ასე იყო ევროპაშიც[ჟე] და ჩვენი ფეოდალური წყობილება ხომ ბევრად მიაგავს ევროპიულსა. საყურადღებოა, რომ სადაც-კი ცხოვრება წოდებრივს კალაპოტზე მოწყობილა, იქ მსახურებს განსაკუთრებული ადგილი სჭერიათ. ამას ვხედავთ, მაგალითებრ, რუსეთსა და მონღოლიაში[ჟვ]. საათაბაგოს მსახურნიც

ჟე) Гизо, стр. 45.

ჟვ) Русская Правда-ს სხვა-და-სხვა გვარი „княжъ мужъ;“ Калачовъ, стр. 125. „ხელს“ აქაც უპირატესობა ჰქონდა და „კნიაჟ მუჟის“ სისხლი მეტი ღირდა, стр. 180—182. მონღოლების „средніе люди“ ჩვენს მსახურებს უდრიან, Леонтовичъ, стр. 161, 162. მაგრამ ისიც უნდა შევნიშნოთ, რომ მონღოლების წყობილება მთლად საგვარეულო დამოკიდებულებაზედ აშენდა, adscriptio genti. იმათმა გავლენამ დაჰბადა რუსეთში „укрѣпленіе классовъ служилыхъ

საკუთარს წოდებას შეადგენდნენ და იგი წოდება გლეხობაზედ მაღლა იდგა. ამას ალბულის სამართალი ამტკიცებს: მსახურის სისხლი ათასი თეთრი ღირს, უბრალო გლეხისა-კი დაშორებით ამაზედ ნაკლები (მუხ. ც, იბ.) სოციალურს შენობაში მსახურებს ცალკე ეჭირათ ადგილი. ვახტანგმაც საკუთარი ადგილი დაუნიშნა და დაადგინა, მსახურის სისხლი ერთი-ორად მეტია გლეხისაზედაო (მუხ. ლბ. ლგ.)

ვაჭარნიც საკუთარს წოდებას შეადგენდნენ და თავიანთი სისხლი სდიოდათ. ღირს შესანიშნავია, რომ ვაჭრობაც „ხელზედ“ არის დაფუძნებული და ამისდაგვარად ორად განიყოფება: დიდი-ვაჭარია, რომელიც „პატრონთა კარგად და საპატიოდ ჰყვეს და საქმის მქნელად“. ხოლო

и тяглыхъ“, idib стр. 253—257, ჩვენ-ში წოდებათა ასეთს „укрѣпленіе“-ს ვერა ვპოულობთ.

მცირე იგია, ვინც მხოლოდ „პატრო-
ნის ნახვისა და ძღვნისა მიღებას ღირს-
იყოს". პირველს სისხლში დანიშნუ-
ლი აქვს თორმეტი ათასი თეთრი,
მეორეს ექვსი ათასი (მუხ. ქზ.). მა-
შასადამე, დიდი ვაჭარი უდრის „საპა-
ტიოდ მყოფს" აზნაურსა, მცირე-კი-
ისეთს, რომელსაც „საჩინო ხელი"
არ აქვნდა. ცხადია, რომ ვაჭრების
განსხვავებაც სამსახურისაგან წარმოს-
დგა და არა ნივთიერის შეძლებისაგან,
თუმცა სხვაფრივ უნდა ყოფილიყო,
რადგანაც ვაჭრობის დედა-ძარღვს
ქონება და სიმდიდრე შეადგენს. მაგ-
რამ რა-კი საათაბაგოში წოდებრივს
ღირსების მოსაპოებლად „საპატიო
ხელი" ალიარეს, ვერც ვაჭრობა ას-
ცდა საზოგადო მისწრაფებასა და მი-
მართულებას. რა "საპატიო ხელს"
ასრულებდა ვაჭარი? სამართალი მხო-
ლოდ ბჭობას იხსენიებს— „კარგი,
დიდი ვაჭარი ჭკვიანი იქნების და კარ-
გად ეცოდინების ბჭობა და უსამარ-
თლოს არას იტყვისო" (მუხ. რა.).

რასაკვირველია, „ჭკვიანს“ ბჭობას გარდა, სხვა „საპატიო ხელიც“ შეეძლო, თუმცა-კი არა სჩანს რომელი. აღბუღა დიდს ყურადღებას აქცევს მრეწველობას და აღებ-მიცემობას. სასტიკად სჯიდა სამართალი, ვინც ვაჭარს გაძარცვავდა, მოჰკლავდა და ან დასჭრიდა: ბრალდებულს „ორკეცად“ უნდა დაეურვა წანართმევი და სისხლი-კიდევ სხვა იყო (მუხ. ქც.).

VII

ყველა წოდებაზედ დაბლა გლეხობა იდგა და გლეხს სულ უკანასკნელი ადგილი ეჭირა. მაგრამ გლეხნიც განირჩეოდნენ და მათი დამოკიდებულება ბატონთან სხვა-და-სხვა იყო. წვრილმანს განსხვავებას თავი რომ დავანებოთ, დაბალი წოდება ორ ნაწილად განიყოფებოდა: პირველს ეკუთვნოდნენ გლეხნი, მეორეს—ყმანი, მკვიდრნი გლეხნი. ამ სიტყვებით აღნიშნავს ალბუღაც დაბალს წოდებას. რით განსხვავდებოდნენ ყმა და გლეხი?—ს. ს. ორბელიანის განმარტე-

ზით, „ყმა მისს ალაგში მოსახლეა“, ხოლო „გლეხი მოსახლე მდაბიო“. ახეთს განმარტებას თავისი საბუთი აქვს. ალბულდას ყმა, მკვიდრი გლეხი „მისს ალაგში მოსახლეა“, — „მკვიდრსა მამულსა ნუ ვინ ეცილებისო“... რატომ? — საქმე ისაა, რომ ყმობა სამამულო დამოკიდებულებას წარმოადგენდა, ყმა მამულზედ იყო დაკრული, თითქო მამულის კუთვნილებაა და თუმცა მამულს ვერვინ გამოსწირავდა, მაგრამ მაინც „ადგილი პატრონისა არის“ და ყმას არც გასყიდვა და არც „დაწინდნა“ (закладъ) არ შეეძლო. ყმა სამკვიდრო და უცილობელს მამულს ჰმართებდა, მაგრამ საკუთრებას-კი მოკლებული იყო. და ან რა საკუთრება ექმნებოდა ყმას, როცა თითონაც პატრონის საკუთრებას შეადგენდა, თითქო იმისი საქონელია. ყმა მამულს ვერ მოშორდებოდა და სადაც უნდა წასულიყო, „მკვიდრს პატრონს“ უფლება ჰქონდა უკანვე მოეყვანა. ერთის სიტყვით, ყმა და

საყმო მამული ბატონს ეკუთვნოდნენ და თუმცა ყმას ბატონი ან სხვა ვინმე მამულს ვერ შეეცილებოდა, მაგრამ მამული ბატონის საკუთრება იყო.

სხვაა გლეხი. ჯერ ერთი, რომ იგი „მოსახლე მდაბიოა“ და საკუთარი მიწა-წყალი აქვს, მაგ., „ნასყიდი სამიწო“ (მუხ. ოა.) შეორედ, — როცა გლეხი საბატონო მამულში მოსახლობდა, მაშინ იმასა და ბატონს შორის თუმცა სამამულო დამოკიდებულება არსებობდა, მაგრამ იმ დამოკიდებულებას ხელ-შეკრულობისა და პირობის ხასიათი ჰქონდა, გლეხი თავისუფალი მუშაკი იყო და შეეძლო კავშირი მოეშალა ბატონთან. მაშასადამე, გლეხობის ძირითადს თვისებას შეადგენდა თავისუფალი და დროებითი სამამულო დამოკიდებულება მიწის პატრონთან. ეს დამოკიდებულება მოგვაგონებს ევროპის კოლონატს. როგორც ერთი, ისრე მეორე დაფუძნდა სხვის მამულის ხმარებაზედ და სრულიადაც არ შეიცავდა კაცის პირადს დამოკი-

დებულებას[97]. ალბუღის გლეხს მხოლოდ სამამულო დამოკიდებულება აქვს ბატონთანა და პირადად თავისუფალია. რადა? საათაბაგოს ცხოვრებამ პირადი ღირსება თავის დედააზრად ბლიარა და წოდებანიც ამ ღირსებისა დაგვარად განსხვავდნენ. ესევე უნდა ითქვას საზოგადოდ გლეხობაზედაც. გლეხი ორგვარია: ერთი უბრალო და მეორე ისეთი, რომელსაც „პატრონი სიკეთესა ზედა იცნობს“ (მუხ. იბ.). თუ ყმა გლეხზედ დაბლა იდგა, ამის მიზეზი ყმის ვინაობა და „სიკეთეს“ მოკლება იყო. და მართლაც, საიდგან გაჩნდა ყმობა?

საფუძვლიანად სჯის საქართველოს

---

97) ალბუღის გლეხი ევროპიულ ვილლანს მიაგავს, Мэнъ, стр. 234—236, прим. 3. ვილლანი თავისუფალია, ვილლანაჟი — видъ поземельнаго держанія, а не личное состояніе. სულ სხვანი იყვნენ მონგოლების „люди подлые“, крѣпостные рода, обязаные безсмѣннымъ родовымъ тягломъ, Леонтовичъ, стр. 162.

„ბატონ-ყმობის“ ავტორი, რომ ყმობის საძირკველი ჩასდებს ტყვეებს და შეუძლებელებს მოვალეებ[98]). ტყვე ყველგან და ყოველთვის ძლევამოსილის ყმა ყოფილა. ალბუღას სამართალიც იხსენიებს „ომსა შიგან ხელთა დარჩენილსა კაცსა“ და დასძენს, ვისიც „ნაკრავი“ გამოაჩნდეს, ტყვეც იმისიაო (მუხ. ქზ.) პირდაპირ არა სწერია ტყვე ყმააო, მაგრამ სახელდობრივი აღნიშვნა რა საჭიროა, როცა საზოგადოდ ტყვეობა ყმობას მოასწავებდა. უფრო გარკვევითა და ნიშნობლივ მოხსენებულია შეუძლებელი მოვალის ვალში ყმად წაყვანა. ეს მოვლენა უძველესი ჩვეულებაა ეგრედ წოდებულ არიის მოდგმის ერთა[99]) და საქართველოშიაც

---

98) ა. ხახანაშვილი, გვ. 18—19.

99) Ковалевскій, Современный обычай и древній законъ, I. стр. 182—192. მაგრამ მონგოლების სამართალიც ნებას აძლევს, თუ ვინმეს ნაკისრებელის გადახდა არ შეუძლიან, „отдать головою,“ Леонтовичъ, стр. 122, სამართლის 113 მუხლი.

ძველადვე მოიპოვება. აღბულას სა-
მართლით, მაგალითებრ, „პატრონს“
ნება ჰქონდა ბრალდებული „მამე-
ლითურთ გაუპატიოვებულთა ხელთა-
მიეცა“ სისხლში და ასეთს მიცემულს
„რაც უნდა უყონო“ (მუხ. ლზ.). ეგ-
რეთვე თუ ქურდი „პატრონისა უკით-
ხავად“ ეკლესიას გასტეხდა,—„მე-
კობრე ხელთა მისცეს, რა გინდა
უყონ, ნუ ემდურისო“ (მუხ. რიე.)[100].
ხანდახან ბრალდებული მხოლოდ
დროებით ეძლეოდა ყმად სისხლში.
„დარბაზის კაცს“ შეეძლო მცირედის
ბოროტების ქმნისათვის დამნაშავე
წაეყვანა და როცა დროებითი ყმა
თავს დაიხსნიდა, წაიღოს „რაც შეუ-
ტანია იგი და რაცა მოუგია, მისი
ნახევარიო“ (მუხ. ქთ.) სისხლში
წაყვანილს გარდა, დროებითს ყმას
შეადგენდა „ნახყიდი კაციც“. აღბუ-

---

100) ეს ჩვეულება დიდხანს დარჩა. 1780 წელს [illegible] ქურდი იყო და-[illegible] გალიაშიც კაცებს აძლევდნენ, Арх. пут. стр. 238, 302—303.

და არას ამბობს, საიდამ წარმოსდგა კაცის სყიდვა, მაგრამ ვგონებთ, ჩვენშიც ამ მოვლენას მიზეზად სიღარიბე და სიღატაკე დაედო, როგორც რუსეთში დაემართა „ზაკუპს“, „ნაიმიტს“. ხშირად გლეხი და თვით ყმაც სხვა გლეხს „ნასყიდ კაცად“ უდგებოდა, თავის თავს სყიდდა. იგი ნასყიდი გლეხის დროებითი ყმა იყო, რადგანაც „მკვიდრად“ სყიდვა გლეხებს აკრძალული ჰქონდათ და „მკკვიდრის ბატონსაც“ ყოველთვის შეეძლო გამოესყიდნა თავ-გაყიდული კაცი. თუ გლეხს მხოლოდ დროებით შეეძლო გლეხის სყიდვა (მუხ. ობ.), ესევე არ ითქმის ბატონზე: სამართალი ბატონს არ უკრძალავს „მკვიდრად“ გლეხის სყიდვას. პირი-იქით, აღბუღა ბატონს ნებას აძლევს — „საგლეხო ფუძე მიყიდოს, გინა კაცრიელი, გინა უკაცური“ (მუხ. ნზ), ე. ი. გლეხი გაჰყიდოსო სახლოკარითა და სახლობით, ანუ მარტო სახლ-კარი (ფუძე) გაუყიდოსო.

ტყუეობამ, ვალსა და სისხლში წაყვანამა და თავის გაყიდვამ დაჰბადა ყმობა. ყმობის მიზეზი „საკუთეზედ" ხელის ალება შეიქმნა, პირადის ღირსებისა და თავისუფლების დაკარგვა და საათაბაგოში ხომ ასეთი მდგომარეობა კაცს სულ დაბლა აყენებდა. ყმა მოკლებული იყო „საპატიოდ ყოფნას". და ამის გამო ეკონომიურად და პირადად ბატონობამ მთლად შეჰხუთა იგი.

თუ ილაჯ - გაწყვეტილი საბრალო არსება სხვას „თავს დაუწერდა"—კოტად მაინც მოვისვენოო,—მაინც ბატონი არ უსვენებდა: „ვისაც ერთმანეთისა ყმა ჰყავს ანუ მკვიდრი გლეხი... „თუ კაცსა მომართებელი ყმა წაუვიდეს, დაჭირვას არას ემართლებისო", ზედი-ზედ იმეორებს ალბულა (მუხ. ოე და ოვ). სადაც უნდა წასულიყო ყმა, ბატონს თავს ვერ დაახწევდა, მისი უფლება აჩრდილივით თან დასდევდა საბრალო არსებას! მხოლოდ ერთი-და ნუგეშში

დარჩენოდა: ყმას შეეძლო შვიდ-წლობით ჩუმად შეჰფარებოდა სხვას, ან ოცდა-ათს წელიწადს სადმე შორს ალაგას, სადაც „მიწდომა ძნელია“, გადაკარგულიყო და მაშინ სამუდამოდ განთავისუფლდებოდა უჯრათის ბატონისაგან (მუხ. ოც)

ყმის წასვლას ხშირად იხსენიებს ალბულა და, იგი „წასვლა“ ამტკიცებს, რომ იმის დროს საბატონყმო ურთიერთობა გამწვავებულა, ნდობა და სათნოება ბატონსა და ყმას შორის შერყეულა და დამცირებულა. ამიტომაც სამართალი სასტიკად სდევნის როგორც უსამართლოდ წასვლას, აგრეთვე უსამართლოდ ყმის გაძარცვას: „თუ უსამართლოდ პატრონსა ყმა წაუვიდეს, თორმეტი შეუკაზმოს; თუ უსამართლოდ პატრონმა ყმა გაძარცოს, თორმეტი გლეხი დაუურვოსო“ (ვუხ. რმთ. რნ) 101) ამას არ სჯერ-

101) აქ სიტყვა „შეუკაზმოს“, „გლეხი დაუურვოს“ იმას არა ნიშნავს, ვითომ პირ-

დეშა სჯულ-მდებელი ათაბაგი და სხვაფრივაც სურს ყმის მდგომარეობა გააუმჯობესოს: „პატრონთა და ყმათა შუა საბატონყმო სამდურავი და საცილობელი" უნდა განაბჭონ „მეცნიერ კაცთა", რათა „არს გაჩენილი დიდთა და მცირეთა შუა ბჭობა და მოწყალებისა თხოვნაო" (მუხ. პე.) მაგრამ ასეთი განჩინება ვერ დაჰბადავდა ბატონსა და ყმას შორის ღმობიერსა და ჰუმანურს განწყობილებას; რადგანაც ბატონს შეეძლო უსამართლობა თავიდამ აეცილებინა: და არ რას იზამდა საბატონ-ყმო „ბჭობა",

დაპირ ფასში გლეხს აძლევდნენ. გლეხი ფულად არ იხმარებოდა, და „გლეხის შეკაზმა" „დაურგება" მხოლოდ იმის ღირებულებას, სისხლის ფასს ნიშნავდა. მ-ნგოლების სამართალი-კი ამბობს სადავო საქმეში კაცები მიეცითო, Леонтовичъ, стр. 72, მუხ. 12. Русская Правда „ხოლოპს" საქონლად და ნივთად ჰხადის, იმას მოთქმის არა ვითარიმე მოქალაქობრივი ურთიერთობა არა აქვს თავისუფალ კაცთან, Калачовъ, стр. 131, 132, 135. 156.

როცა, თუ ვინმე ყმას გაძარცვავდა, ყმის სისხლი ბატონს უნდა მიელო, (მუხ. კ·), თითქო პირად ყმისათვის დარბევა არაფერი იყო!?..

რაკი სამართალმა ყმა ბატონის საკუთრებად აღიარა, ყმაც იური-დიულად შეიწროვდა და ბატონის ნება-დაურთველად სულ მცირე პი-რობითაც ვერავის შეეკვროდა. მაგა-ლითად, ყმას შეეძლო გლეხს თავდე-ბად დასდგომოდა მხოლოდ „ერ-თის ხარისა ანუ მისის ფასისას, მაგ-რამ ისიც ბატონის „ხელის ჩართვით“, „და თუ ხელი არ ერთოს, ვერ დაუდ-გების, ამად რომე არა ღირსა და-მისმან პატრონმან ავად გახადოს იგი გლეხი“ (მუხ. ჲთ·). უეჭველია, ყმას არც ის შეეძლო, რომ ბატონის „ხელ-ჩაურთავად“ „საქნელი ადგი-ლი“ გაეყიდნა, ან დაეგირავებინა, — ვალი გლეხს მოსთხოვონ და მამულ-თან ხელი არავის აქვსო (მუხ. ოზ.)

აღბუღა გლეხსა და ყმას ერთმა-ნეთში ურევს, ხშირად ერთად იხსე-

ნიებს და ამიტომ, როგორც უკვე შევნიშნეთ, სამართალში გარკვევით ნაჩვენები არ არის გლეხისა და ყმის ვინაობა. უცილობლად მხოლოდ იმის თქმა შეიძლება, რომ გლეხი სულ სხვა მოსახლე იყო, ვიდრე ყმა. ამის დასამტკიცებლად აღბუღა ერთს საყურადღებო მოვლენას გვიჩვენებს. მკვიდრს ყმას შეეძლო ბატონს გაქცეოდა, წასულოდა და სხვას ვისმე შეხიზნოდა (მუხ. ოჲ) [102]. შეიძლება ისეც მომხდარიყო, „ვისმე კაცი შეეწყნაროს და თავი დაუწეროს და მან ხიზნობით შეიწყნაროს“ (მუხ. ოგ). ამ ორსავე შემთხვევაში თუმცა მკვიდრს ბატონს უფლება ჰქონდა „მომართებული ყმა“ უკანვე დაებრუნებინა, მაგრამ თუ რაიმე მიზეზით ვერ დაიბრუნებდა, მაშინ ყმა გლეხი ხდებოდა და მისი დამოკიდებულება ახალს პატრონ-

---

[102]) შეხიზვნას, „გაქცევას“ მონგოლების სამართალიც იხსენიებს. იქ, „перебѣгъ“ დანაშაულობას შეადგენს, Лентовичъ, стр. 71, უხ. 7 და 10.

თან არაფერს „საყმოს“ არ წარმოა-დგენდა. ესევე უნდა ითქვას „თავ-და-წერილზედაც“. იმასაც შეეძლო ზო-გიერთს შემთხვევაში ახალს პატრონს გასცლოდა,—„საქმემან რამე გაიყვა-ნოს“—და თავისი შვილნი—„შემამუ-ლენი“ თან წაეყვანა. მაშასადამე, თავ-დაწერილი და ამისი შვილი შედარე-ბით თავისუფალნი იყვნენ და იმათ ყმა არ ეთქმით. ყმებად არ ჩაითვლე-ბიან ისინიც, რომელნიც შვიდ და ოცდა ათ წლობით იმალებოდნენ სხვა-გან და მერე თავისუფლებას იძენდნენ (მუხ. ოღ). ცხადია, თავ-დაწერამ და წასვლამ ყმას გლეხობა მიანიჭა, მაგ-რამ, საუბედუროდ, ბოლოს ყმები დავთარში ჩასწერეს და ამის გამო თავის-უფლების საშუალება მოესპოთ და ყმის გლეხად გარდაქცევა გაძნელდა [108]).

რადგანაც თავის დაწერა ნებაყოფ-ლობის საქმე იყო, ამიტომ თავდაწე-

108) ა. ხახანაშვილის „ბატონყმობა,“ გვ. 51—53, 69—71.

ჩილის მდგომარეობაც არ არის მოკლებული შეღავათსა და თავისუფლებას. ასეთი ხასიათი შერჩა თავდაწერილს შემდეგშიაც [104]). აღბუღის სამართალი განმარტებს, თუმცა მოკლედ, თავდაწერილის ვინაობას. თავდაწერილი ისაა, „თუ ვისმე კაცი შეეწყნაროს და თავი დაუწეროს და მან სხვის ქალსა ზედა სიძობით შეიწყნაროს, ანუ გლეხსა და ანუ გლეხის ასულსა“ (მუხ. ოგ.) როგორც სჩანს, თავდაწერის მიზეზს სიძედ შესვლა შეადგენდა: ახალი ბატონი შერთავდა „შეწყნარებულს“ თავის ქალს („სხვის ქალი“), თუ არა და—გლეხის ასულსა და მხოლოდ ეს სიძობა ჰბადავდა განსაკუთრებულს დამოკიდებულებას ბატონსა და ყმას შორის. „სიძობით შეწყნარება“ მიუცილებლად საჭირო იყო თავდაწერისათვის და თავდაწერილი ყმაც იმას ერქვა,

[104]) ა. ხახანაშვილის ბატონყმობა, გვ. 30—32.

ვისაც მიიძებნენ. თუ კაცი „არცა გლეხსა ზედა ვის შეესიძოს და არცა სეფე ქალსა“, მაშინ თავდაუწერელად ითვლებოდა (მუხ. ოდ).

სამართლის ძალით, თავდაწერილს საზოგადოდ ნება არა ჰქონდა წასვლოდა ახალს ბატონს, რომელსაც თავი დაუწერა, — „წასვლას არას ემართლებისო“. მაგრამ იმავე დროს მკვიდრს ბატონს შეეძლო უკანვე მოეთხოვა თავის გლეხი. თუ თავდაწერილი თავის ნებით დაბრუნდებოდა მკვიდრს ბატონთან, ხომ კარგი, თუ არა და — „სამართალმან წაიყვანოსო“. პირველს შემთხვევაში, მარტო თავდაწერილი უნდა დაბრუნებულიყო, იმისი ცოლ-შვილი რჩებოდა იმას, ვისაც თავი დაუწერა. თუ „სამართილი წაიყვანდა“, მაშასადამე მკვიდრი ბატონი ძალად მოითხოვდა თავის გლეხს, მაშინ „ცოლ-ქმართა გაყრა უწე ოა და თანა გაჰყვეს, დაცისა პატრონსა ფასი დაუურვოსო“, რადგანაც დიაცი ახალს ბატონს ეკუთ-

ვნოდა. ამ გვარად თავის დაწერამ, რომელიც სიძობისაგან წარმოსდგა, გლეხი ორ ბატონს შუა ჩააყენა: არც სრული თავისუფლება მიანიჭა და არც ნამდვილ ყმად აღიარა. «თავდაწერილს“ ერთსა და იმავე დროს ორ ბატონთან ჰქონდა დამოკიდებულება—სიძობით იგი ახალს ბატონს ეკუთვნოდა, „სიმკვიდრით“ ძველს. ასეთი დამოკიდებულება არც სრული თავისუფალი გლეხობა იყო და არც ნამდვილი ყმობა. როგორც თავდაწერილი ორს ბატონს შუა იდგა, ისე თავდაწერილობა გლეხობასა და ყმობას შუა ჩასდგა და თავისებურს მოვლენას წარმოადგენდა. მართლაც და, თუ თავდაწერილი მკვიდრს ბატონს ჰშორდებოდა, არც ახალს ეკუთვნოდა სამუდამოდ და შეეძლო იმასაც გასცლოდა. როდის?—თუ შრომისა, დაკოდის ან სიბერის გამო უხმარი შეიქმნესო. მაშინ „თავდაწერილს“ შეეძლო თან წაეღო თავისი საკუთარება და“ ჭირნახულისა და მონაგების

მესამედი". ნება ჰქონდა შვილებიც წაესხა, მხოლო «ქირნახულსა და მონაგებზედ" ხელი უნდა აელო (მუხ. ოგ.)*)

შინაური მღელვარე ცხოვრება და უწესოება ძალას ატანდა კაცს სათნოიანი ბატონი და პატრონი ეშოვნა და სწორედ ამ მიზეზმა გამოიწვია როგორც თავის დაწერა, აგრეთვე თავდაუწერლად შესვლა. თავდაუწერელიც ახალის პატრონის მძებნელი იყო, მხოლოდ ისეთი-კი, რომელიც „არცა გლეხსა ზედა ვის შეესიძოს და არცა სეფე-ქალსა". იმასაც მკვიდრი ბატონი ჰყვანდა, რომელსაც შეეძლო თავისი გლეხი უკანვე წაეყვანა ცოლ-შვილითა და სარჩო-საბადებელით (მუხ. ოდ.) რა-

*) ამ მუხლის მეორე ნაწილი სამართლის ბოლოში მოქცეული, ცალკე როდ მუხლად. ჩვენის ფიქრით, ეს გადამწერის შეცდომით მომხდარა. თავის დაწერა გლეხს გარდა, სხვა წოდების კაცსაც შეეძლო. „სეფე ქალსა ზედა სიძობით შეწყნარება" გლეხზედ არ ითქმის.

კი თავდაუწერლად შესვლაც ნებაყოფლობისაგან წარმოსდგა და მხოლოდ დროებით კავშირს ჰბადავდა, ამიტომ თავდაუწერელი „მისითა გულითა წავიდეს მისსა პატრონისასა" ე. ი. თავის ნებით დაბრუნდეს მკვიდრს პატრონთან" მითვე საქონლითა" და გარდა ამისა, „თუ ცოლი და შვილნი ესხდეს, გაიტანნეს იგინიცაო" (მუხ. ოჱ).

რა ურთიერთობა არსებობდა თავდაუწერელსა და პატრონს შორის? ამის პასუხს აღბუღა გვაძლევს სამოცდა მეცხრამეტე მუხლში, სადაც მომართებულს ყმას იხსენიებს. მკვიდრ პატრონისაგან შევიწროებული ყმა სხვას ეძებდა საპატრონოდ. ხშირად რამე გარეშე მიზეზიც ძალას ატანდა ყმას, საშველად და სანუგეშოდ სხვისათვის მიემართა. მაშინ პატრონი მომართებულის ყმის მფარველი და პასუხის-მგებელი უნდა შექმნილიყო. მაგ., თუ მომართებული პატრონს თავს დაანებებდა და სხვის

ნავთი წაიღებდა, დაუკლებლად პატრონმა უზღოსო. მაშინ-კი, როცა ყმა მკვიდრს ბატონს წაუვიდეს და „მან ვისმე რამე წაუღოს," თითონ ყმას უნდა გარდაეხადა წანაღები— „მისსა პატრონსა არა რას ემართლების, ამად რომ კვიდრისა კაცისა უზაროა" (მუხ. ოთ.*).

მკვიდრ ყმის არა-სანატრელმა მდგომარეობამ დაჰბადა წასვლა და წასვლამ კიდევ გამოიწვია თავდაწერილი, თავდაუწერელი, შემართებული გლეხი. თითოეული ამ გლეხთაგანი განსხვავდებოდა ყმისაგან და საკუთარი დამოკიდებულება ჰქონდა პატრონსა და ბატონთან. თვით გლეხობა ყმობას არ ნიშნავდა და მხოლოდ ამ სიტყვების არევ დარევამ შეაცდინა „ბატონ-ყმობის" ფრთხილი მკვლევარი და ათქმე-

*) აი ალბუღა ვის უწოდებს მკვიდრს ყმას: „მკვიდრი ასეთი იქნების, მამა მისი მის კაცის ყმა ყოფილიყოს და შვილი მისსა ქვეშა მისცემოდეს."

ვინა, ვითომ აღბუღას დროს „არ არის ის ყმობა, რომლის კვალს ვპოულობთ ვახტანგის კანონებში. აღბუღამ იცის მხოლოდ დროებითი მოვალე, რომელსაც შეუძლიან გადასწყვიტოს ვალი და განთავისუფლდეს“ [105]). არა, აღბუღას დროსაც ისეთივე ყმობა იყო, როგორიც ვახტანგ სჯულ-მდებლის დროს. განსხვავება მხოლოდ იმაშია, რომ, რაც დრო და ჟამი მიდიოდა, ყმობა სამძიმო შეიქმნა და გლეხის ყმად მიცემა გაადვილდა. ამის გამო ძველი თავდაწერილი, თავდაუწერილი და მომართებული გლეხი ბოლოს ყმა გახდა და თავისუფალის გლეხობის რიცხვი შემცირდა.

VIII

წოდებრივმა წყობილებამ ოჯახსაც განსხვავებული ფერი დასდო. საათაბაგოს ოჯახი დაფუძნდა „გვარსა ზედა“. ამიტომ თითოეულს წოდებას საკუთარი სისხლი სდიოდა საოჯახო

105) ა. ხახანაშვილი, გვ. 28.

დანაშაულობისათვის. მაგალითებრ, აღბუღას სამართალი ყურადღებას აქცევს მრუშებასა და აშიყობას. როცა დიდებული ანუ აზნაური თანასწორი კაცის ცოლთან იმრუშებდა, („გამოჩნდეს ცხადად, რათა თანა იყოს“), თუ ქმარმა ცოლი დააგდოს, „უზღოს მოაშიყემან თორმეტი ათასი თეთრი და თუ არ დააგდოს, ექვსი ათასიო“. ცალიერს აშიყობას სამართალი სისხლს არა ხდებდა,—მოაშიყეს სამდურავის მეტი არა მოელისრა, („თუ აშიყობა კაცისაგან გამოჩნდეს, ემდუროდეს, არა საკვირველია“), მაგრამ მაინც საჭიროა მოაშიყემ „უქნელობა“ იფიცოს „თავითა და ერთის აზნაური შვილითა“—უბრალო კაცის მოწმად მიყვანა არ შეიძლება (მუხ. კზ, კტ). საათაბაგოს სჯულმა, ამ შემთხვევაში, ახალი არა დააწესა რა, იგი მხოლოდ გაკვლეულს გზასა და ჩვეულებას დაადგა. ძველადვე საქართველოს მეფენი, როცა დიდებულსა და აზნაურს სიგელს უბო-

ძებნენ, სხვათა შორის, გვარის შესაფერის საოჯახო სისხლსაც უჩვენენენ[105]. „გვარსა ზედა“ სისხლის დენამ ცოლის საოჯახო მდგომარეობაზედაც გავლენა იქონია. ჩვეულება ამბობდა, ყველამ თავის წოდების ქალი შეირთოსო, მაგრამ თუ ვინმე თავისზე „უსაპატიოესს“ მოიყვანდა ცოლად, სამართალი ქალს უბრძანებდა — „მაცხოვარმან დაწყევლსა შიგან ესრედ რქვა: ქმარისამცა შენისა მიმართ არს მოქცევა შენი“. როცა ქმარი ასეთს „უსაპატიოესს“ ცოლს დააგდებდა, „რახაცა გვარისა იგი კაცი იყოს, ეგეთსა მეტი სისხლი არა მართებსო“ (მუხ. ლა.).

„გვარს“ გარდა, საათაბაგოში დიდი მნიშვნელობა ჰქონდა „საპატიოხელსაც“, რომელიც ღირსებას ხძენდა ოჯახსა და მაშასადამე სისხლსაც ჰმატებდა. მართალია, ალბულა „საპა-

105) Д. П. Пурцеладзе, Дворянскія грамоты, 36—9.

ტიო ხელს" მხოლოდ ხუცის ოჯახის შესახებ იხსენიებს, მაგრამ ამის მიზეზი ისაა, რომ სასულიერო წოდებას უმთავრესი ადგილი ეჭირა ცხოვრებაში და უმეტესად იგი წოდება იყო პატივდებული, თუმცა საერო კაცისთვისაც „საპატიო ხელი" საკუთარი ღირსებას შეადგენდა. საეკკლესიო კანონმა და კერძოდ ნეოკესარიის კრებამ დაადგინა, ხუცმა მრუში ცოლი დაუტევოს, თუ არა და — «ჩოხა» ჩაიცვას და ერის კაცი შეიქმნესო[106]. ეს სავალდებულო იყო საათაბაგოს ხუცისთვისაც და რადგანაც მაცდურებას ხშირად ვერც იმის ცოლი გადაურჩებოდა, ამიტომ აღბუღამ დააწესა: თუ კაცმა ხუცის ცოლს უაშიყოს და „დასტურად თანაყოფა გამოჩნდეს" (თანხმობით მრუშება მოხდეს), მაშინ ხუცს ნება აქვს ცოლი არ გაუშვას და მხოლოდ «წირვა დააგდოსო».

---

106) М. Богословскій, „Курсъ"... 119—120.

ხოლო მაცდურმა კაცმა „სრული სისხლი წირვისა დაგდებისათვის დაუურვოს და ნახევარი სისხლი ცოლისა განქიქებისათვისო“... მაგრამ შეიძლება მრუში „განქიქებას“ არ დასჯერებოდა, მეშვიდე მცნებასთან მეათეც დაურღვია,—ხუცის ცოლი „წაეგვარა“. მაშინ?—ნახევარი სისხლი ცოტაა და სრული უნდა უზღოსო, „ამად რომ ხუცი ძნელსა ყოფასა დაეგმის: ანუ ჩოხასა ჩაიცვამს“, თუ არა და, ბერად შესდგებაო (მუხ. 88.) „ჩოხის ჩაცმა“ და „წირვის დაგდება“ ნიშნავდა „საპატიო ხელის“ დაკარგვას და ვინც ამ ზარალს მიაყენებდა ხუცსა, ორკეცი სისხლი უნდა დაეურვა—ერთი „წაგვრისა“ და მეორე „საპატიო ხელისათვის“ და ეს იმიტომ, რომ იგი „საპატიო ხელი“ ჩევრჯელ წოდებრივს ღირსებას უდრიდა. ხუცის ცოლს ალბულა მეტად ჰქომაგობს და მფარველობს,—თუ ამ პატივდებულს დიაცს სახლში ვინმე შეუვარდეს, „სისხლსა სამოცი ათასი სხვა უმატო-

სოა" (მეხ. რე.) მაგრამ „საპატიო ხელი" საზოგადოდ ყველა ოჯახს ანიჭებდა განსაკუთრებულს თვისებასა.

თუმცა სავთაბაგოს ოჯახში დარჩენილა თითო-ოროლა ისეთი წესი, რომელიც უძველეს დროს ეკუთვნის და ბარბაროსულ ცხოვრების ნაშთს შეადგენს, მაგრამ ოჯახს არც წარმატება და განვითარება აკლია. ისტორიული შედარება ასაბუთებს ამ დასკვნას. ოჯახის დასაწყისი და პირვანდელი ფორმა ეგრედ-წოდებული სქესებრივი აღრევაა, ისეთი მდგომარეობა, როცა კაცი და ქალი პირუტყვის მსგავსად ასრულებენ ბუნების მოთხოვნილებას. მაშინ სქესებრივი დამოკიდებულება ყველაფრით პირუტყვულია: კაცს დროებითი კავშირი აქვს ქალთან. შვილს მარტო დედა ახსოვს, მშობლად მხოლოდ იგი მიაჩნია და მამას ვერ იცნობს. მაშინ ერთად-ერთი ნათესაობა არსებობს—დედეულობა. ეს სქესებრივი აღრევა და დედეულობა (материтетъ) პირველი ნაბიჯია, რომლითაც

ყველა ხალხმა დაიწყო სათჯახო ცხოვრება. თვით ევროპაში ამ ნაბიჯს ეხლაც ვერ გასცილებია ზოგიერთა ხალხი და რუსეთის სხვა-და-სხვა ადგილას, სახელდობრ არხანგელსა და ხარკოვის გუბერნიაში, ჩვენს დროსაც სქესებრივი აღრევა სწარმოებს [107]). საბერძნეთის მწერალნი და მეისტორიენი ჰმოწმობენ, ასი იყო ძველად საქართველოშიაცაო [108]) და აწინდელს დროს ხომ დედებულობის ნაშთი ცხოვლად შენახულია ხევსურეთში [109]). საათაბაგოს ოჯახსა დიდს მანძილზედ დაუტოვებია ის ხანა, როცა სქესებრივი აღრევა და დედებულო-

---

[107]) М. Ковалевскій, Первобытное Право, II. стр. 4—6.

[108]) Извѣстія древнихъ греческихъ и римскихъ писателей о Кавказѣ, 1. стр. 14, 40, 47, Гана. ცნობები ვრცლად მოყვანილია ჩემს მონოგრაფიაში—„ძველი ქართული ოჯახი."

[109]) М. Ковалевскій, Законъ и Обычай на Кавказѣ, I. стр. 116, 118.

ზა არსებობდა. სამართალში მკრთალად და ბუნდოვნად მოსჩანს მხოლოდ რამდენიმე კვალი ბარბაროსულ სასოჯახო წყობილებისა. სქესებრივი ალრევა გამქრალა და ოჯახი მონოგამიური შექმნილა, თუმც სრულიად არც პოლიგამიას დაუკარგავს თავისი ძალა. პოლიგამიას ნაშთს შეადგენს, მაგ., უგრედ წოდებული ბიჭი (უკანონო შვილი). ალბულა ამბობს, ბიჭი უფლებას მოკლებული არ არისო, დედას ეკუთვნის და თუ ბიჭი დიდებულს ყმად ჰყავს „აზნაურულის წესითა და სამამულისა რასმე ქონებით, მისი სისხლი თორმეტი ათასი თეთრი იყოსო“ (მუხ. ლბ.) პოლიგამია, რომელიც ახლოს სდგას სქესებრივს ალრევაზე, წინ უძღვის მონოგამიას და უძველესის დროს ნაანდერძევია. მისი ნაყოფი ყველა ხალხმა იგემა და შორს რომ არ წავიდეთ, რუსეთის დასახელებაც საკმაო იქმნება. აქ ჯერ ისევ მეცამეტე საუკუნეში ჩვეულება ნებას აძლევდა კაცს ოც ცოლზედ მეტი

ჰყოლოდა და თვით სახელოვან კნიაზ ვლადიმერს რვაასი ხასა ჰყავდა და ექვსი კანონიერი ცოლი 110). რასაკვირველია, ჩვენ საძნელოდ ვხედით განვმარტოთ — სათაბაგოში როგორ და როდის მოისპო პოლიგამია და გზა დაუთმო მონოგამიას. ესკია, რომ იქაც საოჯახო განვითარება საზოგადო კანონს ექვემდებარებოდა და ერთ ცოლიანობა მრავალ ცოლიანობისაგან წარმოსდგა. ამის საბუთი ბაქრაძეს, ეს ცხოველი მაგალითი მრავალ ცოლიანობისა, ალბუღას სიტყვით, ბიჭს აზნაურის სისხლი სდის და მარტო დიდებულს შეუძლიან ბიჭი ჰყავდეს. სხვაგანაც ასე ყოფილა. პოლიგამიას ბოლო მოუღო სიღარიბემა, სარწმუნოებამ და იმ ხშირმა მოუსვენრობამა, რომელიც თან მოსდევს მრავალ ცოლიანობას 111). უეჭველია, ყველა ამ მიზეზს სათაბაგოზედაც გავლენა უნ-

110) Первобытное Право, II 76. стр.,

111) ibid. 78—80.

და ჰქონოდა და მრავალ-ცოლიანობა მოესპო.

ალბუდა აღნიშნავს სხვა ჩვეულებასაც, რომელიც უფრო მეტად ამტკიცებს საზოგადო კანონის გავლენას საათაბაგოს ოჯახის მსვლელობაზედ. ერთი ჩვეულება ეგრედ წოდებული ქალის წაგვრაა. მეცნიერება ამბობს, რომ წაგვრა და ქალის სყიდვა უძველესი და უწინარესი ფორმაა კერძო ცოლ-ქმრობისა. ყველგან, აზიასა და ევროპაში და აგრეთვე მთელს დედამიწის ზურგზედ კერძო ოჯახი ქალის წაგვრითა და სყიდვით დაარსებულა. წაგვრამა და სყიდვამ მოსპო სქესებრივი აღრევაცა. ხოლო ჯერ კიდევ გადაჭრით გამოკვლეული არაა, რომელი უფრო წინასწარია—წაგვრა თუ სყიდვა. ერთნი წინასწარად წაგვრას უჩვენებენ, მეორენი სყიდვასა. ზოგიერთნი ამ ორ აზრს შუა სდგანან და ამტკიცებენ—წაგვრა და სყიდვა ერთსა და იმავე დროს მოქმედობსო [112].

---

[112]) bidi. 81—86.

ასე იყო, მაგალითებრ, ძველ რომ-ში, სადაც ერთს დროს ცოლის შერთ-ვა წაგვრითაც შეიძლებოდა და სყიდ-ვითაც 113). როგორც უნდა იყოს, უცილობელი მხოლოდ ისაა, რომ წაგვრა უფრო ადრე ჰქრება და ისპო-ბა და საბოლოოდ სყიდვა რჩება 114). თუმცა ალბულა ცოლის სყიდვას პირ-დაპირ არ უჩვენებს, მაგრამ იმის სამარ-თალში მოხსენებულია არა ერთი და ორი ისეთი ჩვეულება, რომელსაც და-საწყისი სყიდვაში უძევს. ათაბაგი ცხადად მარტო წაგვრას აღწერს. იმის დროს საათაბაგოში წაგვრას ცხოველი ძალა ჰქონია, თითქმის ისეთივე, რო-გორც ეხლაა ფშავ-ხევსურეთში 115). საეკკლესიო კანონი ყოველთვის სდევ-ნიდა წაგვრასა 116), იგი ქალის სყიდ-

113) Р. Зомъ, Институціи Римскаго права, 289—292.

114) Первобытное право, II. 107—110.

115) Законъ и Обычай на Кавказѣ, II. 89. დაღესტანში ცოლს ჰყიდულობენ, ibid. 177—178, თუმცა წაგვრითაც ირთვენ.

116) М. Богословскій. 117.

ჟასაც ეწინააღმდეგებოდა 117) და აქ არის მიზეზი, რომ ალბულაც სასტიკად ეპყრობა წამგვრელს.

წაგვრას ყველგან ორი დრო ჰქონია და ორად უცვლია ფერი. პირველ ხანს იგი ძალ-მომრეობა ყოფილა, მერე-კი ძალადობას თანხმობისათვის დაუთმია ა პარეზი და წაგვრა ნებაყოფლობის საქმედ გადაქცეულა (სიმბოლიური წაგვრა). საყურადღებოა, რომ საათაბაგოშიაც წაგვრას ამავე გზით უვლია. ალბულა იხსენიებს ძალად და ნება-ყოფლობით წაგვრას. პირველი წაგვრა ისაა, რომელიც „დიაცისა უმეცრად და უნდომლად“ უნდა მოხდეს და „ძალით ლაშქართა უხლებლად ვერ უზამს“... ეს „ძალით ლაშქართა“ ევროპაშიაც ჩვეულებად ჰქონიათ და ზოგიერთა ადგილას ეხლაც აქვთ 118). ამ ჩვეულებას გვაგონებს აწინდელი ქართული მაყრიონიც,

117) Первобытное Право, II. 127—8.
118) ibid. 104—6.

რომელიც თოფ-იარაღით ქორწილში მისდევს საცოლო ვაჟს. მაგრამ მთაში ეხლაც ხანდახან „ლაშქრით“ იტაცებენ დიაცსა და საქორწილო მაყრიონი ცალკე იციან. პირვანდელი წაგვრა ისაა, რომელსაც ალბულა უწოდებს ლაშქრობას. უეჭველია, ასეთს წაგვრას თან მოსდევს სხვა-და-სხვა ფათერაკი და ბოროტება. ამიტომ ათაბაგი დიდ დანაშაულობად ჰხადის „დიაცისა უმეცრად და უნდომლად“ ლაშქრით მოტაცებას,—აქ წაგვრას დასხმულობაზე ზედ ერთვის და სისხლიც დაშორებით ბევრი უნდა გარდახდეს ბრალდებულს: წაგვრისათვის „ორი წილი“, დასხმულობისა კიდევ სხვა იყოსო (მუხ. მჲ.). ნება-ყოფლობითი წაგვრა იმას ჰქვიან, როცა „დიაცი მისით ნებით და წადილითა გაჰყვეს თანა“. ალბულას აზრით, ასეთი წაგვრა შედარებით, მსუბუქი ბოროტებაა და ბრალდებულსაც მცირე სასჯელი უნდა გადახდეს — „რასაც გვარისა იყოს, მისითა წესითა სისხლი ორი ნაწილი და-

უფროვოს ქმარსაო". „ნებითა და წადილით გაყოლა" წაგვერის მეორე ფორმაა. მაშასადამე, ერთსა და იმავე დროს სათაბაგოში ორივე წაგვერა მოქმედებდა და ეს გარემოება ამტკიცებს, რომ ოჯახს ფესვი ჯერ ისევ მარიეულის წარსულში ედგა, თუმცა ცვლილებასაც მისდევდა. საოჯახო წყობილებას ყველგან ასეთი ბედი ჰქონია და ამ გზით უვლია. გაყოლას თან მოსდევდა სასაქონლოს და ზითვის „წატანა", „გატანა". ალბულა ამბობს, თუ წამგვრელს ქმარყოფილის სასაქონლო „წაუტანია", პატრონს დაუბრუნოსო. მაგრამ როცა დიაცი, გაყოლის დროს, თავის ზითევს წაიღებდა, ქმარყოფილი ნუ მოსთხოვს, იმას მარტო ის დარჩეს, რაც გაყოლილმა ვერ წაიღოო. თუნდა შვილებიც თან წაეყვანა, დიაცს მაინც ნება არა ჰქონდა დარჩენილი მოეთხოვა, „ამად რომ გულით დაუგდია სახლი, ქმარი და ზითევი". სხვაფრივ ბჭობს ალბულა: ეგრედ წოდებულის სამამულო ზი-

თჳსზედ,—იგი ზითევი დიაცის სამშობლოს ეკუთვნის და სამშობლოზე ჰკიდია, დაუბრუნებს თუ არა გაყოლილსათ. ამ შემთხვევაში მხოლოდ ერთი პირობა იყო სავალდებულო: სამამულო ზითევი ქმარყოფილს უნდა სჭეროდა, სანამდე წამგვრელი სისხლს არ დაუფურევებდა.

ჩვენ ვსთქვით, რომ სათაბაგოს წაგვრას ფესვი შორეულს წარსულში უდგიათ. მართლაც და, წაგვრასთან მოხსენებულია ასეთი უძველესი ჩვეულება, როგორიც დედეულობაა. დედეულობის დროს მხოლოდ დიაცის ნათესაობა იღებდა წაგვრის სისხლსა და შურის ძიებაც ამ ნათესაობის საქმე იყო. ქმრის ნათესაობას არა ეკითხოდა-რა. ასე ყოფილა ყველგან და კერძოდ ინგლელ-საქსონლების ძველი სამართალიც ამას აწესებს [119]). ალბულას სამართალიც თითქმის ამასვე ამბობს: თუ წაგვრილს დიაცს შვილები

[119]) Первобытное Право I. 131—133.

არა ჰყავს, წამგვრელმა სისხლი მარტო დიაცის სამშობლოს დაუურვოს და ქმარყოფილს სისხლისა არა ეკითხვის-რაო (მუხ. მზ.) დედეული ნათესობა, რომელსაც მეცნიერებაში სახელად კოღნატობა ჰქვიან, უწინარესი კავშირი და სანათესავო დამოკიდებულობაა. მისი დასაწყისი სქესებრივს აღრევაშია და მაშინ ჩნდება, როცა მამა ცნობილი არაა იურიდიულად და ყოველ გვარი ურთიერთობა დედისაგან მომდინარეობს. კოღნატნი ერთის სისხლისა და ხორცისანი არიან, მხოლოდ დედა მიაჩნიათ მშობლად და ნათესაობასაც იმაზე აფუძნებენ. სისხლის აღება და სხვა გვარი მფარველობაც მათი საქმეა[120]). მამეული ნათესაობა, ეგრედ წოდებული აღნატობა შემდეგ იბადება, როცა დედის ადგილს მამა იჭერს და ქალი კაცს უთმობს ასპარეზსა. და როცა აღბულა ამბობს, უშვილო დიაცის სისხლი

[120] ibid. гл. III, IV.

იმის სამშობლოს ეკუთვნისო, ამით უნებლიედ აღნიშნავს ერთს უძველეს ჩვეულებათაგანს.

წაგვრა სამართალში ორი ელემენტად კიდევ ცალკეა მოხსენებული (მუხ. რლვ, რჟვ). სულ-მდებელი არ განა-მარტავს — იგი რა თვისებისა და ხა-სიათისაა, მარტო დასძენს, წამგვრელ-მა სრული სისხლი დაიურვოსო. მაგ-რამ რად, რაცა ზემოდ ნაჩვენებ წა-გვრისათვის განჩენილის ორმეცა სის-ხლი? რას ნიშნავს ეს უთანასწორო-ბა? ამის პასუხი წოდებრივს წყობი-ლებაში უნდა მოიძებნოს. საქმე ისაა, სადაც წოდებათა სხვა-და-სხვაობა სუ-ფევდა, იქ მდაბიო ხალხს ნაკლები სისხლი სდიოდა. ასე იყო, მაგ. ძველ რუსეთსა და მონგოლიაში [121]). რა-საკვირველია, ვერც საათაბაგო ასცდა ამ ბედსა და წაგვრის სრული სისხლი ხევადღებული შეიქმნა მარტო და-

---

[121]) Леонтовичъ, 96, 133. მუხ. 54 და 146 ოირატის სამართლისა.

ბალ წოდებისათვის, რომელს აჟიცა და კარგიც ცოტა მოეთხოვება. ორკეცი სისხლი მხოლოდ დიდებულებს სდიოდათ (და იქნება ზოგიერთა აზნაურებსაც). ამას სეფე ქალის წაგვრაც ამტკიცებს,—„თუ კაცმან კაცს სეფე ქალი წაგვაროს, ორის მსახურის სისხლი დაუურვოსო“ (მუხ. კე.) აქ ორი მსახურის სისხლი ორკეცს სისხლს უდრის და მაღალი წოდება სწორედ ამოდენ სისხლს იურვებდა [122]).

სეფე ქალის (დიდებულის გასათხოვარი ქალის) წაგვრა უფრო მსუბუქი დანაშაულებაა, ვიდრე დიდებულის ცოლის წაგვრა. ალბულა დასწერს, პირველ წამგვრელმა ორის მსახურის სისხლი დაიურვოს, მეორემ—ორკეცი, დიდებულის გვარსა ზედაო. მსა-

122) კერძო წიგნებში ცოლის წაგვრისათვის გაჩენილია სისხლის ნახევარი და სეფე ქალის წაგვრა მოხსენებული არაა, Двор. Грам. 36—39.

ხურო ხომ ძლიერ ღაბლა იდგა დიდებულზედ. მაშასადამე, სეფე ქალის წაგვრაც უფრო საადვილო იყო. რისთვის?—მისთვის, რომ პირველად ჩვეულება კაცსა მხოლოდ გასათხოვარ ქალის წაგვრის ნებას აძლევდა, რადგანაც ასეთის წაგვრით მყარდებოდა ცოლქმრობა და სხვა საშუალება არ იყო. ქმრიან ქალის წაგვრა და ეგრედ წოდებული გაწბილება (წაგვრა შერცხვენის მისაყენებლად) შემდეგ გაჩენილა და როგორც სჯულ-მდებლობის ისტორია მოწმობს[123]), ყველგან მიღებული ყოფილა დიდ დანაშაულობად. მიზეზი ცხადია: იგი წაგვრა ცოლის შერთვის საშუალება-კი არა, არამედ ცოლქმრობის უარყოფა და დარღვევაა და ამიტომ მეტად უნდა დაისაჯოსო. ძველად საქართველოსა და საათაბაგოშიაც ჩვეულებად მარტო გასათხოვარი ქალის წაგვრა ჰქონიათ და აქ არის საბუ-

[123]) Совр. Об. и Древ. Зак. II, 143—9.

თი, რომ ძველი სამართალიც მოწყალეა ასეთის წაგვრისა. ქმრიან ქალის წაგვრა ჩვენშიც შემდეგ გაჩენილა და ისეთივე ბედი გამოუვლია, როგორც სხვაგან. და ქართული წაგვრაც რომ საზოგადო გზას სდგომია, ეგრედ წოდებული ჯვარის გაცვლა ამტკიცებს. ჯერ ისევ „ძეგლის-დება“ ამბობდა, ჯვარ გაცვლილის (დანიშნულის) წაგვრა სხვაა და უფრო მსუბუქია, ვიდრე ცოლისაო. რასაკვირველია, სისხლსაც სხვა-და-სხვასა სდებდა ორსავე დანაშაულობას,—პირველს ნაკლებსა, მეორეს მეტსა. სისხლის ასეთი მეტ-ნაკლებობა ადვილად მისახვედრია, თუ აზრად ვიქონიებთ, რომ „ჯვარ-გაცვლილის“ წაგვრა უფრო ახლოა პირველდელსა და ძველებურს საცოლოს მოტაცებაზედ და მაშასადამე უფრო შესაფერებელია ადათისა და ჩვეულებისა. ხოლო ადათსა და ჩვეულებას ყველა სჯულ-მდებლობა პატივსა სდებდა და „ძეგლის დებამაც“ დასდო.

ალბუღაც იხსენიებს ჯვარ-გაცვლილის საცოლეს წაგვრას, მაგრამ დანაშაულობად-კი არა ჰხადის, — „სამღვრადისა კიდე დასაჯერებლად არას ემართლების“ წამგვრელით. ათაბაგი წამგვრელს მხოლოდ რჩევას აძლევს „მისაცემელითა რათამე გული მოუგოს“ საქმროსა და შეაკაცებმა „ზეგაეი მოშალონ“ (მუხ. მ.) ცხადია, რომ სათათბაგოს ჯვარ-გაცვლილის წაგვრა თითქმის იგივე პირველი წაგვრაა, რომელიც ხალხს თავის ჩვეულებად სწამდა და ადათად მიაჩნდა. ეს „ჯვარის გაცვლა“ იურიდიულს ძალის მოკლებულია და თითქო სავალდებულოც არაა საქმროსა და საცოლოსათვის. ამიტომაც სამართალი ასე მსუბუქად იჭერს ჯვარ-გაცვლილის წამგვრელსა. და ამით კიდევ ის მტკიცდება, რომ ჩვენშიაც გასათხოვარის ქალის წაგვრა უფრო შესაწყნარებელი და ჩვეულების შესაფერი იყო, ვიდრე ცოლის წაგვრა. მართალია, ეხლაც ფშავ-ხევსურეთში

„ჯვარის გაცვლას“ იურიდიული ძალა აქვს და სავალდებულოა ორსავე მხარესათვის [124]), წინადაც სავალდებულოდ აღიარა იგი ვახტანგმა, მაგრამ ამ გარემოებას მიზეზად უცხოელი სჯული დაედო, — ბიზანტიის სამართალმა თითქმის სულ შესცვალა „ჯვარის გაცვლის“ აზრი და მნიშვნელობა [125]). იგი სამართალი მეტად ემორჩილებოდა საეკკლესიო მოძღვრებასა, ეკკლესია კიდევ მუდამ წაგვრას ებრძოდა და ჰქადაგებდა „ჯვარის გაცვლა“ საღმრთო საქმე და დაურღვეველი კავშირიო [126]). მაგრამ საათაბაგოს „ჯვარის გაცვლამ“ თითქო ყური არ ათხოვა ამ ღალადებას და პირვანდელი თვისი ბუნება დაიცვა.

განსაკუთრებულს საოჯახო მოვლენას წარმოადგენდა გვარგვან შეუ-

124) Зак. и Об. на Кав. 1, 135.

125) ibid. 133—4.

126) М. Богословскій, 101, 112

სკვნელად ქალთან კავშირი. ალბუ-
ლას სიტყვით, „თუ კაცი კაცსა ცოლ-
სა მისცემს და გვირგვინსა არ შე-
სკვნის, თორმეტი ათასი თეთრი
დაუურვოს და სამსახურიცა შეექცეს",
ე. ი. თორმეტ ათას თეთრს გარდა,
რამდენი დროც უგვირგვინოდ უც-
ხოვრია, იმისი ცალკე მისცეს (მუხ.
რმ.) თუ ჯვარის გაცვლას საჟალდე-
ბულო ძალა არა ჰქონდა, მაშ ასე
სასტიკად რად ეპყრობოდა სამართა-
ლი გვირგვინ შეუსკვნელობას? რად
მოხდა, რომ ჯვარ-გაცვლილის წამ-
გვრელს კაცი მარტო „სამდურავს
ემართლების" და იმავე დროს გვირ-
გვინ შეუსკვნელს თორმეტ ათას თე-
თრსაც არ აჯერებს? მიზეზი და საბუ-
თი აქ თვით წაგვრასა და გვირგვინ-
შია. საზოგადოდ წაგვრა და კერძოდ
ჯვარ-გაცვლილის წაგვრა, თუმცა
ძველ დროიდამ მომდინარეობდა, მაგ-
რამ მაინც ისეთს ცხოველს ჩვეულე-
ბას შეადგენდა, რომლისთვისაც სა-
მართალს ნება უნებურად მფარველო-

ბა უნდა გაეწია. უმეტეს ნაწილად ცოლს წაგვრით შოულობდნენ და ამიტომაც ალბულა მაგრე რიგად ყურადღებას არ აქცევდა უქმრო ქალის წაგვრას. სულ სხვა იყო გვირგვინ შეუსკვნელობა. ეს უკანასკნელი ნიშნავდა ცოლის დაგდებას და ცოლქმრობის დარღვევასა. ასეთს დანაშაულობას ეხლაც სასტიკად სდევნიან მთაში და ბრალდებულს სამწუნობროს ახდევინებენ [127]). საათაბაგოს გვირგვინ შეუსკნელობაც ცოლის დაწუნებაა და „სამსახურის შექცევა“ ძლიერ მიაგავს სამწუნობრსა. გვირგვინ შეუსკვნელი ქალიც ცოლი იყო, ხოლო სამოქალაქო, თუ ეს სიტყვა აქ გამოდგება. ასეთი ცოლია ფშავ-ხევსურის დიაციც. და თუ ალბულა გვირგვინის შეხკვნას ესარჩილება, ეს მხოლოდ ამტკიცებს, რომ იმის დროს ეკკლესიის საქორწინო მოძღვრება ჯერ კიდევ განხორციელებული არა ყოფილა ცხოვრებაში და

[127]) Зак. и Об. на Кав. II. 90.

უგვირგვინოდაც უცხოვრიათ. გვირგვინ შეუსკვნელს მრუში არ ეთქმის, იმიტომ რომ ძველი სამართალი და სხვათა შორის Русская правда და იაროსლავის «Церковный уставъ» მრუშს სასჯელს არა სდებს[128]), აღბულა-კი დიდს სისხლს ახდევინებს გვირგვინ შეუსკვნელსა. მაგრამ გვირგვინ შესკვნამდე „ცოლად მიცემას" სათავე მაინც წარსულს წყვდიადში აქვს, იმ ბნელსა და უმეცარ დროში, როცა სქესებრივი აღრევა არსებობდა. არა ერთი და ორი მაგალითი ღაღადებს, რომ თვით ევროპაში აღრევის ნაშთი დიდხანს არ გამქრალა. ჯერ ისევ საშუალო საუკუნოებში ევროპის მდაბიო ხალხი თაყვანსა სცემდა მამაკაცის სარცხვენელს ასოსა. ამ ასოს მსგავსს პატარა ფიგურებს აკეთებდნენ და ტაძარში მიჰქონდათ, იქ კრძალვით ევედრებოდნენ, თითქო ეს

---

[128]) Совр. Об. и Древ. Зак. II. 146.

ფიგურები ყოვლად მკურნალი თითლისმებიათ [129]).

ცალკეა მოხსენებული „ქედაწულის ცოლის აშიყობა და მოყვანება“. ხოლო ეს აშიყობა და მოყვანება დანაშაულობას მაშინ შეადგენს, როცა ქალიც ქედაწულია და კაციცა,— ერთს ქმარი ჰყავს და მეორეს ცოლი. მაშასადამე, თუ უქმრო და უცოლო ერთმანეთს უაშიყებდნენ და უყვანებდნენ, არაფერია,—ადათი ასეთს საქციელს ბრალად და ბოროტებად ან არა სცნობს, თუ არა და, ყურადღებას არ აქცევს. რასაკვირველია, ამ შეხედულობას საბუთი ისევ იმ დროში უნდა მოეძებნოს, როცა სქესობრივი ვნება უსაზღვროდ სჩქეფდა და როცა ყველა დაუბრკოლებლად ეძლეოდა გულის თქმასა... თვით „მოყვანების“ მოედანი ვიწროდ არის შემოფარგლული—მოყვანე „მეყვისი“ და „ერთ საზღვრიანი“, უნდა იყოს, თუ

[129]) Первобытное Право, II. 30—2.

არა და, მეგობარი მაინცაო. თუ მოყივნე არც მეყვისი და ერთ სახლიანია და არც მეგობარი, მაშინ ყველა ეპატიებაო. მოყივნების ასეთი ხასიათი პირდაპირ ამტკიცებს, რომ საზოგადოდ მრუშება არც საათაბაგოში მიაჩნდათ დანაშაულობად, როგორც არ მიაჩნდათ ძველად სხვაგანაც[130]). მოყივნემ ცოლის ქმარს სრული სისხლი დაუურვოს, მაგრამ ეს არა კმარაო: გააშიშველონ და ნიფხვის ამარა ყელზედ ხაბელ შებმული უბან-უბნად ატარონ სამარცხვინოდაო (მუხ. კდ.) ძველად ინდოეთში და ზოგიერთა სხვა ადგილას ასე სამარცხვინოდ ბოზსქალსა სჯიდნენ[131]) და თუმცა აღბუღა მხოლოდ მოყივნე კაცს უქადის ამ სასჯელს, მაგრამ სასჯელს მაინც დასაწყისი შორეულს წარსულში აქვს და იქმნება უცხოეთიდგან შემოღებულია.

---

130) Совр. Об. и Древ. Зак. II 146.

131) Ibid. 153.

მოყივნეს შეეძლო თავიდამ აეცილებინა ეს სამარცხვინო სახელი. ამისათვის საჭირო იყო ორკეცი სისხლის დაურვა. საყურადღებოა, რომ მარტო მდაბიო კაცს სჯიდნენ ასე სამარცხვინოდ. როცა ალბულა კერძოდ დიდებულისა და აზნაურის ბოზობას აღწერს, სამარცხვინო სახელს სულ არ იხსენიებს (მუხ. კზ.) გარდა ამისა, სამართალი პირდაპირ ამბობს, მთავარმან და პატრონმან მისმან შიშველი და ყელსაბლიანი მოყივნე უბან-უბნად ატაროსო და მთავარი და პატრონი ხომ მარტო დაბალ წოდებას ჰყავდა. სამართალში არც „ცოლის წამებაა“ დავიწყებული. ალბულა „ცოლის წამებას“ ბრალად სდებს შეწამებულს, — თუ შეწამებულმა თავი ფიცით ვერ იმართლა, ქმარს სისხლი უზღოსო (მუხ. რკა).

IX

საათაბაგოში ქმარსა და ცოლს ორ გვარი დამოკიდებულება ჰქონდათ, ორ მხრივ იყვნენ დაკავშირებულნი — პი-

რადად და ქონებრივად. თვით დამოკი-დებულებასა და კავშირს აჩნევია უძველესის დროს კვალი. მაგალითებრ, ალიულა ამბობდა, „უბრალოდ“ ცოლის დაგდება შეიძლებაო, თუმცა საეკლესიო მოძღვრება-კი სულ სხვას აწესებდა[132]) საათაბაგოს სამართალმა თითქო არც-კი იცის, რომ ქორწინება საიდუმლო და დაურღვეველი კავშირია, და იგი ჩვეულებრივ პირობად მიაჩნია. ძველ დროსაც ყველგან ასე ყოფილა და ცოლ-ქმრობის დამრღვეველი მხოლოდ სისხლს იურვებდა. ალბ ულაც მეტს არაფერს აჩენს, — „თუ კაცმა უბრალოდ ცოლი დააგდოს,

---

[132]) М. Богословскій, стр. 108. მიზეზი განქორწინებისა მარტო მრუშებაო და ძველად წმიდა მამანიც ამას ამბობდნენ, თუმცა შემდეგ ეკლესიამ კანონიერად სხვა მიზეზიც აღიარა, ibid. стр. 118—119. არც მრუშების გამო შეიძლებოდა მსწრაფლად განქორწინება—მოთმინება იქონიეო, იქნება მოიშალოს და ცოდვა განუტევოს მრუშმა მეუღლემაო, 121.

სისხლის ნახევარი მისცეს და მისი „ზითევი“ (მუხ. ლ). „უბრალოდ“, ე. ი. უმიზეზოდ ცოლსაც ნება ჰქონდა ქმარი დაეგდო, მაგრამ სამართალი, ცოტა არ იყოს, დიაცს ხელსაც უშლიდა—ცოლი ღირსი არაა და პირველი ნურცა აკადრებს ქმარს დაგდებასაო და თუ „ღმერთი შერისხდეს, მისითა ენა ჰრტიალობითა, უსირცხვინოებითა“ დააგდოს, სისხლი უზღოსო (მუხ. ლგ). უბრალოდ ცოლის დაგდება საზოგადო ჩვეულებაა, იგი რომაელთა სჯულშიაც მოიპოვება [133]) და საყურადღებოა, რომ აქამომდე დარჩენილა საოთაბაგოს ერთს ადგილას, სახელდობრ აჭარაში [134]). ეხლაც ცოლის დაგდება ხშირი ამბავია თუშ-ფშავ-ხევსურეთისა და კერძოდ სვანეთში [135]). ამ ჩვეულებას მიზეზად

133) Р. Зомъ, стр. 305—6.

134) დ. ბაქრაძე Арх. пут., стр. 51.

135) Зак. и Об. на Кав. II, 50—51 და სახელად ლიცევრა ჰქვიან.

დაედო წაგვრა-სყიდვა, რომლის ძალით ცოლ-ქმრობას მტკიცე იურიდიული მნიშვნელობა არა აქვს და დროებითი პირობაა. რასაკვირველია, თუ ცოლისა და ქმრის უბრალოდ დადგება შეიძლებოდა, მიზეზით ერთმანეთის გაშორება ხომ უფრო ადვილი უნდა ყოფილიყო. ალბულაც რამდენსამე მიზეზს აღნიშნავს და მათ შორის ბოზობას. თუმცა შეიძლება ქმარი ცოლზე ნაკლები ბოზი არ იყოს, მაგრამ სამართალი ადგენდა, ბოზობისათვის მარტო ცოლი დაიგდებაო, — „თუ დიაცი ბოზი არის, ზითევიცა ბოზი იქმნებისო“ (ალბ. ლ). ეს კიდევ არაფერი. შესანიშნავი უფრო ისაა, რომ ცოლს აღკრძალული ჰქონდა ქმრისათვის ბოზობა დაეწამა და უკეთუ დასწამებდა, „ყბედი“ თავის თავს ავნებდა. ამას ალბულა კაპირებას უწოდებს. ეს გაპირება ძალიან მიაგავს მაჰმადიანების ჩვეულებას 136) და, ვინ იცის,

136) ibid, стр. 192. მართალს ამბობს

იქმნება იმათ სამართლიდგანაც არის გადმოღებული. აი რა იყო ეს ჩვეულება: თუ ვისმე ცოლმა სხვა დედაკაცსა ანუ იმის ქმარს შესჩივლოს— ჩემი ქმარი „შენსა თანა არისო", „უბედის" ქმარმა ეს გაიგონოს და მოწმებიცა ჰყავდეს, შეუძლიან „უბედს და ჯეელს" ცოლი გაეყაროსო. ასეთს თავხედს და ენა-დაუყენებელს დიაცს „ბოზობის ოდნად" უნდა გადაეხადა სასჯელი, ე. ი. ცალიერ ზითვით გასცლოდა ქმარს, ასე რომ „არც მის უბედის დიაცისა მეყვისნი სისხლსა თხოვასა ემართლებიან" ქმარსაო (მუხ. 6ა.). ქმრისათვის-კი სულ ერთი იყო, რამდენიც უნდა ებოზა და ეუბედა, სამართალი არა სჯიდა!..

რად მოხდა ასე?—საქმე ისაა, რომ

ბ-ნი მ. კოვალევსკი, Зак. и Об. на Кав. I, 140, რომ ცოლს ნება არა ჰქონდა ბოზი ქმარი დაეგდო მარტო ბოზობისათვის, მაგრამ სცდება, როცა ამის საბუთად მოჰყავს 33 მუხლი ალბუღას სამართლისა. ამ მუხლში სულ სხვა სწერია.

გაპირებას კავშირი ჰქონდა ეგრედ წოდებულ ცოლის წამებასთან და ეს უკანასკნელი კიდევ აღბუღას მძიმე დანაშაულობად მიაჩნდა. თითქმის ყველგან ასე ყოფილა. ჯერ ისევ ინდოელებს და ეგვიპტელებს დიდ ბოროტებად სწამდათ სხვის ცოლის ნამუსისა და პატივის შებღალვა. ამ ნაირად ექცეოდნენ ქალის შეურაცხებას ძველნი ევროპიელნი და ბევრი სხვანიც [137]). რასაკვირველია, არც საათაბაგო ჩამორჩა საზოგადო ჩვეულებას და ცოლის ლეჩაქის პატივი მაღლა აღმართა. ეხლაც დიდი ღირსება სდევს ამ ლეჩაქსა და ვაი იმას, ვინც ქმრიან ქალზედ „იყბედებს"... აღბუღას თქმით, ცოლის წამება ფიცით უნდა გადაწყდეს — „თუ მტერობით შეეყივლოს, მაშინ ფიცოს არაზედა, აწ თუ არ ფიცოს, სისხლი ზღოსო" (მუხ. რკა). მაშასადამე, ცოლის წამება, უსიამოვნობას გარდა, ზარალს აძლევდა

---

[137]) Совр. Об. и Древ. Зак. I, 134 - 5.

შეწამებულს ქმარსა და აქ არის მიზეზი, რომ სამართალი სასტიკად ექცეოდა „ყბედსა და ჯეელს“ დიაცს. გაპირებასა და ცოლის წამებაში საათაბაგომ თითქო წინაც გაუსწრო საზოგადო ჩვეულებას. თუმცა სხვა ხალხთა ძველ სამართალში სიტყვით შეურაცხება ბრალად ცნობილი არაა, მაგრამ ალბულამ სხვაფრივ დააწესა და კერძოდ ქალის შესახებ დასწერა — „თუ დიაცი აგინოს, თორმეტი გლეხი დაუუროს... დიაცისა საპატიოსა უნდა გამოხახვა“, გვარის პატივსა მიხედვით.“ (მუხ. რლბ).

ბოზობისა და გაპირებისაგან ცხადად სჩანს, რომ ალბულა საცოლქმრო დამოკიდებულებაში კაცს უფრო ჰკერძავდა, ვიდრე ქალს. რაც ქმარს შეენდობოდა, ის ცოლს ბრალად ედებოდა. სწორედ ასეთის მიმართულებისა იყო ბიზანტიის სამართალი და, უეჭველია, იმასაც გავლენა უნდა ჰქონოდა საათაბაგოს ცოლქმრობის ბედზე. ამ გავლენას კერძოდ

დასნეულება ამტკიცებს [138]). ბიზანტია-
ში ქმარს, სჯულის ძალით, შეეძლო
დასნეულებულს ცოლს გაჰყროდა.
ალბულაც ამასვე ამბობს—„თუ ცო-
ლი დასნეულდეს... გაეყაროს, შე-
ფუცოს ნაშენითა, რომ სიძულილით
არ გაყროდეს, ნახევარი სისხლი დაუ-
ურვოს"... (მუხ. რჳა). მართალია, ბი-
ზანტიაში ქმარს დასნეულებულ ცო-
ლისათვის სიკვდილამდე სასმელ-საჭ-
მელი და ტანთ-საცმელი არ უნდა
მოეკლო, მაგრამ საათაბაგოშიაც სის-
ხლის დაურვებას სწორედ ესა ჰქონდა
საგნად. ყოველ შემთხვევაში, ალბუ-
ლამ ცოტად შეცვალა დასნეულე-
ბულის მდგომარეობა—„დედაკაცი ზი-
თევსა ნუ ითხოვს, თუ შვილი დარ-
ჩესო". ამას ბერძნული სამართალი
არ ავალებდა დიაცს. საყურადღე-
ბოა, რომ თუმცა ბიზანტიაში ალორ-
ძინდა საეკკლესიო მოძღვრება, რო-

---

138) Зак. и Об. на Кав. I, 138: დას-
ნეულება დაქირიანება, ს. ს. ორბელიანი.

შელიც ამბობდა, დასნეულების გამო განქორწინება არა ჯერ არსო[139]), მაგრამ იქაურმა სამოქალაქო სამართალმა მაინც თავისი არ დაიშალა და საათაბაგოსაც გადმოსცა დასნეულებულ ცოლის დაგდება.

ცოლისა და ქმრის ქონებრივი დამოკიდებულება იწყება სანიჭარით, რომელიც განსაკუთრებული საჩუქარია. ბიბლიას სიტყვით, „ქორწილისა სანიჭარი ვალია კაცისაგან კაცისა ზედა... სამდურავისა რასათვისმე დაჭირვასა არას ემართლებით“ (მუხ. ლე). თუ ვინმე სანიჭარს ნებით არ გაიღებდა, სამართლით მაინც გადაახდევინებდნენ, რადგანაც „დაჭირვა“ არ შეიძლებაო. შესანიშნავია, რომ ამ თავისებურს ჩვეულებას მისდევენ არა თუ ევროპასა და აზიაში, არამედ

---

139) М. Богословскій, стр. 120. დასნეულებულს უფრო პატრონობა და მოვლა არ უნდაო?!. დასნეულების გამო მხოლოდ დანიშნულის დაგდება შეიძლება, ibid., стр. 105.

თვით აფრიკაშიაც[140]) და ყველგან იგი ისევე სავალდებულო არის და-ყოფილა, როგორც საათაბაგოში. რას ნიშნავს თვით ჩვეულება და საიდგან წარმოსდგა? თუმცა ამბობენ, სანიჭარი ცალიერი ნიშანია ახლად დაარსებულ სიყვარულისაო[141]), მაგრამ საათაბაგოს სანიჭარს სხვა მნიშვნელობაცა აქვს. ურთიერთი სიყვარული ნება-ყოფლობაზედ დამოკიდებული და სამართალს ამ შემთხვევაში საქმე არა აქვს. აღბუღა-კი სხვაფრივ ბჭობს— სანიჭარს უნებურადაც გადაახდევინებენო, და ეს ხომ სიყვარულის წინააღმდეგია. მაშასადამე, საათაბაგოს სანიჭარიც სხვა თვისებისა და ხასიათისა იყო. ამ სანიჭარსაც დასაწყისი ისევ იმ საზოგადო ჩვეულებაში უძევს, რომელსაც ცოლის ყიდვა ჰქვიან.

მეცნიერება ამტკიცებს, რომ ყიდ-

---

[140]) Первобытное Право, II, стр. 133—134.

[141]) ibid., стр. 135.

ვახაც ორი დრო ჰქონია და ორი გზა გაუვლია.

პირველ დროს, როგორც საქმროსა, ისე მთელს იმის გვარს, უეჭველად ყალიმი (ქალის ფასი) უნდა გადაეხადა საცოლეს პატრონისა და იმის გვარისათვის. მერე ასეთს ჩვეულებას ფერი უცვლია და ყალიმის მიცემა მხოლოდ საცოლო ვაჟისა და იმის სახლობისათვის შექნილა სავალდებულო. მაგრამ ორსავე შემთხვევაში ქალსაც ყალიმისაგან ცოტა რამე უნდა ჰრგებოდა. ამას გარდა, ნათესავებსაც საჩუქარი უნდა მიეცათ — ოჯახსა და საგვარეულო მამულს თავს ანებებ და საჩუქარი იმის სანაცვლო იყოსო. წინად ეს საყალიმო წილი და სანათესაო საჩუქარი შეადგენდა სანიჭარსა [142]). საათაბაგოს სანიჭარიც ასე წარმოსდგა. ამიტომ, როგორც სყიდვას, ისე სანიჭარსაც სავალდებულო ძალა ჰქონდა და ალ-

[142]) ibid., стр. 107—110, 147.

ბულაც ამბობდა, „სამღურავს" ხელ-ზედ ვერვინ დაიხვევს, სანიჭრის და-ჭერა არ შეიძლებაო .. რომელ გვარს უნდა გაელო სანიჭარი?—ამის პასუხი თვით სანიჭარის წარსულშია. სულ წინად სანიჭარი შესდგებოდა ყალი-მისა და ქალის ნათესავების საჩუქ-რისაგან. პირველს იხდიდა ვაჟის სახ-ლობა და გვარეულობა, მეორეს—ქალისა. მაშასადამე, სანიჭარი ვალად ედო ორსავე გვარს, მთლიად ქალი-სა და ვაჟის ნათესაობას. ჩვენის აზ-რით, საათაბაგოშიაც სანიჭარი ორსა-ვე გვარს უნდა გადაეხადა. ამას აწინ-დელი ჩვეულებაც ამტკიცებს. ზემო-ქართლში, მაგ., ეხლაც იციან ბარის სანახავი, სახიძოს დასაჩუქრება, მოყუ-რების პატივი და სხ. ხშირად ქალისა და ვაჟის ნათესავნი საქორწილო ხარჯ-შიაც ეწევიან ერთმანეთს. ყველა ეს იგივე სანიჭარია, თუმცა სახელი-კი სხვა-და-სხვა ჰქვიან.

ჩვენ ვსთქვით, სული ძველად სა-ნიჭარი ქალის საკუთრებას შეა-

დგენდაო და, უეჭველია, საათაბაგოშიაც ასე უნდა ყოფილიყო, თუმცა სამართალი პირდაპირ ამას არ ამბობს. ჟამთა ვითარების გამო, საათაბაგოს სანიჭარიც შეცვლილა და ჩანს, ალბულას დროს, იგი მარტო ქალის საკუთრება არ უნდა ყოფილიყოს. ასეთს საკუთრებას შეადგენდა მხოლოდ ზითევი. თუმცა სანიჭარი და ზითევი სხვა-და-სხვაა, მაგრამ მათი სათავე ერთი და იგივეა,—ზითევსაც საბაბად სყიდვა და ყალიმი დაუდო. საყურადღებო კიდევ ისაა, რომ ზითევი სანიჭარის შემდეგ გაჩნდა და პირდაპირ მისგან წარმოსდგა. ეს მაშინ მოხდა, როცა სანიჭარი ქალის კერძო საკუთრებას აღარ შეადგენდა და მთელს ოჯახსა და გვარს ეკუთვნოდა. ქალის კერძო საკუთრებად ზითევი შეიქმნა და საათაბაგოშიაც სწორედ ამ თვისებით განსხვავდებოდა ზითევი სანიჭრისაგან. ზითევს საერთო არა ჰქონდა რა ქმრის სამამულოსა და სასაქონლოსთან და ამ განსხვავებამ და-

ჰბადა ქონებრივი განცალკევება ცოლსა და ქმარს შორის. განცალკევება თავის თავად ეჩნდა და სცდებიან, როცა ამტკიცებენ, ვითომ აქ გავლენა ჰქონდა ბიზანტიისა და რომის სამართალს [143]. ჯერ ერთი, მაჰმადიანთა სჯულიც განცალკევებას აწესებს,— დაღესტანში, მაგ., ქმარსა და ცოლს კერძო საკუთრება აქვთ [144], და მაშასადამე გადაჭრით ვერ ითქმის, ბერძნებისა და რომაელების სამართალს ჰქონია გავლენა, თუ მაჰმადიანებისას. მეორეც, ქართულს ზითევსა და საცოლ-ქმრო ქონებრივს დამოკიდებულებას საფუძველი უფრო საზოგადო ჩვეულებაში აქვს, იმ სყიდვასა და ყალიმში, რომელიც ყველგან არსებობდა და არავის კერძო ადათი არა ყოფილა. ჩვენს მთაში ეხლაც იციან სათავნო, რომელიც დიაცის საკუთრებას შეადგენს და იგივე ზითევია.

---

143) Зак. и Об. на Кав., I, 143—4.

144) Зак. и Об. на Кав., II, 196—7.

ეს სათავნო ნამდვილი ეროვნული დაწესებულებაა, თუმცა, რასაკვირველია, საზოგადო ჩვეულებასაც ემსგავსება.

ყველგან ზითევი მაშინ დაარსებულა, როცა სყიდვას ნელ ნელი თავისი ძალა და მნიშვნელობა დაუკარგავს. იმ დროს არც ქალი იყო უწინდებურად ოჯახის ნივთი და გათხოვების დროს თან ატანდნენ მთლად ყალიმს, თუ არა-და, ნაწილს მაინც 145). სწორედ ქართული ზითევიც ყალიმის საქმე ყოფილა. ყალიმის თვისება ეხლაც ცხადად ეტყობა საგლეხო ზითევს. ზემო ქართლში, მაგ., სასიძო ფული უნდა მიუტანოს საცოლოს ოჯახსა და იმ ფულით ქალს ზითევს უმზადებენ.

სხვაფრივ არის მთაში. იქ ქალს პატარობიდგანვე თითონ ოჯახი აძლევს სათავნოს, ამის მიზეზი ისაა, რომ მთაში უფრო წაგვრით ირთვენ

145) Первобытное Право, II, 137—140.

ცოლსა და ხყიდვას თითქმის სრუ-
ლიად არ მისდევენ. ხოლო სადაც წაგვრაც იციან და სყიდვაც, ხანლო-
დობრ დაღესტანში, იქ ზითევი სყიდვისგან წარმომდგარა.

საათაბაგოს ზითევი ორ გვარია: სამამულო და სასაქონლო (მუხ. მზ), ე. ი. უძრავისა და მოძრავის ქონებისაგან შესდგება. რომაელების ზითევიც (dos) ასეთი იყო 146). ალბულა განმარტავს, თუ რითი განსხვავდება სამამულო ზითევი სასაქონლოსაგან. ეს განსხვავება მარტო გარეგანი არაა. სამამულო ზითევი შეადგენდა განცალკევებულს საკუთრებას, რომელთანაც ქმარს ხელი არა ჰქონდა. როცა კაცს ცოლს მოსტაცებდნენ, სულ ერთია, ძალით თუ ნებით, სამამულო ზითევი ქალის სამშობლოს უკანვე უნდა დაჰბრუნებოდა. თუნდაც წაგვრილი ქალი შვილოსანი იყოს, მაინც ქმარს სამამულოსაგან არა ერგება რა

146) Р. Зомъ, стр. 300—1.

და მთლად სამშობლოსი არისო. სასაქონლო ზითევზე ეს არ ითქმის. ამ ზითევში ქმარსაც თითქო წილი ედო. მაგ., თუ წაგვრილი დიაცი სასაქონლო ზითევს ქმარ-ყოფილის სახლში დასტოვებდა, არც დიაცსა და არც იმის სამშობლოს ნება არა ჰქონდათ ქმარყოფილისათვის გამოერთმიათ,— დიაცისა ისაა, რაც წაგვრის დროს თან წაიღოო. ამ მხრივ საათაბაგოს სასაქონლო ზითევი, ცოტა არ იყოს, მიაგავს რომაელების dos-ს, თუმცა მათ შორის განსხვავებაც არის [147]. ზითვის ბედსა და მომავალზე დიდი გავლენა ჰქონდა ეგრედ წოდებულს შვილოსნობას. აღბუღა ამბობს, ზითვის მდგომარეობა დამოკიდებულია იმაზე, ქალს შვილი დარჩა, თუ არაო. როცა ქმარი „დაწყევლებულს“ ცოლს გაეყაროს, „დედაკაცი ზითევს ნუ ითხოვს, თუ შვილი დარჩესო“ (მუხ. რ.მა). თუ დიაცი დაქვრივდეს და „შვილი

[147]) ibid. стр. 301—3.

არ ედგას", „მაშინ ზითევი გაჰყვეს დაუკლებლად", და როცა უშვილოსნო მოკვდეს, „მისა საშშობლოსა მართებსო" (მუხ. 32) [148]). შესანიშნავია, რომ საათაბაგოს სასაქონლო ზითევი, ერთს შემთხვევაში, ძველ გერმანელების ზითევს გვაგონებს. ტაციტი, მაგალითებრ, მოწმობს, გერმანელებს ჩვეულებად ჰქვთ, ცოლმა ზითევში ქმარს იარაღი უნდა მოუტანოსო [149]). იგი ჩვეულება საათაბაგოშიაც სცოდნიათ და ამიტომ აღბუღა სწერს, თუ უშვილოსანი დიაცი დაქვრივდეს, „აბჯარი შვილთა მართებსო". ეს აბჯარი ცოლს უნდა მოეტანა ზითევად და შვილის საკუთრება იყო. დანარჩენი სასაქონლო ქვრივს ეკუთვნოდა და თუნდაც დაქვრივებული მეორედ გათხოვებულიყო, სასაქონლოს ვერავინ შეეცილებოდა. მაგრამ, როგორც

---

[148] რომისა და ბიზანტიის სამართალიც ამას ამბობდა, Зак. и Об. на Кав. I, стр. 137.

[149]) Первобытное право, II, 147.

უკვე შევნიშნეთ, სამამულო ზითევზე ესევე არ ითქმის: იგი შვილისაა და სამართალი ქვრივს დიაცს ავალებს— სამამულოსაგან შვილს „ნურცა რას გაუყიდის, ნურცა რას გაუცემსო“.

რატომ?—სამამულო ზითევი დედის საგვარეულო საკუთრებას შეადგენდა და რადგანაც შვილს კოლნატური დამოკიდებულება ჰქონდა დედის გვართან, სამამულო ზითევის გასყიდვა და გაცემაც არ შეიძლებოდა. სამამულოს გაცემა მხოლოდ ერთის გზით შეეძლო ქვრივ დიაცსა,—ეს მაშინ, როცა სულის საცხონებლად მონასტერს სწირავდა. ამ შესაწირავს ალბულა კრძალვითა და მოწიწებით იხსენიებს— „თუ მონასტერთა შიგა შესწიროს, მას შვილნი ნუ ეცილებიანო“ (მუხ. პბ).

საყურადღებოა, რომ ყველგან სამამულოს შეწირვა სასულიერო წოდებას დაუწესებია. ძველ ინდოეთში იგი ბრამინებმა შემოიღეს, პირველად მათ შეახეს ხელი საგვარეულო მამულს და, რასაკვირველია, შეწირულსაც

თითონ ჰხმარობდნენ [150]). ევროპასა და კერძოდ გერმანიაშიაც ასე მოხდა — მამულს მხოლოდ ეკკლესიასა და მონასტერს სწირავდნენ და სასულიერო წოდებაც უქადაგებდა, თუ რა დიდი რამეა შეწირვა [151]). ჩვენშიაც შეწირვა სასულიერო წოდებამ შემოიღო თავის სასარგებლოდ. პირველად ამ წოდებამ დაარღვია ის ძველი სამამულო წესი, რომელიც ადგენდა — მამული გვარის განუყოფელი საკუთრებაა და მისი გაცემა არ შეიძლებაო. უეჭველია, არც საქართველოს სასულიერო წოდება ასცდა ანგარებასა და, თუ ალბულა ამბობს, სამამულოს შეწირვას შვილნი ნუ ეცილებიანო, სხვათა შორის, აქ ანგარებაც მოქმედობდა. სამამულოს შეწირვას სხვა მნიშვნელობაცა აქვს. ყველგან შეწირვა მაშინ გაჩენილა, როცა საგვარეულო წყობილება დაშლილა, და საათაბაგოს შე-

---

150) Первобытное Право, I, 51.

151) Зак. и Об. на Кав., I, 206.

წირვაც გვიჩვენებს, რომ იქაც მამუ-
ლი გვარის ხელ უხლებელი საკუთრება
აღარ ყოფილა და საგვარეულო წყობი-
ლება მოსპობილა. ისტორია ამტკი-
ცებს, სულ პირველად სასაქონლოს
შეწირვა გაჩნდაო. ასეთს შეწირვას
სათაბაგოშიაც ვპოვებთ (მუხ. როვ)
და, რასაკვირველია, ჩვენშიაც იგი
უფრო ადრე უნდა გაჩენილიყო, რო-
გორც სხვაგან. სამართალი ამბობს,
ვერც ამ შეწირვას შეეცილებიან
შვილნიო...

სხვა იყო გლეხის ქალის ზითევი.
იგი მხოლოდ სასაქონლოსაგან შეს-
დგებოდა. ალბად ჩვეულება უკრძა-
ლავდა, ქალისათვის ზითევში მამული
მიეცათ. და ან როგორ მისცემდნენ?
გლეხს წმინდად საკუთარი მამული
არა ჰქონდა და თუ ექნებოდა, ისიც
ისე ცოტა, რომ ზითვად გაცემა სა-
ძნელო იყო. ალბუღა აწესებს, თუ
დიაცი გლეხი უშვილო მოკვდეს, „ზი-
თევი ნახევარი სულისა საურვად გა-
უშვან და ნახევარი სამშობლოსა მარ-

თებსო". აქ „სულის საურავი" სრულიად მიაგავს „მონასტერთა შიგა შეწირვასა". როცა შვილოსანი მოკვდებოდა, მაშინ?—„აბჯარი ვაჟსა და საქონელი ქალსა", მაგრამ, თუ მარტო ქალი დარჩეს, დედის ზითევი მთლად იმისიაო (ჰუჱ. პჲ).

X

ალბულა ამბობს, ოჯახის უფროსი მამაა და უფლებაც იმას აქვს შვილებზედაო. ხოლო იგი უფლება ისეთი განუსაზღვრელი არ იყო, როგორც, მაგ., რომში, სადაც მამას ნება ჰქონდა შვილი მოეკლა, გაეყიდა და სხ. [152]). სჯულ-მდებლობის ისტორიიდგან სჩანს, რომ საგვარეულოს წყობილების დროს შვილი მამის სახლში პირადად სრულიად დაჩაგრული ყოფილა და მხოლოდ ცოტაოდენი უფლება თუ ჰქონია სამამულოსა და სასაქონლოზე. საოჯახო განვითარება

---

[152]) Зомъ, Институціи Римскаго Права, 311—314.

და წინ-მსვლელობა იმაში მდგომარეობდა, რომ შვილს თავისუფლება მოეპოვა და ყოველ გვარი უფლება შეეძინა [153]). საათაბაგოს განვლილი ჰქონდა საგვარეულო წყობილება და შვილიც პირადად და ქონებრივად უფლებას მოკლებული არ იყო. ეგრედ წოდებულ გაძევებას გარდა, მამას სხვა გზით ვერ შეეძლო შვილის საოჯახო უფლება უარ-ეყო. გაძევებაც არ სწარმოებდა ისე მკაცრად და სასტიკად, როგორც ბარბაროსულ და საგვარეულო წყობილების დროს სწარმოებს [154]). იგი ნიშნავდა მარტო უშუალოდ და უსარჩოდ რაიმე „შეცოდებისათვის“ შვილის სახლიდგან გაგდებასა და მოკვეთას: თუ რომელიმე შფოთიანი და ავ-ხასიათიანი შვილი მამას „ეავკაცება“, ნება აქვს თავიდამ მოიშოროს და მამულზე ხელი

---

[153]) ibid. 314—5.

[154]) Совр. Об. и др. Зак. II. 165—174.

ჰალებანოჰო. მაგრამ ალბუღა აღგენდა, ამ სასჯელსაც გასინჯვა და გამონახვა ესაქ როება და მამამ შვილი მიხედვით არ უნდა გააძეოსო. ამას გარდა, თუ გაძევებული კარგად მოიქცევა, „თავმთნოედ“ ძოეპყრობა მამასა, „რა მ.მა გარდახდეს (გარდაიცვალოს), მამულისა მ.ოსაქმეობასა ვერვინ მოუშლისო“. მაგრამ თუ არ დასცხრა, მამას ისევ „ევავკაცა“, „ნურავინ რას ასაქმებინებს მამულსა თანაო“ (ჰუხ. ნთ). საათაბაგოს გაძევება საზოგადო და უძველესი ჩვეულებაა, რომელსაც მისდევდნენ ინდოელნი, რუსნი და სხ. ეხლაც ვპოვებთ ამ ჩვეულებას ოსებში[155].

ალბუღა სხვა გვარ გაძევებასაც ალწერს, სახელდობრ, როცა „ძმამან ძმა ანუ მეყვისი გააძოხ და მამულისაგან გააბეზროს“. ეს მეორე გაძევება სულ სხვაა და პირველთან საერთო არა აქვსრა. ძმისაგან ძმისა ანუ მეყვისის გაძევება

155) Совр. Об. и Древ. Зак. I. 170—1.

დანაშაულობას შეადგენდა და ამიტომ სამართალი აწესებდა, როცა ბუეთმა გაძევებულმა „რაგინდარა გარეშეთით აწყინოს, ნუცარა მიეთვლებისო". ეს კიდევ არაფერი: თუ გაძევებული სახლში დაბრუნდება და „მამულის მოსაქმე" შეიქნება, შეუძლიან გამძევებელს „საუწესო" გადაახდევინოს (მუხ. მთ). მაშასადამე, ძმისაგან ძმისა და მეყვისის გაძევება ხაოჯანო დანაშაულობა იყო, მამისაგან შვილის გაძევება კი წესისა და რიგის აღმადგენელი სასჯელი და ოჯახის მამას ეკუთვნოდა.

ცხადია, რომ საათაბაგოში გაძევება ალაგმული და ფრთაშეკვეცილი ყოფილა. პირველ დროს, როცა საგვარეულო წყობილება არსებობს, გაძევება გვარის მოვალეობაა. მამული მთლად გვარს ეკუთვნის და მოაროტ-მომქმედი გვარმა უნდა გააძოს და არა კერძო კაცმა, თუნდა იგი კაცი ოჯახის უფროსიც იყოს. მაშინ გვარის კაცს, გაძევების გარდა, სხვა სასჯე-

ლი არა სდევს. ასე გასინჯეთ, თვით უმძიმესი დანაშაულობაც-კი, როგორც, მაგ., მამისა, შვილის და ძმის მოკვლაა, სისხლის დაურვებას არ თხოულობს და მხოლოდ ბრალდებულის გარდახვეწით უნდა გათავდეს. კერძო კაცის დანაშაულება მთლად გვარის დანაშაულებაა და გვარი ხომ თავისს თავს სისხლს არ დაუფრვებსო 156). საათაბაგოში გაძევებას სხვა ხასიათი და თვისება ჰქონდა. პირველად, რომ იქ გაძევება მამის საქმე იყო და არა გვარისა, მეორედ— ალბულა გაძევებას არ სჯერდებოდა და სხვა სასჯელსაც სდებდა სათჯახო ბრალს. მაგალითებრ, ძმისა და მეყვისის მკვლელს იგი გაძევებას არ აკმარებს: ასეთი ბოროტ-მოქმედი „ამა სოფელსა ძლივს-ღა ინახვის კაცთაგან“, „არავისგან მოხსენება უნდა“, მაგრამ ორ-კეცი სისხლიც

---

156) Зак. Об. на Кав. I. 39—41, II. 264—265.

უნდა გადახდესო (მუხ. კგ). ძმობას და ნათესაობას განუვლია საგვარეულო დრო და ქრისტიანულს მოძღვრებას გავლენა და მნიშვნელობა მოუპოებია. სამართალი წყევითა და კრულვით სდევნის ძმისა და მეყვისის (ნათესავის) მკვლელობას, — იგი მკვლელობა „საღმთოდ ბრალია და საკანონო არის ას კეცით". დიდის რისხვითა და წყრომით გრგვინავს ეკკლესია მეტადრე ძმის ღალატით მკვლელობის გამო, — „ვინცა უშველოს და შეიწყნაროს, კრულ და წყეულ, შერცხვენებულ იყავნო" (მუხ. რჲბ). მოკვლას გარდა, სამართალი სასტიკად ეპყრობოდა ყველას, ვინც ძმას თვალებს დასწვავდა და ასოს მოჰკვეთდა (მუხ. რჲკ).

ოჯახს ნაშვილებიც ეკუთვნოდა. სამართალი ნაშვილებს ერთ-სახლიანს უწოდებს და ეს გარემოებაც ამტკიცებს, რომ საათაბაგოს შინაური ცხოვრება შორის იდგა საგვარეულო წყობილებაზედ. შვილად აყვანა გან-

ვითარებულის ცხოვრების შედეგია და
სრულიად არ შეესაბამება ახეთს პირ-
ვანდელს საგვარეულო ცხოვრებას,
როგორც, მაგ., სვანეთის ცხოვრე-
ბაა[157]), სადაც შვილებულება უარ-
ყოფილია. საათაბაგოს ნაშვილები
უფრო რომაელებისას მიაგავს[158]);
თუმცა თავისებურობაც ეტყობა.
ალბუღა ამბობს, მამას ნაშვილების
გაძევებაც ძალუძს, მაგრამ ამ შემთ-
ხვევაში იგი უნდა მოიქცეს, რო-
გორც ნამდვილ შვილის შესახებაო.
თუ ნაშვილები „ლალატს და შე-
ცოდებას თავხედობით" არ მოიმანი-
ებს, არც მამული ერგებაო. ალბუღა
არ იხსენიებს: ქალსაც ნება აქვს ვინ-
მე შვილად აიყვანოს და თითონ იმის
შვილად აყვანა შეიძლება, თუ არაო.
ყველა ამას არც რომაელების სამარ-
თალი იცნობდა, მაგრამ რომში ნა-
შვილები უფლებით დაბლა იდგა

157) Зак. и Об. на Кав. II. 4—5.
158) Зомъ, 309—311.

ღვიძლ შვილზედ, საათაბაგოში-კი თანასწორი იყო. განსხვავებაც სწორედ ამაში მდგომარეობდა.

ნაშვილებისაგან განირჩეოდა შვილებული სიძე, ჩვენ დროს წოდებული ზედ-სიძედ. შვილებულების პირვანდელი და უწინარესი ფორმა საგვარეულოა. საგვარეულო შვილებულება კიდევ იმას ნიშნავს, რომ შვილად აყვანა მთელ გვარის ნება დაურთველად არ შეიძლება და თითონ ნაშვილევში უცხო გვარისა არ უნდა იყოს[159]). საათაბაგოს სიძის შვილებულებას სხვა აზრი და მნიშვნელობა აქვს და რუსეთის ჩვეულებას უფრო მიაგავს, სადაც ზედ-სიძეს ეკონომიურად უცქერიან და სამუშაოდ, მამულის მოსავლელად შეჰყავთ სახლში. ასე იყო საათაბაგოშიც. აწინდელს დროს ზედ-

---

159) Первобытное Право, I. стр. 161—2. ეხლაც ხევსურეთში მარტო გვარის კაცს იშვილებენ ხოლმე, Зак. и Об. на Кав. II. 111.

სიძეობამ ხასიათი იცვალა. ფშაე-ხევსურეთში, მაგ., ზედ-სიძეს იმიტომ შოულობენ, რომ ქალს მემკვიდრეობა არ დაეკარგოს და ოჯახის მამული სხვის ხელში არ გადავიდესო 160). სიძის შეილებულება ორ-გვარი იყო— წიგნით და უწიგნოდ. წიგნით შეილებულს სიძეს უფრო დიდი უფლება ჰქონდა. მაგალითებრ, გაყრის დროს მამულის ნახევარი იმას უნდა რგებოდა, თუმცა ეგრედ-წოდებულს საუხუცესოს მამულის პატრონს ვერ წაედავებოდა. წიგნით შესულს ზედ-სიძეს თავისი კერძო საკუთრებაც მოეპოვებოდა,— „შეტანილი და დახვედრებული თავთავისი გაიტანონო" (მუხ. რნჱ) და ეს იმას ნიშნავდა, რომ თითოეულს საკუთარი მოძრავი ქონება აქვს, რომლის გაყოფა არ შეიძლებაო. უწიგნოდ შესულს ნაკლები უფლება ჰქონდა: პატრონის მამულზედ ხელი არ მიუწვდებოდა და გაყრის დროს

160) Зак. и Об. на Кав. II. 90—1, 115.

მხოლოდ „შეტანილი და პირნახუ-ლი“ უნდა გაეტანა, ე. ი. თავისი მოტანილი ქონება და მონაგები. „შეს-მულ-შეჭმული“, სახლის საერთო და-ნახარჯი არ იანგარიშება (მუხ. რნთ).

სხვათა შორის, გაყრაც გვიჩვენებს, თუ როგორ იყო მოწყობილი საათა-ბაგოს ოჯახი. გაყრის ხასიათსა და თვისებაზეა დამოკიდებული ოჯახის თითოეულ წევრის პიროვნული და ქონებრივი უფლება. საზოგადოდ აღია-რებულია, რომ საგვარეულო ცხოვ-რება ხელს არ უწყობს გაყრასა. ასე ყოფილა ძველად ყველგან, მაგ. ინ-დოეთში[161]), ასეა ეხლაც ჩვენს მთა-ში[162]). ფეოდალობის დროს ევრო-პაში ხალხს უშლიდნენ გაყრას,—პა-ტარა ოჯახი დიდს ხარჯსა და გარ-დასახადს ვერ აიტანსო[163]). ჩვენი სჯულ-მდებელი ვახტანგიც გაყრის წი-

161) Первобытное Право, I. 46—52.

162) Зак. и Об. на Кав. I. 38.

163) Первобытное Право, I. 40—41.

ნააღმდეგი იყო და ამ აზრით დააწე-
სა ბატონის სასარგებლოდ „გასამყ-
რელო", რას ამბობდა აღბუღა?—
თუმცა ათაბაგი გაყრას არავის უკრ-
ძალავდა, მაგრამ ოჯახის განცალკე-
ვებაც არ მოსწონდა: შვილს ნება
აქვს მამას გაეყაროს, მაგრამ „მამუ-
ლისა გაყოფასა არას ემართლებისო",
„მან სხვა მოიგოს მამის სიკვდილამ-
დისო". რად არ შეიძლებოდა მამუ-
ლის გაყოფა? მიზეზი აქ ისაა, რომ
საათაბაგოს ოჯახი დიდი და მრავალ-
წევროვანი ოჯახია (семейная община),
რომელსაც მიუცილებლად საერთო და
გაუყოფელი მამული უნდა ჰქონო-
და. ყველგან დიდი ოჯახობა საგვა-
რეულო წყობილებისაგან წარმომდგა-
რა და პატარა ოჯახი (малая семья)
დიდისაგან გაჩენილა, განუყოფელი
მამული მხოლოდ საგვარეულო წყო-
ბილებისა და დიდის ოჯახის ხვედრია.
პატარა ოჯახს, სახლს იგი არ მოე-
პოვება. რადგანაც აღბუღას დროს
ოჯახი არ დაპატარავებულიყო, მა-

მულის გაყოფაც არ შეიძლებოდა. სხვა გზით ვერ აიხსნება, თუ რატომ „შვილნი მამულისა გაყოფასა არა ემართლებიან". თითქო თითონ ალბულაც ამტკიცებს ჩვენს აზრს. მამულის გაყოფა ათაბაგს კერძო ჩვეულებად მიაჩნია, — „იქნების ალაგისა და გვარის წესი, რომ უმცროს მამულოვნებით გაიყვანენ, თუ ცოლსა შეირთავსო" (მუხ. ნ). მაშასადამე, მამულით გაყვანას საზოგადო წესი უკრძალავდა და ამას იმიტომ-რომ დიდი ოჯახი შეადგენდა საზოგადო შინაურს წყობილებას, რომელიც მამულის გაყოფას უარ-ჰყოფს. ვახტანგ-სჯულმდებელი თანაუგრძნობდა დიდ ოჯახობას და გაყრაც ამ მიზეზით გააძნელა. მაგრამ იმის დროს დიდი ოჯახი საზოგადო წესი აღარ ყოფილა და მხოლოდ სანატრელ საგნად გარდაქცეულა. საათაბაგოს სამართალი ცხადად ამტკიცებს, რომ რაც შემდეგში სანატრელი შეიქმნა, ის წინად ცხოველს ჩვეულებას შეადგენდა.

გაყრის დროს, უფროს ძმას, საკუთარ წილს გარდა, ცალკე საუხუცესოც უნდა მიეღო. საუხუცესო, რომელიც ეხლაც იციან სვანეთსა და ფშავ-ხევსურეთში[164]), ძველადვე ცნობილი საძმო წილია. ჯერ ისევ ინდოელებისა და ირანელების სჯული აწესებდა, უფროს ძმას საუხუცესო ერგებაო, და ამბობენ კიდეც, ვითომ ირანელებმა გადმოგვცეს ქართველებს საუხუცესო[165]). გადმოცემაზედ ვერას ვიტყვით, მხოლოდ ეს კია, რომ საუხუცესო ძლიერ შორეულს დროს ეკუთვნის და დასაწყისი ისეთს ჩვეულებაში უძევს, რომელიც საყოველთაოა. ასეთს ჩვეულებას შეადგენს ეგრედ წოდებული წინაპართა თაყვანის-ცემა (Культъ предковъ). ყველა ისტორიულ ერს თავისი წინაპრები ოჯახის მფარველად აღიარებული ჰყოლია. უფრო-

---

164) Зак. и Об. на Кав. II. 54—5, 91—115.

165) ibid. I. 171—3.

სის ძმის საქმე და სადმთო ვალი ყოფი-ლა ეზრუნა ოჯახის საკეთილდღეოდ. ხოლო ამისათვის საჭირო იყო წინა-პართა პატივისცემა, მათი სულის მო-ხსენებაო. საუხუცესოც ამიტომ ეძ-ლეოდა უფროსს ძმას[166]).რადგანაც წი-ნაპართა თაყვანისცემა საზოგადო ჩვე-ულებაა[167]) და ძველ დროს ქართველე-ბიც მისდევდნენ ამ ჩვეულებას[168]), შეხა-ძლოა საუხუცესო თავის თავადაც გა-ჩენილიყო საქართველოში. ყოველ შე-მთხვევაში, საათაბაგოს საუხუცესოსა განსხვავებული ხასიათი და თვისება ჰქონდა. ჯერ ერთი, რომ იგი ყველა ოჯახისათვის სავალდებულო არ იყო: „თუ არა ოდეს ქმნილა გვარსა შიგაო“ (მუხ. ნ.). ეს ნიშნავს, რომელსამე გვარს შეიძლება საუხუცესო ჩვეულე-

---

166) Совр. Об. и Др. Зак. I. 324—6.

167) Мэнъ, гл. III и IV, Культъ предковъ.

168) როგორც მატიანეც მოწმობს, „მტკი-ცე და უფროსი საფვცარი მათი იყო საფლა-ვი ქართლოსისა“ ქ.-ც—ბა, I. გვ. 21.

ბალ არი ჰქონდესო. როგორც „უმც-როსის მამულოვნებით გაყვანა“, ისე სახუცესო ცალკისა და გვარი-სა წესს შეადგენდა. მეორედ, ინდოე-ლების სამართალი, რომელიც ახლო სდგას ძველ სპარსელების სჯულზე, აღნიშნავს სახუმცროსოსაც. აღბუღა-კი სახუმცროსოს არ იხსენიებს *). საათა-ბეგოს სახუცესო სამგვარია და თი-თოეული ცალკე განმარტებული: დი-დებულს „ერთი უკეთესი სოფელი სახუცესოდ“ (მუხ. რნე.), ხოლო „გლეხიანს მარტო ერთი გლეხი“ (მუხ. რნდ). გლეხიანი აზნაურსაც ეთქმოდა და, ჩვენის აზრით, გლეხია-ნის სახუცესო საზნაურო იყო. გლეხს საკუთარი სახუცესო ჰქონ-და—უხუცეს ძმასა ან თავში სახლი, ან ერთი ვენახი, ან უფროსნი ჰურ-

*) განჭყანზი ამბობს, გაყრაში არისო: სა-უფროსო, საუმცროსო და საშუა-ლო, მუხ. რ. მნიშვნელობა თითოეულისა ნახ. Сов. Об. и Древ. Зак. I. 324—39.

ნი საუხუცესოდაო" (მუხ. რნვ). ცხა-
დია, საათაბაგოში საუხუცესოც „გვარ-
სა ზედა" დაფუძნდა და წოდებრივი
ფერი დაედო.

ოჯახს, მამულს გარდა, მონაგები-
ცა ჰქონდა. იგი ოჯახის წევრის კერ-
ძო საკუთრებას შეადგენდა—„მონა-
გები თავ-თავისი გაუყვესო". სხვათა
შორის, ამითი განირჩეოდა მონაგები
მამულისაგან. მაგრამ თუ ერთის ძმას
„მონაგები მეორეს გულისათვის და-
კარგოდეს", მაშინ ვისაც მონაგები
დარჩენია, მეორეს შუაზედ გაუყოსო
(მუხ. რნდ). აღბუღა მონაგებს აღ-
წერს მხოლოდ დიდებულისა და გლე-
ხიანის გაყრაში და არას ამბობს, რო-
გორ იყოფდნენ გლეხები თავიანთ მო-
ნაგებს. მამულისა და მონაგების გან-
სხვავება ამტკიცებს, რომ საათაბაგო-
შიაც საოჯახო ქონებრივი დამოკიდე-
ბულება და ურთიერთობა საზოგა-
დო კანონისამებრ აღორძინდა. ძველ
ძველად ყოფილან მამული და მონა-
გები გვარის საერთო საკუთრება ყო-

ფილა [168]), მაგრამ როცა საგვარეულო წყობილება მოსპობილა, წინად მონაგები განკერძოებულა და განცალკევებულა. ეხლაც ჩვენს მთის ხალხს მონაგები ოჯახის საერთო საკუთრებად მიაჩნია და თუ ასე იყო საათაბაგოში, ამის მიზეზი ისაა, რომ იქ ოჯახს საგვარეულო დრო განვლილი ჰქონდა...

ანდერძი უფრო ასაბუთებს ჩვენს აზრს. სჯულ-მდებლობის ისტორია ამბობს, ანდერძი მაშინ გაჩნდა, როცა ოჯახში ადამიანმა თავისუფლება შეიძინა და სურვილისამებრ შეეძლო მამული თუ მონაგები სხვისათვის გარდაეცა. პირველ ხანებში, როცა გვარი მეფობდა და ბძანებლობდა, ანდერძიც საგვარეულო ყოფილა და საოჯახო კანონება მხოლოდ გვარს ეანდერძებოდა. შემდეგ ჩვეულება შე-

[169]) Совр. Об. и Др. Зак. I. стр. 119—21. შეადარე Первобытное Право I. 49.

იცვალა. ჯერ მონაგებისა და მერე მამულის ანდერძით გადაცემა, გვარს გარდა, სხვაზედაც შესაძლო შეიქმნა. სასულიერო წოდებამ მოახდინა ეს ცვლილება 170). საათაბაგოშიაც ანდერძს საზოგადო გზით უვლია. პირველად, რომ იქაც ანდერძს არა რაიმე დაბრკოლება წინ არ ელობებოდა,— „სიკვდილისა შემდგომად-ლა იქნების მტკიცე და დასტურებული", „სიცოცხლესა შინა ორივე ხელეწიფების: გინა მოშლა, გინა გათავებაო". რასაკვირველია, ყოველივე ეს მარტო მონაგებს-კი არა, მამულსაც შეეხებოდა და საყურადღებოა, რომ ეხლაც აჭარაში სახლის უფროსს ნება აქვს საგვარეულო მამულიც-კი სხვას გარდასცეს და მემკვიდრენი მშრალზე დასტოვოს 171). მეორედ, საათაბაგოს ანდერძიც სასულიერო წოდების საქმე ყოფილა,—„ნაბრძნობილ არს

[170]) ibid. 51—2.

[171]) Арх. пут., стр. 65.

წმიდათა მამათა სჯულთა სამოძღრებ-ლობათა“ (მუხ. ნჲ.), დასძენს ალბუ-ლა. მართალია, ათაბაგი „წმიდათა მამათა“ ახსენებს, მაგრამ ქრისტია-ნობის წინად, კერპობის დროს, ქართ-ველებსაც ჰქონდათ ქურუმნი, რომელ-თაც საპატიო და თავი ადგილი ეჭი-რათ (ცნობებში[172]). ამ ქურუმთა გავლენა და ანგარება ცნობილია და ამიტომ საბუთი გვაქვს დავასკვნათ, რომ ანდერძი იმათ დაარსეს თავიანთ სასარგებლოდ და გვარს გამოგლიჯეს მამული და მონაგები...

საათაბაგოში სამამულო დამოკიდე-ბულება მოწყობილია ფეოდალურად. წოდებრივი ურთიერთობა მამულის ჰქონაზედ დამყარდა და ვასალი თავი-სის მამულით პატრონის ხელთ იყო. ძალა და უფლება პატრონს ეკუთვნო-და და რაც პატრონი — ეს ევროპი-ლის ჯურის სენიორი — ვასალს მამულს უბოძებდა, პირობასაც ართმევდა—

172) „Извѣстія...“ Гана, 68.

მემსახურეთ, როგორც თითონ ვალდებული იყო სამსახური გაეწია სიუზერენისთვის. ასეთმა ურთიერთობამ მამულსაც თავისებური ხასიათი დაჰნია, თუ მამულის მქონე სამსახურზე უარს იტყოდა და ან რასმეს დაშავებდა, პატრონს უფლება ჰქონდა მისთვის მამული ჩამოერთმია. აღბუღა ამბობს, თუ ვინმე შეაცდინეს პატრონსა, მაშინ ამ უკანასკნელს ნება აქვს დამნაშავეს მიაყენოს „მორბევა, მამულის წაღება და გაძევება და დიდხანს ღარიბობას ყოფა და ბედითად სიარულით“ (მუხ. მა). კერძოდ ჯაყელსა და მაწყურელს სამართალი ავალებს, თუ დიდებულმა დიდებული მოჰკლას და „ვერ ამოუვიდეს და გარდაიხვეწოს, მამული პატრონსა აქონდეს ჯაყელსა და მაწყურელსაო“ (მუხ. მბ). აზნაურზე ნათქვამია, თუ „ვერ ამოუვიდეს და გარდიხვეწოს, მამული აგრევე პატრონმა დაიჭიროსო“... (მუხ. ე). ერთის სიტყვით, „საპატრონო“ — ეს სათავადო ფეოდი — პატრონს

ეკუთვნოდა და მამულის ბოძებასა და ჰქრას ზედ მოსდევდა მორჩილება და ერთგული სამსახური. ევროპიელ სენიორს თავის ფეოდში ყველაფერი ეკითხებოდა, იგი ბატონიც იყო და პატრონიც. ასეა საათაბაგოშიაც. როცა დიდებული ან სხვა ვინმე აზნაურს „გაუპატიოებდა“, პატრონს უნდა მიეცა პასუხი დამნაშავესთვის და თუ არ მისცემდა, სისხლი ეზღო და დაეკმაყოფილებინა თავისი „გაუპატიოებული“ აზნაური (პუნ. ლვ). მაგრამ ფეოდალური აგებულება მხოლოდ გარეგანი სახე იყო სამამულო ურთიერთობისა. სულ სხვაა ამ ურთიერთობის შინაგანი აგებულება.

ჯერ ისევ სტრაბონმა აღნიშნა, იბერიაში მამული საგვარეულო და მიწათ-მომქმედნი საკუთარს წოდებას შეადგენენო 178). არიელ ერთა ჩვეულე-

178) ibid. საკვირველია ასე დიდად რად სცდება ბ-ნი კოვალევსკი, როცა ამბობს, ვითომ სტრაბონი მოწმობდეს, რომ ქართველნი, იმის დროს, უზინადრო ერი, ველნი [illegible]-

ბა თხოულობდა, მიწა საგვარეულოდ ჰქონოდათ და ეხმარათ [174]). საქართველოშიაც სულ პირველად ასეთი სამამულო წყობილება არსებობდა. ჟამთა ვითარებამ შესცვალა ძველებური მიწის ჭერა და აწინდელს დროს მხოლოდ მთაში მოიპოვება პირვანდელი სამამულო წყობილება, მაგ., ხევსურეთში ხატის მიწა და ტყე საგვარეულო საკუთრებაა [175]). რაკი საათაბაგოს განვლილი ჰქონდა საგვარეულო ცხოვრება, მამულის საქმეც სხვაფრივ იყო მოწყობილი. ალბუღა არც-კი ამბობს, მამულის დასაკუთრება და ხმარება საგვარეულოდ შეიძლებაო, იგი აღნიშნავს მხოლოდ

ლიყვნენ. Зак. и Об. на Кав. I, 57. სტრაბონი სულ სხვა ამბავს გარდმოგვცემს და აღნიშნავს, ივერიაში ერი ოთხ წოდებად განიყოფება და მესამე წოდებას შეადგენენ მეომარნი და მიწათმოქმედნიო, Ганъ, „Извѣстія...", стр. 68.

[174]) Первобытное Право, I. гл. 1.

[175]) Зак. и Об. на Кав. II. 106—9.

სახლის, ოჯახის მამულს. ამ მამულში ყველა ერთ-სახლიანს თანასწორი წილი აქვსო. მაშასადამე, მამული საოჯახო და კერძო საკუთრებას შეადგენდა და არა საგვარეულოს. სწორედ მამულის ასეთმა თვისებამ დაჰბადა თავისებური ბოროტ-მოქმედება, რომელსაც სამართალი დაჭერას უწოდებს. დაჭერა ნიშნავდა სხვის მამულის დაჩემებას, დაპატრონებას. როგორც ჩანს, იგი დაჭერა მეტად გახშირებულა საათაბაგოში და სჯულმდებელი ამ „ჟამთა სიავესა“ სასტიკს ყურადღებას აქცევს. შესანიშნავია, რომ აჭარაში ეხლაც მამულის დაჭერა იშვიათი ამბავი არ არის და ბევრჯელ სისხლის ღვრასაც ჰბადავს [176]. ალბად ეს ბოროტ-მოქმედება ძველადგან დარჩენილა. ყველა წოდებას სჭირებია ეს სენი და ალბულაც საყოველთაოდ აწესებს,—თუ ვინმე სხვის მიწა დაიჭიროს, „ოდესცა სამართალი

[176]) Арх. Пут., стр. 49.

იშოვნოს, ნაჭამითა დაუდვას იგი ადგილი მან კაცმანო“ (მუხ. ნბ), ე. ი. მიწაც დაუბრუნოს და რაც შემოსავალი უჭამია, ისიცაო. დაჭერისაგან განსხვავდებოდა ეგრედ წოდებული სამამულოს შევედრება, რომელიც ნებაყოფლობით მამულის მიცემასა და თხოვებას ჰნიშნავდა. ალბულა მარტო გლეხზედ ამბობს, მამული შევედროსო, და ასეც უნდა ყოფილიყო, რადგანაც მხოლოდ გლეხს ადგა გაჭირვება უმამულობის გამო. სამამულო შევედრებაც შეიძლებოდა ბოროტებად გადაქცეულიყო. ეს მაშინ, როცა „შევედრებული შეუმაგრდეს და აღარ მისცეს“. ამ შემთხვევაში შევედრებასაც ის მოსდევდა, რაც დაჭერას — „ოდესცა სამართალმან დაადებინოს, ნაჭამითა მისცესო“. შევედრებულს მამულს, რასაკვირველია, კარგი მოვლა ესაჭიროებოდა და მოვლას კიდევ ხარჯი უნდოდა. როცა მამულს უკანვე დაუბრუნებდნენ პატრონს, შემვედრებელს რაც მამულის მოვლაზე

დაუხარჯნია, ის „ნაჭამში“ ნუ მიეთელებისო (მუხ. ნდ), დანახარჯს ნუ მისცემსო.

ალბულა საკმაოდ ვრცლად აღწერს სამამულო საქმესა და თავის ადგილას ამ საგანს ჩვენც განვმარტავთ. აქ დავსძენთ, რომ საათაბაგოში მამულს დიდი პატივი ედვა. ალბულას ერის ბურჯად მამული მიაჩნდა და ღონისძიებასაც უჩვენებდა, კაცი უმამულოდ არ დარჩენილიყო. მაგალითებრ, ათაბაგი ამბობს, მამულის პატრონს ვალში რომ მამული გაეყიდოს, გაყიდვის დროს ფასს „ჩამოუშვებენ“, ნაკლებად დააფასებენ, იქნება ისევ პატრონს დარჩეს, და ამას იმიტომ, რომ „ქვეყანაცა არა ამოხწყდებისო“ (მუხ. ქვ). ღირსშესანიშნავია, რომ საათაბაგოს ძველებური ჩვეულება აქამომდე ხელ-უხლებლად დარჩა აჭარაში. ეხლაც მოვალე აჭარელს ვალში მამულს ვერ გაუყიდის და ვალი შრომითა და მუშაობით უნდა გადაახდევინოს, თუ არა-და—

მარტო სახლი და საქონელი გაუყი-დოსო[177]). დანარჩენ საქართველოშიაც მდაბიო ხალხი თითქმის თაყვანსა სცემს მამულსა და დიდად-ღიდი საჭიროება უნდა იყოს, თუ გააბედვინებს გლეხს მამული გაჰყიდოს. მხოლოდ ძველი ფეოდალთა შთამომავლობას ამ ბო-ლო დროს დაავიწყდა მამა-პაპეული ჩვეულება...

მამულის პატივმა განსაკუთრებული ხასიათი დასდო ხნის გამოსვლას (давность). რომაელთა სამართალი აწესებ-და, ხნის გამოსვლით შეიძლება სხვის მამული კაცმა დაისაკუთროსო [178]). აწინდელ ევროპიელების სამართალიც ამას ამბობს. ხნის გამოსვლა არ არ-სებობს, როცა სამამულო ურთიერ-თობა დაბალ წერტილზე სდგას და განუვითარებელია, როგორც, მაგ., სვანეთსა და ხევსურეთშია[179]). თუმ-

---

177) Арх. Пут., 65.

178) Р. Зомъ, 161—3, 190—2.

179) Зак. и Об. на Кав. II. 57, 100, 101.

ცა საათაბაგოზე ეს არ ითქმის, მაგრამ იქაც ხანის გამოსვლას ძალა და მნიშვნელობა არა ჰქონდა, — „თუ კაცსა კაცისა მამული ჰქონდეს ანუ პატრონებისა საქმისაგან და ანუ სხვის რისამე ჟამისა მოგვარებისაგან... ხანის გამოსვლისათვის უსაქმობასა არავინ ემართლებისო“ (მუხ. მგ). აღბუღამ იცოდა, თუ რა ძნელი და მავნებელია უმკვიდრო კაცის ცხოვრება, და ხანის გამოსვლა უარ-ჰყო. ეხლა აქარაში ათ წლიურის ხანის გამოსვლა მოქმედობს[180], მაგრამ ამის მიზეზად უცხოელი სამართალი შეიქნა. ათაბაგმა-კი მხოლოდ ის დაადგინა, რომ ხანის გამოსვლით გლეხს შეუძლიან თავისუფლება შეიძინოს, ჯცმა სხვის სასაქონლო დაისაკუთროს და არა მამულით.

XI

პირვანდელ დროს ყველა ერის ცხოვრება მარტივი ყოფილა და იური-

[180]) Арх. Пут., 65.

დიულ ურთიერთობასაც არა ჰქონია ფართო და ვრცელი მოედანი. მხოლოდ განვითარებასა და მოქალაქეობას შეჰფერის მრავალ გვარი იურიდიული გარიგება (юридическая сдѣлка), ხელ-შეკრულობა (договоръ) და სხ. ესევე უნდა ითქვას საათაბაგოზედაც. აღბუღა აღწერს თითქმის თვითოეულს გარიგებასა და ხელშეკრულობას, რომელიც-კი ძველად ყველა მოწინავე და განათლებულს ხალხს ჰქონია.

მეცნიერება ამჩობს, უძველესი და ერთი თავდაპირველი ხელ-შეკრულობა გაცვლაა. როცა ფული იშვიათი სახმარებელია და ძვირადაც მოიპოვება, ერთმანეთს უფრო საქონელსა და მამულს ავალებენ და ძველებურის ვალის თვისებაც ისაა, რომ მამულის ვალად მიცემაც შეიძლება[181]). შესანიშნავია, რომ საათაბაგოშიაც ვალს ძველებური თვისება ამჩნევია. ეგრედ წოდებული

---

[181]) Совр. Об. и др. Зак. I. 196—7.

მამულსა შიგა საწინდრად დგომა სამამულო ვალს ბევრად მიაგავდა. ამას გარდა, სხვა ვალსაც, სახელდობრ ვერცხლის და პურის გასესხებას, ცხადად ეტყობოდა პირვანდელი ხასიათი. რომში, მაგ., ძველად ფულს მხოლოდ წონით ავალებდნენ [182]. საათაბაგოშიაც ასე იყო: „თუ კაცს ვერცხლი აწონით ევალოსო“... (მუხ. ქე). ინდოელთა სამართალი ამბობდა, ნასესხი პური სამჯერ უნდა გარდაიხადოს ამღებმაო [183]. ალბუღაც ამას ადგენდა—„თუ კაცმან კაცისაგან პური ივალოს, ორისათვის სამი გმარ“ (მუხ. ქდ). ათაბაგმა სამართალი ახალ ცხოვრებისათვის განაჩინა და ამიტომ ვალსაც ცვლილება უნდა დასტყობოდა. დაეტყო კიდეც. ჯერ ერთი, რომ ალბუღამ დააწესა, აუწონლადაც შეიძლება თეთრის, ფულის გავალებაო (მუხ. ქვ). მეორედ, ვალის ამღებელს

---

[182]) Зомъ, 23—6.

[183]) Совр. Об. и др. Зак. I. 202.

ვადა დაუდო. უძველეს დროს-კი ვადა არ არსებობდა და ვალს უვადოდ იღებდნენ 184). მაშასადამე, საათაბაგოში ვალის საქმე დამთავრებული არ იყო, ერთს გარკვეულს გზას არ ადგა. ვალმა ძველ თვისებასთან ახალიც შეიძინა და ამიტომ სხვა-და-სხვა ფორმისა შეიქმნა. პურის ვალი განირჩეოდა თეთრის ვალისაგან და ეს უკანასკნელი კიდევ ორად განიყოფებოდა. თუმცა ვალის საქმე ასე დატრიალდა, მაგრამ თვითოეულ ფორმის ვალს საერთო ხასიათიცა ჰქონდა—ყველა ვალი საშეღავათო უნდა ყოფილიყო და ვალში დიდის სარგებლის აღება არ შეიძლებოდა. პურის ვალი, როგორც სახელიდგანაც სჩანს, ნიშნობლივს საგანს შეეხებოდა და ასეთის ვალის ამღებელს, შედარებით, ცოტა სარგებელი უნდა გადაეხადა—„თუ დაჭირებისათვის დიდი სარგებელი შეუკვეთოს მიმცემელმან, ნუ იყოფინ, ორი-

184) ibid. 198—9.

სათვის სამი კმაო". თუ სამზედ მეტს შეუკვეთდნენ, მაშინ?—ამღებელს შეეძლო სამზედ მეტი არ გადაეხადა და თუ გარდაიხდიდა, ბჭობით უკანვე უნდა მისცემოდა: „გარე შეუქციოს, რაგინდა ნიშანი ჰქონდეს, არად მოეხმაროსო" და ეს იმიტომ, რომ ანგარება ცუდვა არისო (მუხ. ქდ). ალბულას სიტყვით, თეთრის კალიც გასაკუთრებული და „სასარგებლოდ" ასაღებელია. ამ ვალსაც გადაჭრილი აქვს თავისი სარგებელი—20%: „ათჳსისათვის ათას ორას დასჯერდეს წელიწადსა შიგაო". კაცს, რაც უნდა დიდხანს ჰმართებოდა სხვის თეთრი, 20% მეტი არ გადახდებოდა. ათაბაგი უარჰყოფდა ეგრედ წოდებულს გახშის გახშს*) $(^0/_0{}^0/_0)$.—„ნურცა ვახშის ვახში იხსენებისო" (მუხ. ქე). თუმცა თეთრი იგივე ვერცხლია, მაგრამ ვერცხლის აწონით კალი განსხვავდებოდა თე-

*) გახში—ვალის სარგებლის სარგებელია, უწესო. იხ. ს. ს. ორბელიანის ლექსიკონი.

თრის ვალისაგან (მუხ. ქვ). პირვე-
ლად, ვერცხლის აწონით ვალისა-
თვის საჭირო, „როგორიც მიეცეს,
აგრეთვე დაუბრუნოსო". მეორედ —
ასეთს ვალში „ვახშის ჭამაც" შეი-
ძლება. რასაკვირველია, სამართალი
არ უკრძალავდა აწონით უვახშოდაც
ევალებინათ თეთრი. აწონით ვალის
ფორმას შეადგენდა წიგნი. წიგნში ვა-
და უნდა დაენიშნათ და ამ ვადაზედ
ამღებელს უნდა გადაეხადა ვალი.

როგორც შევნიშნეთ, თავდაპირვე-
ლად მამულსაც აძლევდნენ ვალად.
ამ სამამულო ვალისაგან წარმოსდგა
ალბულის მიერ აღნიშნული სავახშე
ვალი, რომელსაც ათაბაგი აღწერს
იმავე ადგილას, სადაც ნაჩვენებია მა-
მულსა შიგა საწინდრად დგომა (მუხ.
პვ). საწინდრად დგომა გარეგნობით
მიაგავდა აწინდელს pignus-ს, залогъ-ს,
შინაგანით ბუნებით-კი ვალს უფრო
მიემსგავსებოდა. მათ შორის განსხვა-
ვება იმაში მდგომარეობდა, რომ სა-
ვახშე ვალის საგანს შეადგენდა თეთ-

რი, წინდისას—მამული: „თუ კაცსა კაცისა თეთრი მართებოდეს სავახშედ, ანუ მამულსა შიგა დგეს საწინდრადო." ამიტომაც აღბუღა ამბობს, საწინდრად დგომისა და სავახშე ვალის აღების თვისება ერთი და იგივეა—ორსავე შემთხვევაში ვალის ამღებელმა და წინდის მიმცემელმა, სამის წლის განმავლობაში, სარგებელს გარდა, თავნის მოცელი უნდა გარდაიხადონო... მაგრამ თუ ვერ გარდაიხდიდნენ? — მაშინ ანგარიშით გასწორდენენო. ხოლო იგი გასწორება ნიშნავდა, ერთის მხრით, თავნისა და სარგებელის ანგარიშსა, მეორეს მხრით— მამულის „ჭამის" დათვალებას: „შუათლა დაჰხედნეს და ეგრე დააკლონო"... რასაკვირველია, შეიძლებოდა მამულის ჭამა აღმატებოდა სარგებელსა. სამართალმა ყურადღება მიაქცია ამ გარემოებას და ანგარიში მემამულეს საშეღავათოდ დაადგინა—ბევრი არა სჭამონ მამულიო. უკეთუ ვალის ამღები შორის სადმე გარდაიხვეწებო-

და—„გლახა-ღარიბობასა უვლია, უმამულოს საბრალოდ"—და ვალის პატრონი დაწინდულს მამულს ვერ სჭამდა, მაინც მოსვლას მოუცადოს და თავის ვალს ნუ მოითხოვსო. „მამულსა შიგა საწინდრად დგომას" მაშინ მიმართავდნენ ხოლმე, როცა ჰყურდათ პატარა ვალში ბევრი ესარგებლნათ და მამულის ჭამით დიდი ხეირი ენახათ. ქართლში ეხლაც ასეა წინდის საქმე. აღბუღა წინ აღუდგა კაცის სიხარბესა და ანგარებას და როგორც დიდი სარგებელი, ისრე ვახშის სიდიდე ცოდვად აღიარა: „დიდსა მიწასა ცოტათა საქონლითა ნუ დაიწინდნავს, ოვარა იგი ვახშის სიდიდე იქნების და განმარისხებელი ღვთისაო" (მუხ. ქე). თუმცა ათაბაგი ამას ამბობდა, მაგრამ „მამულის შიგა საწინდრად დგომა" მაინც დიდად სახეირო იყო ფულის. პატრონისათვის, რადგანაც იგი პატრონი ჭამაში სარგებელსაც გამოდიოდა და ცალკე ხეირი სხვა ჰქონდა.

როგორ და საიდგან წარმოსდგა სარგებლისა და ვახშის სიდიდე? როცა ხალხის ეკონომიური ცხოვრება ჯერ ისევ განუვითარებელი იყო და ფულებრივი მეურნეობა (денежное хозяйство) არ არსებობდა, ალებმიცემასა და სხვა და სხვა ხელშეკრულობაში ფულად რომელსამე პირუტყვს ჰხმარობდნენ, მაგ. ძროხას, ცხვარს, ცხენს, აქლემს,—რაც ხალხს ებრიანებოდა. იმ დროს სარგებელსაც იმ კვალობაზე ანგარიშობდნენ, თუ რამდენს მოიგებდა დედალი პირუტყვი და მოგებული კიდევ რა სიმრავლით მოშენდებოდა. არიის მოდგმის ხალხნი ამბობდნენ, სარგებლის რაოდენობა პირუტყვის ნაშენობას მისდევსო [185]). პირუტყვთა ნაშენობა ხომ დიდი და მრავალია. რასაკვირველია, სარგებელიც ამის შესაფერი უნდა ყოფილიყო. შემდეგ, როცა მეურნეობა შეიცვალა, ძველებური სარგებლის ანგა-

[185]) Совр. Об. и др. Зак. I. 110—13.

რიში ფულზედ გადაიტანეს და ამ გვარად დაასრდა ვახშის სიდიდე და $^0/_0{}^0/_0$. უეჭველია, რომ ძველად ქართველებიც პირუტყვს სთვლიდნენ ფულად. ასე გასინჯეთ, ახლაც-კი ხევსურეთში ფულის მაგივრად ანგარიშის დროს ძროხას ჰხმარობენ და ეს ჩვეულება უძველეს დროიდგან მომდინარეობს. მაშასადამე, საზოგადოდ საქართველოში და კერძოდ საათაბაგოშიაც სარგებლის და ვახშის სიდიდეს მიზეზად ის დაედო, რაც სხვაგან ყოფილა...

მამულსა შიგა საწინდრად დგომა განსაკუთრებულს ვალს შეადგენდა და სავახშე ვალთან ერთად არის მოხსენებული. სხვაა ეგრედ წოდებული წინდი, რომელიც, ს. ს. ორბელიანის სიტყვით, ნიშნავს ვალის მძევალს. ეს ხელ-შეკრულობა იმაში მდგომარეობდა, რომ ვალის ამღებელი მიმცემელს მამულსა და საქონელს აძლევდა მძევლად და პირობას უდებდა—რა ხანიც შენს ხელში დარჩეს, სჭამე და მოიხ.

მარე, ხოლო სარგებელს ნუ მთხოვო. საათაბაგოს წინდი უძველესი ხელშეკრულობაა, რომელიც ჯერ ისევ ინდოეთში არსებობდა და მერე ევროპაში გაჩნდა [186]). ამიტომ უსაბუთოა ის აზრი, ვითომ ქართველებმა წინდი სომხებისაგან შემოიღეს [187]). არა, წინდი ეხლაც იციან ჩვენმა მთის ხალხმა და სხვა მოდგმის კავკასიელებმა [188]) და ყველგან ხომ სომხების გავლენა არა ყოფილა. იგი ხელშეკრულობა უფრო საზოგადო და საყოველთაო ჩვეულებას შეადგენდა, თუმცა ესეც-კია, რომ რომაელების pignus და ბერძნების hipoteca წინდისაგან არსებითად განირჩეოდნენ [189]).

---

[186]) ibid. 193—4, 202. См. также Зак. и Об. на Кав. I. 207—8.

[187]) Зак. и Об на Кав. I. 164—5.

[188]) ibid. 165. Совр. Об. и др. Зак. I. 214—5.

[189]) Зомъ, 217—221. ეგრედ წოდებული ჰიპოთეკა რომაელებმა ბერძნებისაგან შემოიღეს.

აღბეჭდილა ამბობს, წინდი ორ გვა-
რიათ — სამამულო (სახმარი ნივთი, ფა-
ნა, ვენახი, ქალა, სახლი და რაგინდა
რა გვარი) და სასაქონლო (ფარჩები,
ტანისამოსელი და სხ). როგორც პირ-
ველი, ისე მეორე ვალის მიმცემს უნ-
და სჭეროდა და ქმარიც, ვიდრე
ვალს გადაუხდიდენ. ამას გარდა, ორი-
ვე წინდი სწარმოებდა „არა ქაშიტე-
რად“, ე. ი. უვადოდ. იგი „არა ქა-
მიერობა“ შეადგენდა პირსებითს მფლო-
სებას და მხოლოდ, როცა პატრონი
„საწინდარის სასხარს“ მისცემდა წინ-
დის მქონეს, „დაეხსნეინოს თვისი ად-
გილი, ყოლოს და ადგილი დაუცვას
უმიზეზოდაო“. მაგრამ შეიძლებოდა
„წინდებლებისა წესითა არა დახსნეო-
ნოსო. მაშინ? — „ნაქამიანი“ დაუწერო-
ნის დაწინდული მამული და საქო-
ნელი და „ნაქამი“ იმ დროინდელის სან-
გარიშოთ, როცა დასასრულზე ყვარი ყუთს-
რესთ. მამულისა და საქონლის პატ-
რონს უწოდებს „ნაქამი“ ესა და
ესე და ამოღებინარი (მეუე. ერთე უმეო-

დალიურს საათაბაგოში მამული ბატონს ეკუთვნოდა და მემამულეს ნება ჰქონდა ყმისათვის სხვა კაცის მიწა მიეცა. მოხდებოდა, რომ ბატონი ერთის ჩამოართმევდა მამულსა და მეორეს გარდასცემდა. შეიძლებოდა, ასეთი მამული დაწინდული ყოფილიყო—„თუ პატრონმა ყმას მიწა მისცეს, ვისი გინდა იყოს და მის მიწისა გინა ვენახი, გინა ყანა, გინდა სახლი და რა გინდა რამე დაწინდული იყოსო"... რასაკვირველია, ყმას შეეძლო წინდი დაეხსნა, მაგრამ ვის უნდა გარდაეხადა მისთვის „გამონაღები თეთრი"?—ალბულა ამბობს, „პატრონმან მისცეს და ანუ მან კაცმან, ვის მიწა აქვნდესო". ეს ნიშნავდა, „გამონაღები თეთრი" ბატონმა გადაუხადოს თავის ყმას, თუ არა და—იმ კაცმა, რომელსაც დაწინდული მამული ჩამოართვეს, რადგანაც მამული იმას დაუწინდიაო. აქაც ფიცი იყო საჭირო. ყმას უნდა ეფიცა, წინდის დასახსნელად ამოდენი თეთრი გავილეო

და მხოლოდ მაშინ „ჰართებს უკლე-
ბლად და უცილებლად" (მუხ. მე).
საათაბაგოს წინდი, საბატონო თუ
საყმო, განვითარებულს ხელ-შეკრუ-
ლობას წარმოადგენდა და საგნად მხო-
ლოდ მამული და საქონელი ჰქონდა.
ძველად ასე არა ყოფილა და წინდს
დიდი ცვლილება გამოუვლია. რომ-
ში, მაგ., ვალის ამღებელი თავის
თავს წინდად აძლევდა ვალის მიმცე-
მელსა და, თუ ვალს ვერ გარდაიხდი-
და, მონად უნდა გაჰყოლოდა. ვალის
გადაუხდელობისათვის მოკვლაც - კი
შეიძლებოდა. როცა ვისმე რამდენიმე
კაცის ვალი ემართა და სახსარი არა
ჰქონდა ვალი გადაეწყვიტა, მოვალე-
ებს სამართალი ნებას აძლევდა ცოც-
ხალი კაცი ასო-ასოდ დაგლიჯეთ და
ისე გაინაწილეთო. ეს ბარბაროსული
ჩვეულება სჯულად აღიარებული იყო
რომაელთა ეგრედ წოდებულ XII
таблицъ-ში [190]. როგორც სჯულ-მდე-

[190]) Зомъ, 25—26, 231. ეგრედ წო-
დებული nexus. შემდეგში ეს ბარბაროსული
nexum მოისპო.

ბლობის ისტორია მოწმობს, არიგლებს ძველად საკაცო წინდი ჰქონიათ, ე. ი. ვალის ამღებელი თავის თავს წინდად აძლევდა მოვალესა, ან არა და — სხვა ვინმე უდგებოდა მოპასუხედ და „წინდსა შიგა“ იმყოფებოდა. ეხლანდელ კავკასიელების „барантованіе“ სწორედ საკაცო წინდია და დასაწყისი შორეულ წარსულში აქვს [191]). საქართველოშიაც სცოდნიათ ასეთი წინდი და მის კვალს ფშავ-ხევსურეთში ვპოულობთ [192]), თუმცა აქ საკაცო წინდს ძველებური ხასიათი აღარ ატყვია. ეხლა „барантованіе“ და წინდად წაყვანა იმას ნიშნავს, რომ ერთი გვარის კაცი რაიმე დანაშაულებისათვის მეორე გვარს ადამიანსა სტაცებს და მძევლად ჰყავს. საქონლის მოტაცებაც შეიძლება. სახაქონლო „барантованіе“ ალბულას სამართალ-

[191]) Совр. Об. и др. Зак. I. 183—192.

[192]) Зак. и Об. на Кав. II, 122—123.

შრაც მოხსენებულია (მეხ. ბ). რაკი საკაცო წინდი ყველგან ამ „баран-тованіе"-საგან წარმოსდა, ამიტომ სულ ძველად საათაბაგოსაც უნდა სცოდნოდა კაცის წინდად დგომა. ამ დასკვნას ასაბუთებს სყიდვა.

სყიდვა წინდისაგან განსხვავდებოდა, თუმცა, როგორც სჩანს, ძველად მათ შორის კავშირიც არსებობდა. იგი კავშირი იმაშია, რომ უწინდელ დროს ვალის ამღებელი წინდად მდგომიც იყო და თუ პირობას ვერ შეასრულებდა, მოვალეს უნდა მისცემოდა, თავს მიეყიდნა. საათაბაგოში სყიდვას ბოლომდე შერჩა ეს თვისება და აღზრდას „ნასყიდი კაცი" (მეხ. ოზ), სხვათა შორის, ამას ნიშნავდა. დაბარჩენ საქართველოშიაც ვალში ყმად და მოსვლა (წაყვანა[198]) სყიდვასაც მოასწავებდა — ვალი ვერ გადაეხადე და ჩემისთვის მომიყიდნია, ფუზნებოლა საბა

---

198 სულხ. ხახანაშვილის „ბატონ-ყმობა", გვ. 40 და შემდეგ.

რალო ვალის ამღებელი თავის უჯიათსა და გულ-ქვაგ მოვალესა. მართალია, ალბუდა არ ახსენებს წინდად მდგომს კაცს, მაგრამ თვით ვალში სყიდვა-კი წინდად დგომისაგან გაჩნდა. ასე ყოფილა სხვაგანაც და სახელდობრ რომაელების nexum-იც ამტკიცებს ამას. nexus-ი ერთსა და იმავე დროს ვალის ამღებელიც იყო და წინდად მდგომიცა. ესევე უნდა ითქვას ქართულ სყიდვა-წინდზედაც.

როცა ყმობა მკაცრი შეიქმნა და დაბალ წოდების კაცური ღირსება და პატივი მეტად შეილახა, გლეხსაც უსულო სასაქონლოს მსგავსად ჰყიდდნენ. არც ალბუდა ამბობდა უარს ამ სყიდვაზე. მაგრამ იმის დროს ეს სამარცხვინო აღებ-მიცემა მარტო ბატონყმობის შედეგი არა ყოფილა. კაცის სყიდვას უფრო ძველებურს წინდად დგომაში ჰქონდა ძალა და საფუძველი. საყურადღებოა, რომ ძველ საქართველოში თავის-თავის გასყიდვა ხშირი მოვლენა იყო, რადგანაც ჩვეუ-

ლებასა და სამართალს შეესაბამებოდა. ყმის გასყიდვას სჯული ხომ პირდაპირ აწესებდა 194).

ფეოდალურს გავლენას, რასაკვირველია, არც სყიდვა გადურჩა. ბატონს უფლება ჰქონდა საგლეხო ფუძე გაეყიდნა, „კაცრიელი გინა უკაცური" (მუხ. 6ზ). ყმაცა და მამულიც ბატონს ეკუთვნოდა. ამის გამო თითონ ყმას არ შეეძლო „პატრონის ხელჩაურთავად" სამამულოს გასყიდვა— „ადგილი პატრონისა არისო" (მუხ. ოზ). ყმა „ბატონის ხელ-ჩაურთავად" მარტო სასაქონლოს თუ გაჰყიდდა, რადგანაც სასაქონლო იმის მონაგებს შეადგენდა.

საათაბაგოში სყიდვაც ორ გვარი იყო—სამამულო და სასაქონლო. ორისავე სყიდვის თვისება ისაა, რომ მხოლოდ საკუთარის მამულისა და სასაქონლოს გასყიდვა შეიძლებოდა. ალბულა მამულზე ამბობს, თუ ვინმემ სხვი-

194) იქვე, გვ. 85 – 87.

სა გაჰყიდოს, „ოდესცა და მემამულე-
მან მოიკითხოს, მიწა დაუდვას უმი-
ზეზოდ და ფასი ამღებელს სთხოოს,
თუ აგეთი შენაცვალდარი არ მიაჩნდეს-
რა, რომ მართებოდესო“ (მუხ. ნვ).
თავისი ფასი მსყიდველს „ამღებლისა-
გან“, უნდა აელო და მემამულე არა-
ფერ შუაში არისო. სხვაფრივ იყო
„ფასი თხოვის“ საქმე, როცა ეგრედ
წოდებული მოსაკარგავი გაიყიდებოდა.
მოსაკარგავი სხვის დაკარგული საქო-
ნელია. თუ მოსაკარგავი გაიყიდა,
ორივე მხარემ—მსყიდველმა და გა-
მსყიდველმა—პატრონს სარეგვნო გარ-
დაუხადონო—„ვისაცა ეყიდოს, ნა-
ხევარი ფასი სარეგვნოდ მას დაუშავ-
დეს და ნახევარი გამსყიდველისაო“
(მუხ. მვ). სამართალი სარეგვნოს მა-
შინ ახდევინებდა, როცა მოსაკარგავს
პატრონის უმოწმებლად ჰყიდდენ და
ჰყიდულობდნენ. საათაბაგოს სარეგვ-
ნო ქამთა ვითარებამ გაჩინა და ამი-
ტომ ამ ჩვეულებას თავისებურება ატყ-
ვია. რომში, მაგ., მარტო გამსყიდ-

ველს უნდა გაეცა პასუხი და ფასი გარდაეხადა დაკარგული საქონლის პატრონისათვის 195). თუ ალბულამ მსყიდველსაც დაადო სარეგვნო, ამის მიზეზი პარვისა და ქურდობის გამრავლება შეიქმნა. ათაბაგი თითონვე მოწმობს, ჩემს დროს პარვა ხშირია და სამცხეში ქურდების ბრბო დაიარებათ. საჭირო იყო ამ ბოროტ-მოქმედებას სასტიკად მოქცეოდნენ და სარეგვნოც სწორედ ამ აზრით დააწესეს. სამართალს სურდა პარვა მოესპო, სხვათა შორის, იმითაც, რომ ქურდს ადვილად არ შესძლებოდა ნაპარევის გასყიდვა. და რომ სწორედ პარვამა დაჰბადა სარეგვნო, ეს მტკიცდება მითაც, რომ სამამულო სარეგვნო მოხსენებული არაა: მამულის პარვა არ შეიძლება, ამ „სირეგვნეს" კაცი ვერ ჩაიდენს და არც სამამულო სარეგვნო იყო საჭირო.

ალბულა არც ცხენის სყიდვა-გასყიდ-

195) Закон. 247-8

ვას სტოვებს უყურადღებოდ. ცალკე ალწერს ეგრეთვე საზღვრისა და ფულ- და სასაქონლოს ყიდვა-გასყიდვასა. ყიდვა-გასყიდვაში დიდი მნიშვნელობა აქვს—რა ზნისა და თვისებისაა სასაქონელი, პირუტყვს და ნივთს მოეპოვება რაიმე ნაკლი და ზადი, თუ არა. რასაკვირველია, ყიდვა-გასყიდვა უნდა გაუქმდეს და მოიშალოს, როცა ერთი მხარე მეორეს ატყუებს და გასასყიდ საქონლის ნაკლს მალავს და სხ. რომაელთა სამართლი ყელა ამას ყურადღებას აქცევდა და გამსყიდველს პასუხი უნდა გაეცა მყიდველისათვის, თუ ნასყიდს საქონელს აქვი ზნე და რაიმე ცუდი თვისება გამოაჩნდებოდა [196]). მაჰმადიანთა სჯულიც, ეგრეთ წოდებული შარიათი ამასვე აწესებს [197]). არც საქართველოს სამართალი ასცდა ამ გზასა და მ[illegible]-თულებას. ნაკლიანს ცხენს ოლბულს ყუწრი-

[196]) ibid.

[197]) Зак. и Об. на Кав. II. 129.

დებს სახელად ბოლარდოს, ბურდოს*). თუ ვინმემ ასეთი ცხენი გაჰყიდოს, ბურდაობა დაჰფაროს („თუ ბურდაობა არა გამოაჩნდოს"), და ნაკლიანმა ცხენმა სხვა კაცს რაიმე ზარალი და ვნება მიაყენოს, გამსყიდველმა უზღოსო. როცა ბურდაობას არ დამალავდა, მსყიდველს და გამსყიდველს თანასწორად უნდა ეზღოთ ზარალი (მუხ. ჲე). ამას ამბობდა სამართალი სხვა, გარეშე კაცის ზარალზე. მაგრამ შეიძლებოდა გამსყიდველს მსყიდველი მოეტყუებინა და ბურდაობა დაეფარა, მაშინ?— გამსყიდველმა ცხენი უკანვე გამოართვას, ფასი დაუბრუნოს და „რაც იმ ცხენით წახდომოდეს, უკლებ უზღოსო" (მუხ. როგ).

სახედრისა და ჯორის საქონლის სყიდვა-გასყიდვაში დიდი მნიშვნელო-

---

*) ს. ხ. ორბელიანი არ იხსენიებს ამ სიტყვას თავის ლექსიკონში. სამართლის მუხ. როგ შეცდომით სწერია გ უ ლ ა რ ა ლ ო. ბოლარდო, ბურდო რუწუნდალ—норовистая лошадь.

ბა ჰქონდა ზაკონს *), ამ ხელ-შეკრუ-
ლობის ბელი და იუმალი პირობის
დროზე იყო დამოკიდებული. პატრონს
უნდა გადაეწყვიტა — რა მოელოდა
გამსყიდველსა და მყიდველს, თუ ნას-
ყიდს ხარისხსა და უსულო საქონე-
ლის, პატრონის გასულამდე, რამე ნაკ-
ლი გამოაჩნდებოდა, მყიდველი „მო-
შლას ემართლებოდა შეცილებლად, უფა-
მშლელად", — თუ ცალიერი ნას-
ყიდი და დაუბრუნებს პატრონსა
აღებული ფასი, მყიდველს შეეძლოან
„პატრონსა გარეთა" — პირობის დროს
გადაეყენებინა — ხელი არის ნასყიდისა,
მაგრამ ამ შემთხვევაში საზამღვრო
უნდა ყოფილიყო გამსყიდველის ნასყი-
გებლიდან. საზამწლე(ვარ არის) თავის
შედეგენილი მყიდველს თავის შეხვე-
ლი უნდა დაევალა და დაებრუნებინა გა-
მოერთმია გამსყიდველისათვის. ნასყი-
დობის ამ წლის პირა გზით არ შეიძლე-

*) ... განმარტებით, ...
მანი პირობის დროს. .ДЕВЦОП

ბოდა, თუ სჭირდება შემდეგ პატიმარის-ოდენი სხვა დრო გაუვიდოდა. მაგრამ უკეთუ პატიმანი გათავდებოდა, და ერთი იმოდენი დრო-კი ჯერ სხვა გასული არ იყო, მაშინ „მოშლის ემართლებას“. ამ შემთხვევაში, სამამამთლელოს გარდა, მსყიდველის სხვა რამეც უნდა გარდუწყდა,—„თუ დროსა ხანსა მყოლობლოდეს, ერთნორს და ატარ გუარხადოს, იგიცა კიდე შეუზღოსო“. ვუსტულო სასაქორწილო ზედაც სამართალი არებჭობდა (მუხ. ქ).

XII

სყიდვა-გასყიდვისაგან განირჩეოდა ქირა, ს. ს. ორბელიანის სიტყვით, ქირა—სხვათა ენაა და ქართველად მიზდი წოდება. რაც უნდა იყოს, ქართველი სიტყვას ქირს უფრო ესმარობს და თითონ ამბობდას სამართალშიაც სრულიად მოხსენებული არაა მიზდი საათობისთვის ქირას ბეის ხელშეკრულობას ერქვა. რომლითაც კაცი თავის თავს ანუ თავის სახლარს, შინაურს პირუტყვს, საქონელს და

სამუშაოდ სხვას აძლევდა და პირო-
ბას უდებდა—ესა-და-ეს ფასი მომე-
ციო. ამ მხრივ იქაური ქირა მიაგავდა
რომაელებისას, თუმცა მათ შორის
განსხვავებაც იყო. რომაელთა სამარ-
თალი აწესებდა. ქირა სამგვარიაო—
უსულო სახაქონლოს ქირად მიცემა,
კაცის სამსახურად დაჭერა და ეგრედ
წოდებული სახელოსნო ქირა (როცა,
მაგ., რომელსამე ხელოსანს პირობით
შეეკვროდნენ—ეს საქმე ამ ფასად გა-
მიკეთეო [188]) ალბუღა-კი ამბობს,
ქირას საგნად მხოლოდ კაცი და სა-
ხედარი აქვსო. თუმცა ათაბაგი სახე-
ლოსნო ქირას (რომაელთა Locatio
conductio operis) ცალკე არ ასახე-
ლებს, მარამ იგი ქირა სათაბაგო-
შიაც უნდა სცოდნოდათ, რადგანაც
ხაჯაცო ქირა ზოგადად განმარტებუ-
ლია—„თუ კაცმა კაცი დაიჭიროს რა-
გინდარა საქმისათვისო“. ეს „რაგინდა-
რა საქმე“ შეიძლება და სახელოსნო

---

188) Зоидъ, стр. 249.

საქმეც ყოფილიყო. მაშასადამე, საათაბაგოს ქირას მხოლოდ უსულო სასაქონლო (ნივთი) არა ჰქონდა საგნად და ამით განსხვავდებოდა რომაელთა Locatio—conductio-საგან. ქირა დროებით ხელ-შეკრულობას შეადგენდა და ვიდრე პაემნის ჟამი არ გათავდებოდა, მისი მოშლა და დარღვევა არ შეიძლებოდა. ალბუღა ამ პაემნის ჟამს უწოდებს ბორჯალს *). დაქირავებულს კაცსა და სახედარს რაც უნდა დაემართოს ბორჯლის გასვლამდე, სულ ერთია და მოქირავე პასუხს არ აგებს—„და მას შიგან მოკვდეს, არავინ რას ემართლებიხ ქირისაგან მეტსა; ამავე წესითა სახედრისა იყოსო“. მაგრამ სამართალი მოქირავეს ნებას როდი აძლევდა, როგორც გეპრიანებოს, ისრე მოექცა დაქირავებულსა. არა, მოქირავეს ზარალი უნდა ეზღო, თუ უწყალოდ

*) ბ ო რ ჯ ა ლ ი—პაემნის ჟამია, იხ. ს. ს. ორბელიანის ლექსიკონი.

და ბორჯალის გარედ ამუშავებდა და ამის გამო დაქირავებული მოკვდებო-და: „თუ ანუ ბორჯალის გარდახდეს, ანუ უშორეს წაიყვანოს, ანუ შეკვეთი-ლისაგან კიდევ მეტი აჰკიდოს; თუ მო-კვდეს უზღოსო“ (მუხ. 3). იგი სათნოება დიდს სასოებასა და ნუგეშს შეადგენდა დაქირავებულისათვის და ამაშია საა-თაბაგოს ქირის საუკეთესო თვისება. სხვაგან, მაგ. რუსეთში ქირას ასეთი თვისება არა ჰქონია. Русская Правда ამბობდა, თუ დაქირავებული კაცი, „ზაკუპი“, ვალის გასვლამდე გაიქცა, მოქირავეს ხოლოპი შეიქნესო [199]. გაქცევა ხშირად უჯიათად მოპყრო-ბისაგან წარმოსდგებოდა და ხოლო-პობა კიდევ მონობას ნიშნავდა. სა-ათაბაგოს სამართალი-კი გაქცევას არ იხსენიებს და ალბად იმიტომ, რომ და-ქირავებულსა და მოქირავნეს შორის უფრო სათნოიანი დამოკიდებულე-ბა არსებობდა და პირველი არ საჭი-

199) Калачевъ стр. 141.

როებდა მეორეს გაქცეოდა და საქირათ ბორჯალი უარეყო. მამულის ქირაობა საყოველთაო ჩვეულებაა და საქართველოშიაც იციან [200]), მაგრამ ალბულას სამართალი სრულიად არაფერს ამბობს ამ ჩვეულებაზე.

როცა ერთი მეორეს თავის მამულსა ან საქონელს ავედრებს—შესანახად აძლევს, მაშინ ხელ-შეკრულობას ამანათი ჰქვიან. შესანახად მიცემა ფასითაც შეიძლება და მუქთადაც. ეს ხელ-შეკრულობა ძველთაგან ძველია და პირველ დროს სამართალი განხვავებას არა სდებს სამამულო და სასაქონლო ამანათსა, იგი განხვავება მხოლოდ დროთა მსვლელობაში ჩნდება [201]). საათაბაგოს ამანათიც ძველის ფორმისაა —როგორც სამამულოს, ისრე სასაქონლოს მიბარება შეიძლებო-

---

200) სხვათა შორის, სვანეთსა და ფშავ-ხევსურეთშიაც, Зак. и Об. на Кав. II. 60, 112—3.

201) Совр. Об. и др. Зак. I. 196—7, 218.

და. მაგრამ აღბუღა ამანათს მარტო სასაქონლო მიბარებას უწოდებს, ხოლო სამამულოსას—შევედრებასა. თვით ამ სიტყვათა სხვა-და-სხვაობა ამტკიცებს, რომ საათაბაგოში საზოგადოდ ამანათს ცვლილება გამოუვლია და ჟამთა ვითარების გამო ერთს ღეროზე ორი შტო აღმოცენებულა. მართალია, ორივე შტო ერთის ნიადაგისაა, მაგრამ თავისებურებაც ეტყობათ. მაგალითებრ, სამამულო შევედრებაში შემავედრებელს ზოგჯერ ფასი უნდა გაელო შევედრებულის სასარგებლოდ: აღბუღა ამბობს, თუ კაცმა სხვას მამული შეავედროს, „დაჭირვასა არას ემართლების, ნაქმრის ფასი მისცეს“ შევედრებულსაო (მუხ. ნე. ნაქმარი — за труды). შემამულეს ნაქმარი უნდა გარდეხადა. იგი ნაქმარი სასაქონლო ამანათისთვის დადებული არ იყო და ამ მხრივ, როგორც სხვაფრივაც, საათაბაგოს ამანათი მიაგავდა რომაელების depositum-ს [202]. მაინც რო-

[202]) Зомъ, 234—5.

მის სამართალმა ზედ-მოქმედება იქონია საათაბაგოს ამანათზე და აი როგორ. იგი სამართალი აწესებდა, ვინც სხვა კაცის საქონლის დაიჩემებს, ქურდია და დამნაშავეს ერთი ორად გარდახდესო. ამანათად მიცემული სასაქონლის დაჩემებაც პარვაა [208]. სწორედ ასრე ბჭობს ათაბაგიცა: „თუ ამანათი დაუჭიროს, როსცა სასამართლოდ შეიყარნენ, ერთისათვის ორი დაუურვოსო“...

საათაბაგოში ყველაფერი საქონლი შეეძლო კაცს სხვისათვის ამანათად შეევედრა—„თუ კაცმან კაცსა ამანათი შეევედროს რა გინდა რა ფერიო“. რასაკვირველია, რა გინდა რა ფერი ნიშნავდა როგორც უსულოს, ისრე სულიერს საქონლის. მაგრამ ალბულა არას ამბობს, შეიძლებოდა კაცის ამანათად მიცემაც, თუ არა. ეს კია, რომ ძველად ასეთი ამანათიც

[208]) Зак. и Об. на Кав. I. 130—131.

ჩვეულებად ჰქონიათ და დიდი ხანი არაა მას აქეთ, რაც ოსებში კაცსაც ამანათად აძლევდნენ[204]). საამანათო პირობა სავალდებულო იყო მარტო მიმცემლისა და მიმღებლისათვის და გარეშე კაცს არა ეკითხოდა-რა: სხვას ამანათი თუნდაც წაეღოს „საქონლისა პატრონი წამღებსა არას ემართლებოს თხოვასა, მას თხოვოს, ვისდა შევედრებიაო“. ამ შემთხვევაში მიმღებს ამანათი უნდა ეპოვნა, თუ არა და—ეზღო დაუკლებლად (მუხ. პც). ამანათის არსებითი თვისება ისაა, რომ შევედრებული „დაჭირვას, დახუთვას არას ემართლებოს“ შემავედრებელსა. ხომ ასეა, მაგრამ შევედრებულს, რაიმე მიზეზის გამო, შეეძლო ამანათი დაეხუთა. ასეთს დახუთვას აღბუღა ბრალად სდებს შევედრებულს და დამხუთველმა ერთი ორად უზღოს შემავედრებელს, „ამად რომ დაჭირვების ჟამსა მისი საქონელი აღარად მოხმარებია და ზიანი სცემიაო“ (მუხ. პთ).

204) Совр. Об. и др. Зак. I. 208—9.

როგორც ვუჩვენეთ, ამანათი სასა-ქონლოა, შევედრება-კი სამამულო. პირველი მუქთია, მეორეს ნაქმრის ფასი სძევს. როცა დროთა ბრუნვის გამო, ეს ორი ხელ-შეკრულობა გან-ცალკევდა, თითოეულს საკუთარი ხა-სიათი დაეტყო. პირვანდელ დროს ამანათი საერთო და საყოველთაო ყო-ფილა და ბოლომდე საათაბაგოში ეს ხასიათი შერჩა. ხოლო სამამულო შევედრება უფრო საგლეხო ჩვეულე-ბად გარდაიქცა. ცხადია რისთვისაც. ფეოდალობა მძიმე ულლად დააწვა გლეხობას და მამულის შევედრებას უმეტესად გლეხი საჭიროებდა. საათა-ბაგოს სამამულო შევედრება გარე-გნობით ბევრად მიაგავს რომაელების precario-ს [205]). რომში პატრონი თა-ვის კლიენტს სამოწყალოდ აძლევდა მამულსა. ასე იქცეოდნენ საათაბაგო-შიაც, სადაც გლეხი ხშირად ეაჯებო-და მემამულესა და ბატონს, მამული მო-

[205]) Зомъ, 202.

მეცი სარჩენადაო. ხელ-მოკლეობა და გაჭირვება გლეხს ძალას ატანდა ასე მოქცეულიყო. რასაკვირველია, ესევე არ ითქმის პატრონსა და ბატონზე. თუმცა სამამულო შევედრების მიზეზი ამ სოციალურს ურთიერთობაშიაც უნდა მოიძებნოს, მაგრამ თავდაპირველად ეს ხელ-შეკრულობა სხვა გარემოებამ დაჰბადა. მამულის უქონლობას გარდა, კაცს ბევრ გვარი სხვა მიზეზი იძულებულ ჰხდიდა შევედრებისათვის მიემართა. ხშირად თითონ მემამულე საჭიროებდა მიებარებინა თავისი მამული. ალბულა აღნიშნავს, თუ რა იყო იგი საჭიროება და ამით ნათელს ჰფენს ამანათის და სამამულო შევედრების ბნელით მოცულს დასაწყისსა და გაჩენას. ასეთი საჭიროება ობლობა და გარდახვეწაა,—„თუ კაცმან კაცს მიწა გინა ნაშრომითა, გინა ნაგებითა, გინა ნარგევითა ანუ ობლობისათვის, ანუ გარდახვეწისათვის შევედრსო"... როცა ობოლი გაიზრდებოდა და გარდახვეწილი დაბრუნდე-

ბოდა, „ადგილი მემამულესავე მართებს“, შეყვედრებული „დაჭირვას არას ემართლებისო“. მემამულეს მხოლოდ ნაქრმის ფასი უნდა გაეღო და ნაქმარი კიდევ ნიშნავდა რასაც შეყვედრებული შრომითა და გარჯით შეჰმატებდა სხვის მამულსა (მუხ. ნე). ასე ბჭობს ალბულა საზოგადოდ შეყვედრებაზე და მაშასადამე შეყვედრების პირველდელ მიზეზად ობლობასა და გარდახვეწას აღიარებს. რა-კი შესაძლოა ობლობა და გარდახვეწა პატრონსა და ბატონსაც დამართოდა, რასაკვირველია, სამამულო შეყვედრებას ვერც ისინი ასცდებოდნენ, თუმცა მერმე შეყვედრებამ ხასიათი იცვალა და უფრო საგლეხო ხელ-შეკრულობად გარდაიქცა. ეს მაშინ, როცა ობლობასა და გარდახვეწას გარდა, სამამულო დამოკიდებულება გამწვავდა და პირველდელს საბაბს ზედ დაერთო სხვა მიზეზიც. ალბულა ცალკე აღნიშნავს საგლეხო შეყვედრებას—„თუ კაცმან კაცს გლეხისაგან სამამულო

რამ შეევედროსო“... არც ასეთი შეედრებულის მამულის დაჭირვა იქნების და თუ „აღარ მისცეს, ოდეს-ღა სამართალმან დაადებინოს, ნაჭამითა მისცენო“ (მუხ. ნდ).

ამანათის მსგავსს ხელ-შეკრულობას შეადგენდა ეკრედ-წოდებული საქმითა ვისგანმე რისამე წაღება. ამ ხელ-შეკრულობას საკუთარი სახელი არ ედო, თუმცა-კი ცალკე მოხსენებული იყო სამართალში. ამანათსა და საქმით წაღებას საერთო ისა ჰქონდათ, რომ ერთიცა და მეორეც სასაქონლოს შეადგენდა, თავის დროზე პატრონს უნდა დაბრუნებოდა და რაც ზიანი მოუვიდეს, პატრონს უზღონო. ადბულა ამბობს, შეიძლება კაცს საქმით წაღებული „წაუხდეს“, თუ არადა—სხვამ წაართვას: „სოფელსა უწყინოს ვინ თათარმან ანუ ქართველმანო“. ორსავე შემთხვევაში წამღებელმა გასცეს პასუხიო. თუ წაღებული „წაუხდა“, ზიანი აუყენოს, ხოლო როცა „წაართვან“, სასაქონლო-

თითონ წამლებელმა დაიხსნას ანუ ფასი მისცეს პატრონსაო. საქმით წალებულ სისაქონლოს ბედი და თავგადასავალი, სხვათა შორის, მითაც საყურადღებოა, რომ იმ დროინდელს ხურათს გვიხატავს. ძალადობა და მტრობა მაშინ ხშირი მოვლენა ყოფილა და საქმით წალებულის წართმევაც ძარცვა-გლეჯას გამოუწვევია. ათაბაგის თქმით, წართმევა „დაუნდობლობისა და მტერობისაგანაც“ წარმოსდგება: „თუ ქვეყანა ანუ თემი და სხვა რჯული, გინა მეზობელი, დაუნდობელი იყოს, დაუნდობელმან დაუნდობელს მტერობასა შიგან უყოს“, ე ი. წაართვასო. მაშასადამე, ტაციობასა და რბევას ვრცელი სარბიელი ჰქონია, მთლად ქვეყანა, თემი და რჯული ხელთ დაუჭერია! მტრობასა და დაუნდობლობას სამაგიერო მოსდევდა, რადგანაც ორივე ვნებათა ღელვის საქმეა, რომელიც კაცს აიძულებს ხოლმე უდანაშაულოსაც ბოროტება მიაყენოს. ასეთს შემთხვევას აღბულაც

ასახელებს და როგორც კაცის ბუნე-
ბის მცოდნე სათანადოდ ბჭობს. შეი-
ძლებაო, ამბობს ათაბაგი, საქმით
წამღებელმა და სასაქონლის პატრონ-
მა „სხვასა აწყინონ," ისეთს, ვინც
არ-აფერ შუაშია და მხოლოდ მტრის
ქვეყანასა და თემს ეკუთვნის ანუ მი-
სი მეზობელიაო. თუ ასე მოხდა, იგი
„სხვა ნაწყენი" უნდა დადუმდეს — „პირ-
ველსა მაწყინარსა არას ემართლებოდეს,
ამად რომ მტერობასა ზედა დაუნდო-
ბელნი ყოფილანო" (მუხ. [illegible]); აქ
საქმე შურის-ძიებაზე იყო დამოკიდე-
ბული და ყველა ძველი სამართალი
ხომ პატიჟსა სდებდა შურის-ძიებასა.

არის ერთი გვარი ხელ შეკრულობა,
რომელსაც დასაწყისი სარწმუნოებ-
რივს გრძნობაში უძევს. ასეთია ჩუქე-
ბა (donatio), რომელსაც [illegible]
უწოდებს კარგად და პირის-[illegible]
ყოფილსათვის სამოყვროდ მიცემას. ჩუ-
ქება სამამულო და სასაქონლოა. ჩვენი
მეფობის ისტორია მოწმობს, რომ
თავდაპირველად სამამულო ჩუქებას

სასულიერო წოდებას შემოულია თა-
ვის სასარგებლოდ. ასე მოხდა, მაგ.,
ინდოეთსა და ირლანდიაში[206]). მერ-
მე, როცა ჩუქება გახშირდა და აღორ-
ძინდა, სასულიერო წოდებას გარდა,
სხვასაც აჩუქებდნენ. ოჯახის უფ-
როსმა უფლება შეიძინა მამული შვი-
ლისთვის ანუ ახლო მეყვისისათვის
გარდაეცა: მე მოელა აღარ შემიძ-
ლიან, მამული მიჩუქებია და მარჩი-
ნეო... საათაბაგოშიაც სამამულო ჩუ-
ქება ქურუმთა და შემდეგ ეკკლესიის
მსახურთა გავლენით აღორძინდა. აღ-
ბულა პირდაპირ აწესებს სულის სა-
სარგებლოდ მამულის გაცემასა და,
მაშასადამე, საყოველთაო ჩვეულებას
მისდევს. კარგად და პირის წყლიანად
ყოფასათვის სამოყვროდ მიცემაც იგივე
უძველესი ჩვეულებაა, რომელიც ოჯა-
ხის უფროსს ნებას აძლევდა მეყვისი-
სათვის მამული გარდაეცა, როცა თი-
თონ მოელა აღარ შეეძლო. რომა-

[206]) Совр. Об. и др. Зак. I. 149—151.

ელთა სჯულმა განსაზღვრა — თუ რამდენის ჩუქება შეიწყნარება და დაადგინა, სასამართლოს ნებართვა საჭიროა, როცა ჰსურთ დიდად დაასაჩუქრონ ვინმეო. საჩუქრის გამორთმევა შეიძლება, უკეთუ დასაჩუქრებული მძიმე შეურაცხყოფას მიაყენებს თავის მწყალობელსაო [207]). ალბულა არ ამბობს, რამდენის ჩუქება შეიძლება, მხოლოდ აწესებს რის გამო უნდა „მოიშალოს“ საჩუქარი: „ხანთა გამოსვლისა და ქვემო ყოფისათვის თხოვასა არას ემართლებისო“, მაგრამ თუ „კარგად და პირ-წყლიანად ყოფა და მოყვრობა“ მოისპო, დაუკლებლად მიეცეს საჩუქარიო (მუხ. ჲბ).

სულ სხვა იყო ქრთამი. როცა ერთი ვინმე მეორისათვის გაირჯებოდა და შრომაში გასამრჯელოს მიიღებდა, მაშინ გასამრჯელოს ქრთამი ერქვა. ქრთამს შეადგენდა სამამულო და სასაქონლო. ქრთამი საურია,

207) Зомъ, стр. 109.

ხარკი გარჯისა და საქმისაო— „თუ კაცსა კაცისა და ან პატრონისა კარგად ყოლისა და საურისათვის ქრთამად მისცეს რამ, გინა სამამულო და გინა სასაქონლოო". ეს ნიშნავდა, როცა კაცი ვისმეს პატრონთან ანუ ბატონთან შეეწიოს, გაისარჯოს და ხარკი მოუვიდეს, ქრთამს მაშინ მისცემენო. ქრთამს ძველად სწორედ ასეთი მნიშვნელობა ჰქონდა [208]. მართალია, აწინდელ დროს ქრთამი წაიბილწა და პირვანდელი მნიშვნელობა დაჰკარგა, მაგრამ მდაბიო ხალხს ეხლაც ახსოვს თავისი ოდესმე შეუმწიკვლელი ჩვეულება. რასაკვირველია, ძველადაც მოხდებოდა ხოლმე „საქრთამოსა შოებისათვის შებეზღება"—ქრთამი ცუდ-უბრალოდ და უწესოდ გამამართლესო. მაშინ ამღებელს უნდა ეფიცა და გამართლებულიყო. თუ ვერ იფიცავდა, ქრთამი პატრონს დაუბრუნოსო (მუხ. პე).

---

208) ქრთამს მეფესაც აძლევდნენ, Двор. Грам. 41, 45

ძველად გლეხობაში ამხანაგობაც იცოდნენ. ერთი გლეხი მეორეს მიმართავდა და პირობით ეკვროდა—საამხანაგოდ ვიღვაწოთ და ვიშრომოთო. ალბუღაც იხსენიებს საამხანაგო პირობას და დასძენს, როცა ამხანაგები გაშორდნენ, თანასწორად შუაზედ გაიყონ შეტანილი და მონაგებიო. ამხანაგობის თვისება ურთიერთის ნდობაში მდგომარეობს. ამიტომ თუ ამხანაგად შესული, რომელსაც „სწორის სწორამდის უმსახურებია", რასმე მოიტაცებდა, „რა სამიწო ნასყიდი შეექნას, ნურცა მას გაატანსო" (მუხ. რა) იგი „სამიწო ნასყიდი" საამხანაგოდ „მონაგებს" შეადგენდა და მაშასადამე ამხანაგობა იმ აზრითაც არსდებოდა, რომ საერთო ჯაფით მამული შეეძინათ.

იურიდიულს გარიგებასა და ხელშეკრულობას ასრულება ესაჭიროება და ასრულებისათვის გაჩენილია თავდებობა. საგვარეულო ცხოვრების დროს მხოლოდ გვარისეულნი არიან ერთმა-

ნეთის მეშველენი და თავდებნი. მაშინ თავდები არაფრით არ განირჩევა პირობით შეკრულისაგან. მაგალითებრ, თუ ვალის ამღებელმა პირობა დაარღვია, მოვალეს შეუძლიან თითოეულს იმის გვარის კაცს მიმართოს და ვალი გარდაახდევინოს [209]. რაკი პირვანდელ დროს თავდებობა საგვარეულოა, ევროპელთა ძველ სამართალშიაც ცალკე კაცის თავდებობა მოხსენებული არაა [210]. კერძო თავდებობა მხოლოდ მაშინ გაჩნდა, როცა საგვარეულო წყობილებას ბოლო მოელო.

ევროპაში წინად თავდებობის ნიშნად ჯერ ხმალსა ჰხმარობდნენ და მერე festuca-ს (соломина). ერთსაცა და მეორესაც პირობის დამდებნი და თავდებნი ერთმანეთს გადასცემდნენ ხოლმე—ეს იყოს პირობის საბუთიო.

---

[209]) Совр. Об. и др. Зак. I. 226—30.

[210]) ibid. 163—6.

მერე შემოიღეს ხელის ჩამორთმევა, რომელსაც ზედ მოჰყვა სათავდებო, (wadium, задатокъ, ალბულის სანაშირი 211). თავდებობის დროს ხელის ჩამორთმევა ირანელებმაც იცოდნენ და ამიტომ ბ-ნ კოვალევსკის ჰგონია, ვითომ ქართველებმა იმათგან შემოიღეს ეს ჩვეულება 212), თუმცა-კი თავის აზრს არ ასაბუთებს.

ალბულა ამბობს, თავდებობა ორნაირია, — ერთი დიდებულთა და აზნაურთათვის, მეორე საგლეხო და ორისავე თავდებობისათვის „ხელის ჩართვევა“ საჭიროაო. სადიდებულო და საზნაურო თავდებობაზე ნათქვამია, უნდა ეწეროს — „თუ დიდებული გინა აზნაური დაუდგესცა, ანუ რასაცა ზედა უდგეს, უზღოს სათავდებო, რაცა ეწეროს (მუხ. ო). დიდებულისა და აზნაურის ხელის არავინ უშლიდა

211) ibid. 171—4.

212) Зак. и Об. на Кав. I. 115—6. II. 110.

და დაუბრკოლებლივ შეეძლოთ ყოველთვის თავდებად დამდგარიყვნენ. სხვა ხასიათისა და თვსებისაა საგლეხო თავდებობა. გლეხი ხელმოკლეა და მხოლოდ „ერთისა ხარისა ანუ მისის ფასისასა“ ნება აქვს დაუდგეს თავდებად, მეტის თავდებობა არ შეუძლიანო. ეს კიდევ არაფერი: გლეხმა უნდა „ხელი ჩამოართმევინოს თუ საპატიოს კაცისა იყოს, მისსა ხელის უფალსა“ და თუ დიდებულისა ანუ აზნაურისა—თავის ბატონსაო. სულ ჩაურთველად გლეხს თავდებობა არ შეეძლო; „თუ ხელი არა ერთოს, გლეხი ამას უფროსითა ვერ დაუდგების, ამად რომ არა ღირსა“. უკეთუ იგი „უღირსი“ არსება გაკადნიერდებო და დაბატონის ხელჩაურთველად ვის მე თავდებად დაუდგებოდა, „მისმან პატრონმან ავად გახადოს იგი გლეხიო“ (მუხ. ჲთ).

XIII

სამართლის ქმნა, რომელსაც აღბულა საბჭოდ ჯდომას უწოდებს, სარჩელით იწყება. სარჩელი მოსამართლესთან ჩივილია და ზედ მოსდევს საბ-

ჭოდ, სასამართლოდ შეყრა. ხოლო იგი შეყრა უნდა დაბოლოვდეს სამართლის დადებით. მაშასადამე, საათაბაგოს საბჭოდჯდომა რთული წარმოება ყოფილა: ჯერ სარჩელი უნდა შეეტანათ, მერე მოჩივარი და მებასუხე სასამართლოდ შეყრილიყვნენ და თვითოეულს მათგანს ბჭეებისათვის საბუთი წარედგინა, შემდეგ ბჭეებს სარჩელი და საქმის გარემოება გაესინჯათ და ბოლოს სამართალი დაედოთ. ამ გვარი სამართლის ქმნა მხოლოდ განვითარებულს ერსა აქვს, პირვანდელს დროს, როცა საგვარეულო წესი არსებობს, სამართლის ქმნა დამოკიდებულია შურის-ძიებაზე. ხოლო შურის-ძიება ბრძანებს, დამნაშავეს სამაგიერო და სწორი ბოროტი მიეგოსო, სისხლმა სისხლი ზღოს და გვარმა გვარს მტრობა გარდუხადოსო. იმ დროს დანაშაული მთლად გვარის შეურაცხება და გაუპატიურებაა და ამის გამო ერთი გვარი მეორეს სდევნის. მტრობა დაუცხრომელს ბრძოლას ჰბადავს და თავ-აწყვეტილს ვნე-

ბათა ღელვას თითქოს დასასრულიც არ უჩანს. იგი ღელვა ხშირად მაშინ სცხრება, როცა ერთი გვარი მეო-რეს სრულიად სძლევს და მიწასთან ასწორებს. მაგრამ მუდმივ ასეთი ყო-ფა შეუძლებელია: მოსალოდნელია, რომ დაუცხრომელმა საგვარეულო შურის-ძიებამ საბოლოოდ მოსპოს ხალხის ცხოვრება და თვითოეული გვარი ძირიან ფესვიანად ამოაგდოს. ამიტომ, ჟამთა-ვითარების გამო, სა-გვარეულო შურის-ძიებას ფრთები ეკვეცება, ნელ-ნელა ძალა აკლდება, და სავარჯიშო მოედანიც უმცირდე-ბა. შურის-ძიება გვარიდგან ოჯახზე გადადის, მერე ოჯახს თავს ანებებს და ახლო ნათესავებს სდევნის და დასასრულ მარტო პირდაპირ დამნა-შევეს ულესავს თავისს მახვილსა. ყო-ველს შემთხვევაში მახვილი მაინც უწ-ყალო და შეუბრალებელია, რადგა-ნაც შურის-ძიება სარწმუნოებიდგან პომდინარეობს: წინაპართა სული სა-მარიდგან მტრის სისხლსა თხოულობს და ცათა მიმართ ღაღადებს, სამაგიე-

რო გარდუხადეთ დამნაშავესაო [213]). მრისხანეა და საშინელი ზარი აქვს წინაპართა ლალადს. ვერც ერთმა ხალხმა ვერ შესძლო, სმენა და ყური აერიდა ამ ლალადებისათვის. რომში, მაგ., პირველ მეფობის დროს მკვლელი ვალდებული იყო, მოკლულის ნათესავებისათვის ცხვარი მიეყვანა. ცხვარი უნდა დაეკლათ და ეს დაკვლა დამნაშავის მოკვლას ნიშნავდა, ზვარაკის სისხლი თვით მკვლელის სისხლიაო [214]). თუ რა ხანგრძლივია შურის-ძიება და რა დიდს მანძილზე მიდის, ამას ევროპის ცხოვრება ამტკიცებს: იქ ჯერ ისევ XVI და XVII საუკ. შურის-ძიებას ცხოველი ძალა ჰქონდა [215]). რასაკვირველია, საქართველოც ვერ ასცდა

---

213) *Зак. и Об. на Кав. II. 219—229 См. также Совр. Об. и Др. Зак. II. 37—42.*

214) *Рудольфъ Іерингъ, Духъ Римскаго права, ч. I. 1875 г. стр. 161.*

215) *Совр. Об. и Др. Зак. II. 53—4.*

შურის-ძიების ღელვას და ამას აღბულა მოწმობს. მაგრამ შესანიშნავია, რომ, თუმცა აწინდელს დროს აჭარაში შურის-ძიებას თითქო საზღვარი არ უძევს და საშინლად მძვინვარებს[216]), ძველად-კი ასე არ ყოფილა: საათაბაგოში შურის-ძიებას აღარ ატყვია პირვანდელი მრისხანება და სიმკაცრე. ჯერ ერთი, რომ მოკვლისათვის მოკვლა არ შეიძლებოდა და დამნაშავეს სისხლში თეთრი უნდა გარდეხადა. მეორედ, შურის-ძიებას მცირე სარბიელი ჰქონდა და დროც მოკლე—„თუ შერისხდეს ღმერთი, ეშმაკისა ბირებითა და მანქანებითა, კაცმან კაცი მოკლას, დიდებულმან დიდებული, სადამდისა პატრონის ჯაყელისა და მაწყვერლისა კაცნი და ხატი ყოვლად-წმიდისა მიესწრებოდნენ, მანამდის დაწვას თუ რასაც ემტერის, იგი სისხლსა შიგან არ მიეფასოს...“ (მუხ. ბ). რა-კი ასეა, შურის

[216]) დ. ბაქრაძის *Арх. пут.* 14, 43, 94—6.

მეძიებელს პირდაპირ დამნაშავესთვის უნდა მიემართა და მარტო „დაწვას“ და „სხვა მტრობას“ დასჯერდებოდა,—სამართალი მოკვლის ნებას არ აძლევდა. ასეთი შურის-ძიება ბევრად საშეღავათოა. ყოველს შემთხვევაში, „დაწვა“ და „სხვა მტრობა“ მაინც შურის-ძიებას შეადგენდა და იმ უძველეს დროიდგან მომდინარეობდა, როცა სამართალში ძალ-მომრეობა სუფევს. მამულსა დ ქონებაზე მიმართული შურის ძიება (грабованіе, барантованіе) საზოგადო ჩვეულებაა და ცნობილია, როგორც საქართველოში, ისრე სხვაგანაც [217]). ეს ჩვეულება მაშინ წარმოდგა, როცა სამამულო დამოკიდებულება ჯერ წვსიერად არ იყო განწყობილი და პატრონს, „ნაწყენს“, ნება ჰქონდა, თავისით ყოველ გვარი ზარალი გარდაეხდევინებინა დამნაშავესთვის [218]). სამამულო და

---

[217]) *Зак. и Об. на Кав. II. 122—3, 131.*

[218]) *Op. cit. I. 68—70.*

სასისხლო შურის ძიება ერთსა და იმავე დროს გაჩნდა. ეხლაც ზოგიერთს ადგილას ორივე თანაბრად სწარმოებს. ასეა, მაგ. დაღესტანში. ალბულა-კი ამბობს, მხოლოდ სამამულო შურის-ძიება შეუძლიან ნაწყენსაო და ასეთი დადგინება, რაც უნდა იყოს, წარმატებულის ცხოვრების ნაყოფია. შურისძიებას საათაბაგოში სხვა ცვლილებაც ამჩნევია, იქ იგი უფრო ლმობიერი და მშვიდია. ძველად ასე არა ყოფილა და თვით ევროპაში შურის-ძიების ბასრი მახვილი თანასწორად ჰლახვრიდა, როგორც სხვის ქონების მძარცველსა და მტაცებელს, ისე სისხლის მღვრელსაც [219]). ათაბაგმა სხვაფრივ დააწესა. თუმცა იმის დროს პარვა და მეკობრობა გახშირებული იყო და დიდს უბედურებას უქადდა საზოგადოებას, მაგრამ მაინც მპარავსა და მეკობრეს მამულიდგან გაძევე-

---

[219]) *Совр. Об. и Др. Зак.* II. 27—31. *См. также Іеринга,* 112—21.

ბა და ორკეცად ნაძარცვის და ნაქურდალის გარდახდევინება გაუჩინა. მართალია, პატრონს შეეძლო ცხადად მპარავი და მეკობრე დაუსჯელად მოეკლა, თუ დანაშაულზე მიასწრობდა, მაგრამ ეს სასტიკს შურის-ძიებას კიდევ არ ნიშნავს, რადგანაც, მოკვლის დროს, პატრონი უფრო თავისს სიცოცხლეს იცვავდა. საზოგადოკი სასისხლო შურის-ძიებას საათაბაგოს სამართალი უარ-ჰყოფდა. მოკვლა ხომ პირველი და მძიმე დანაშაულია, მაგრამ მოკვლისათვისაც მარტო სამამულო შურის-ძიება შეიძლებოდა და არა სასისხლო (მუხ. ბ). ეს კიდევ არაფერი: ნაწყენს სამამულო შურის-ძიებისათვის შეეძლო მიემართა იშვიათად, თითო-ოროლა შემთხვევაში. ასე იყო, მაგ., როცა ვინმე სხვას პატრონისა და ათაბაგის ღალატს დასწამებდა—„ოდესაც თავი იმართლოს, რაცა კაცისაგან ავი საზიანო მოიგონების, ყოველსა მტერობასა ემართლების“ მაბეზღარსაო (მუხ. მა). მაგრამ აქ „ყოველსა მტერობასა“ რა-

ვისი საბუთი ჰქონდა: მოღალატეს სამართალი სასტიკად სჯიდა და თვით ღალატიც იმ დროს ხშირი ამბავი იყო. უეჭველია, რომ უბრალოდ მოღალატედ შესმენილსაც შურის-ძიებისათვის უნდა მიემართა. საყურადღებოა, რომ ათაბაგი ერთგვარს თავისებურს შურის-ძიებას აღნიშნავს. ეს ის შურის-ძიებაა, როცა ძმა ძმასა ან მეყვისს საერთო მამულიდგან „გააბეზრებდა", გააგდებდა— გაგდებულმა „რაგინდარა გარეთით აწყინოს, როდესცაღა შინა მოვიდეს, სამართლითღა ნულარა ეზღვების, ნუცა-ღა მიეთვლებისო" (მუხ. მთ). ცხადია, მამულიდგან გაბეზრებაც ხშირი და გულსაკლავი ბოროტება ყოფილა და ამიტომ შურის-ძიებაც შეიძლებოდა. ყოველს შემთხვევაში, საათაბაგოში არ სუფევდა ერთურთის სიყვარული და სათნოება. აღბუღა არა ერთხელ და ორჯელ იხსენიებს „დამტერებას", „სისხლისათვის გულის ტკივილს" და სხ. იქაც ხშირად მძვინვარებდა შური და მტრობა და

შურის ძიება მრავალგვარს ბოროტებას ჰბადავდა. მაგრამ საქმეც ისაა, რომ სამართალი სასტიკად სდევნიდა ყოველგვარს დანაშაულს, რომელსაც მიზეზად შურის-ძიება ედვა.

თუ პირვანდელს დროს შურის-ძიება დაუცხრომლად მძვინვარებს, ამის მიზეზი, სხვათაშორის, ისაა, რომ სარწმუნოება შურის-ძიებას წმინდა მოვალეობად ჰხადის. მართლაცდა, ძველად თითქმის ყველა ხალხს შურის-ძიება სამღთო მოვალეობად სწამებია [220]). ეს იმიტომ, რომ დანაშაულს სარწმუნოებრივი დასაწყისი აქვს. რომში მაგ., დანაშაული ნიშნავდა კერპების შეურაცხებას და განრისხებასა [221]), ხოლო სასჯელი—განწმენდასა. სხვაგანაც ასე ყოფილა და უმეტესად, აზიაში. რაკი დანაშაული სარწმუნოებაზე დაფუძნდა, სამარ-

---

[220]) *Совр. Об. и Др. Зак. II. 11—17.*

[221]) *Іерингъ, Духъ Римскаго права, гл. III, Религіозный принципъ, 238—9 и слѣд.*

თალმაც დააწესა, დამნაშავეს მკვდრის სულმა უნდა შეუნდოს ბრალი, მკვლელმა საფლავზე უნდა შეინანოს ცოდვათ [222]). საყურადღებოა, რომ ჩვენს დროსაც ხევსურნი ამ აზრისანი არიან: მკვლელი ხატს უნდა შეეფაროს, მსხვერპლი შესწიროს მკვდრის სულსა და მხოლოდ მაშინ შეუნდობენ დანაშაულსა [223]). ეს ჩვეულება საგვარეულო წყობილების დროს აღორძინდა, როცა წინაპართა თაყვანის ცემა საერთო მოვლენაა. შემდეგ, როცა საგვარეულო ცხოვრება ჰქრება და სახელმწიფო არსებდა, შურის-ძიებაც ჰკარგავს პირვანდელს თვისებას: იგი სამღრთო საქმე აღარაა და წინაპარებს შურის-ძიებისა არა ეკითხვით-რა. ეგრეთი ცვლილება შურის-ძიებას საათაბაგოშიც აშჩნევია. სარწმუნოებას ძალა და გავლენა აღარა აქვს ამ საშინელს ვნებაზე და მხოლოდ ჯაყელსა და მაწყურელს ეკითხვის შურისძიების საქმე.

---

[222]) *Зак. и Об. на Кав. II. 227—9.*
[223]) *ibid. 116—7.*

სწორედ ასე მოხდა ევროპაშიც, სადაც კოროლებმა დაადგინეს ეგრედ წოდებული **„королевскій миръ“**, რომლის გამო დადებულს დროსა და აღნიშნულს ადგილზე ყველას აკრძალული ჰქონდა შურის ძიებისათვის მიემართა [224]). ალბულაც აწესებს, მკვლელს შურის ძიება უნდა ხდევნიდეს „სადამდის პატრონისა ჯაყელისა და მაწყვერლისა კაცნი და ხატი ყოვლად წმიდისა მიესწრებოდნენ“, ხოლო „რა მივიდეს ხატი და იგი კაცნი, მას უკანით ველარ ემტერებისო“ (მუხ. ბ.) ცხადია, რომ საათაბაგოშიც, დროთა ვითარების გამო, „მშვიდობა“ დაარსდა და შურის ძიება ქვესკნელიდგან მრისხანედ აღარ ღაღადებდა...

როცა მძვინვარე შურის ძიება მოისპო, მაშინ გაჩნდა ეგრედ წოდებული დაურვება (სისხლის მიცემა, composіtio, wergeld, вира). ძველს დროს დაურვებაც საზოგადო ჩვეუ-

---

[224]) *Совр. Об. и др. Зак. II 47—53.*

ლება ყოფილა. ყველა ევროპიულს ძველს სამართალში თვითოეული დანაშაული და ბრალი დაფასებულია. დაურვება ნიხრს მიაგავს და წინადვე გარდაწყვეტილია, ამა და ამ დამნაშავეს ამდენი უნდა გარდახდესო. დაურვება შურის ძიებისაგან წარმოსდგა და თუმცა იგინი განსხვავდებიან, მაგრამ მსგავსებაცა აქვთ. შურის ძიება თხოულობს, სისხლში ნამდვილი სისხლია საჭირო, დაურვებაკი მსხვერპლს არ ნდომობს და ამბობს, დამნაშავემ ფასით შეისყიდოს თავისი ბრალიო. მაშ შურის ძიება დამნაშავეს პირადად სდევნის, ხოლო დაურვება დამნაშავის ქონებაზე ყრილობს ჯავრსა. და რომ დაურვებაც შურის ძიების ნიადაგზე აღმოცენდა, ამას ისტორია მოწმობს: როცა დამნაშავე, მაგ., მკვლელი შურის ძიების ასაცილებლად გარდიხვეწებოდა, იმის ქონება და მამული მოკლულის პატრონს რჩებოდა, ქონებასა და მამულს უნდა გაეცა პასუხი. სულ ძველად ამ ჩვეულებას მისდევდნენ.

შემდეგ მთელს ქონებასა და მამულს თავი დაანებეს და სისხლო ნიხრი შემოილეს [225]). რაც უნდა იყოს, დაურვება მაინც შედარებით მაღლა სდგას შურის ძიებაზე. იგი მაშინ აღორძინდა, როცა ვნებათა ღელვა დასცხრა და საზოგადოებაში მშვიდობა და სათნოება დამყარდა. ამიტომაც ძველად რომში დაურვება შერიგებას (pactum) ნიშნავდა და ამ შერიგებას სისხლის სყიდვა'ს უწოდებდნენ [226]). უეჭველია, რომ საათაბაგოშიაც დაურვება შურის ძიებას შემდეგ დაარსდა. ასე გასინჯეთ, დაურვების პირვანდელი ფორმაც-კი ნაშთად შენახულა სამართალში და ცხადად სჩანს, რომ საათაბაგოშიც დაურვებას იმავე გზით უვლია, როგორც სხვაგან: აღბუღა ამბობს, თუ დიდებულმა დიდებული მოკლას, „ვერ ამოუვიდეს და გარდეხვეწოს, მამული აქვნდეს პატრონსა ჯაყელსა და მაწყურელსა, ნახევარი

[225]) *ibid.* 54—62.

[226]) *Іерингъ,* 112—21.

მოსავლისა მესისხლეს აჭამოსო“ (მუხ. ბ.) სხვაგანაც ხომ თავდაპირველად დაურვება ასე დაარსდა და შემდეგ თვითოეულს დანაშაულს საკუთარი ფასი დაედო. საათაბაგოშიაც ყველა დანაშაულს თავისი თეთრი გაუჩინეს და, ამას გარდა, თეთრის მეტ-ნაკლებობა „გვარსა ზედა“ დააფუძნეს. თვით მკვლელიც ასცდა შურის ძიებას და, ვახუშტის სიტყვით, „მკვლელისა მის თანამდებ იყო, რათა დაეურვა თეთრითა და საქონლითა პატივისა და წესისა მისისა სისხლი“. მაგრამ საათაბაგოზე ის არ ითქმის, რასაც ვახუშტი ამბობს—„უმდაბლესმან თუ მოკლას უმაღლესი, დაუურვის სისხლი და განიძის მამულისაგან რაოდენსამე წელსა“ [227]). არა, საათაბაგოში სისხლის დაურვება და გაძევება საყოველთაოდ იყო გაჩენილი და სასჯელად ედო უმაღლესსაც და უმდაბლესსაც: „თუ აზნაურმა აზნაური მოკლას, სამ წელიწადს მა-

[227]) საქართველოს ისტორია, გვ. 6.

მულისაგან გააყენონ... მეოთხესა წე-
ლიწადს შემოუშვან... და სისხლი
ზღოს“ (მუხ. რნა). მოხსენებულია
აგრეთვე დიდებულის გარდახვეწა და
საზოგადოდ ძმისა და ახლო მეყვისის
მკვლელზე სწერია: „ამა სოფელსა
ძლიერდა ინახვის კაცთაგან, აიღოს
ვინცა გავლენილი იყოს ქედთა გარეთ
ყოფა და გარდახვეწაო“ (მუხ. ზ. კგ.)
ცხადია, ჩვენი მეისტორიე სცდება და
მით უფრო, რომ ვერ გაუგია, რას
ნიშნავს გაძევება და საიდგან წამო-
მოსდგა იგი. გაძევება ძველი ჩვეუ-
ლება და დასაწყისი შურის ძიებაში
აქვს. ხევსურეთსა და დაღესტანში
ვიდრე შერიგება არ მოხდება, მკვლე-
ლი თავისს მამულ-ადგილს უნდა გა-
შორდეს და სხვაგან იმყოფებოდეს.
დაბრუნება მაშინ შეუძლიან, როცა
სისხლს დაიურვებს [228]). ეს გაძევება
თვითოეულისათვის სავალდებულოა;
უმდაბლესი იქნება დამნიშავე თუ

[228]) *Зак. и Об. на Кав. II. 116, 229—34.*

უმაღლესი. გაძევებული შურის ძიებას ერიდება, მოკვლისა ეშინიან და ამიტომ ნებაუნებურად შორდება მტერსა. გარდახვეწასაც აზრად ესა აქვს. სხვაგანაც ეგრე ყოფილა და მაგალითად ბერძნებისა და რომაელების ჩვეულებაც საკმაო უნდა იყოს [229].

რას ნიშნავს თვით სისხლი?—ვახუშტის განმარტებით, „სისხლის უწოდებენ, რომელსაც სწორმან ვინმე სწორი მოკლას“. ესეთი განმარტება უსაფუძვლოა. პირველად, რომ სისხლი ზოგადი სახელია, ყოველგვარს დანაშაულს გადაჭრილი სისხლი სძევს და მარტო მოკვლის გარდასახადს და მკვლელის სასჯელს არ ეწოდება. მეორედ, „სწორობა“ აქ არაფერს შუაშია. ვისაც ვინ უნდა მოეკლა, სისხლი უნდა ეზღო და ასეთს საზღაურს განსხვავებული სახელი არ ერ-

229) *Карлъ Майнцъ, Историческое Введеніе въ элементарный Курсъ Системы Римскаго права, 1889 г. стр. 92—3 и 335, прим. 57. Іерингъ, 196.*

ქვა. და რომ ვახუშტი სცდება, ამას სისხლის გაჩენა ამტკიცებს. მართლაც, როგორ და საიდგან გაჩნდა სისხლი?— ჯერ ერთი, რომ სისხლი საყოველთაო ჩვეულებაა და იქაც მოიპოება, სადაც უმაღლესობა და უმდაბლესობა არ არსებობს და ყველანი თანასწორნი არიან. ამას გარდა, სისხლი იშვა საგვარეულო წყობილების დროს, როცა დამნაშავეს მიუცილებლად სისხლი უნდა ეზღო, თუნდაც მცირე გვარისა ყოფილიყო. თავდაპირველად გვარი გვარს უხდიდა სისხლს, მერე სისხლის გარდახდა მკვლელის ახლო ნათესავების მოვალეობა იყო და ბოლო დროს თვით დამნაშავეს უნდა ეზღო სისხლი [230]). და თუ სისხლს ამ გზით უმდინარია, მაშ ცხადია, რომ სისხლი საზოგადო საზღაურია და არა განსხვავებული გარდასახადი. სწორედ ეს მნიშვნელობა ჰქონდა სისხლს საზოგადოდ საქართველოში და კერძოდ საათაბაგოში. აღბუღა

[230]) *Совр. Об. и Др. Зак. II. 62—69.*

ამბობს, ყველა დამნაშავემ სისხლი უნდა ზღოსო, სულ ერთია სწორი იქნება, თუ არა, მაგ., — „ თუ დიდებულმან აზნაური მოკლას... მისი სისხლი ოცი ათასი თეთრი იყოს“ (მუხ. გ) და სხ. მართალია, როგორც მთელს საქართველოში, ისე საათაბაგოში სისხლი „გვარსა ზედა“ სდიოდათ, მაგრამ ეს სულ სხვა საგანია და სრულიად იმას არ ნიშნავს, ვითომ „სისხლს უწოდებენ, როდესაც სწორმან სწორი მოკლას“...

ვის უნდა დაეურვა სისხლი? — საათაბაგოში, რასაკვირველია, პირდაპირ დამნაშავეს, თუ არა და — იმის სახლობას, „ერთ სახლიანს მეყვისებს“. ზოგიერთს შემთხვევაში, როცა დამნაშავეს არა მოეპოებოდა-რა, ბატონს უნდა ეკისრა დაურვება. მაშასადამე, დაურვება სხვაფრივ იყო მოწყობილი, ვიდრე პირვანდელს განუვითარებელს დროს არის ხოლმე. საგვარეულო წყობილობის დროს დაურვება მთლად გვარის მოვალეობაა და თუ საათაბაბაგოში ასე არ იყო, ამის მიზეზი

ერის იურიდიული წარმატებაა. მაგრამ ამ იურიდიულს წარმატებას თითქო ერთი გარემოება ჩრდილს ჰფენს და სახელდობრ აი როგორ: როცა ერის ცხოვრებაში სახელმწიფო წყობილება ფეხს იდგამს და გზას იკვლევს, მმართებლობის წარმომადგენელსაც უნდა მიეცეს სისხლის ნაწილი, რადგანაც სამართლის ქმნა კერძო საქმე აღარაა და მმართებლობის ამარია. რუსეთში, მაგ., კნიაზობის დროს, ეგრედ წოდებული ვირა კნიაზს ეკუთვნოდა და ვირნიკები დამნაშავეს ახდევინებდნენ ამ ჯარიმას. ვირნიკებს გარდა, სისხლის გარდასახდელად კნიაზს ჰყავდა სხვა მოხელეებიც—ოტროკები, მეტელნიკები, რომელთაც ფასი ეძლეოდათ [231]). ძველად საფრანგეთში სისხლის ნაწილი გრაფსაც უნდა რგებოდა. გერმანელებისა და კელტების სამართალი პირდაპირ ავალებდა ბრალდებულს, ჯარიმა „კნიაზსაც*

[231]) *Калачовъ, 175—6 и 187.*

გარდუხადეო [232]). რაღ?—საქმე ისაა, რომ დანაშაულს საზოგადო ბოროტებად სთვლიდნენ და საზოგადოების წარმომადგენელსაც ჯარიმა უნდა მიეღო, მით უმეტეს, რომ იგი ასამართლებდა. საათაბაგოში-კი სისხლი მთლად ნაწყენს და ამის სახლობას მიჰონდა და არა სჩანს, ათაბაგს და იმის მოხელეებს ჯარიმა მიეცეთო. ამის მიზეზი იქნება ისიც იყო, რომ საათაბაგოში დანაშაული კერძო საქმედ მიაჩნდათ და არა ისეთ ბოროტებად, რომელიც მთლად საზოგადოებას შეეხება და მმართებლობამ უნდა სდევნოს...

სისხლთან კავშირი აქვს სათავდებოს, ეგრედ წოდებულს wadium-ს, რომელიც, სისხლის დაურვებამდე, დამნაშავეს უნდა გარდეხადა და მერე სისხლში მისთვლოდა.

სათავდებოს მიცემა ხელშეკრულობა იყო,—აი ამოდენს წინადვე გაძლევ იმის ნიშნად, რომ მერე მთელს სი-

---

[232]) *Совр. Об. и др. Зак. II. 97—8.*

სხლს დაგიურვებო. ეს ჩვეულება ძველად ევროპიელებსაც ჰქონდათ. მაგ., საქსონელებელსა და ფრიზების სამართალი wadium-ს ხელშეკრულობად სთვლის [233]). ამ ხელშეკრულობას საქართველოში სანასშირო ეწოდებოდა, — „ესე არს მესისხლენი დაზავდნენ, პირველად სანდო რამ მისცენ სისხლის გარდახდამდე" (ს. ს. ორბელიანი). საქართველოში ძველს დროს, როცა მეფე რომელსამე დიდებულს სისხლის სიგელს უბოძებდა, ხშირად სიგელში სანახშიროსაც ჩაუწერდა ხოლმე და აღნიშნავდა — ესა და ეს და ამოდენი მოგეცეს სანახშიროდაო. როგორც სჩანს, დაზავებული მესისხლე სანახშიროში, ფულს გარდა, ავეჯსა დ საქონელსაც იღებდა, სახელდობრ: ხმალს, ცხენსა დ სხ. [234]) ალბულაც იხსენიებს სანახშიროსა — „თუ ქრისტიანემან კაცმან ძმას თვალნი დასწვნეს ცხადად ანუ ღალატად,

---

[233]) *ibid. 64—5. I. 167—71.*
[234]) *Introduction, XCIII—XCV.*

ანუ მოკვეთოს რამე ასოთანი, სისხლი სრული და სანახშირო დაუურჯოსო" (მუხ. რჲგ). სამართალში განმარტებული არაა, სანახშირო სისხლის ნაწილს შეადგენდა, თუ ცალკე გარდასახადს. აგრეთვე არა სწერია, ყველას ეძლეოდა, თუ მარტო უმაღლესს. სიგელების მიხედვით-კი შეიძლება ვიფიქროთ, რომ სანახშიროს დიდ გვარისანი იღებდნენ და ისიც მძიმე დანაშაულში. ცხადია, თუ რად: სანახშირო ზავია, ხოლო ზავიც სამძიმო საქმეშია საჭირო. რასაკვირველია, სასისხლო საქმე უფრო დიდ გვარიანებისათვის იყო სამძიმო. უეჭველია, ჩვენშიც სანახშირო მაშინ დაარსდა, როცა შურის-ძიება მოისპო და დაურვება დაწესდა. თვით სანახშიროს განმარტება—„სანდო მისაცემი"—პირდაპირ ამას ამტკიცებს.

სანახშიროს გარდა, ათაბაგი აწესებს სხვა გარდასახადსაც—„საპირო დასანახებს", რომელიც სულის წანაგასამძღვანებელია—„საპირო წინა გაუძღვანეთ და აგრე გაიბრჭვნენო"

(მუხ. ჲა). როგორც სახელ-წოდებაც უჩვენებს, საპირო დასანახები ანუ სულის წინა გასამძლავანებელი *) მხოლოდ მოკვლისათვის იყო დადებული. საყურადღებოა, რომ ეს უძველესი ჩვეულება ეხლაც არსებობს ხევსურეთში. როცა ხევსური ვისმე მოჰკლავს, სინამდე შერიგება მოხდება და დაურვება გათავდება, ბრალდებულის გვარმა და ნათესაობამ მკვდარს ცხვარი უნდა დაუკლას და იგი ზვარაკი სულის წინ გასამძლავანებელია, შესანდობელი [235]). საათაბაგოს საპირო დასანახებსაც ამ ჩვეულებაში აქვს საფუძველი, თუმცა ადგილობრივი, ფეოდალური ფერიც ატყვია— „გასინჯვა უნდა, რაცა ვის რა სასისხ-

*) უვიცობის გამო, ეს სიტყვა რუსულად გადათარგმნილია „*личная обида*“-დ (??). მაინც ჩვენი სამართალი უვარგისად უთარგმნიათ. მიუცილებლად საჭიროა, რომ ქართულს ენას მიჰმართონ, თორემ რუსული თარგმანი შეცდომებით სავსეა.

[235]) *Зак. и Об. на Кав. II 117.*

ლოს სჭირდეს"... „დიდისა დიდი გააჩინეთ და ცოტასი ცოტა... როგორც ვის მართებს, აგრე გააჩინეთო" (მუხ. რჲ, რჲა).

შურის ძიება, დაურვება და სხვა ზემოდ აღწერილი ჩვეულება სამართლის შინაგანს ბუნებას შეადგენს. ხოლო სამართლის ქმნას თავისი გარეგანი ფორმაცა აქვს. ისტორია ამბობს, გარეგანი აგებულება სამართლისა იმაზეა დამოკიდებული, თუ როგორაა მოწყობილი ერის ცხოვრება და რა გვარი გამგეობა არსებობსო. ძველს ათინაში, მაგ., გამგეობა დემოკრატული იყო, იქ თვით ერი განაგებდა სახელმწიფო ცხოვრებას და ამიტომ სამართლის ქმნაც ერს ეკუთვნოდა. ყოველ წლივ არხონტს უნდა ამოერჩია ექვსი ათასი ბჭე, ეგრედწოდებული ჰელიასტები და იგინი განაგებდნენ სამართლის საქმესა. თუ რაიმე მძიმე და დიდი საქმე გამოჩნდებოდა, მაშინ მთლად ერი დემო-

სი ბჭობდა [236]). რომში თავდაპირვე-
ლად, როცა მეფობა დაარსდა, სასა-
მართლო გამგეობაც მეფემ დაისაკუ-
თრა და სამართლის ქმნა მისგან მო-
მდინარეობდა [237]). შემდეგ ხომ მე-
ფობა მოისპო და არისტოკრატული
რესპუბლიკა დამყარდა. მაშინ სასა-
მართლო გამგეობაც შეიცვალა და
სამართლის ქმნა არისტოკრატიამ ჩა-
ჩაიბარა. იმ დროს კვესტიებში ბჭობ-
დნენ მხოლოდ სენატორნი და ცხე-
ნოსანნი, რომელნიც უმაღლესს არი-
სტოკრატიას შეადგენდნენ [238]). ბო-
ლო მოეღო ძლიერს რომსაც, აღი-
გავა იმპერია და აღმოცენდა ფეო-
დალობა. რასაკვირველია, დროთა
ბრუნვამ სასამართლო გამგეობაც შეს-
ცვალა: ფეოდალი შეიქმნა უმაღლეს
მსაჯულად, მსაჯულთ-უხუცესად, თუ ეს

---

[236]) *Беко, Организиція уголовной юстиціи въ главнѣйшія историческія эпохи, 1867 г. стр. 1—10.*

[237]) *Іерингъ, 119—221.*

[238]) *Карлъ Майнцъ, 96.*

სახელ-წოდება აქ ვარგისია. სამართალს ახალი პატრონი გამოუჩნდა და იგი Seigneur haut-justicier ირჩევდა ბჭეებს, რომელთაც ნება ჰქონდათ, მხოლოდ თავიანთი სწორი კაცი განებჭოთ[239]).

საათაბაგოც ვერ გადურჩა ისტორიულს გავლენას და ფეოდალობამ თავისი ხასიათი დაამჩნია სამართლის გარეგნობასა. რაკი სამთავროში ათაბაგი ითვლებოდა პატრონად და ჯაყელი იგივე ფეოდალი იყო, ამიტომ სამართალიც იმას ეკუთვნოდა. საათაბაგოს პატრონი სრულიად მიაგავდა ფეოდალურს Seigneur haut justicier-ს. მაგ., პატრონს შეეძლო დიდი აზნაური ჩამოემცრო. მაგრამ, თუ „პატრონმავე შეიწყალოს და ბჭეთა პირველივე მისის გვარის საპატიო სისხლი უბძანოს, იგი დაუურვოს „ბრალდებულმაო“ (მუხ. დ). რას ნიშნავდა ეს „ბჯეთა უბძანოს“?——იმას, რასაც ფეოდალურს ევროპაში ნიშნავდა: ათა-

[239]) *Беко, 169—173.*

ბაგის სახელით სწარმოებდა, სამართალი და ბჭენიც პატრონის მორჩილნი იყვნენ. სხვა მსგავსებაც მოიპოება. ევროპაში სენიორს უფლება ჰქონდა, თითონ დაესაჯა მძიმე დამნაშავე და, როცა დიდს საქმეს ბჭობდნენ, მაშინ იგი თავმჯდომარეობდა. ასე იყო საითაბაგოშიც. შესმენა—ესა და ეს პატრონის მოლალატეაო—კმაროდა, რომ „რაცა ავი იქნების, ყველა უყოს პატრონმან შეზახებულთა კაცთა: ხელითა მორბევა, მამულისა წაღება და გაძება და დიდხან ღარიბობას ყოფა და ბედითად სიარული" (მუხ. მა). და განა ეს თავისით განსჯა იგივე უფლება არ არის, რაც ევროპიელს ფეოდალს ეპყრა? რასაკვირველია, „შეზახებულს" შეეძლო ბჭობით თავი ემართლა („ბჭობით ამად ვერას შეაგდებს"), მაგრამ საქმე ისაა, რომ ბჭენი პატრონის ბძანებით უნდა დამჯდარიყვნენ საბჭოდ...

თითქო მარტო ფეოდალური შთამოება საკმაო არ იყო და სამართალს საღმრთო ძალაც ზედ დავრთეთ. მა-

ინც ძველად ხალხს სწამებია, თვით ღვთაება უხილავად განაგებს სამართალსაო. ათინაში ჯერ მსხვერპლს სწირავდნენ ღმერთებს და მერე ბჭობას იწყებდნენ [240]).

რომაელებს, კელტებს, ინდოელებს სამართალი ღვთიურ საქმედ მიაჩნდათ [241]) და ბევრს სხვა ადგილასაც ეგრე ყოფილა. მაგრამ, რაც დრო და ჟამი მიდის, სამართალი ზეციდგან საქართვისკენ მოეშურება და დასასრულ თემიდას ტაძარი ცოდვილს ქვეყანაზე არსდება. სამართლის წარმატებაბა სწორედ ეს ზემოდგან ქვემოდ მსვლელობაა. საათაბაგოში-კი სამართალს ჯერ ისევ ზეცასთან ჰქონდა კავშირი—„ვინცა საბჭოდ სჯდებოდეთ, თქვენთა გულთა შიგან ღვთის შიში უნდა დაიჭიროთ და არავის სთნდეთო“ და ეს იმიტომ, რომ სამართალი „ერთბამად გაჩენილია გან-

[240]) *ibid.* 27.

[241]) *Совр. Об. и др. Зак.* II. 196—202. См. также *Іерицпа*, 227—237.

გებითა ღვთისათა“ (მუხ. რ). თითონ ათაბაგმაც სამართალი ღვთისა და მღვთის მშობლის „მინდობით“ დასწერა: „შევიყარენით ქოლთას მინდობილნი ღვთისანი და აწყურისა მღვთის მშობლისანი“ და ეს დავადგინეთო. ამიტომ ბჭეც აღჭურვილი უნდა ყოფილიყო სიწმინდით, „მართალი სამართალი გაეჩინა“, არავის სთნეოდა „არას ქრთამის ქადებისათვის, არამედ არად არა“... ქრთამის აღება ზნეობრივის უწმინდურობის შედეგია და სწორედ ასე მოხდა ათინასა და რომში, სადაც მოსამართლენი აშკარად იღებდნენ ქრთამსა, როცა საზოგადოება ზნეობრივად გაირყვნა[242]) და მაშინ ეს სამარცხვინო საქმე საოხუჯოდაც მიაჩნდათ. აღბუღა-კი სხვაფრივ აჩენს — „თუ ბჭისაგან ქრთამის აღება გამოჩნდეს, იგი ნაბჭობი ტყუილი იყოს და მას ბჭე-

[242]) *Беко, 77.*

სა სიავისა ხელნი დაეხსნენ*) და ოდეს-ცა გამოსჩნდეს, იგი კაცნი ახლად გაიბჭნენო* (მუხ. ქა).

XIV

შურის-ძიების მიმდევარი ერი, ადრე თუ გვიან, ამოვარდება და ამის გამო შურის-ძიება უნდა დასცხრეს და ოდესმე კიდეც მოისპოს. მაგრამ ვიდრე ეს მოხდებოდეს, ეგრედ წოდებული შუაკაცობა არსდება. როგორც სახელ-წოდებაც აჩვენებს, შუაკაცობა ისეთი ბჭობადჯდომაა, რომელსაც საგნად მესისხლეთა შერიგებას აქვს. შუაკაცი მშვიდობის მლაღადებელია და შურის-ძიების უარმყოფელი. პირვანდელი ბჭობადჯდო-

*) არ ვიცით, რას ნიშნავს—სიავისა ხელნი დაეხსნენ. ს.ს. ორბელიანის განმარტებით, სიტყვა სიავი სპილენძის ქვაბსა ჰქვიან... ძველად ფრანგები მოქრთამე მოსამართლეს სიკვდილით სჯიდნენ, *Beko, 160*.

მა შუაკაცობით დაწყებულა. მერე შუაკაცობა ნელ-ნელა გავრცელებულა, დაუთურგვნია შურის-ძიება და ბოლოს ყოველ გვარი სასისხლო დანაშაული და სამბჭულო დავა თითონ დაუპყრია [243]). ძველად თითქმის ყველა ხალხს სცოდნია შუაკაცობა და სადაც ქურუმთა ბატონობა დაარსებულა, იქ შუაკაცებად ქურუმნი ყოფილან. მაგრამ, რადგანაც ქურუმთა ბატონობა მერმეული ამბავია, თავდაპირველად შუაკაცობას სხვა ხასიათი ჰქონია, — შუაკაცად ჯდომა საერთოდ ყველას შესძლებია [244]). საშუაკაცო ბჭობის სამართლის დადება, განაჩენი სათუოა. ეს სათუობა იმას ნიშნავს, რომ განაჩენს სავალდებულო ძალა არა აქვს, — მოჩივარს ან მეპასუხეს შეუძლიან არ დასთანხმდეს შუაკაცების სამართლის დადებასა და თუ რად, ამის მიზეზი ცხადია. როცა

---

[243]) *Зак. и Об. на Кав. I. 65—8, 70—4.*

[244]) *Совр. Об. и Др. Зак. II. 221—2.*

მარტო შუაკაცობა არსებობს, შურის-ძიება სრულიად აღმოფხვრილი არაა და აბა თვითნებლობის, თუნდაც ალოაგმულს, ცალიერი მშვიდობიანობის ლალადება რას უზამს! ასეა ეხლაც ჩვენს მთაში[245]), სადაც ხშირად შუაკაცთა განაჩენს მესისხლენი ისევ შურის-ძიების მახვილს ამჯობინებენ. როგორც უნდა იყოს, მაინც საქართველოშიაც შუაკაცობა პირვანდელს ბჭობადჯდომას შეადგენდა და რასაც ჩვენი ისტორიკოსი თეიმურაზ ბატონიშვილი მოგვითხრობს ბჭობაზე, ის მერმეულს დროს გაჩენილა. ამ ისტორიკოსის სიტყვით, როცა მამასახლისობითი ერის მმართველობა არსებობდა, დამნაშავენი უნდა განეკითხა საზოგადო კრის შეკრებულებასა, ხოლო სხვა საქმეების-თვის მამასახლისი აირჩევდა ორსა ანუ სამს ბჭესა და მოჩივარნი თვის თვისად [illegible][246]): ჯერ ერთი,

[245]) *Зак. и Об. на Кав. II 94—5.*

[246]) ისტორია, 1848 წ. გვ. 49—50.

რომ მამასახლისობითი ერის მმართველობა და საზოგადო ერის შეკრებილება პირვანდელი ფორმა არაა და მას წინ უძღვის საგვარეულო წყობილება. მამასახლისი გვარის უფროსი არა ყოფილა და თვით სამამასახლისოც მრავალ გვარეულობის წარმომადგენელთაგან შესდგებოდა. მეორედ, ბჭე მოხელე—მოსამართლეა და ბჭობა შუაკაცობის შემდეგ ჩნდება. მართალია, ევროპიელთა ძველს სჯულდებაში ბჭობა და შუაკაცობა ერთად მოხსენებულია, ბჭე და შუაკაცი ერთსა და იმავე დროს სამართალს ჰქონიან[247]), მაგრამ მათ შორის განსხვავებაა. ბჭე ასპარეზზედ შემდეგ გამოდის, როცა საგვარეულო წესი ისპობა და სხვა მმართველობა არსდება. ამიტომ ბჭეს მმართველობა ირჩევს და არა მოჩივარი ან მეპასუხე. შუა-

---

247) *Совр. Об. и Др. Зак. II. 204—113. XIII* და *XIV* საუკ. სლავიანთა და გერმანელთა სამართალი შუაკაცობას უფრო მისდევდა, *ib. 203.*

კაცთან-კი მმართველობას ხელი არა აქვს. და რადგანაც თავდაპირველად სამართლის ქმნა თვით მოჩივართა და მეპასუხეთა ნება-ყოფლობაზეა დამოკიდებული, შუაკაციც ბჭეზე ადრე იბადება. ასე მოხდა საქართველოშიაც, როგორც ჭეშმარიტად შენიშნა დიმ. ბაქრაძემ [248]. შემდეგ-კი ორივე მოსამართლე ერთმანეთს გვერდით უდგნენ, მაგრამ თითოეულს საკუთარი საქმე ებარა და განსხვავებული მოვალეობა ჰქონდა. ასე იყო სხვაგანაც, მაგ., რომში [249]. რასაკვირველია, საათაბაგოშიც ჯერ შუაკაცობა დაარსდა და მერე ბჭე გაჩნდა. მაგრამ აღბუღას დროს, შუაკაცსა და ბჭეს შორის უცილობელი საზღვარი არ იდვა და ეს იმიტომ, რომ სამართალში ძველი წესი ახლისაგან არ განირჩეოდა. ამას პოლიტიკური გარემოებაც უნდა დავუმატოთ. როცა

---

[248]) *Сб. Зак. Вахт. 118, примеч.*

[249]) *Карлъ Майнцъ, 103—6.* ჩვენს ბჭეს უდრის *iudex*, შუაკაცს—*arbiter*.

სახელმწიფო მმართველობა მკვიდრდება, მაშინ შუაკაცობასაც მნიშვნელობა ეკარგება—სახელმწიფოს როდი ეპრიანება, სამართლის ქმნა კერძო კაცთ ებაროთ და სამართლის დადება სათუო იყოს. არა, სახელმწიფო თავისს ბჭეებს აყენებს და სამართლის საქმეს თითონ ისაკუთრებს. ხოლო საათაბაგოზე არ ითქმის, რომ იქ აღორძინებული ყოფილიყოს ყოვლად ბრძანებელი სახელმწიფო ძალა. ამიტომაც ბჭე სრულს მოხელეს არ წარმოადგენდა, თუმცა-კი ჩანს, რომ სამართლის ქმნა უფრო ბჭეთა საზღვრისკენ იყო გადახრილი. ყოველს შემთხვევაში, საათაბაგოს ბჭე ძველებური შუაკაცი აღარაა: „ვინცა მოძღვარი იყოს ანუ მეფეთა წინაშე ზრდილი და ნამყოფი კაცი იყოს, ან კარგი დიდი ვაჭარი, ან კარგი სოფლის მამასახლისი იყოს... ის დასვით ბჭედო". რად?—„ჭკვიანი იქნების და კარგად ეცოდინების ბჭობა და უსამართლოს არას იტყვისო" (მუხ. რა). ეს ყველა კარგი, მაგრამ

შუაკაცობა ჰკუსა და სინიდისს მარტო იმათში არა ჰხედავს, რომელთაც ათაბაგი იხსენიებს...

თუ თეიმურაზ ბატონიშვილის ცნობებს დავენდეთ, ჯერ ისევ მამასახლისობის დროს მძიმე დანაშაულის განკითხვა საზოგადო ერის შეკრებილებას ჰბარებია, ხოლო მცირე ბრალისა—ბჭეებსა. საყურადღებოა, რომ სხვაგანაც სამართლის ქნას ამ გზით ულია. რომში, მაგ., უმაღლეს სასისხლო სასამართლოს შეადგენდა comitiatus maximus და იგი სასამართლო ერის შეკრებილება იყო. ამ სასამართლოში უნდა განეკითხათ მხოლოდ დიდი დამნაშავე, რომელსაც სასჯელად სიკვდილი და მოქალაქობის ახდა ეწერა [250]). რაიცა შეეხება მსუბუქს დანაშაულს და დავასა, იგი მოჩივრისა და მეპასუხის ნებაზე იყო დამოკიდებული [251]). ათინაშიც ამ წესს მისდევდნენ. ყვე-

---

[250]) *Карлъ Маинцъ, 54—7, 91.*

[251]) *ibid. 32—3.*

ლას შეეძლო მძიმე დანაშაულზე თავი გამოედო და ბრალდებული სამართალში მიეცა. რასაკვირველია, იქ განმარტებული იყო, თუ რაა მძიმე და მსუბუქი დანაშაული [252]).

მამასახლისობას შემდეგ მეფობა დაარსდა და ამ გარემოებამ სამართლის ქმნა შესცვალა. მართლაც და, სტრაბონი აღნიშნავს სხვა წესსა,— ივერია ოთხ წოდებად განიყოფებაო, პირველიდგან მეფესა და მსაჯულთუხუცესს ირჩევენ, ამ უკანასკნელს ლაშქართ უფროსობაც აბარია და და მეფეს შემდეგ თავი ადგილი უჭირავს სახელმწიფოშიო [253]). მაშასადამე, საზოგადო ერის შეკრებილება მოსპობილა და სამართლის ქმნა ერს ჩამორთმევია. თუმცა მოხსენებული არაა, მაგრამ შეიძლება დავასკვ-

---

[252]) *Беко, 10—14.*

[253]) *„Известія...“ Гана, 68.* სტრაბონი ამბობს, ქურუმნი განაგებდნენ უცხოეთის საქმეებსაო. განა ეს არ გვაგონებს რომის ფეციალებსა!?.

ნათ, რომ მძიმე დანაშაულს მსაჯულთ უხუცესი განიკითხავდა და ყოველს შემთხვევაში ბჭენიც იმას ექვემდებარებოდნენ. მაგრამ, რაც უნდა იყოს, თვით ერს მცირედი უფლება მაინც შერჩა და იგი უფლება შუაკაცთა ამორჩევა იყო. ამ შუაკაცობას საქართველოშიაც მეტად ხანგრძლივი არსებობა ჰქონია. რადა?— საქმე ისაა, რომ სახელმწიფო მმართველობას ვერ ძალ-უძს, აღმოფხვრას შუაკაცობა და, როგორადაც უნდა მოეწყოს სამართლის ქმნა, შუაკაცობა მაინც ერის ხელშეუხებელი წმიდა წმიდათაა. რომში, მაგ., შუაკაცობა ბოლომდე არ მოსპობილა. იქ სასამართლო მარტო მძიმე საქმეებს განაგებდა. თავდაპირველად ხომ შუაკაცობას უფრო მეტი მნიშვნელობა ჰქონდა და XII таблицъ-ებმა დაადგინეს, მოჩივარნი შუაკაცებმა გაასამართლონო. მოსამართლე, iudex-ი, რომელსაც პრეტორი ირჩევდა, კერ-

ძო კაცი იყო და არა მოხელე [254]).
საყურადღებოა, რომ ყველას უფლე-
ჰქონდა, დამნაშავე სამართალში მიე-
ცა, თუნდაც პირდაპირ დანაშაული
იმას არ შეხებოდა. იმპერატორების
დროს ამ უფლებამ საზიზღარი ჩვეუ-
ლება დაჰბადა: აღჩნდა ჯაშუშთა
მთელი დასი და მაბეზღრობა ხელო-
ბად გარდაიქცა, მით უმეტეს, რომ
მაბეზღარს დამნაშავის ქონებიდგან
ნაწილს აძლევდნენ [255]). აღბუღა
არას ამბობს, საათაბაგოში თვითო-
ეულს მკვიდრს ნება ჰქონდა დამნა-
შავე სამართალში მიეცა, თუ არა.
ცხადად არც ის სჩანს, რა შეადგენ-
და საზოგადო დანაშაულს და რა—
კერძოს (публичныя и частныя
преступленія). ეს გარემოება, რა-
საკვირველია, სამართლის ნაკლს მიე-
წერება. მაგრამ ბჲე და შუაკაცი სა-
ათაბაგოშიც განსხვავდებოდნენ. ამას
გარდა, იქაც ბჲეს მძიმე დანაშაული

---

[254]) *Карлъ Маинцъ, 101, 105.*
[255]) *Беко, 54—5, 58, 97—100.*

უნდა განეკითხა, შუაკაცს-კი მცირე ბრალი. ზემოდ უკვე ვუჩვენეთ, ვინც უნდა მჯდარიყო ბჭედ. აქ საჭიროა, დავურთოთ, რომ მუდმივი სახამართლო არ არსებობდა,—ასეთს სასამართლოს, საბჭოს, ათაბაგი ერთის სიტყვითაც არ იხსენიებს. ამიტომ ვგონებთ, ბჭეთა დასმა თვით მოჩივრისა და მეპასუხის საქმეს შეადგენდა და აღბუღას სიტყვა—„ის დასვით ბჭედო" (მუხ. რა) სწორედ ამას ნიშნავს. მაგრამ ბჭე მაინც მოხელეა, სამართალის მცოდნეა და არა ვინ-ვინდავინ. სულ სხვაა შუაკაცი. აღბუღა არას ამბობს, უექველად შუაკაცად ესა და ეს დააყენეთო და აქედამ კიდევ ის დასკვნა გამოდის, რომ შუაკაცი ვინ-გინდავინ იყო და არა ხელობის კაცი. მართალია, შუაკაციც საპატიო, ჭკვათა მყოფელი და სინიდისიერი უნდა ყოფილიყო, მაგრამ ყველა ეს თვისება ზოგადია და არა ნიშნობლივი,—სახელდობრ მხოლოდ ბჭეს ვინაობა იხსენიება. და რა უნდა განეხილა შუაკაცს?—რასაკვირველია,

მცირე ბრალი. მაგ., როცა ვინმე სხვას მსუბუქად დაჰკოდდა, ასე რომ „არ დაუშავდეს, დაჩნდეს", მაშინ „საპატიოთა კაცთა შუა-შემოსულით დაუურვებინონ" (მუხ. ზ). თუ ზედდასხმის დროს მოკვლა არ მოხდებოდა და ნაწყენი სისხლს არ ინდომებდა, დამნაშავეს „მეხრემან სამი შოლტი ამოჰკრას... „ერთმანეთისა ნების ყოფლობითა, კაცთა შუა შემოსვლითა შუა ქნან, რომელიცა ერჩიოსო" (მუხ. იდ). შუაკაცობა საჭირო იყო „საბატონყმო სამდურავისა და საცილობელის" განსამართებლად (მუხ. პე), ეგრეთვე მაშინ, თუ სხვის პირუტყვი ვისმეს ვენახსა, ბოსტანს და „რას გინდა სავანოსა" წაახდენდა, „ნაწყენსა უზღოს შუათა დახედვითა... როგორც მეზობელთა დაათვასონ" (მუხ. ნგ) და სხ. ერთის სიტყვით, შუას ანუ შუაკაცს ხელი მხოლოდ მცირედზედ მიუწვდებოდა და

ამ მხრით საათაბაგოს მეჯარობა რომაელების შუა კაცობას მიაგავს [256]).

პირვანდელის ბჭობადჯდომისათვის მოფიცრობაა საჭირო. მოფიცარი (со-присяжникъ), როგორც თვით სახელიც ამხელს, ისეთი კაცია, რომელმაც ფიცხ ქვეშ უნდა აღიაროს საქმის გარემოება. ძველ ევროპიელთა სამართალი აწესებდა, მოფიცარი უეჭველად გვარისეული უნდა იყოსო [257]) და ამ წესს საბუთი თვით საგვარეულო ცხოვრებაში აქვს: როცაერი საგვარეულო ცხოვრებას მისდევს, გვარი ყველა წევრისათვის თვალთ სახილო ერთობაა, თვითოეულმა იცის, სხვა იმის გვარისეული როგორის ყოფა-ქცევისაა, რას შვრება, რას აშავებს. გვარის დაფარული არა არის-რა. ამას გარდა, იმის დაუკითხავადაც არა კეთდება-რა. თვითოეულის გვარისეულის კარგი და ავი მთელს გვარს შეეხება და ცრუ ფი-

256) *Карлъ Майнцъ, 33—4.*

257) *Сов. Об. и Др. Зак. II. 305—6.*

ციც ერთობლივ გვარისათვის საში-
შია. გარეშე კაცმა თუნდაც ტყუი-
ლად რო დაიფიცოს, გვარი რა შუა-
შია, გვარს რა ენაღვლება და ედარ-
დება... საგვარეულო ცხოვრების
დროს მოფიცრობა ორ ნაირია: თავ-
დაპირველად მოფიცარი გარემოებას
მოწმობს,—საქმე ასე იყოო: შემდეგ
მოფიცრობა იცვლება და მოფიცარი
გარემოების მოწამე-კი არა, თავის
გვარისეულის თავდებია—ჩემის გვა-
რის კაცი პატიოსანია და მაგას არ
იზამდაო [258]), როგორც ეხლაც იციან
სოფლად: მთელი სოფელი მოწმობას
აძლევს სამართალში მიცემულს და
უწერს, ესა და ეს პატიოსანი კა-
ციაო... ცხადია, თუ პირვანდელს
დროს რად არის საჭირო მოფიცრო-
ბა. მაშინ შურის ძიება მძვინვარებს
და აბა გარეშე კაცი სხვა გვარს რის-
თვის გადიმტერებს, სხვას მოწამედ
რად წაჰყვება. უფიცოდ არც ცა-
ლიერი მოწმობა შეიძლება და ეხლაც

---

[258]) *ibid* *295—300.*

მთაში უფიცო მოწამეს იშვიათად საჭიროებენ [259]). მოფიცი მოწამე შემდეგ ჩნდება. მაგრამ, როგორც მოფიცრობა, ისე მოწმის ფიცი მეტად მკვიდრი ჩვეულებაა და მაშინაც არსებობს, როცა საგვარეულო ცხოვრება გამქრალია. მაგ. რომში, ციცერონის დროს, ბრალდებულს ათზე ნაკლები laudatores არ უნდა ჰყოლოდა [260]) და „ლაუდატორი“ მოფიცარ-თავდებს ნიშნავდა, ე. ი. ბრალდებულის პატიოსნებისა და კარგს კაცობას მოწმობდა. მოწმებს სამსხვერპლოს წინ აფიცებდნენ. ათინაშიც ეგრე ყოფილა [261]).

ალბულაც აღნიშნავს მოფიცრობას და ამბობს, მოფიცარნი მრავალგვარს საქმეში არიან საჭირონიო. ეს გარემოება ამტკიცებს, რომ ბჭობადჯდომა ძველის ხასიათისა იყო. ამ აზრს

---

[259]) *Зак. Об. на Кав. II 27—96.*

[260]) *Карлъ Майнцъ, 95, 341. Совр. Об. и Др. Зак. II 310—312.*

[261]) *Беко, 29, 68.*

მოწამის მნიშვნელობაც ასაბუთებს: საათაბაგოს მოწამე უფრო გარემოების მაჩვენებელია და მერმეულს თავდებს არ მიაგავს. მაგრამ მოწამის ცვლილებაც დასტურობია: პირველ დროს მოჩივარსა და მეპასუხეს ნება არა აქვთ, მოწამენი დაასახელონ და ბჭობაზე მოიყვანონ. ბჭობაზე მისვლა და გარემოების მოთხრობა თვით მოწამეთა სურვილზეა დამოკიდებული, იგინი ამ საქმეში თავისუფლად მოქმედობენ და, როცა საჭიროა, თითონ მიდიან სასამართლოდ შეყრაზე და ჰფიცვენ — აი გარემოება საქმისაო [262]). საათაბაგოში სხვა ფრივ იყო. იქ მოწამის დასახელება შეიძლებოდა, თუმცა დაუსახელებელი მოწამენიც ისევ დარჩნენ — „მრავალგვარნი ასეთნი საქმენი არიან, ზოგსა საქმესა შინაგან რომელნიმე დასახელებულნი მოწამენი უნდა, რომ ბჭეთა შეუხსნენ, და ზოგსა დაუსახელებელი და ბჭეთაგან

[262]) *Сов. Об. и Др. Зак. II. 316—17.*

კარგა გამონახვა უნდაო" (მუხ. ე). მაშასადამე, საბჭო საქმის ვითარება თხოულობდა ხან დასახელებულს და ხან დაუსახელებელს მოფიცარსა. კერძოდ ზედ-დასხმის საქმე როცა უნდა განებჭოთ ძ ალაფზე იყო ცილი, „თუ მძიმე ალაფი იყოს, მძიმეცა ფიცი უნდა, ფიცხა შთგან დასახელებულთა და დაუსახელებელთა წესით" (მუხ. ლს). ვინ იყვნენ დასახელებულნი და დაუსახელებელნი მოფიცარნი?— ღიმ. ბაქრაძის აზრით, მედიატორენი. განსვენებული ისტორიკოსი ამ საკითხავის განსამარტებლად მედიატორებზე მიუთითებს [263]), მაგრამ ვგონებთ, რომ სცდება. სიტყვა „მედიატორე" ლათინთა ენაა და ჩვენებურად შუაკაცს ნიშნავს. ხოლო შუაკაცი ძველებური მსაჯულია და მოფიცარი-ძველებური მოწმე. და დაუსახელებელი მოფიცარი გვარისეული მოფიცარია, დასახელებული—გარეშე, უცხო მოფიცარი და არ ამის საბუ-

---

[263]) *Сб. Зак. Вахт. 97, примѣч.*

თიც: რაკი საათაბაგოში მოფიცართა ვინაობა საქმის ვითარებაზე დამყარდა, ამიტომ, როცა საქმე გვარს შეეხებოდა, ნება-უნებურად გვარისეული უნდა წამდგარიყო საბჭოდ შეყრაზე. ამას ჩვეულება ავალებდა. მაგრამ თუ საქმეს კერძო მნიშვნელობა ჰქონდა, ან გარემოება მარტო გარეშე კაცმა იცოდა, მაშინ მოფიცარი უნდა დასახელებულიყო. მოფიცრობის დასაწყისი ამ დასკვნას ამტკიცებს. თავდაპირველად მოფიცრად გვარისეული უნდა ყოფილიყო და როცა საგვარეულო წესი შეირყა, მაშინ გარეშე კაცსაც შეეძლო მოფიცრობა. საათაბაგოშიც ასე მოხდა და ამ ცვილებაში უნდა მოიძებნოს დაუსახელებელისა და დასახელებულის მოფიცარის სხვა-და-სხვაობა...

ევროპიელთა ძველი სამართალი ამბობდა, მოფიცართა რაოდენობა საქმეზე ჰკიდიაო. თუ დიდი დანაშაული ან საბჭობი და საქმე მძიმეა, მოფიცარიც ბევრი უნდა; როცა საჩივარი მცირეა, ცოტა მოფიცარი

ქმარათ. ამ აზრს ადგნენ ფრანგნი, შოტლანდიელნი, სლოვიანნი [264]). საათაბაგოშიც სწორედ ეგრე იყო. იქაც „ფიცის სიმძიმე“ და მოფიცართა რიცხვი დანაშაულისა და საქმის მნიშვნელობაზე იყო დამოკიდებული: „თუ მძიმე ალაფი იყოს, მძიმეცა ფიცი უნდაო“ (მუხ. ლჱ). ეკკლესიის გატეხა და გაძარცვა დიდ დანაშაულად ითვლებოდა. დამნაშავეს შეეძლო იგი ბოროტ-მოქმედობა თავის პატრონისათვის დაეწამა—„შენ იცოდიო“ და როცა ასე მოხდებოდა, პატრონსმა „უცოდნელობა ფიცოს ოც-და-ოთხისა კაცითა, დიეჯერებისა“... „თუ მტერისა კაცმან გატეხოს პატრონისა უკითხავად... პატრონმან უცოდინლობა ფიცოს თორმეტისა კაცითაო“ (მუხ. რიდ, რივ) [265]). მოფიცრობა-

[264]) *Беко, 151—2. Сов. Об. и др. Зак. II. 319—22.*

[265]) ძველად ევროპელებმაც თორმეტი მოფიცარი იცოდნენ, *Сов. Об. и Др. Зак. II, 326—28.*

ბაზე სხვა გარემოებამაც იქონია გავლენა. როცა ევროპაში ფეოდალობა დაარსდა, ყველას, მოჩივარი იყო თუ მეპასუხე, თავისი სწორი კაცი უნდა მიეყვანა მოფიცარად. ეგრე აწესებდა, მაგ., ფრანგებისა, ფრიზების და სხ. სამართალი. ეს კიდევ არაფერი. საქმე ისაა, რომ სამართალი კეთილშობილს ჰკრძალავდა და როცა უმაღლესს უმდაბლესთან საჩივარი ჰქონდა, პირველს ცოტა მოფიცარს ავალებდა, მეორეს-კი ბევრსა [266]). თუმცა საათაბაგოში „უმაღლეს-უმდაბლესობა" განხორციელდა, მაგრამ სამართალი არ აწესებდა, უეჭველად მოჩივარმა და მეპასუხემ თავისი სწორი კაცი დანიშნონ მოფიცრადაო. ალბულა მხოლოდ ერთს შემთხვევაში ჰბაძავს ევროპიელებს, სახელდობრ მაშინ, როცა დიდებული და აზნაური თავის ღირსების კაცს ცოლს მოსტაცებდნენ, — მრუშების არა ქმნა მოფიცრობით უნდა დაემ-

---

266) *ibid.* 307, 322, 324.

ტკიცებინათ: „თავის გასამართლებლად სჯობს ფიცის უქნელობა თავითა და ქრთამითა აზნაურშვილითაო“ (მუხ. კტ). საზოგადოდ-კი მოფიცართა წოდებრივს ღირსებას მნიშვნელობა არა ჰქონდა და მოფიცართა რიცხვი საქმის თვისებასა და ვითარებაზე იყო დამოკიდებული. ფორმულას — „თუ მძიმე ალაფი იყოს, მძიმეცა ფიცი უნდა“ სხვა აზრი არა ჰქონია და საყურადღებოა, რომ ეხლაც მთაში, მაგ., სვანეთს „მძიმე ფიცი“ ბევრს მოფიცრებს ჰქვიან და სახელ-განთქმულს ხატში დაფიცებას ნიშნავს[267]). შესანიშნავია, რომ მოსეს სჯულმაც გავლენა იქონია ჩვენს ძველს სამართალსა და აწინდელს ადათზე. ებრაელთა სჯულთ-მდებელმა დაადგინა, სადავო საქმეში — ორ მოწამეზე ნაკლები არ შეიძლებაო. თითქმის ყველა განათლებულმა ერმა მიიღო იგი ჩვეულება და ჩვენს მთაში ეხლაც ორს მოწამესა და მოფიცარზე ნაკლებს არ

267) *Зак. и Об. на Кав. II. 27—9.*

ყაბულობენ [268]). თითქო საათაბაგოშიაც ვხედავთ ამ ჩვეულებას. მაგ., ნაქურდალის დაწამება ორის კაცის მოწმობით უნდა გარდაწყვეტილიყო — „შეფიცოს ორითა უმტყუნოთა კაცითაო“ (მუხ. ჲდ).

რასაკვირველია, ხშირად მოხდება ისეთი დანაშაული თუ საქმე, რომელიც, მოჩივარსა და მოპასუხეს გარდა, სხვამ არავინ იცოდეს. აგრეთვე შეიძლება თვით საქმის გარემოება გარეშე კაცის მოფიცრობას და მოწმობას არ საჭიროებდეს. ამ ორსავე შემთხვევაში ფიცი ვალად სდევს თვით მოჩივარსა და მოპასუხეს. რომელმა უნდა ფიცოს — ეს საქმეზეა დამოკიდებული. აქ მხოლოდ ისაა საჭირო, რომ უფიცოდ სამართლის დადება არ შეიძლება. რად აქვს ფიცს ასეთი ძალა? — ამის პასუხი ფიცის პირვანდელს თვისებაშია. ძველად ფიცი ღვთის მიერი სამართლის ქმნა იყო (**ordal, судъ божій**) და სარწმუნო-

---

268) *ibid. 96. A. 158—9.*

ებიდგან მომდინარეობდა. შიში და ელდა დასტრიალებდა თავზე მოფიცარსა და ღვთის რისხვას უქადიდა ფიცის შემლახველს. იგი ფიცის შელახვა ღვთაების განრისხებას შეადგენდა და უხილავს სასჯელს უმზადებდა დამნაშავესა. და თუ რა ღრმა მნიშვნელობა და მკვიდრი საფუძველი ჰქონია ფიცს, ამას ისტორია ამტკიცებს: ყველა „ორდალი“ მოისპო და მხოლოდ ფიცი-ღა არსებობს[269]). ფიცს ძალა არ დაჰკლებია მაშინაცკი, როცა სამართალი ღვთიურის შთამოებისა აღარაა და საქაო ცხოვრებას უფრო ეტრფის, ვიდრე ზეციურსა. რომში, მაგ., მოჩივარს ფიცი უნდა მიეღო—მართალს ვჩივიო, მოსამართლეებსაც ჯერ უნდა დაეფიცათ და მერე შესდგომოდნენ ბჭობას და ყველა ეს მაშინ, როცა სამართალი მაღალს წერტილზე იდგა! [270])... იქ ფიცი თავის თავის განკითხვას მო-

[269]) *Совр. Об. и Др. Зак. II. 269—79.*
[270]) *Карлъ Майнцъ, 94—5, 106.*

ასწავებდა და უფიცოდ კაცს არ შეეძლო, რაიმე საზოგადოებრივი საქმე ეტვირთა [271]). ფიცის მგმობელს ყველა ერიდებოდა, როგორც შეჩვენებულსა და უწმინდურს არსებას. საქართველოშიაც ფიცს დიდი ძალა ჰქონდა და სამართლის დადება ფიცს ვერა გზით ვერ წაუვიდოდა [272]). ასე იყო საათაბაგოშიც: „ფიცი ულონოთა წესიაო" (მუხ. 33), ამბობს აღბუღა და ეს „ულონობა"-კი ნამდვილად დიდს ღონესა და ძალას ნიშნავდა. ფიცისთვის მაშინ უნდა მიემართათ, როცა სხვა საშუალება და სხვა ღონე აღარსად იყო და „ულონობაც" ამას ერქვა...

საათაბაგოშიც ფიცის მიღება ხან მოჩივარს ედვა ვალად და ხან მოპასუხესა. ეს იმას ნიშნავდა, რომ ნიშნობლივ ერთს მხარეს უნდა დაეფი-

---

[271]) *Іерингъ, 144—51, 235, 237.*
[272]) *Совр. Об. и Др. Зак. II. 294.* პირველ საბუთად ვახტანგს ფიცი მიაჩნია, მუხ. 3.

ცა, სახელდობრ იმას, ვისაც საქმის ვითარება და გარემოება ავალებდა. მაგრამ მოიპოვებოდა ბევრი ისეთი საქმეც, რომლის გამო ფიცი მოჩივარსაც შეეძლო და მეპასუხესაც,— სამართალი არა ბძანებდა, უეჭველად ამან უნდა დაიფიცოსო. მაშასადამე, ფიცი ორად განიყოფებოდა—ერთმხრივან და ორ-მხრივან ფიცად. როდის იყო საჭირო ერთ-მხრივანი ფიცი?—ათაბაგი რამდენსამე საქმეს აღნიშნავს და აწესებს, მხოლოდ ერთმა მხარემ, სახელდობრ, დამნაშავემ უნდა ფიცოსო. ასე იყო, მაგ., მკვდრის გაძარცვის შესახებ. სისხლს გარდა მკვდრის გამძარცველს თორმეტი ათასი თეთრი სხვა უნდა გადეხადა, მაგრამ, თუ მკვდარი გამძარცველის მტერი იყო, მაშინ დამნაშავეს მტრობა ფიცით უნდა ეღიარებინა და ნაკლებს აზღვევინებდნენ—„თუ ფიცოს, ხუთი ათასი თეთრი მართებსო" (მუხ. რით, რკ). როცა ვისმეს შეჰყივლებდნენ— ამის ცოლსა ჰყვარობო, „ფიცოს არაზედა, თუ არ ფიცოს, სისხლი

ზღოსო" (მუხ. რკა). უნდა ეფიცა ენა-ქარტალა გარეშე კაცსაც, რომელიც ხხვას ეტყოდა—„ეს კაცი შენს ცოლსასე უზამსო" : „ან ფიცოს, ან მართლა გატეხოსო" *) (მუხ. რმვ). ქმარს ნება ჰქონდა დასნეულებულს ცოლს გაჰყროდა. რასაკვირველია, კაცს შეეძლო უბრალოდ ხელზე დაეხვია ვითომდა დასნეულება და ცოლი სიძულილის გამო გაეგდო. ამის ასაცილებლად ფიცი იყო საჭირო: „თუ გაეყაროს, შეფიცოს ნაშენითა, რომ სიძულილითა არა გაყროდესო" (მუხ. რმა). ერთის სიტყვით, ბევრს შემთხვევაში ფიცი მხოლოდ მეპასუხეს უნდა ეტვირთა დ ასეთი წინასწარ აღნიშნულ ფიცის მიღება საქმის ვითარებაზე იყო დამოკიდებული. ძველ ევროპიელთა

*) გატეხა—*признание*. გრძნეულობის (*чародѣйство*) დასამტკიცებლად მარტო გატეხა იყო საჭირო, მუხ. რმზ. გატეხას მხოლოდ წარმატებული სამართალი ჰხმარობს. ამიტომ ოსებს იგი არ მოეპოვებათ, *Совр. Об. и Др. Зак. II. 223—7.*

სამართალიც ამ გზას ადგა და საბუთად გერმანელების, კელტებისა და სლავიანების დისახელებაც კმარა [273]).

უეჭველია, ზოგჯერ მხოლოდ მოჩივარს უნდა ეფიცნა და ასეთი ერთ-მხრივანი ფიციც საქმის ვითარებისაგან წარმოსდგებოდა. ალბუღა ამბობს, მაგ., მარტო მოჩივარმა მაშინ უნდა ფიცოს, როცა ღალატით წანალების რაოდენობა საცილობელია. ეგრედ წოდებულს მინდობილს მოღალატეს, სისხლს გარდა, წანალებიც უნდა დაებრუნებინა— „რაცა სასაქონლო რაგინდა-გვარი წაეღოს"... მაგრამ როცა რაოდენობაზე კამათობა ასტყდებოდა, მეპასუხემ ისა ზღოს, „რაცა მემამულემან ფიცით გამოაჩინოს და მსგავსიერი თქვას, არა მოდებულიო" (მუხ. ლდ). საათაბაგოში იცოდნენ ერთმანეთის გაუპატიურება, ე. ი. ხელით შეურაცხება, რომელსაც ზედ მოსდევდა ქონების წაღება, ყმების გალახვა. რო-

[273]) *ibid.* 295.

ცა იგი უბედურება აზნაურს და-
ტყდებოდა და დამნაშავესაც პატრო-
ნი ჰყავდა, თუ პატრონმა ყურადღე-
ბა არ მიაქციოს დანაშაულს, „არ
გაუვლინოს და არცა-რა უსაბიოს“,
მაშინ ნაწყენმა, ე. ი. მოჩივარმა ფი-
ცის და ფიცის ქვეშ გარდაახდევი-
ნოს ზარალიო (მუხ. ლვ). მხოლოდ
მოჩივარს უნდა მიეღო ფიცი მაში-
ნაც, როცა მპარავს ნაპარევი ცხენი
თუ რაგინდარა „ხელთ არ აქვნდე-
სო“ (მუხ. ჲგ) და სხ... მოჩივარის
ფიციც საზოგადო ჩვეულებაა, იგი
ევროპიელებმაც იცოდნენ და ჩვენს
დროს მთაშია დარჩენილი [274]).

როცა საბჭო საქმე საცილობელი
იყო, ე. ი. არც მოჩივარს და არც
მეპასუხეს საკმაო საბუთი არ ჰქონ-
და, მაშინ სურვილისამებრ ან ერთი
მხარე ფიცავდა და ან მეორე. ასეთს
ფიცს ორ-მხროვანს იმიტომ ვუწო-
დებთ, რომ სამართალი არ აწესებ-

[274]) *Совр. Об. и Др. Зак. II. 378, 387—9.*

და, უეჭველად და მიუცილებლად ამა და ამ მხარემ ფიცოსო. ძველად ევროპაში ცოტა სხვაფრივ ყოფილა. იქ, როცა საეჭვო საქმე აღმოჩნდებოდა და არც ერთს მხარეს არ შეეძლო, სამყოფი დამტკიცება წარედგინა, თვით ბჭენი ადგენდნენ—აი ამან ფიცოსო. საათაბაგოში ბჭეებს ამ შემთხვევაში არა ეკითხოდათ-რა და აღბუღა გადაჭრით ამბობს: თუ ერთმა მხარემ ვერ შეფიცოს, მეორემ დაიფიცოსო. მაშასადამე, ერთსა და იმავე საქმეში ფიცის მიღება მოჩივრისა და მეპასუხის ნებაზე ეკიდა. და აი ამის მაგალითებიც. როცა ვისმეს ნაპარევი გამოაჩნდებოდა და პატრონი დავას დაიწყებდა, მაგ ნაპარევთან სხვა რამეც დამეკარგა—„სხვა რამ წამიხდაო“, მეპასუხეს „ორითა უმტეროთა კაცითა“ უნდა დაეფიცა, სხვა რამესი არა ვიცი-რაო და გამართლდებოდა. მაგრამ, „თუ ეს ვერ შეფიცოს, მან საქონლის პატრონმან დაიფიცოსო“ (მუხ. ჲდ). ასე იყო მაშინაც, როცა „ქარავანსა ქურდათ თავ-

სა ზედა დასხმასა შიგან წახდომილი იცნას კაცმა". ვისაც „წახდომილს" უპოვნიდნენ, იმას უნდა დაეფიცა, ქურდი არა ვარო—„ქურდად არა ყოფილიყოს" და მაშინ მარტო ნაპოვნს „წახდომილს" გამოართმევდნენ—„თავის მეტს არ ემართლებოსო". ხოლო, თუ „ვერ შეფიცოს, რასაც წახდომილსა პატრონი იფიცავს, ყველა უზღოსო". უკეთუ აღმოჩნდებოდა, რომ „წახდომილის" მქონე „თავადად იგი კაცი ყოფილიყოს და თავლაშქარი *) ყოფილიყოს", პატრონმა „რაცა მისი ალაფისაგან ფიცით მინახვედრები თქვას, იგიცა უზღოს უკლებლადო" (მუხ. ჲვ). თუმცა საზოგადოდ პარვის საქმეში ერთმხროვანი ფიცი იყო საჭირო, მაგრამ როცა კერძოდ ნაპარევს ცხენზე დაიწყებოდა საჩივარი, მაშინ ორ-

*) თავლაშქარი—*начальникъ шайки*. ჩვენ სამი ხელთ-ნაწერი სამართალი გვაქვს და ყველგან „თავლაშქარი"-ს მაგიერ შეცდომით სწერია „თვალშაქარი".

მხროვანს ფიცს მისდევდნენ (მუხ. ჲზ).
მოფიცარისგან მოწმე განსხვავდება და ფიცისაგან—მოწმობა. ძველად უფიცო მოწმობა თითქმის სრულიად არ იცოდნენ. ცხადია, თუ რატომ. იმ დროს ფიცს აქვს უმთავრესი მნიშვნელობა და საგვარეულო წეს-წყობილება გარეშე კაცს მოწმად არ ნდომულობს. ან ვინ იქნება ისეთი თავხედი, რომ სხვის გვარს უმოწმოს და შურის-ძიებას მისცეს თავისი თავი და თავისი გვარეულობა? თითო-ოროლა შემთხვევაში თუ შეიძლება უფიცო მოწამე და ისიც მაშინ, როცა მოწამე მოჩივარის ან მოპასუხის მეყვისია [275]). მაგრამ როცა ერი საგვარეულო ცხოვრებას სტოვებს და წარმატების გზას ადგება, მაშინ სამართლის ტაძარი გარეშე კაცისათვისაც ღიაა,—ყველას უფლება აქვს ამ საერთო ტაძარში მოწმობა ალიაროს... სწორედ ასეთი იყო თემიდას ტაძარი ათინაში. დიდად აფა-

---

[275]) *Совр. Об. и др. Зак. II. 341—44.*

სებდნენ ათინელები მოწმის სიტყვას და დიდს ჯარიმასაც ახდევინებდნენ, თუ იგი არ მივიდოდა ბჭობადჯდომაზე—ოღონდ-კი მოდი და თუნდ ნურაფერს იტყვი... და როცა მოწამე ბაგეთა თვისთა ალაღებდა, ჩვენება ქაღალდზე უნდა დაეწერა და აქტუარიუსისათვის წარედგინა [276]). რომშიც, რასაკვირველია, მოწამეს დიდი მნიშვნელობა ჰქონდა და, ისევ რესპუბლიკის დროს, მოჩივარსა და მოპასუხეს სამართალი ავალებდა, მოწმები მოიყვანეთო [277]). თავდაპირველად იქ მოწამე შემწე იყო: თუ საჭიროება მოითხოვდა, მოწამე მკლავითა და ლონით უნდა დაეხმარებოდა თავისს მიმყვანსა [278]). ამ მკლავისა და ლონის ვარჯიში ადვილად წარმოსადგენელი სურათია, მაგრამ გასაკიცხი-კი არაა. თუ ძველად ასე ყოფილა და ეხლაც აგრეთ ზოგი-

---

[276]) *Р. Іерингъ, 121—300.*

[277]) *Беко, 29.*

[278]) *Карлъ Майнцъ, 92 и 334.*

ერთს ალაგას, მაგ., კავკასიის მთებში, ამის მიზეზი შურის-ძიებაა: ყველგან მოწამემ ნელ-ნელა გაიკვლია გზა და ეს, იქნება, მკლავითა და ღონითაც მოხდა [279]). ძველს დროს ქართველები მაგრე რიგად პატივს არ სდებდნენ მოწამეს, — „მოწამე დიალ სწამთ და იციან უფრო ბერძენთა, ფრანგთაცა და რუსთაცა... მაგრამ აქ, ქართლში, უფრო არ განუწესებიათო, მოგვითხრობს ვახტანგი (მუხ. იგ.). ცხადია, რად „არ განუწესებიათ“: ვახტანგის წინა დროს ქართული სამართალი ძველს მიმართულებას მისდევდა და იგი მიმართულება კიდევ მოწამეს არა სწყალობს და მოფიცარს უფრო ენდობა. ეგრე იყო საათაბაგოშიც. აღბუღა თითქო ძუნწობს და მოწამეს ორიოდე ადგილას იხსენიებს. სად და როდის? — არსებობდა ერთგვარი ჩვეულება, რომელსაც შუამდგომსვლა ერქვა. შუამდგომსული „მეომართ“ გამშველებელი იყო და „ომი“ აწინდე-

279) *Зак. и Об. на Кав. II. 27.*

ბურად ჩხუბს ნიშნავდა. სამართალი ამბობს, შუადმოსრული შეიძლება მონოზანი და ხუცის დიაციც იყოს. შუადმოსრულის წმინდა მოვალეობას გაშველება შეადგენდა, მაგრამ, როგორც ეხლაა, მაშინაც შუადმოსრული „თვით მეომარი“ შეიქნებოდა ხოლმე. რატომაც არა, როცა ქართველს ასე უყვარს მახვილისა და მკლავის ტრიალი?! როცა შუადმოსრულს მეომარს მოჰკლავდნენ, სისხლი არ ეურვებოდა, მხოლოდ იმ პირობით-კი, რომ მართალს მოწამეს უნდა ეთქვა—მოკლული მეომრობდა,—„თუ მეომარი ყოფილიყოს და მართლითა მოწმითა გამოჩნდეს, გარდახდეს ასრე, ვითა ძაღლის ყეფაო“ (მუხ. იზ) და ძაღლის ყეფა ხომ არაფერია... სხვა შემთხვევაში ერთად მოწმობაც იყო საჭირო და ფიციცა. ეს მაშინ, როცა „კაცმან ნაპარევი რამე დასწამოს კაცსა, დასტური *)

*) დასტური—დაჯერებული, ს. ს. ორბელიანის ლექსიკონი.

არ იცოდესო“. დაწამებულს, „უბრალოდ გაწბილებულს“ სამართალი უბძანებდა, შეგიძლიან ფიციც მიიღო და მოწამეც მოიყვანოო და „თუ არც ფიცი დაუურვოს და არცა მოწამესა უყუროს“, ესა და ეს გარდახდეს დამწამებელსაო (მუხ. პზ). ერთის სიტყვით, საათაბაგოზედაც ის ითქმის, რაც საზოგადოდ საქართველოზე—„მოწამე უფრო არ განუწესებიათ“... აღბუღა აღნიშნავს ერთს განსაკუთრებულს წესსაც, რომელსაც ლაშქრობის დროს მისდევდნენ. უკეთუ დავა და ცილობა დაიწყებოდა“ ომსა შიგან ხელთა დარჩენილსა კაცსა და მისსა აბჯარსა ზედა“, აბჯრისა და ცხენის „ნაკრავი“ უნდა გაესინჯათ და „რასაცა აბჯარსა ზედა რომლისა ნაკრავი აჩნდეს და ანუ ცხენსა, მას მართებს“, იმას ეკუთვნისო. მაგრამ მარტო „ნაკრავის“ გასინჯვა არ კმაროდა—„იგი დარჩომილი კაციცა გაიკითხონ ფიცითაო“ (მუხ. ჟბ).

არის ისეთი საბჭო საქმე, რომე-

ლიც მეცნიერსაც უნდა ეკითხოს და სამართალი ისრე დაედოს. მეცნიერი საქმის მცოდნეა, განსწავლული სპეციალისტია. როგორც გუჯრებში სჩანს, ძველადვე საეკკლესიო და სამონასტრო საქმის ბჭობაზე მეცნიერთაც იწვევდნენ [280]). ალბულაც ამას აწესებს. საათაბაგოში იცოდნენ „სასაფლაოსა ზედა დასხმა და საფლავთა ხელის მიყოფა". თუ ბიწიერი და უკეთური მარჯვენა, საფლავს გარდა, სასაფლაო ეკკლესიასაც პატივს აჰყრიდა „ანუ წარმართულად კარისა შელეწითა, ანუ სხვაგნით რითიმე შერღვევით", მაშინ ჩვეულებრივი ბჭობადჯდომა არ კმაროდა და არც სამართალში ეწერა, დამნაშავეს ეს გარდახდესო — „შეკვეთით არა ითქმოდა-რა". საჭიროენი იყვნენ „მეცნიერნი და ქრისტეს სისხლის პატივსა მცნებულნი" (მუხ. კვ), რომელთაც მსჯავრი უნდა დაედგინათ. ზოგჯერ საზოგადო სასჯელს გარდა, მსჯავრს ეპის-

---

[280]) *Церков. гуджари, 120—1.*

კოპოზიც სდებდა. მაგ., ძმისა და ახლო მეყვისის მკვლელს ორკეცი სისხლი გარდახდეს დ̃ გარდიხვეწოსო, მაგრამ ეს არ კმაროდა—„ეპისკოპოსმა იმის წესი იცის, რაცა მართებს, მან უყოს“ (მუხ. კგ).

ფიცისა და მოწმობის შემდეგ სასაქმო წიგნი ჩნდება. რასაკვირველია, იგი წიგნი არსდება, როცა ცხოვრება მოქალაქეობას იძენს და სამართალი წარმატების გზას ადგია. თავდაპირველად სასაქმო წიგნს ცოტა მცირე ძალა ჰქონია, ვიდრე შემდეგში: დამწერმა და ხელის დამრთველ მოწმებმა ფიცს ქვეშ უნდა აღიარონ სასაქმო წიგნის სინამდვილე და უამისოდ წერილობითს საბუთს მნიშვნელობა არა აქვსო [281]). რომშიც სწორედ ასრე ყოფილა,—tabellio-ს ფიცით უნდა დაემტკიცებინა, „დოკუმენტი“ ნამდვილიაო და სახელმწიფოც ყურადღებას აქცევდა სასაქმო წიგნის შედგენას [282]). ძველად საქარ-

---

[281]) *Совр. Об. и Зак. II. 151—4.*
[282]) *Карлъ Маиниъ, стр. 185.*

თველოშიაც სასაქმო წიგნს დიდი მნიშვნელობა ჰქონდა. ამას, სხვათა-შორის, ისიც ამტკიცებს, რომ ეხლაც საქართველო სავსეა სხვა-და-სხვა სასაქმო წიგნებით და თვითოეულს მათგანს საკუთარი სახელი ეწოდება. საკმაოა მარტო ს. ს. ორბელიანის ლექსიკონი გადაფურცლოთ. სიტყვა წერილი წაიკითხოთ და დაინახავთ, თუ რა მრავალგვარი ყოფილა სასაქმო წიგნი[283]). და რას ნიშნავს ეს მრავალგვარობა?—ყოველს შემთხვევაში სამოქალაქო სამართლის განვითარებას. იგი განვითარება არც საპაპაგოს აკლდა და აქაა მიზეზი, რომ აღბუღა ჯეროვანს ფასსა სდებს სასაქმო წიგნსა, თუმცა-კი არ უჩვენებს მრავალგვარს სახელ-წოდებას. აღბუღა ამბობს, სასაქმო წიგნი ორად განიყოფება და სხვა-და-სხვაობა დამოკიდებულია, როგორც გარეგნობასა და

---

283) ლექსიკონი, გვ. 378, სიტყვა წ ე რ ი ლ ი. საქართველოს ისტორია ვახუშტისა, გვ-8—9 და შენიშვნა *I*.

ფორმაზე, ისრე წიგნის საგანსა და შინაარსზედაო. ეგრედ წოდებული პატრონისაგან მიცემული, ნაბოძები სასაქმო წიგნი საპატიო კაცთა და მონოზანთა მიერ „ხელჩართული“ უნდა ყოფილიყო და თუ ხელი არ ეწერა, რასაკვირველია, არც ძალა ჰქონდა. ასეთს წიგნს ათაბაგი საზოგადო „რაგინდა სასაქმო და საჭიროებისათვის“ ნაბოძებს არქმევს და ეს სახელი ხომ ზოგადია. მაშასადამე, რაგინდარა სასაქმო წიგნი მრავალგვარის შინაარსისა იყო და თუ განსხვავდებოდა, მარტო იმით, რომ პატრონს უნდა ებოძნა და ხელმოწერილი ყოფილიყო საპატიოთა კაცთა და მონოზანთაგან. მოხსენებული არაა, თუ როგორ და რა ფორმით უნდა დაეწერათ ამ გვარი წიგნი, მაგრამ განმარტება არც საჭიროა: ზოგადი სასაქმო წიგნი ნიშნობლივს ფორმასა და გარეგნობას არ მისდევს,—ყველა ეს გარემოებაზეა დამოკიდებული. უფრო საჭიროა ესრეთის წიგნის მომავალი ბედი, გაუქმება, ანუ ათაბაგის სიტყვით,

გაცუდება და აი სწორედ ამას აღნიშნავს აღბუღა: თუ პატრონმა მერმე სხვა წიგნი უბოძა, „იგი უკანის გაუცუდებს მას პირველსაო", ე. ი. უკანა წიგნი წინას გააბათილებსო. ამ შემთხვევაში ერთი პირობა იყო საჭირო, სახელდობრ ისა, რომ პატრონს მალვით და სულწაურთველად არ უნდა ებოძნა უკანა წიგნი: „თუ მალვით და ქვეყამით მიეცეს და არცავისი ხელი ერთოს, იგი ცუდია და პირველივე უმტკიცე იქნებისო". ზოგადს გარდა, აღბუღა კერძო სასაქმო წიგნსაც იხსენიებს და ასეთს წიგნს ნაზავებს*) უწოდებს. თვით სახელწოდება ამტკიცებს, თუ რას ნიშნავდა ნაზავები წიგნი და როდის იხმარებოდა. ზავი გარიგებაა და „შუათა პირითა" იდება. ნაზავები წიგნიც ზავის გამო უნდა დაეწერათ—„თუ კაცი რასმე ესაქმებოდეს სამართლითა და საჯეროთი" და, უეჭველია „შუათა პირითა",

*) ზავი—-გარიგებისათვის, ს. ს. ორბელიანი.

შუაკაცების სიტყვით შეედგინათ. ათაბაგი ამბობს, „ნაზავები წიგნი“ არ მოიშლების უკანის (ქვეჟამით მოცემულის), ანუ სარგებლის დახედვისათვის ან ძალის შოებისათვისო“ (მუხ. ჲა). ამ წიგნისთვის არც საპატიოთა კაცთა და მონოზანთა ხელჩართვა იყო საჭირო და ამითიც განსხვავდებოდა ნაზავები პატრონისაგან ნაბოძებ სასაქმო წიგნისაგან.

საათაბაგოში სხვა-და-სხვა გვარი გარიგება გახშირებული იყო და ნაზავებს წიგნსაც ხშირად ხმარობდნენ. რამდენიმე მაგალითიც კმარა. როცა გლეხი გლეხს თავდებად დაუდგებოდა, ხელის უფალს ან ბატონს „ხელი ჩაართვევინოს“ და თუ წიგნს „ხელი არ ერთოს“, „ვერ დაუდგებაო“ (მუხ. ჲთ). წიგნით თავდებობა საჭირო იყო დიდებულისა და აზნაურთათვისაც— „რასაც ზედა უდგეს უზლოს სათავდებო, რაცა ეწეროს“ (მუხ. ო).თუ გლეხი მამულს ვისმე მიჰყიდდა, წიგნზე პატრონს ხელი უნდა მოეწერა (მუხ. ოზ). ზედ-სიძედ შესვლა უწიგნოდაც შე-

ძლება და წიგნითაცო (მუხ. რნ3, რნთ) და სხ.

XV

როცა ერი გონებით დაბლა სდგას, დანაშაულიც სხვაფრივ ესმის: დანაშაულად მიაჩნია მხოლოდ ისეთი მოქმედება, რომელსაც რაიმე ზარალი მოაქვს. ყურადღებას არ აქცევს დამნაშავის ბოროტს წადილს, თუმცა ეს უკანასკნელი შინაგანი ბუნებაა დანაშაულისა. ოღონდ-კი ზარალი ნურავის მოუვა, ბოროტი წადილი არაფერია და სასჯელის ღირსი არ არისო,—ასე ბჭობს გონება დახშული საზოგადოება. ამ მიმართულებას ადგა ძველ ევროპიელთ სისხლის სამართალიც. გერმანელებსა, კელტებსა და ფრანგებს ეგონათ, რომ დანაშაული მარტო თვალთ სახილველი მავნებელი საქმეაო და ამიტომ პირუტყვსაც ისე სჯიდნენ, როგორც ადამიანს [284]). ეხლაც ჩვენი

[284]) Совр. Об. и Др. Зак., II, 97—105.

მთიელნი და საზოგადოდ კავკასიო-
ნის მკვიდრნი ვერ ასცილებიან ამ
ცრუ და ლატაკს აზრს. განვითარე-
ბა და წარმატება იურიდიულ მხე-
დველობას სცვლის და დანაშაულ-
საც სხვა ხასიათსა სდებს,—ბოროტი
აზრი ჰქმნის დანაშაულსა და იმასაც
უნდა მიექციოს ყურადღება და არა
მარტო ზარალსა, და ზიანსაო. რაც
მეტი დრო და ჟამი გადის, დამნა-
შავეს უფრო ბოროტის აზრისა და
განძრახვის მიხედვით უჩენენ სასჯე-
ლსა და სწორედ ესაა დამნაშავის
ისტორიული თავ-გადასავალიც [285].
დანაშაულს სხვა ცვლილებაც გამო-
უვლია. პირველ ხანს, როცა ერს
სახელმწიფო გამგეობა არ მოეპო-
ვება და საგვარეულოდ სცხოვრობს,
დანაშაულსაც კერძო მნიშვნელობა
აქვს, დანაშაული ნაწყენმა და იმის
გვარმა უნდა ინაღვლოს, ერი არა-
ფერ შუაშია და არც რა ეკითხვისო.
ასე ყოფილა წინაპირველად თვით

---

[285]) *ibid.*, 79—82.

რომში [286]), ასეა ეხლაც ყველგან, სადაც ხალხი პოლიტიკურად განუვითარებელია და სახელმწიფო წყობილებას მოკლებული.

როგორ იყო საათაბაგოში და რა თავ-გადასავალი ჰქონია დანაშაულს? —ალბულას სამართალი ადგენს, დამნაშავე უნდა დაისაჯოს იმისდა გვარადაც, თუ რამდენად ბოროტი აზრი გამოიხატა იმის მოქმედებაში და მარტო ზარალის მიხედვით არ უნდა მიეწყოს სამაგიერო. ამას გარდა, იგივე სამართალი ამბობს, თუ ყველა არა, ზოგიერთი დანაშაული მაინც საზოგადო ბოროტებაა და საათაბაგოს პატრონმა უნდა სდევნოს და განსაჯოსო. მაშასადამე, საათაბაგოშიაც დანაშაულის მსვლელობა ისეთივე ყოფილა, როგორსაც სამართლის ისტორია აღნიშნავს. რა დანაშაულს აღწერს ალბულა?—რასაკვირველია, მრავალს. ჩვენ მკვლელობიდგან დავიწყებთ.

---

286) Карлъ Майнцъ, 31—2, 98.

მოკვლა მძიმე დანაშაულია. მაგრამ საათაბაგოში მოკვლას სხვა მნიშვნელობაცა ჰქონდა—იგი მოკლულის ღირსების საზღაო იყო, რადგანაც დანაშაული „ზემო-ქვემოებაზე“ დაფუძნდა: „კაცი ვითარცა გვარად იყოს, აგრე ზემო-ქვემოებით უზღოს... დიდებულსა ორმოცი ათასი, შემდეგსა ოცი ათასი, უქვედესთა თორმეტი ათასი, ვითარცა ღირს იყვნენო“ (მუხ. კთ). საქმე კიდევ ისაა, რომ სისხლის დაურვებაც მოკვლისაგან წარმოსდგა. თავდაპირველად, როცა შურისძიება მძვინვარებდა, მკვლელი მიუცილებლად უნდა მოეკლათ და შემდეგ-კი დააწესეს, დამნაშავეს ამოდენი გარდახდესო [287]). მერე ეს სისხლის საზღაო ყველა დანაშაულისათვის დაიდო და იქ, სადაც „ზემო-ქვემოება“ დაარსდა, საზღაო მეტ-

---

[287]) იაროსლავის Правда ამბობდა, მოკვლისათვის მოკვლა გამიჩენიაო, ხოლო მის შვილებმა „отложиша убіеніе за голову“, Калачевъ, 29—30, 151—2, 180.

ნაკლები შეიქნა. მაგ., რუსთა ძველი სამართალი—„Русская Правда" ამბობს, მოკვლის სისხლი სხვა-დასხვაა, княжъ мужъ-ს დაეურვის 80 гривенъ-ი, უქვედესსა ხუთი ანუ ექვსით [288]). ასეთს უთანასწორო საზღაურს ჰხმარობს ფრანგების Lex Salica [289]) და სხ.

ეს საზღაო დანაშაულის გარეგანი სახეა და მოკლულის ვინაობას უჩვენებს. ხოლო მკვლის საკუთარი შინაგანი თვისებაცა აქვს. ეს თვისება კაცის ბოროტი წადილია. სულ ერთი არაა, მაგ., განგებ და უსაბედად ვისიმე მოკვლა. ძველი სამართალი-კი ამას არაფერს დაგიდევდა და არიელთა მოდგმის თითოეული ერი სწორედ ამ აზრისა იყო [290]). რასაკვირველია, შემდეგ სხვაფრივ მოხდა: ევროპიელთა სამართალში განმარტებულია, რა მი-

---

[288]) *ib*., 180—2.

[289]) Беко, 140—1,

[290]) Совр. Об. и Др. Зак., II., 96—100.

ზეზისა და გარემოების გამო შეიძლება ერთი და იგივე დანაშაული მძიმეც იყოს და მსუბუქიც, მოხსენებულია— რას ნიშნავს განგებ და უსაზედოდ მოკვლა და სხ. [291]). ეს კიდევ არაფერი,—გერმანელებისა და ფრანგების სამართალი ადგენს, მარტო მოკვლა-კი არა, „სიკვდილის ცდაც“ დანაშაულიაო [292]). საათაბაგოშიაც დანაშაულის ცვალებადი მსვლელობა ისეთივე ყოფილა, როგორიც საზოგადოდ ევროპაში იყო. აღბუღას სამართალი როდი სჯერდება დანაშაულით ჩადენილს ზიანსა, არა—დამნაშავის სულის ვითარება, ბოროტი განზრახვაც საჭიროა სათანადო სასჯელის მისაყენებლადაო. ათაბაგი აღნიშნავს სხვა-და-სხვა მოკვლას და დაასკვნის, ისეთი მოკვლა უფრო მძიმეა, რომლითაც მკვლელმა მეტი სულიერი და ზნეობრივი სიდუხჭირე

[291]) *ibid.* 82—3.

[292]) Русская Правда სიკვდილის ცდას დანაშაულად არა სცნობს, Калачевъ, 87.

გამოიჩინა, ბოროტი აზრი და სიავე გამოაშკარავაო. მსგავსად ევროპიელ-თა ძველ სამართლისა, ალბულასაც სიკვდილის ცდა დანაშაულად მიაჩ-ნია—„სიკვდილისა ცდისათვის სამი ათასი შეეყრების ცოლდვისათვისო" (მუხ. რლე).

რაკი საათაბაგოში იურიდიული აზრი იმდენად მაღლა იდგა, რომ დანაშაულის ბუნება და თვისება შემ-ჩნეულ იქმნა, საჭირო იყო ამ ბუ-ნების და თვისების აღნიშვნა კერ-ძოდ განმარტებულიყო. თუ დანა-შაულში პირველი მნიშვნელობა დამ-ნაშავის სულის მდგომარეობასა აქვს, მაშ სხვა-და-სხვა შემთხვევისათვის იგი მდგომარეობა უნდა აღენიშნა სამარ-თალს. ასე მომხდარა სხვაგანაც. ძველ გერმანელთა სამართალი და რუსთა Правда ამბობდა, ჯერ უნდა გაისინ-ჯოს, რამ აიძულა დამნაშავე ბორო-ტის ქმნად, საბაბი ჰქონდა თუ არა, სულით აღშფოთებულმა თუ დამშვი-დებულმა ჩაიდინა დანაშაული, და მე-რე სასჯელი დაედოს გარემოებისა

და სულის მდგომარეობის განხილვის მიხედვითაო[293]). ამ მთავარ აზრისაა საათაბაგოს სამართალიცა. აღბუღა აღწერს ეგრედ წოდებულს შუად მოსრულობასა და შუად მოსრულის მოკვლას იხსენიებს. შუად მოსრულს აწინდებურად ჰქვიან მოჩხუბართა ანუ „მეომართა" გამშველებელი და იმ დროს ჩხუბი, „ომი", და შუად მოსრულობა ჩვეულება ყოფილა. სამართლის სიტყვით, შუად მოსრული შეიძლება იყოს მარტო „ერისგანი" კი არა, არამედ მონოზანი და ხუცის დიაცისა. თუ ვინმე ჩხუბში ასეთს შუად მოსრულს მოჰკლავდა, ორკეცი სისხლი უნდა დაეურვა, მაგრამ შუად მოსრული „თუ მეომარი ყოფილიყოს, მართლითა მოწმითა გამოჩნდეს, გარდახდეს ისრე, ვითა ძაღლის ყეფა" (მუხ. იზ), ე. ი. თუ შუად მოსრულმა, გაშველების მაგიერ, ჩხუბი დაიწყო და მოკლეს, არაფერი დაეურვოს-რაო. რად?—მოვალეობა

[293]) Совр. Об. и Др. Зак. II. 85—7.

უარ-ჰყო და გულ-აღშფოთების გამო ჩხუბში მოკლეს, ვითარცა მოჩხუბარიო: აი სხვა მაგალითიც, რომელიც ათაბაგმა ბიზანტიის სჯულიდგან გადმოიღო. ბიზანტიის სჯული აწესებდა, ავაზაკისა და ღამე მპარავის მკვლელს სისხლი არ გარდახდებისო[294]). საათაბაგოს სამართალიც აჩენს: „მეკობრისა*) და ზედა დამსხმელისა სისხლი არ არის“ (მუხ. რლთ), „ვინცა მეკობრე, მეჯურმუცე**) და მპარავი კაცი მოკლას... ვინც მისმან ნათესავმან და საშუალთა სისხლი იკითხონ, კრულ და შეჩვენებულ და წყეულ იყავნო“ (მუხ. რჲე). ცხადია, თუ რად არ უნდა იკითხონ სისხლი—მეკობრეს, მეჯურმუცეს და მპარავს კაცი შესანდობელ საბაბის გამო ჰკლავსო. რასაკვირველია, მოკვლა შეიძლება

---

[294]) Зак. и Об. на Кав. I. 130.

*) მეკობრე—მტაცებელია, ს. ს. ორბელიანი.

**) რუსულად—разбойникъ.

დამნაშავემ მოიქმედოს, სხვა-და-სხვა მიზეზის გამო და ერთის ბოროტების ზედ მეორეც დაუყოვნოს; ეს გარემოება აორკეცებს თვით მოკვლის. მაგ. შესაძლოა მკვლელს აზრად გაძარცვაც ჰქონდეს და თუ ასეთი დანაშაული ჰქმნა, უფრო სასტიკად უნდა დაისაჯოს," ვიდრე უანგარო მკვლელი. ძველად ამ გარემოებას ყურადღებას აქცევდნენ და საბუთად კელტების და ირლანდიელების სამართლის დასახელებაც საკმაო.[295]). არც ალბუნა სტოვებს უყურადღებოდ ორკეცს დანაშაულს და აღიარებს, გაძარცვისა შიგან მოკვლისათვის ერთი-ორად უნდა გარდახდეს დამნაშავესაო — „თუ ვაჭარსა, გზას მიმავალსა ან მამავალსა, საქონლის ნდომისათვის კაცი დახვდეს... და თუ გაძარცვასა შიგან კიდეც მოკლას ვაჭარივე, ორკეცი სისხლი უზღოს", ორკეც გაძარცულ საქონლის გარდაო (მუხ. ჟს). ესევე უნდა ითქვას

[295]) Совр. Об. и Др. Зак. II. 87—9.

ზედ-დასხმაზედაც. ზედ-დასხმა გან-
ცალკევებული დანაშაულია და სა-
კუთარი დაურვება აქვს დანიშნული.
მაგრამ უკეთუ ზედ-დასხმას მოკვ-
ლაც მიემატა, მაშინ დანაშაული ორ-
კეცდება—„თუ კიდეცა იგივე მოკვ-
დეს, რომელსა დაესხა, ორკეცი სი-
სხლი დაუურვოსო" (მუხ. იგ). ეხ-
ლაც ყველა განათლებულ ერის სა-
მართალი ადგენს, რომ დანაშაულის
განსჯაზე გავლენა აქვს კვალიფიკაციას.
ჩვენ დროსაც ცალიერი მოკვლა და
გაძარცვის მიხედვით მოკვლა ერთი
და იგივე არ არის. მაგრამ აქ ღირს-
შესანიშნავი ისაა, რომ საათაბაგოს
სამართალს ძველი კვალი ემჩნევა და
ეს კვალი კიდევ ცხადად ამტკიცებს—
საიდგან და როგორ წარმოსდგა
აწინდელი საზოგადო კვალიფიკაცია
(квалификація преступленія), ერ-
თისა და იმავე დანაშაულის ფალ-
რესობა. საქმე ისაა, რომ პირვან-
დელ დროს, როცა ერი საგვარეუ-
ლო წესს ადგია, დამნაშავეს ზარა-
ლისა და ზიანის კვალობაზე ახდევი-

ნებენ სასჯელს—საჭიროა საცნობლად, რა და რა უბედურება, რამდენი ზარალი და ზიანი მოაყენა დამნაშავემ თავის მსხვერპლსაო [296]). იმ დროს სასჯელი არითმეტიკული ანგარიშია, თუ ასე შეიძლება ითქვას, და ეს იმიტომ, რომ ერთი დანაშაული მეორისაგან ნაკლებად განსხვავებულია, ერთი დანაშაული მეორეშია მოთავსებული. შემდეგ საქმე სხვაფრივ ტრიალდება: ერი აკვირდება დანაშაულის შინაგანსა და გარეგანს სახესა და რთულს ბოროტებაში სხვა-და-სხვა ცალკე დანაშაულსა ჰხედავს. ამისდა გვარად დაურვებაც იცვლება და ორს დანაშაულს, ერთად ჩადენილს, ორკეცს მხჯავრსა სდებს. აქა აქვს დასაწყისი აწინდელს კვალიფიკაციის...

ალბულას სამართლით, მოკვლა კიდევ იმითია საყურადღებო, რომ ცნება ამ დანაშაულისა ძველსა და ახალს აზრს შუა სდგას და განურკვეველს

296) Зак. и Об. на Кав. II. 262.

გზას მისდევს — თუმცა მოკვლის განზ-
რახვა სასჯელად ზიანი უნდა ვიქონიოთ სა-
წყალდ, მაგრამ ბოროტს განძრახვას აქვს
თავისი საწყაო აქვს; ეს კანონმდებელთ ძალ-
წყო კიდეც ხშირობს პირველთას, —
ეგრეთ წოდებულს განზრახულებას
(УМЫСЕЛЪ), ამ დანაშაულის შემომ-
ქმედს ძალას; უმთავრესი ყურადღება
აქვს მიზყრობილი და ეს ხომ ცნება
განვითარების ნიშნავს. რაც მეტს გან-
ნგებულებას გამოიჩენდა მკვლელი
იმდენად უფრო დიდს სასჯელს სდებ-
ბდნენ. ასე იყო, მაგ., უმზრახის და-
მოკლოლატე მკვლელის საქმე. უმზრახ-
ხობა მტრობას მოასწავებდა და მტერ-
რი ხომ ბოროტებას არ დაიშურებდა
მოწინააღმდეგისათვის, იგი ხომ ამ
ჰურგეილია ბოროტის განგებულებით
მოქიშპეს წინაშე. ათაბაგი არ ნიშნავს
უმზრახის მოკვლას, რომელიც ამ
დროს თავისებური დანაშაული ყოფი-
ფილა და, რადგანაც ასეთს მოკვლათ
ში პირველი ადგილი განგებულებას
უჭირავს, მკვლელს ორკეცს სისხლს
უჩენს. შეიძლება, მოგვითხრობს

ალბუნდა, „კაცნი საპატიონი, განა ქვეყანანი, უმზრახნი გზათ წინ შეუთხოვიენ და უვარინდეს გზა იგი“... თუ ერთმა გზას ხელქცია და მეორემ მიანიც მოკლა, „იგი კაცი სისხლი დაუურვოსთა, უგზებლოსა, რამეთუ უმზრახს ლომალი უსამართლო აქვს მძლავრი ბოროტი წადილი, შებრკოლია ბოროტის განზრახულებით და, თუმცა მოქმედება მოუფიქრია, მაინც მძვინვარე ბოროტებამ თავისი არ დაანება... „და თუ ორთა რომელმან უვარინდეს და შემთხვევითა რომელმან მოკლას... ერთი სისხლი დაუურვიოს“ (მუხ. ლით). აქაც ფსიხოლოგიური და იურიდიული საბუთი აშკარაა. ორი მტერი ერთმანეთს შეხვდნენ და გზა არ აუქციეს. ერთმა მეორე შემთხვევით მოკლა. რასაკვირველია, სულის აღშფოთება და შემთხვევა პატივხდების მიზეზია და მკვლელობაც სულიტა უნდა გარდახდეს.

სამართალი მოწმობს, რომ საათაბაგოში ღალატი, ღალატით მოკვლა ხშირი და მძიმე დანაშაული ყოფილა.

შავი და ბნელი დრო ხელს უწყობ-და ამ დანაშაულს და თითქო კიდეც აღფრთოვანებდა. მთელს ერში ფე-სვი გაედგა ამ შემაძრწუნებელს ბო-როტებას, რომელსაც მედგრად ებრ-ძოდა წესიერების მოყვარული ალბულა და ამიტომაც სასტიკი სასჯელი გაუ-ჩინა მოღალატეს. მაგრამ ეს სასტი-კობა მარტო „ჟამთა სიავის“ შედეგი არ ყოფილა—იგი იურიდიულადაც შეეფერებოდა ისეთს მძიმე დანაშა-ულს, როგორიც ღალატია. რაა ღა-ლატი?—მუხთლად, დაუნდობლად მო-კვლაო, განმარტებს ს. ს. ორბელი-ანი *). ხოლო მუხთლობა, დაუნდო-ბლობა ცალკედაც ავი საქმეა და როცა იგი ემატება მოკვლას, მაშინ ღალატი ორკეც დანაშაულად უნდა ჩაითვალოს, და ამიტომ მოღალატეს სისხლიც ორკეცად უნდა დაეურვა— „ვინც გინდა, დიდმან ანუ მცირემან კაცმან, ღალატით სხვა კაცი მოკ-

*) იხ. ლექსიკონი. მაგრამ ს. ს. ორბე-ლიანს სცდება.

ლას, ვითარცა გვარისა იყოს კაცი იგი, ორკეცი სისხლი დაუურვოსო“ (მუხ. რჲბ). სისხლის გარდა, წყევა და კრულვა კიდევ სხვა იყო, რომელსაც ვერ ასცდებოდა ისიც-კი, „ვინცა უშველოს და შეიწყნაროს“ მოღალატე. ღალატს ალბუღა ხშირად იხსენიებს. იგი ბოროტება მრავალ გვარი ყოფილა და ზემოდამ ქვემოდ მოდებული ჰქონია საზოგადოებას. ამიტომ საკუთრივ მოხსენებულია ჯერ „ზემოთა“ და მერე „ქვემოთა“ ღალატი. ერთიცა და მეორეც შუქსა ჰფენს იმ დროინდელს ვაგლახს ცხოვრებას და ცხადად გვიხატავს მაშინდელს საზოგადოებურს ურთიერთობას. მაღალ წოდებაში ორ გვარი ღალატი ყოფილა — „თუ მინდობილმან კაცმან დედაწულითა გვერდით ციხესა ანუ ვაკისა სიჯდომისა უღალატოსო“. ეს იმას ნიშნავდა, როცა სანდოდ მინ-ნდეული კაცი ღალატით ციხესა და სახლ-კარს სხვას ვისმე წაართმევდა. ამ გვარი სიავე ხშირად ხდებოდა ჩვენს ქვეყანაში და მეტადრე ციხო-

სანნი და სხვა ზემოდ მჯდომნი მრე-
დევლნენ ისეთს ხმაურით ვარჯიშო-
ბას. სჩანს, არც საათობაზედ ჩამორ-
ჩენიან ქვეყანას. როგორც ქართლში,
ისე იქ მხოლოდ მთავარი გამგეობა
პლიაგმაველი დემოკრაციის ლიდერს.
ამიტომ ალბუმი იმბობს, რადგა. მა-
წყურვილმა ხალხს იგი ლალატი; ეკე-
ხე და საჯდომი მემამულეს ჩვენგე
მისცენ; მოლაპარაკე „ორთა ჟურნა-
ლებთა სახელი დამოუკიდებლის"; და წა-
ლებული სახელმძღვანელოდ „მეოქცეო-
სო". ეს ორთა ეთაფილესთა სახელი
ამიტომ უნდა დამოუკიდებლად პარტიებს,
რომ „ცოცხალი საქმე ხალხთო
ერის", ცხოველობა ხალხთველთა ხე-
ლობას და ამ ორში ერთი სახელი
სამართლიანი ხალხი საპარტიო გონსა-
ვეთრებული ჯარიმა აყოა მოგერემა თუ
კოლოტის ვინმე მტრობის გემო ჩაე-
დენდა, სახალხო საქმე მხარე იყო
და დამნაშავეს მოხუცი ერთის ფულგა-
დებას სახელი უნდა დაგვერწყო — ეთე
მინდობილმან და მტერმან გაცმან
ქუდალატოს, პატრიონსა სახალხო

აღარა* მართებს და ერთის უთავალე-
სის სისხლის დაუფერვლისა.“ (მუხ. ლდ).
ეს სასჯელი განჩენილი ჰქონდა ამა-
საც, ვინც თავის ბატონს უღალა-
ტებდა. (მუხ. რობ). მაგრამ ათაბაგი
არ ივიწყებს ღალატისაც, რომელიც
„უცვიხოისა და ქუსპატრონის“ იწინაა-
მდეგ მიმართულია. ასეთის დანაშაუ-
ლისათვის ზედ-ლოხნაშის წყლით უნდა
გარდახდილიყო დამნაშავეს, რომელსაც
თავისი სისხლი უნდა დაეფრქვა (შდრ-
ალარე მუხ. ლით, იგ). მაგრამ რატომ,
რაცა ეკლესიანსა და სამპატრონოს
თავის უთავადესის სისხლი უფროვებო-
და? — ამ საქმე იდუმალად სიცნობია; ალ-
ბათ, რომ ეკლესიანსა და სამპატრონოზე
სწორს აზრად სამამულო დადასტურებენ.
თუ ღალატს მოკვლაც ემატებოდა, მა-
შინ ამის უთავადესის სისხლი არა
კმაროდა: მოკვლის სისხლი კიდევ
ხსნა იყო, რომლისაგანაც დალატით მო-
კვლა მოჰყვებოდა დაწესებული იყო —
„რომელმანცა, ვინ გინდა გვარმან, კა-
ცმან, ხელეწიფოს მონაზონსა ანუ
დიაკონი მოკლოს, დაჰკარგოს მოკლულის...

ორკეცი სისხლი დაუურვოსო" (მუხ. რჲზ). დიაღ, ასე იყო საზოგადოდ, როცა ვინმე დანაშაულის დროს ლალატით ხელმძღვანელობდა.

ეს გარემოება არღვევს ს. ს. ორბელიანის განმარტებას, ვითომ სიტყვა ლალატი მარტო მუხთლად მოკვლას ნიშნავდეს. არა,—ლალატი, მოკვლის გარდა, სხვა დანაშაულშიაც მოიპოება და ლალატით სხვა-და-სხვა ბოროტების ქმნა შესაძლოა. აქაა მიზეზი, რომ როცა რაიმე დანაშაული ლალატით მოქმედობს, მაშინ დანაშაული უფრო მძიმეა. ალბულის აზრით, ლალატი თუმცა ცალკე დანაშაულია, მაგრამ ლალატი კვალიფიკაციასაც შეადგენს, იგი მალვით, დაუნდობლობით, მუხთლობით დანაშაულის ქმნაა. ამიტომ ლალატით დანაშაულის ქმნა ზოგჯერ ორკეც სისხლს სჭირბობს—„თუ კაცმან კაცი ლალატით მოჰკლას, თორმეტი ათასი სისხლსა უმატოსო" (მუხ. რიც). ეს „სისხლი უმატოს" საკვალიფიკაციო ჯარიმაა, ისეთივე საპატიო, რომელიც ცი-

ხოსანს ანუ ვაკისა საჯდომში მყოფს უნდა მიეღო, თუ ვინმე სახლ-კარს წაართმევდა. რა ცალკე დანაშაულია ღალატი?—ამის პასუხს ალბულა არ იძლევა და მხოლოდ სხვა-და-სხვა აზრით განმარტებს ამ სიტყვას,—ღალატი ძალად მამულის წართმევაც არის, ათაბაგის მიმართ წინააღმდეგობა და ორგულობაც, მოკვლაც და სხ. ცხადია, რომ ღალატად წოდებული დანაშაული არ გამორკვეულა, სრული სახე არ მიუღია. ეს ნაკლი ბევრს სხვა დანაშაულსაც ამჩნევია—ასეთია ხვედრი ყველა ძველის სამართლისა... უკვე შევნიშნეთ, რომ ღალატი დიდი ბოროტება იყო, მაგრამ ღალატის განძრახვას სამართალი მაინც არ სდევნიდა—„თუ კაცი კაცზედ საღალატოდ წავიდეს, თუ მანვე დაშალოს ანუ სხვათა დააშლევინონ, არა ზედა" (მუხ. რლდ). საღალატოდ წასვლა ის სიკვდილის ცდა არაა (покушеніе на убійство), რომელსაც სამართალი დანაშაულად სთვლიდა: ცდა სიკვდილისა ბორო-

ტის წადილის განხორციელებაა, ხო-
ლო წისვლა ცილიერის განძრახვის
ნიშნავს. აწინდელი სამართალიც გა-
ნძრახვის დაუსჯელად სტოვებს და
ვერც დაატყობს იდუმალის ობულის
იქმას ხელ-მეორედ.

ლოლიეტს გარდა, ირავეთი სისხლი
ძმისა და ცოლის მეყვსის მოკვლი-
სათ ეწერა —, ... ძმისა მა მო-
კლის. გონი ასლოის მეყვისი, ირავე-
თი სისხლი დაუფროსარად. ლიონს შე-
სანიშნავია, რომ ძმისა და მეყვისის
მოკვლაზე გავლენა იქონია ორი-
ელთა ძველმა ჩვეულებამ. იგი მო-
კვლა ნაშთია იმ ჩვეულებისა, რომ-
გადლიდ ორიელენი და ვარძლიდ გერ-
მანელები და სლავიანები ამბობდნენ,
ძმისა და მეყვრისი მკვლელი სახოლგა-
დოებისა და გვარეულობის უნდა მო-
სწყდესო. ურთგნი ასეთს მკვლელს
აბელდებდნენ მგელსა (wargus), რო-
მელიც ტყე-ველად დაწანწალებს უმწე-
ოდ[297]); ამიტომაც ამ აზრისაა: ძმისა

[297]) Совр. Об. и Др. Зак. II. 125—7.

და ახლო-მეზობლის მკვლელი: „ამა სო-ფლის ძლიერთა ინახვიან"; „თვისის ქალთა გარეთ ყოფა და გარდახვეწა" (მუხ. ჳგ). არიელთა ჩვეულებაში აქვს დიდსაწყისი მამულებიდგან განდევნე-ბისაც, რომელიც კერძოდ აზნაურს და აზნაურის მკვლელს სასჯელად ჰქონდა გაჩენილი: „თუ აზნაურმან აზნაური მოჰკლას, სამს წელიწადს მამულისაგან გააყენონ.., მერთხესა წელიწადსა შემოუშვან, მამული მის-ცენ და სისხლი ზღოსო" (მუხ. რნა).

XVI

მოკვლისაგან განირჩევა ასოთა მო-კვეთა ანუ ასოთა კრთობა დაშავება (увѣчье). ზოგიერთა სამართალი ამ-ბობს, ეს დანაშაული მკვლელის უდრი-სო და ზოგი კიდევ იმ აზრისაა, რომ ასოთა მოკვეთა მოკვლის ნახევარიაო. უკანასკნელს აზრს აღიარებს, მაგ., Русская Правда და ფრანგების Lex salica [298]). იგივე Правда და ეგრე-

[298]) Калачевъ, 189. Ср. Зак. и Об. на Кав. II. 276—7.

თვე გერმანელებისა და ველტების სამართალი აჩენს, ხელ-ფეხის მოკვეთა, ყურისა და ცხვირის მოჭრა, თვალის წამოგდებინება თანასწორი დანაშაულია და თვითოეულს მათგანს სისხლის ნახევარი უნდა მიესაჯოსო [299]). როგორ ბჭობს ალბულა?—ათაბაგი უფრო დიდს განსხვავებას აჩნევს მოკვლისა და ასოთა მოკვეთას ანუ დაშავებას. უკანასკნელი დანაშაული დაშორებით დაბლა სდგას მოკვლაზე და მეტად მსუბუქია იმაზედაო. ამას გარდა, ასოთა მოკვეთა და ასოთა დაშავება სხვა-და-სხვა განცალკევებული დანაშაულია და არც ნახევარი სისხლი ეკუთვნისო. მაშასადამე, ასოთა მოკვეთისა და დაშავების საქმეში ალბულა სრულიად არ ეთანხმება არც ერთს ძველ ევროპიულ სამართალს და საკუთარს აზრს აღიარებს: კერძოდ იგი ამბობს, რომ ხელ-ფეხის მოკვეთა და თვალების წამოგდებინება სხვა-და-სხვა დანაშაულია და

[299]) Совр. Об. и Др. Зак. II. 137.

არც ერთი მათგანი ნახევარ სისხლის ღირსი არ არისო — „თუ ხელი ანუ ფეხი მოკვეთოს ანუ ერთობ დაუშავდეს, სისხლის მესამედი დაუურვოს, თუ თვალი წამოაგდებინოს, სისხლის მეოთხედიო“. (მუხ. 3).

მაგრამ ზოგჯერ ათაბაგი მაინც ევროპიელთა სამართალს ჰბაძავს. ეს მაშინ, როცა ასოთა მოკვეთა და თვალის წამოგდებინება წარმოსდგება ისეთი საშუალებითა, რომელიც თვითვე ავი საქმეა: ასეთი ავი საქმეა, მაგ., წაპარვაა და ამიტომ აღბუღაც აწესებს — „წაპარვით თვალისა, ცურა *) ხელ-ფეხისა... სისხლისა ნახევარი არისო“ (მუხ. რკე). წაპარვა დანაშაულს ამძიმებს, უაღრესად ჰხადის. იგი კვალიფიკაციას შეადგენს და სისხლის სიმძიმეც იმის შედეგია. ხოლო ევროპიელთა სამართალი წაუპარავადაც სისხლის ნახევარს აჩენდა. ეს კიდევ არაფერი. საყურადღებო

*) ყველგან ცურა (თუ ცერი?) სწერია და ჩვენ არ ვიცით, რას ნიშნავს ეს სიტყვა.

უფროთ ისაა, რომ ათაბაგი ერთის შემთხვევაში ასოთა მოკვეთის ... სისხლის ნაწილებს, მოკვეთას და მოკვლას თანასწორად აყენებს, სწორედ ისრევე როგორც ევროპიელთა თითო-ოროლა სამართალი აჩენდა; ალბულა ამბობს: „ვინც ქრისტიანემან კაცმან ძმას... ცხადიად ანუ ლალატად მოკვეთოს რამე ასოთაგანი, სისხლი სრული... დაუურვოს", წყევა და კრულვა ხვა იყოსო (მუხ. რაგ). აშკარაა, რომ ასეთ ათაბაგს აზრად სამძიმო გარამოება აქვს, რადგანაც ძმა და გარეშე ადამიანი სხვა-და-სხვაა სამსჯავროს წინაშე. ყოველ შემთხვევაში, ალბათ უფრო ლმობიერად ეპყრობა ასოთა მომკვეთელს და დამმახვებელს, ვიდრე ევროპაში ყოფილა და თუ ხანდისხან სასტიკად სჯიდ დამნაშავეს, ამის მიზეზი ჟამთა ვითარებაშია. ეს უნდა ითქვას თვალის დამწველზე. ძველად საქართველოში თვალის დაწვა გახშირებული იყო. ჩვენი მატიანე სავსეა ამ ბოროტების აღწერით. არა თუ დიდე-

ბულნი, თვით მეფენიც-კი არ თაკილობდნენ ამ ბოროტებას. კაცთ-მოყვარე ათაბაგი შეებრძოლა ბარბაროსულ ჩვეულებას და დიდი ზღვარი გაავლო თვალის წამოგდებინებასა და თვალის დაწვას შორის—უკანასკნელი მეტად მძიმე ბოროტებაა პირველზედაო: „თუ კაცმან კაცს თვალნი დასწვნეს... მისსა სისხლსა ოცი ათასი სხვა ემატოს, ამიტომ რომ ნიადაგ სასჯელსა და სირცხვილში არის და ერთხელ სიკვდილი სჯობს“ (მუხ. რნბ). „ოცი ათასი სხვა ემატოს“ ცხადად ჰლაღადებს, რომ ათაბაგი აქ მაღალწოდების კაცებს ჰგულისხმობს. და თუ რა გახშირებული ყოფილა თვალის დაწვა, ამას სისხლის დიდი რაოდენობა ამტკიცებს. თვალის დაწვისათვის გაჩენილი სისხლი სჭარბობდა მოკვლისათვის გაჩენილსა და თვალის წამოგდებინაზე ხომ უფრო მეტი იყო (...„თუ თვალი წამოაგდებინოს, სისხლის მეოთხედი დაუურვოს“, მუხ.

ვ. [300]). თუ ვინმე ძმას თვალებს დასწვავდა, სისხლს გარდა, სანახშიროც უნდა გადაეხადა, თუმცა-კი არა სჩანს რამდენი (მუხ. რჲვ). დასასრულს უნდა შევნიშნოთ, რომ თვალის დაწვას სასჯელადაც ხმარობდნენ. მხოლოდ მეფესა და ათაბაგს შეეძლო ეს სასჯელი გაეჩინა და ისიც დიდ დამნაშავისათვის (მუხ. რნგ).

აღბუღა უყურადღებოდ არც თითებსა სტოვებს, თუმცა-კი მარტო ხელის თითებზე ბჭობს და ფეხისაზე-კი არა. არც ევროპიელთა სამართალი სწყალობდა ფეხის თითებს,—ალბად იმ დროს ხელი ფეხზე უფრო საჭირო ყოფილა... მაგრამ შესანიშნავი უფრო ისაა, რომ, ათაბაგის სიტყვით, თითები სამართლის წინაშე თანას-

---

[300]) *Lex Salica* თვალის წამოგდებინებისათვის ახდევინებდა სისხლის მესამედზე ცოტა მეტსა—62 სოლიდს. სოლიდი 16 ფრანკი იყო და მთელი სისხლის ღირდა 200 სოლიდი, Беко, 138. მაშ თუ ასეა, ბ-ნი კოვალსკი ანარიში სცდება. შეადარე Совр. Об. и Др. Зак. II. 137

წორნი არიან და თითოეულს მათგანს ერთი და იგივე ფასი სძევს. ევროპაში-კი სხვაფრივ იყო: იქ ცერს მეტი სისხლი ეფურვებოდა და ნეკი ყველა თითზედ ნაკლებად ფასობდა. ცერის მოკვეთა საზოგადოდ სამის შუათანა თითის სისხლი ულირდა დამნაშავეს [301]). ფრანგები ამბობდნენ, ცერი და სალოკი თითი ყოვლად საჭიროა მშვილდ-ისრის სახმარებლად და ამიტომ მეტი ჰღირანო [302]). მშვილდ-ისარს არც საათაბაგოში ჰქონდა ნაკლები პატივი, მაგრამ ცერსა და სალოკ თითს მაინც დიდება არ მიანიჭეს. თვით მშვილდოსან-მეისრე ათაბაგი ამას ჰმოწმობს და ყველა თითზე საერთოდ ადგენს—„თუ ხელის თითი მოკვეთოს, ხელის გერშის მეხუთედი დაუურვოს. თუ ორნი მოკვეთნეს, თუ რაზომნიცა, ამავე წესითა დაუურვონო" (მუხ. 3). მაგრამ რად?..

[301]) Совр. Об. и Др. Зак. II. 137, 138.

[302]) Беко, 138.

სხვაა დაკოდვა, пораненiе (დაკო-
დვა—დაწყვლაა, გკერში—ნაკოდთა მცი-
რე სისხლიო, განმარტებს ს. ს. ორ-
ბელიანი). დაკოდვა აწინდებურად
ეწოდება ისეთს ჭრილობას, რომლი-
თაც ასო არ უნდა დაშავდეს და
მხოლოდ დაკოდვის კვალი დარჩეს—
„თუ ასეთი რამ დაეკოდოს, რომ
არ დაუშავდეს, დააჩნდესო". მოკვე-
თა და დაშავება ასოთა სივრცით შე-
მოზღუდულია და ამ პატარა სივრ-
ცეზეა გაშლილი მათი სავარჯიშო ას-
პარეზი. ხოლო დაკოდვის სამფლო-
ბელო დაშორებით უფრო ფართო
და განიერია—სამფლობელოს მთლად
ტანი და სხეული შეადგენს. ამიტომ
ძველადვე ევროპიელნი დიდს ზღვარსა
სდებდნენ დაკოდვასა და ასოთა მო-
კვეთას შორის და ერთს მეორისაგან
განასხვავებდნენ [303]). თუმცა აღბუ-
ღაც განასხვავებს, მაგრამ არ აღნიშ-
ნავს-კი—რა და რა სახისა და თვისე-

---

303) *ibid.* См. также Совр. Об. и Др. Зак. II. 136.

ბისაა დაკოდვა და თითოეულს რამდენი გერში უნდა დაეურვოს. ევროპაში სხვაფრივ ყოფილა. იქ დაკოდვას ჰზომავდნენ და ზომის კვალობაზე გერშს აურვებინებდნენ დამკოდველისა. ასეთს ჩვეულებას ვპოვებთ ფრიზების სამართალში [304]). ხოლო მაჰმადიანთა სჯული აწესებდა —და ეხლაც აწესებს—დამკოდველს თანასწორი დაკოდვა უნდა მიესაჯოსო (ius talonis), [305]).

ათაბაგი გერშის დასაურვებლად არც ზომას ჰხმარობს და არც მაჰმადიანთა საწყაოს, — საპატიო კაცნი მოიყვანონ და როგორც იმათ შეატყონ, დამნაშავეს ისე გარდაახდევინონო: „საპატიოთ კაცთა შუა შემოსვლითა შეტყობებით მოიყვანენ, დაუურვებინონ ვითარცა მართებდესო" (მუხ. ზ). ნაჩვენები არაა, საპატიო კაცთა რით უნდა ეხელმძღვანელათ, რომ

[304]) Совр. Об. и Др. Зак. II. 139—40.

[305]) Зак. и Об. на Кав. II. 217—18, 237—8.

დამკოდველისთვის დაეურჩებინათ, ვითარცა ჰმართებდეს. შემდეგ შემდეგ ში-კი ვახტანგ მეფემ ქერის მარცვლით გაზომა შემოღება და ევროპიელთა უძველეს ჩვეულებას მიმართა. საყურადღებოა, რომ ეხლაც ხევსურნი და კავკასიონის სხვა მკვიდრნი მტკიცედ ადგანან ამ ჩვეულებას.

ათაბაგი ამბობს, თუმცა ბუნდად, რომ დაკოდვა ორად განიყოფებოდა: „თუ უჩინარს ადგილს იყოს, მას გერში მართებსო" (მუხ. რკვ.) რასაკვირველია, თუ უჩინარს ადგილს გერში ეკუთვნოდა, საჩინარის უგეროდ დატოვება ხომ არასოდეს არ შეიძლებოდა. სამართალიც ამ აზრისაა. მაგრამ საუჩინარო გერშის დასახელება, და ისიც ზოგადად, საკმაო არ არის. ევროპიელთა ძველი სამართალი ამ საგანს დაწვრილებით იძიებდა — უნდა განიხილოთ, ნაკოდი მძიმეა თუ მსუბუქი, რა ადგილას სჭირს კაცსა, რა იარაღით მოხდა ვისიმე დაკოდვა და სხვა. ყველა ეს საჭიროა, რადგანაც

დაკოდვა მრავალ გვარია და თითოეულს საკუთარი გერში სძევსო 306). ხოლო აღბუღა ყურადღებას აქცევს სხვა გარემოებას და დაკოდვის საკუთარს თვისებასა და ხასიათს-კი ივიწყებს. ასეთი გარემოებაა, მაგ., ზედდასხმა: თუ ზედ-დამსხმელმან ვინმე დაკოდოს, ორკეცი გერში გარდუხადოსო (მუხ. იგ). მეორე ადგილას ნათქვამია, როცა ვინმემ თავის მამულში კაცი შეიპყრას, სცემოს, შეკრას, დაკოდოს, სისხლის ნახევარი დაუურვოს და დაკოდვის გერში სხვაიო — „თუ დაკოდილი აჩნდეს, იგი სისხლსა შიგან არ მიეფასოს და აგრევე დაუურვოსო" (მუხ. ით). ეს და ამ გვარი გარემოება ნაკლებად ეფერება თვით დაკოდვის ბუნებას. დაკოდვის საქმის საცნობლად საჭიროა მისის თვისების განმარტება და ამასკი აღბუღა უყურადღებოდ სტოვებს.

საზოგადოდ არიელებისა და კერძოდ ინდოელებისა, ბერძნებისა და

306) *ibid.* 279.

გერმანელების ძველი სამართალი აწე-
სებდა, პირი-სახის დაკოდვა ცალკე
დანაშაულია და სხვა დაკოდვისაგან
განირჩევაო [307]). საათაბაგოს სამარ-
თალიც არიელებისა და ევროპიელე-
ბის აზრს ადგია. აღბუღას განსხვა-
ვებულ დანაშაულად მიაჩნია პირის
ნაკრავი, პირის დაღი და დასძენს, იგი
დაკოდვაზე მძიმეაო — „თუ პირსა ნა-
კრავი იყოს და ესრე აჩნდეს, ათას-
ხუთასი თეთრი დაუურვოს" (მუხ. 3),
„წაპარვითა პირისა დაღი სისხლისა
ნახევარი არისო"... აშკარაა, თუ
რად: პირის ნაკრავი და დაღი ადა-
მიანს ასახიჩრებს, სილამაზეს უკარ-
გავს, და სილამაზეს ხომ ყოველთვის
დიდი ფასი ჰქონია. ათაბაგიც მფარ-
ველობდა ადამიანის სილამაზეს. ამას
კბილების გერშიც ამტკიცებს. კბი-
ლი მარტო ჭამისათვის არ არის სა-
ჭირო, — სილამაზითაც ამკობს კაცსა.
ამიტომ გერმანელები ამბობდნენ,
კბილის ჩავლებინება ასოთა მოკვე-

307) *ibid.* 280.

თასა და დაშავებაჲ უდრისო [308]). ლამაზისა და შნოს მოყვარული ფრანგნი კბილის ჩაგდებინებისათვის თხუთმეტს სოლიდს ახდევინებდნენ, რუსები კიდევ თორმეტ გრივენს [309]). როგორ ბჭობს ალბულა?—ათაბაგის სიტყვით, კბილი სილამაზისათვისაც საჭიროა და ჭამისათვისაც. პირველი თვისება წინა კბილსა აქვს, ხოლო მეორე—უკანასა: ვინც წინა ანუ უკანა კბილი ჩააგდებინოს, ერთის თითის ოდენი გერში გარდიხადოს, „ამად რომ წინა სახიჩარია და უკანა ჭამას დააკლებსო" (მუხ. თ). აქ წინა და უკანა კბილი თანასწორია, სილამაზისა და ჯანმრთელობის საჭიროება ერთმანეთს არ სჭარბობს, მაგრამ მაინც ორსავე კბილს ცოტა ფასი ხძევს, რადგანაც კბილს თითის გერში უწერია, თითის გერში ხელის მეხუთედი იყო და ხელს კიდევ სისხლის მესამედი ეფურვებოდა. სხვა ადგილას ათაბაგი

[308]) Совр. Об. и Др. Зак. II. 138.
[309]) Веко, 138. Калачевъ, 190,222.

წინა კბილს მეტს ფასს უჩენს, ვიდრე უკანას, და მაშასადამე სილამაზეს ჭამის საჭიროებაზე მაღლა აყენებს—„თუ კაცმან კაცს წინა კბილი ჩააგდებინოს, ნახევარი სისხლი დაუურვოს" (მუხ. რმგ), „თუ უკანა ჩააგდებინოს, სისხლის მეხუთედიო" (მუხ. რმდ). ამ უთანასწორობის გარდა, ფასიც დიდია დანიშნული, ვიდრე ზემოდ. იქ ათაბაგი ამბობდა, კბილის გერში თითის ოდენაო, და აქ-კი ამბობს, სისხლის ნახევარსა და მეხუთედს უდრისო. განა ეს შეცდომა და გაუგებრობაა? ჩვენის აზრით, არც ერთია და არც მეორე. ათაბაგმა კარგად იცოდა—ვის კბილს რა ფასი აქვს. ესლაც ერთი-როდია,—გლეხს ჩააგდებინებ კბილსა, თუ მოწყინვალე გვამს. პირველი მაგრე რიგად არც სილამაზეს დაგიდევს და არც კბილის საჭიროებას,—მცირე გერშიც მეყოფაო. სულ სხვა უნდა ითქვას თავადსა ანუ აზნაურზე: წინანდელის ფეოდალის აწინდელი მემკვიდრე ძველებურად ისევ

კოპწიაობს, თავ-მომწონეობს, და აბა კბილის ჩაგდებინებას ადვილად ვის აპატიებს! ჩვენს დროსაც იგი უფრო სილამაზეს აფასებს, ვიდრე სხვა საჭირო საგანს. ძველადაც ასე ყოფილა და აღბუღამაც ამის მიხედვით დაადგინა კბილების სამართალი.

თუმცა ამ გადაბირების დროს, ცოტა არ იყოს, წვერ-ულვაშს პატივი აეყარა, მაგრამ წინად სხვაფრივ იყო. რუსების Правда ხწესებდა, წვერის ანუ ულვაშის მოშვლეჯმა თორმეტი გრივენი უნდა მისცეს ნაწყენსაო. ფრანგები ამასაც არ სჯერდებოდნენ და დამნაშავედ სთვლიდნენ, ვინც პატარა ბიჭს ან გოგოს თმას მოაჭრიდა[310]. არც ათაბაგი აკლებს პატივს წვერს —„თუ კაცს წვერი მოეკვეთოს ანუ მოეგლიჯოს, ორი გერში ზღოსო" (მუხ. რმე), ე. ი. ორის დაკოდვის ფასიო, რადგანაც დაკოდვის საქმე შუაკაცებს ეკითხებოდა, წვერის მოკვეთა და მოგლეჯაც იმათი მოვალეობა იყო.

[310]) Калачевъ, 190, 222. Беко, 135.

ევროპიელების ძველი სამართალი ცემასაც ბრალად აღიარებდა. ზოგი სამართალი ამბობდა, ეს ბრალი მსუბუქად უნდა გარდახდეს კაცსაო, ზოგი კიდევ სასტიკად ეპყრობოდა მცემელს. მაგ., რუსების Правда და ლონგობარდების სჯული ადგენდა, ცემა სათაკილო და სამარცხვინოა და ამიტომ დაკოდვაზე უფრო მძიმე ბრალიაო [311]). საათაბაგოს სამართალიც სწორედ ამ აზრისაა: „თუ ხელდახელ გარჯილ იყოს და სცეს, სისხლისა ნახევარი დაუურვოსო“ (მუხ. რკზ). თაკილსა და სირცხვილს, რასაკვირველია, უფრო „ზემონი“ მისდევდნენ, ცემაშიაც სისხლის ნახევარი იმათ ეურვებოდათ — „ქვემოს“ ამდენს სისხლს აბა ვინ აღირსებდა! საათაბაგოში ცემა მრავალ გვარი ყოფილა და ეს გარემოება ცხოვლად გვიხატავს იმ დროინდელ ზნე-ჩვეულებას.

ზოგჯერ ცემა თავისებურადაც

---

[311]) Зак. и Об. на Кав. II. 280—1.

სცოდნიათ. აი მაგალითი: „ცოტას სამდურავისა რასათვისმე" თავის მამულში მყოფს შეიპყრობდნენ, სცემდნენ და ჯლეხით *) სხვის მამულში გადაათრევდნენ — „თუ კაცმან... თავის სამამულესა შიგან მყოფი ნახოს, იმჯნოს (ხელი აიღოს) და შეიპყრას, სცეს, შეკრას, შეხსნას და აქვნდეს, თუ სხვა რაცა წარაქციოს ჯლეხითა, წინა მისი მზღვარი განვლოს და მიიყვანოსო". ასეთი ნაცემი „პირშავად და აუგიანად (სარცხვინელად) იქნების კაცთა გვერდისა" და სისხლის ნახევარი უნდა დაეურვოსო (მუხ. ით). აქ საყურადღებოა, რომ სხვის მამულში ვისიმე ხელით შეპყრობა არ შეიძლებოდა — „პატრონისა მეტი კაცი კაცისას ხელთა შეპყრობასა არა ღირსაო". ზოგან ეხლაც მამულს ასეთი პატივი აქვს და ხშირად გაიგონებთ — სხვის მამულში რა ნება გქონდა, რომ ხელი შე-

*) ჯ ლ ე ხ ა — ცხენის მიქუსვლა - მოქუსვლა, ს. ს. ორბელიანი.

მახეთ. სამდურავი საკმაო საბუთი იყო, კაცი შეეპყრათ და დასჯუთათ. ამას ერთი ჩვეულება ამტკიცებს, სახელდობრ გაცისასასა მიმავალის და კისგზნმე გაგზავნილის დასჯთვა[312]). მართალია, მიმავალს და გაგზავნილს „უმტერო კაცი კაცსა არას ემართლებისო", მაგრამ „როცა წყენა და ნაცვალი მისი დასაკლისი მოიგონოს, ყველასა ემართლებისო" (მუხ. პა) და, მაშასადამე, დახუთვასაც ემართლებოდა. მხოლოდ საჭირო იყო, წანაღები დაებრუნებინა პატრონისათვის, დახუთვა-კი ბრალად არ ედებოდა. თუ ხელთა შეპყრობა და დახუთვა, და ისიც სამდურავის გამო, შესაწყნარებლად მიაჩნდათ, მაშ ცხადია, რომ საათაბაგოში პირადს თავისუფლებას ჯეროვანი პატივი არ ჰქონდა. თვით-

312) მონგოლების სამართალში ხშირად იხსენიება მ ი მ ა ვ ა ლ ი და გ ა გ ზ ა ვ ნ ი ლ ი, посланецъ, Леонтовичъ, Ойратскій уставъ взысканій, ст. 20, 24, 31—5, 124.

ნებლობასა და უწესოების იმ ვაგლახს დროს დიდი მოედანი ეჭირა და საკვირველიც. არაა, რომ ასე ყოფილა. მონგოლების ბატონობამაც გავლენა იქონია ზრდილობიანსა და თავაზიანს საათაბაგოს მკვიდრზე. ამ ბატონობამ იგი გააველურა და პირადის თავისუფლების პატივი დაუკარგა. სამართალი მხოლოდ სასულიერო კაცის ხელთ შეპყრობას უკრძალავდა. მეფესაც-კი არ შეეძლო ეპისკოპოზი, მოძღვარი, მღვდელი და მონოზანი შეეპყრა,—თუ ეპისკოპოზმა მეფეს შესცოდა ანუ მეფე ეპისკოპოზს გაუწყრა „უსამართლოდ გინა სამართლითა“, „მისდა მუქაფად“ (საპასუხოდ) შეხვეწნა და შეწყნარება უნდაო (მუხ. რბ, რგ). უეჭველია, სხვას უფრო ნება არ ჰქონდა სასულიერო კაცი მძლავრებით ხელთა შეპყრა და სამართალი ადგენდა — „ვინც დიდმან ანუ აზნაურმან, ანუ სხვამ“ მონოზანი და მღვდელი შეიპყრას, სისხლს გარდა, ხუთი ათასი თეთრი სხვა დაუურვოს და „თუ გვარიანი

იყოს ანუ ხელის მქონებელი, მისსა სისხლსა ნახევარი სისხლი ემატოსო" (მუხ. რე). მაგრამ შესანიშნავი ისაა, რომ მარტო სასულიერო წოდებას ჰქონდა მინიჭებული პირადი თავისუფლება. სამართალი ამას აღიარებს და ეს ხომ საბუთია, რომ „ერისგანს" პირადის თავისუფლების პატივი აკლდა.

შინაური უწესოება და არეულობაც ხელს უმართავდა თავისუფლების შებღალვას. შავსა და ბნელს სურათს წარმოადგენს იმ დროინდელი ცხოვრება. თუ რა ძლიერ გადუხჭირდა ზნე-ჩვეულება, ამას სამართალი ჰმოწმობს—ჩხუბი და ერთმანეთის თავის მტვრევა არაფერია და „ომი" კაცს დანაშაულად არ ჩაეთვლებისო: „თუ კაცი კაცს ომით მოერიოს, გამარჯვება ფყოფის და თანა ნურას წაიტანსო", ვითომ და თითონ „ომი"— ჩხუბი ყურადღებად არა ღირდეს!... სამართლის სატყვით, „ომი" დანაშაული მხოლოდ მაშინ არის, თუ გამარჯვებულმა დამარცხებული თავის

სახლში მიიყვანა — „ამით არცხვენსო“ და სისხლის ნახევარი დაუურვოს, წანართმევიც უკან მისცესო (მუხ. კ). მართალია, ათაბაგი გაუპატიოებას ბრალად სდებს კაცსა, მაგრამ გაუპატიოება არა ნიშნავდა „ომს“, რომელსაც ასე სწყალობდა სჯული. გაუპატიოებას მაშინ სხვა ხასიათი და მნიშვნელობა ჰქონდა და აწინდებურს არ მიაგავდა. ჯერ ერთი, რომ გაუპატიოება „ზემოდ მჯდომთ“ შეეხებოდა და „ქვემონი“ სათვალავში არ იყვნენ. მეორედ — გაუპატიოება ძალ-მომრეობით გლეჯა-წართმევასა და სააზნაურო გლეხების ცემასა ნიშნავდა: „გაუპატიოს და კიდეც წაულოს, ხელისხელ ყმანიცა დაუხოცნესო“. გაუპატიოებას ზედ უნდა დართოდა ყმების დარბევა, მათი გალახვა და მხოლოდ მაშინ, „რაცა მას დღეს წაღებოდეს ანუ წახდენოდეს“, დაურვებინონო. შეიძლებოდა აზნაური გლეხსაც გაეუპატივებინა და მაშინ პასუხი გლეხის პატრონს უნდა გაეცა (მუხ. ლვ).

ევროპაშიაც ასე ყოფილა [313]). რაც უნდა იყოს, საათაბაგოში ყმების დარბევა გაუპატიოებად ცნობილია და დანაშაულად აღიარებული. მაგრამ რად? განა სამართალი საზოგადოდ გლეხის გაუპატიოებას სდევნიდა? ალბუდა ამისას არაფერს ამბობს—გაუპატიოება მარტო ბატონს შეეხება და ყმების დარბევა იმის შეურაცხებაა. ზოგჯერ ასეთის შეურაცხებისათვის სისხლში გლეხს აძლევდნენ— „თუ დარბაზის კაცსა სისხლში მცირედში კაცი ჰყვესო“ (მუხ. ქთ). ცხადია, რომ „ქვემოთა“ პირადი თ. კისუფლება ადვილად ხელ-შესახები ყოფილა.

განსაკუთრებულს დანაშაულს შეადგენდა ეგრედ წოდებული სახლის მობმა, თავზე ნიფხვის მოხვევა. ეს დანაშაულიც აშკარად ჰლაღადებს, თუ რა მცირე ფასი ჰქონდა კაცის პატივისცემას. არა სწერია, როდის და რა მიზეზის გამო ჩაიდენდნენ ხოლმე ამ სამარცხვინო დანაშაულს. ალბუ-

---

313) Совр. Об. и Др. Зак. II. 180—9.

და მხოლოდ აღნიშნავს, რომ საბლის მობმა და ნიფხვის მოხვევა მთელს საზოგადოებაში ყოფილა გავრცელებული და იგი სათაკილო ბოროტება უმეტესად თავს ატყდებოდა დამჯჯნებულს—ხნიერსა და მოხუცებულსათ. ალბად ბოროტება ომის ველზედ ვარჯიშობდა და საბაბად გამარჯვება მიაჩნდა. სამართალი დიდად სჯიდა საბლის მომბმელსა და ნიფხვის მომხვეველს, „ამად, რომ უფროსი სირცხვილი და კაცთაგან შესაყივარი აღარა იქნების-რა, სიკვდილსა დიდად უარეაო" (მუხ. კბ). ალბუღა მთელს სისხლს უჩენდა დამნაშავეს და სისხლის მეტობა ჰმოწმობს, რომ კაცის დამამცირებელს ჩვეულებას ფესვი ღრმად ჰქონია გადგმული ცხოვრებაში. ასე გასინჯეთ, ეხლაც-კი დარჩენილია ნაშთი ამ ჩვეულებისა და როცა ქართველი თავისს მეტოქეს მუქარით ეუბნება—„შენი ნიფხავი მეხვიოს თავზედ, თუ ასე და ისე არ გიყოვო", ამ სიტყვებით უნებლიედ ძველს ჩვეულებას იგონებს. რასაკვი-

რველია, სადაც პირადს თავისუფლე-
ბას ჯეროვანი პატივი არა ჰქონდა,
იქ მეზობლის გაცემაც იშვიათი ამბავი
არ იქნებოდა. საათაბაგოში გახში-
რებული იყო მეკობრობა და მტაცე-
ბლობა, რომელსაც თან მეზობლის
გაცემაც მოსდევდა. ეს დანაშაული
უაღრესი უარყოფაა კაცის თავისუ-
ფლებისა და აღბუღაც სასტიკად შეე-
ბრძოლა მავნებელს ჩვეულებას—„თუ
კაცმან მეზობელი გასცეს, ნახევარი
წამლებმა ზლოს და ნახევარი გამცე-
მელმან დაუურვოს საპატიჟოო“ (მუხ.
რლზ). მაგრამ განა ამოიფხვრა გა-
ცემა?

ყოველს სამართალში მოიპოვება ბე-
ვრი ისეთი ბრალი*), რომლის ქმნა
მხოლოდ სიტყვით შეიძლება. ასეთი
ბრალი სიტყვიერი შეურაცხებაა. გინება
სწორედ ამ შეურაცხებას შეადგენს.
ძველად ზოგიერთი სამართალი სრუ-
ლიად არა სთვლიდა გინებას ბრალად.

---

*) ბრალი—მცირე რამ დანაშაულია, ს.
ს. ორბელიანი.

მაგ., გერმანელებს, კელტებსა და რუსებს გინება არაფრად მიაჩნდათ და იმათ სამართალში გინების შესახებ არა სწერია-რა [314]). ფრანგები სხვა ნაირად ჰფიქრობდნენ. იმათი Lex Salica არა თუ გინებას აღიარებდა ბრალად, არამედ საგინებელ სიტყვასაც მნიშვნელობას აძლევდა და ამის მიხედვით სასჯელს აწესებდა—ვინც სხვას მელა უთხრას, სამი სოლიდი გადიხადოს, თუ სიტყვა კურდღელი ჰკადროს, ექვსი სოლიდი მისცესო და სხ. [315]). სჩანს, ფრანგებს ძველადვე ზრდილობიანი სიტყვა-პასუხი ჰყვარებიათ. ასეთი სიტყვა-პასუხი არც საათაბაგოში სძულდათ და ამიტომ აღბუღამაც გინება ბრალად სცნა, თუმცა-კი გინების საქმე დაწვრილებით არ გადმოგვცა. საათაბაგოს სამართალში ყოველ გვარი გინება ბრალად არაა მიჩნეული და, ამას გარდა, გინება გლეხ-კაცობას არ შეე-

---

[314]) Совр. Об. и Др. Зак. II. 145.
[315]) Беко, 139.

ხება—გლეხს შეეძლო, რამდენიც ჰსურდოა, გლეხისათვის ეგინებინა. სამართალი მხოლოდ მაღალ წოდებისათვის აწესებდა, გინება ბრალიაო—„თუ დიაცი აგინოს, თორმეტი გლეხი დაუურვოს... მამაკაცისა და დიაცისა საპატიოსა უნდა გამონახვაო“ (მუხ. რლა). თორმეტის გლეხის დაურვება და სიტყვა „საპატიო“ ცხადად ამტკიცებს, რომ გინება „ზემოთათვის“ იყო ბრალად გაჩენილი და „ქვემონი“ გინებისათვის სისხლს მაშინ იურვებდნენ, როცა ზიმოდ მჯდომებს სიტყვით შეურაცხებას აკადრებდნენ—„თუ ულირსმან საპტიოს აგინოს, მას უფროსი მართებსო“ (მუხ. რლბ). მოხსენებული არაა, რა სიტყვა უნდა ეთქვა ბრალდებულს, რომ დიაცის გინება გამოსულიყო. თვით სიტყვა „დიაცი“ ზოგადი სახელია და ყველა ქალს ეთქმოდა. საგინებელ სიტყვის გამოსაცნობლად ისევ ფრანგების სამართალს უნდა მივმართოთ. Lex Silica ამბოდა, დიაცის გინება ისაა, როცა ბოზს ეტყვიან, და გინებისათვის ბრალდებულმა თვრამეტ

ნახევარი სოდილი გადაიხადოსო[316]). შესაძლოა, რომ საათაბაგოშიაც დიაცის გინება ბოზობით მოხსენებას ნიშნავდა. მაინც ძველად სამართალი დიაცის ნამუსს დიდს პატივას დებდა. Lex Salica დაწვრილებით განმარტებს, კაცს რამდენი უნდა გადახდეს, თუ ქალს ამა-და-ამ ადგილას უჩქმიტა, სხეულს ხელი შეახო და სხ.[317]). ბევრი სხვა სამართალიც აღნიშნავს ასეთს უწესო ხელის ფათურსა. კერძოდ ინდოელების სამართალს ბრალად მიაჩნდა, თუ ვინმე ცუდის აზრით დიაცს სახლში შეუვარდებოდა[318], და ღირს-შესანიშნავია, რომ ალბუღასაც სწორედ ასეთი საქციელი ბრალად უწერია,— „თუ კაცი ხუცისა ცოლსა შეუვარდეს... მისსა სისხლსა სამოცი ათასი თეთრი სხვა ემატოსო" (მუხ. რვ),

კაცის შესახებ საათაბაგოს სამარ-

[316]) *ibid*.

[317]) *ibid* 140.

[318]) Совр. Об. и Др. Зак. II 143.

თალი ორ გვარს გინებას იხსენიებს. პირველი ლაშქარზედა გინებაა—„თუ კაცმან კაცსა უსამართლოდ აგინოს ლაშქარზედა, ოთხი ათასი თეთრი დაუურვოსო" (მუხ. რლ). სიტყვა „უსამართლოდ" ნიშნავს, რომ ყველა გინება ლაშქარზედაც-კი ბრალად არ ეთვლებოდა მაგინებელსა. ამას გარდა, სისხლის რაოდენობა—ოთხი ათასი თეთრი—ამტკიცებს, რომ სალაშქრო ველზედაც-კი აღკრძალული არა ყოფილა გლეხის სიტყვით შეურაცხება. მეორე გინება კერძოდ სასულიერო კაცს შეეხებოდა. აღბულა აჩენს, თუ დიდებულმა ეპისკოპოზს აგინოს, ორმოცი ათასი თეთრი დაუურვოს, ამის ნახევარი აზნაურმაო (მუხ. რზ, რÜ.—დიდი ბოდიშიც საქიროაო). მღვდლის მაგინებლად „უქვედეც" დასახელებულია და სისხლის მესამედი უწერია (მუხ. რთ), მაგრამ არა სჩანს-კი, რომ უქვედესის სიტვიერად შელახვა ბრალად ვისმე სდებოდეს. გინებას გარდა, სხვაფრივაც შეიძლებოდა სიტყვით შე-

ურაცხება. ასეთი შეურაცხებაა ნაპა-რევის დაწამება და გრძნეულობის შე-ყივლება.

გახშირებულმა პარვამ ნაპარევის და-წამებაც გაახშირა. რა ბრალია ნაპა-რევის დაწამება? არსებითი თვისება ამ ბრალისა ასაა, როცა კაცმა ნამ-დვილად არ იცის ნაპარევის საქმე და-სხვას-კი სწამებს—ნაპარევი შენა გაქვ-სო: „თუ კაცმან ნაპარევი რამე დას-წამოს კაცსა, დასტურ არ იცდოეს, ავსა და უწესოს იქს და ნუ სურისო"... ასეთი დაწამება სიტყვიერია, მხო-ლოდ „ავი და უწესოა" და გადა-სახადი არ უწერია. მეორე დაწამება უფრო მძიმე იყო, სიტყვით და საქ-მით ჰმოქმედობდა. რასაკვირველია, დაწამებულს შეეძლო თავი ემართლა, ფიცისა და მოწმისათვის მიემართა. მაგრამ დამწამებელსაც ნება ჰქონდა, თავისი არ დაეშალა, „გაესაჯა, წა-მოელო" (ვითომდა ნაპარევი) და უბან-თა ზედა გაექიქა" უბრალოდ დაწა-მებული. თუ შემდეგ ნაპარავი სხვა-გან აღმოჩნდებოდა, მაშინ წანაღებიც

დაუბრუნოს და ,,რაცა დაეწამოს, ეგზომი ერთი სხვა, ამად რომ უდასტუროდ დასწამა და უბრალო გააწბილაო" (მუხ. 3ზ).

გრძნეულობის შეყივლება (გრძნეულობა—чародѣйство) იმიტომ არის ბრალად აღიარებული, რომ თვით გრძნეულობა დანაშაული იყო. ძველს გერმანელებს ეგონათ, რომ ყოველ გვარი უბედურება საზოგადოებას და ცალკე კაცს გრძნეულობისაგან მოსდისო. იმათის აზრით, გრძნეული სახეს იცვლის და უფრო ხშირად მგლად გარდიქცევაო. ფრანგებს კიდევ სწამდათ, რომ გრძნეულობის მისაღებად და გამოსაჩენად კაცის ხორცის ჭამაა საჭიროო[319]). საქართველოშიაც მისდევდნენ გრძნეულობას. სასულიერო წოდებას ვალად ედვაგ რძნეულნი აღმოეჩინა და დაესაჯა. იმათ ახეიბრებდნენ, ქვით ჰქოლავდნენ[320]).

[319]) *ibid*. 128—9. Беко 135.

[320]) **Сбор. Зак. Вахт. 74, прим. 5.** ინგლისში მეთვრამეტე საუკუნის დამდეგსაცკი არჩობდნენ გრძნეულებს, იქ. 219, пр. 2.

რადგან გრძნეულობას ასე სასტიკად სდევნიდნენ, უეჭველია, გრძნეულობის უბრალოდ დაწამებაც ბრალად ცნობილი უნდა ყოფილიყო. მაგრამ როდის?—,,თუ ვერ გატეხოს'' შემყილველმაო: ,,თუ კაცმან კაცს გრძნეულობა შეყივლოს, სისხლის ნახევარი დაუურვოს, თუ ვერ გატეხოსო'' (მუხ. რმზ.)

აღბუღა მუქარასაც *) ბრალადა სთვლის. ათაბაგი ამბობს, მუქარა უსამართლო უნდა იყოს, თანასწორს შეეხებოდეს და მხოლოდ მაშინ იცნობების ბრალადო. შესანიშნავია, რომ მუქარა მარტო ,,ზემოთათვის'' შეადგენდა ბრალსა და ალბად იმიტომ-რომ იგი სარცხვინელი ამბავია და ყველაფერი სარცხვინელი კიდევ უფრო მაღალ წოდებას მიაჩნია ბრალად. მუქარა ორ გვარი იყო—დიდის, დიდებულის მუქარა და უქვემოესისა: ,,თუ-უსამართლოდ დიდმან კაცმან თავის ამხანაგს მუქარა სთხოვოს, ათი ათა-

*) მუქარა — სხვათა ენაა, გაქადებასავით, ს. ს. ორბელიანი.

სი დაუურვოს'', თუ უქვემოესმან—ხუთი ათასით (მუხ. რკმ, რკთ). რასაკვირველია, უქვემოესი მსახურს ან გლეხ არ ეთქოდა,—სისხლის რაოდენობა ამტკიცებს, რომ უქვემოესი მაღალის საზოგადოების კაცი იყო.

XVII

ალბულას სამართალში ნაჩვენებია ბევრ გვარი ისეთი დანაშაული, რომელსაც სამამულო და სასაქონლო ზიანი და ზარალი მოაქვს (**имущественное преступленіе**). მეცნიერება ამტკიცებს, რომ პირვანდელს დროს სამამულო და სასაქონლო დანაშაული განმარტებული არაა და საზოგადოდ თითოეულს ასეთს დანაშაულს საკუთარი ხასიათი და თვისება არა სძევს. ძველი სამართალი ყურადღებას მხოლოდ ზიანსა და ზარალს აქცევს და არ-კი იძიებს, სახელდობრ რა გვარმა ბოროტ-მოქმედებამ მოუტანა სხვას ზიანი და ზარალი. რასაკვირველია, იმ დროს

არც ბოროტს წადილსა აქვს მნიშვნელობა. ეხლაც კავკასიონის მკვიდრნი აგრე ბჭობენ სამამულო და სასაქონლო დანაშაულზედ [321]). სხვაფრივ იყო საათაბაგოში. ჯერ ერთი, რომ ალბულა სხვა-და-სხვა ხამამულო და სასაქონლო დანაშაულს აღნიშნავს. მეორედ, მარტო ზიანსა და ზარალს არა სჯერდება და დამნაშავის წადილსაც უყურადღებოდ არა სტოვებს. ეს გარემოება ჰმოწმობს აზრის განვითარებას და მის ახალს მიმდინარეობას. მაგრამ ახალს მიმართულებას მაინც ისევ ძველი კვალი აჩნევია. აი რად. ძველ დროს ერთი სამამულო და სასაქონლო დანაშაული მეორეს მიაგავს. ათაბაგიც ზოგჯერ ორს, სხვა-და-სხვა დანაშაულს, მაგ., ძარცვას და ზედ-დასხმას ზღვარს არ ავლებს, ერთს მეორისაგან არ აცალკევებს. ამას გარდა, ალბულის სიტყვით, ზარალი და ზიანი მაინც უმ-

[321]) Зак. и Об. на Кав. II. 298 и слѣд.

თავრესი ზომაა, რომლითაც დანაშაული უნდა აიწონოს სამართლის სასწორზედ. თუ ერთი რომელიმე სამამულო და სასაქონლო დანაშაული უფრო მძიმეა მეორეზედ, ეს იმიტომ-რომ პირველს ზედ ემატება სხვა ბოროტება, მაგ., შეიძლება ძარცვას ზედ დაერთოს მოკვლა, დაკოდვა და ძარცვა დაამძიმოსო. კავკასიონის მკვიდრთა აწინდელი ადათიც სწორედ ასეთს ზომას ჰხმარობს[322]) და ეს გარემოება ამტკიცებს, რომ ათაბაგი პირვანდელ აზრის მიმდინარეობასაც სრულიად არ უარჰყოფს.

ზედ-დასხმა (вооруженное нападеніе) მძიმე დანაშაულად ითვლებოდა. ამ დანაშაულს უმეტესად შინაური უწესოება ჰბადავდა. შემაძრწუნებელს სურათს წარმოადგენდა იმ დროინდელი ზედ-დასხმა, ხშირად მთელი ბრბო, ეგრედ წოდებული ლაშქარი ერთად დაპარპაშობდა და თავლაშქრის (начальникъ шайки) მეთაურობით უსაზღვრო უბედურებას

[322]) *ibid.* 262 и слѣд.

აყენებდა ქვეყანას. ზედ-დამსხმელს ლაშქარს თავისი წყობილება ჰქონდა, თითქო მეომარი რაზმიაო. მოთავე ხომ თავ-ლაშქარი იყო. ხოლო ლაშქარის ასაბიები *) შეადგენდნენ,— „ასაბია თუ მოკვდეს... რომლისაცა ასაბია იყოს, მან უზღოს სისხლი და გერშიცა, თუ რადმე მოყვრობისათვის **) არ გაუშვასო“ (მუხ. ივ). ასაბიას წინაშე თავ-ლაშქარი იყო პასუხის-მგებელი და ასიაბად ხშირად მოყვარე მიდიოდა. ცხადია, თუ რა მჭიდრო კავშირი არსებობდა ლაშქარში და რა ძალას შეადგენდა ავაზაკებრივი ბრბო. რასაკვირველია, ასაბიად, მოყვარეს გარდა, გარეშე კაციც შეიძლებოდა, რომელსაც „ასეთი რამე არა სჭირდეს, რომ ემართლებოდესო“, ე. ი. მტრობა არ ჰქონდეს იმისი, ვინც ლაშქარმა ნიშანში ამო-

*) ასაბია—მტერზედ მიმყოლი შემწე, ს. ს. ორბელიანი.

**) მოყვარე—მზახალი, ცოლეურნი, გინა კეთილის მოქმედი, იქვე.

ილოო. ასეთს ასაბიას „დამსხმელისა მიბაძვითა სისხლი და გერში“ უნდა დაეურვა—„თუ მოკლას ანუ დაკოდოს, საპატიო საურვებელი ორად შეკეცოს“ (მუხ. იჱ), დასხმის სისხლი კიდევ სხვააო. მაგრამ თავლაშქარს ასაბიად უფრო მოყვარე მისდევდა და ზედ-დასხმა მოყვარეთა მტერზე გალაშქრებასაც ნიშნავდა. ეხლაც მთაში ერთ გვარი მეორეს თავს ესხმება და ლაშქრობა საგვარეულო ბრძოლაა.

ალბულამ გადმოგვცა რამდენიმე სურათი ამ ლაშქრობისა. ათაბაგი იხსენიებს, მაგ., სახლსა ზედა დასხმას. ასეთს ზედ-დასხმას დიაცის წასაგვრელად მისდევდნენ. სამართალი ამბობს, ცოლის წაგვრას, სისხლს გარდა, „დასხმულობისა წესითა დასხმულობა დაუურვონო“ (მუხ. მჱ), და მაშასადამე დასხმას საგნად დიაცის მოტაცება ჰქონდა. და რომ ასე იყო, ზედ-დასხმის განმარტებისაგან სჩანს,—თუ მოკვლა არ მოხდეს, „დედა-წულთა აფარვისათვის და შე-

რცხვენისათვის საპატიოს კაცისა სისხლის ნახევარი დაუურვოს“ ზედ-დამსხმელმაო. ამას გარდა, თავისებური სასჯელიც ჰმოწმობს, რომ საათაბაგოში სახლზე ზედ-დასხმას დიაცის წასაგვრელად მისდევდნენ. სახლის პატრონი შეიძლება „კაცთა შუა შემოსვლითა“ ზედ-დამსხმელს ცოტას დასჯერდეს, საპატიო კაცის სისხლის ნახევარზე ნაკლები გამოართვას დამნაშავეს—„არც არა საკვირველი ესეაო“, მაგრამ თუ ნაწყენმა სისხლი არ ინდომა, მაშინ დამნაშავე „ნიფხვითა ოდენ გაშიშვლებულად ზოლოთა (სანეხვე) შვიდთა ბიჭთა ჩაათრიონ და მის კაცისა მეხრემან სამი შოლტი ამოჰკრას... საჩინოდ ერისა უნდა ესეო“ (მუხ. იდ). ამ დიდად სამარცხვინო სასჯელს „ჩათრევა“ ეწოდებოდა და შესაფერი იყო დიაცის წაგვრისა, „დედა-წულთა აფარვისა და შერცხვენისა“. სხვაგანაც სამარცხვინო სასჯელს ჰხმარობდნენ ასეთის დანაშაულისითვის. საათაბაგოშიაც რომ სწორედ ასე იყო,

ამას „შვილის მოწყვეტა“ ასაბუთებს—„თუ ზედა-დასხმასა შიგან დედაკაცსა შვილი მოსწყდეს“, გვარსა ზედა სრული სისხლი დაუურვონო (მუხ. იე). საყურადღებოა, რომ ეხლაც მთაში სახლსა ზედა დასხმა უფრო დიაცის წასაგვრელად იციან, თუმცა „ჩათრევას“ და გაშოლტას-კი აღარ ჰხმარობენ.

სხვა დანაშაულია აგრეთ წოდებული საჯდომისა სიახლოესა გლეხსა ზედა დასხმა. ყველა ბატონს თავისი საჯდომი ჰქონდა და საჯდომის ახლოს გლეხები ესახლა. თუ გლეხები ისეთს სიახლოზე ესახლნენ, რომ ბატონს „ხმა მისწვდებოდეს“, გლეხის დარბევა ზედ-დასხმას შეადგენდა და დამნაშავეს სისხლი ამ დანაშაულის კვალობაზედ უნდა დაეურვა, მით უფრო, რომ „საჯდომისა სიახლოესა მისისა გლეხისასა“ ზედ-დამსხმელი ჰლამობდა ალაფი *)

*) ალაფი—საფენელი და ჭურჭელი ნატყვენავი, ს. ს. ორბელიანი. აღბუღას სამართალში ალაფს უფრო ვრცელი მნიშვნელობა აქვს.

წაელო და ბატონისათვის ზარალი მიეცა (მუხ. ლÐ). საზოგადოდ ყოველ გვარი ზედ-დასხმა დიდ ბოროტებად სწამდათ და იგი ბოროტება ეხლაც მძიმე დანაშაულად მიიჩნიათ საქართველოში[323]). იმ დროსაც, როგორც ეხლაა, თავ-ლაშქრისა და მისის ლაშქრის სილაღესა და თავ-გასულობას თითქო საზღვარი არ ჰქონია. თავ-ლაშქარი ჰლახვიდა ყოველ გვარ დაბრკოლებას, „ზღუდესა შიგნით" ეჭრებოდა თავისს მხვერპლს და „ზღუდეს გარეთ" ხომ მოსვენებას არასოდეს არ აძლევდა. აღბუღა ასეთს ზედ-დასხმას კერძოდ ზღუდესა შიგნით ჩახდომას და ზღუდეს გარეთ მორბევას უწოდებს და თითოეულს მათგანს საკუთარს სისხლს უჩენს (მუხ. რია, რიბ).

სასაფლაოსა ზედა დასხმაც განსხვავებული დანაშაულია. ძველად ევროპაში ეს დანაშაული დიდ ბოროტე-

[323]) ეხლაც მთაში და კერძოდ სვანეთში სახლში ჩახდომა დიდი დანაშაულია, Зак. и Об. на Кав., II. 33, 38.

ბად მიაჩნდათ. ცხადია, თუ რად: სასაფლაო წინაპართა სავანე და სალოცავია, იგი წმიდათა წმიდაა. წინაპართა თაყვანის-ცემა (культъ предковъ) ამ საღმრთო ადგილას ჰლალადებს, მსხვერპლიც აქ იწირვის. აქაა მიზეზი, რომ ინგლისელ-საქსონელები სასტიკად სჯიდნენ, ვინც სასაფლაოს ზედ-დაესხმოდა,—დამნაშავე საუკუნოდ უნდა განიძოს, მამული ჩამოერთვას და ყოვლად უმწეო შეიქმნესო. ფრანგები უსაზღვრო შურისძიებას უქადდნენ სასაფლაოს შემლახველს. იმათი სამართალი ამბობდა, ისეთის დამნაშავის მოკვლის ნება ყველას მინიჭებული აქვსო [324]). საათაბაგოს სამართალიც ჯეროვანის პატივით ეპყრობოდა წინაპართა საქაო სადგურსა და აღბულამ დიდი სასჯელი გაუჩინა სასაფლაოს ზედ-დამსხმელს.. ეს ზედ-დასხმა ორ გვარიაო: პირველი და უფრო

---

[234]) Совр. Об. и Др. Зак. II. 34, 130—2.

მძიმე ისაა, როცა ვინმე საფლავს გასთხრის, მკვდარს გაძარცვავს და ალაფს წაიღებსო. დამნაშავემ პატრონს „ორთა უთავადესთა“ სისხლი უნდა დაუურვოს, ე. ი. ორის საუკეთესო მკვდრისა, „რომელიცა მის სახლსა შიგ საჭირისუფლოდ სდებოდეს“ და ალაფიც დაუბრუნოსო. ხოლო თუ დამნაშავეს „საფლავის ხელი არ მიეყოს“, მაშინ ერთის „უთავადესის“ სისხლი გარდახდესო. ხელის მიყოფვას და არა მიყოფვას დიდი მნიშვნელობა ჰქონდა. უკეთური და მაცდური მარჯვენა აორკეცებდა დანაშაულს. სხვაგანაც ასე ყოფილა და კერძოდ გერმანელები უფრო მეტს სასჯელს სდებდნენ სასაფლაოს ხელის მიმყოფსა. რასაკვირველია, ზედ-დასხმის დროს დამნაშავეს შეეძლო „სასაფლაოსა ეკკლესიასა შერაცხებით მიჰყოს ხელი ანუ წარმართულად კარითა შელეწითა, ანუ სხვაგნით რითმე შერღვევითა“. მაშინ საერო სამართალს მსჯავრის დადება არ ეკი-

თხოდა, დამნაშავე „მეცნიერთა და ქრისტეს სისხლის მცნებულთა“ განსაჯონო (მუხ. კვ.). საკუთრივ მოხსენებულია ეკკლესიასა ზედა დასხმა: საუპატიოდ ხუთი ათასი თეთრი გარდახდეს ზედ-დამსხმელსაო (მუხ. რივ). როგორც სხვა აღმოსავლეთის ქვეყნებში, ისე საათაბაგოშიაც ქარავანი იცოდნენ. უეჭველია, თავ-ლაშქარი ქარავანსაც დაესხმოდა ხოლმე. ალბუღა ამ ასეთი ბოროტება განსაკუთრებულ დანაშაულად სცნო და უწოდქარავანსა ქურდად თავსა ზედა დასხმა. ალაფის შოვნა ჰსურდა ლაშქარს, როცა ქარავანს თავს ესხმოდა, და ათაბაგიც ამბობს, დამნაშავემ წუნალები და წახდომილი უზღოს პატრონსაო (მუხ. ჲვ). რასაკვირველია, სისხლის დაურვება კიდევ სხვიყო.

ზედ-დასხმას ალაფის საშოვნელადაც მისდევდნენ, მაგრამ საალაფო ძარცვა, მტაცებლობა მაინც ცალკე დანაშაული იყო და სახელად მეკობრობა ერქვა (მეკობრე—მტაცებელია, ს. ს. ორბელიანი). არსებითი გან-

სხვავება ზედ-დამსხმელსა და მეკობრეს შორის ისაა, რომ პირველს შეიძლება ალაფის მოპოება აზრადაც არ ჰქონდა, მაგრამ მეკობრე მიუცილებლად ალაფს დაეძებდა და მტაცებლობა მიაჩნდა თავის ხელობად. რადგანაც ზოგჯერ ზედ დამსხმელიც ალაფის შესაძენად ვარჯიშობდა, ამიტომ იგი და მეკობრე ერთი-ერთმანეთსაც მიაგვანდნენ. იურიდიულად იმათი სეხნია, თუ ასე ითქმის, მპარავიც იყო. ეგრედ წოდებული წანალების შეკრებაში სამსავე დამნაშავეს სავალდებულოდ ეწერა. სამართალი აწესებდა, ზედ-დამსხმელმა, მეკობრემ და მპარავმა ორ-კეცად უნდა დაუბრუნოს პატრონს წანაღებიო (duplum). მაგრამ მაინც აღბუღამ ჯეროვანი ზღვარი ვერ დაუდვა ზედდასხმას, მეკობრობას და პარვას, თუმცა-კი მკრთალად აღნიშნა მათი განსხვავება. ეს ნაკლი სხვა ძველს სამართალსაცა სჭრის. მაგ., რომის ძველ სამართალში მეკობრობა პარვის სახელით იხსენება (furtum). რაც უნდა

იყოს, საათაბაგოში მეკობრობა გან-
ცალკევებულს დანაშაულს შეადგენდა
და ცხადად მტაცებლობას ნიშნავდა.
ძველად ევროპაში, მაგ., რომსა და
საბერძნეთში, მეკობრობა სავაჟკაცო
და საღმრთო საქმედ მიაჩნდათ, სა-
პატივცემო ხელობად ჰხადიდნენ [325]).
ჩვენი მთიელნი ეხლაც ამ აზრისანი
არიან. ხევსურნი ქება-დიდებით ამ-
კობენ სახელოვან მეკობრეებს და
თავის საერო გმირებად ჰსახავენ.
იმათ ლექსებში ხშირად შეხვდებით—
ხატმა ბრძანებს სამეკობროდ წადითო...
საათაბაგოში მეკობრობა თუმცა გა-
ხშირებული ყოფილა, მაგრამ ძვე-
ლებური დიდება და პატივი დაუკარ-
გავს. ოდესმე თაყვანცემული მე-
კობრე მძულვარე მძარცველად გარ-
დაქმნილა და, არა თუ ხატისა, სა-
მართალის წყალობაც-კი ხელიდგან
გამოსცლია,—ათაბაგი ამბობს, მეკო-
ბრე უნდა გარდიხვეწოს და საზო-
გადოებას მოსწყდესო (მუხ. ჲზ), მე-

[325]) Р. Іерингъ, 96—7, 101.

კობრის სისხლი არ არისო (მუხ. რლთ). იმ დროინდელ მეკობრობას ვაჟკაცობის უნარიც-კი აღარ ემჩნია. მართალია, თითქო ვაჟკაცობას ნიშნავდა — „თუ კაცი კაცსა ომით მოერიოს, გამარჯვება ეყოფის და თანა ნურას წაიტანსო“. მაგრამ საქმე ისაა, რომ გამარჯვებას არ სჯერდებოდნენ, გამარჯვებული ხშირად ჰძარცვიდა დამარცხებულს, აბჯარს ჰყრიდა, შესარცხვენად სახლში მიათრევდა, გლეხებს ურბევდა (მუხ. კ). ეს კიდევ არაფერი. თუ როგორ დაწვრილმანდა ძველი რაინდული მეკობრობა, ამას „ხელთა დარჩენილის“ ძარცვა ამტკიცებს. აი ამ ძარცვის სურათიც: სტუმარს ჯერ უმასპინძლდებოდნენ, ალხენდნენ, აქეიფებდნენ და მერე-კი ძარცვავდნენ — თუ ვინმემ თავის გლეხის სახლში და „რასა გინდა სახლსა შიგან სტუმრად პური აჭამოს“, სისხლი დაუურვოს და წანაღებიც მისცესო (მუხ. კა). და საყურადღებოა, რომ სტუმრობას და პურ-მარილს მაღალი წოდებაც-კი პატივს არა სცემდა. მე-

კობრობა იქამდე დაემხო და ვაჟკაცობის სახელი აეყარა, რომ სახლიდგან ხელად გამოთრევასაც არ თაკილობდნენ—„თუ გამოითრიოს და ხელად გაძარცოს, სისხლის ნახევარი უზღოს და ალაფიცაო (მუხ. რკდ). ყველა ეს აშკარად ჰმოწმობს, რომ მეკობრობა უბრალო ძარცვად გარდაქცეულა და რაინდული ხასიათი დაუკარგავს. ერთის მხრით, ეს გარეროება მოქალაქეობის წარმატებას ამტკიცებს, მაგრამ ისიც ცხადია, რომ „ხელთა დარჩენილის" და „გამოთრეულის" ძარცვა-გლეჯა მეტყველებს დაცემულს ზნე-ჩვეულებას,— რაც უნდა იყოს, აწინდელი მთიელი მეკობრე იმდენად პატივს სდებს თავის ვაჟკაცობას, რომ სტუმარს არ გაძარცვავს, სახლიდგან არავის „გამოითრევს"... სითამამე და კადნიერება-კი არც საათაბაგოში აკლდა ძარცვას. მძარცვავი არაფერს ერიდებოდა, არც „დიდს სალაროს (ხაზინას) და არც ეკკლესიას. სამართალი ჰლაგმავდა ასეთს თავ-გასულობას და

მძარცავს თვალთა დაწვას უჩენდა (მუხ. რნგ), მაგრამ განა სასტიკს სას-ჯელს ძალ-უძს აღადგინოს დაცემუ-ლი ზნე-ჩვეულება?!

ძარცვის საქმეც „ზემოქვემო-ებაზე“ იყო დამოკიდებული და დამნაშავეს გაძარცულის ვინაო-ბის მიხედვით უნდა დაეურვა სისხლი,—„მონოზანთა, ხუცესთა და დიაკონთა ნაძარცვი ორკეცია“, აგ-რეთვე ჯარის-კაცისა, „მეომრისაო“ (მუხ. რკგ, რჲზ). ორ-კეცი ნაძარცვი გაჩენილი ჰქონდა „გზას მიმავალსა ან მამავალსა ვაჭარსაც“ (მუხ. ჟჳ) და ეს იმიტომ-რომ ათაბაგი აღებ-მიცემო-ბას და ვაჭრობის აღორძინებას დიდს მნიშვნელობას აწერდა. არც ყმაა დაჩაგრული. პატრონს სასტიკად აკრ-ძალული ჰქონდა ყმის გაძარცვა,—„თუ უსამართლოდ პატრონმა ყმა გა-ძარცოს, თორმეტი გლეხი დაუურ-ვოსო“ (მუხ. რმთ), ე. ი. თორმეტი გლეხის ფასიო. ეს ფასი შეიძლებო-და ორ-კეც ნაძარცვზედ მეტიც ყოფი-ლიყო და ნაკლებიცა, მაგრამ, ყო-

ველ შემთხვევაში, მაინც დიდს გადასახადს შეადგენდა. სიტყვა „უსამართლოდ“ ძარცვის უძღრესობას აჩვენებს და დიდი ფასიც ამის შედეგია. რადგანაც ყმა პატრონის ხელქვეითი იყო, „პატრონსა მისსა გავლენა მართებდა“, ყმისთვის თითონ უნდა გადაეხდევინებინა ნაძარცვი, ხოლო „თუ არ შეაქცევინოს და არ გაუვლინოს“, პატრონმა გასცეს პასუხი გაძარცულისა (მუხ. რლႺ). ასე ბჭობდა სამართალი საზოგადოდ პატრონის ყველა ხელქვეითზედაც. ცოცხლებს ვინ-და ინაღვლიდა, სავალალო უფრო ის იყო, რომ საათაბაგოში მძარცავი მკვდრებსაც არ ასვენებდა. რასაკვირველია, მკვდრის გაძარცვა ცოცხლისაზედ უფრო მძიმე და დიდ დანაშაულად ითვლებოდა—„თუ მკვდარი გაცარცოს, თორმეტი ათასი სისხლსა ემატოსო“ (მუხ. რით). სჩანს, მარტო ალაფის სიხარბით არ ხელმძღვანელობდა მკვდრის მძარცველი,—
—ხშირად პირადი მტრობაც აქეზებდა ამ უკეთურეს არსებას. მაგრამ

მტრობა დამნაშავისათვის პატივსადე-ბი მიზეზია და ამიტომ აღბუღამ დააწე-სა, თუ მძარცველმა ფიცოს, რომ მკვდარი ნამტერებიაო, ხუთი ათასი მართებს გარდასახდელიო (მუხ. რკ).

ჯოგის წასხმაც ძარცვაა. როცა აღბუღა თავის წინასიტყვაობაში მე-კობრობას მოგვითხრობს, უნჯეთა *) მტაცებლობასაც აღნიშნავს და ამ-ბობს, საქონლისა და ცხენების წამსხმე-ლნი უსასჯელოდ რჩებოდნენო (მუხ. ჲზ). ჯოგის წასხმას დიდი ზარალი მოჰქონდა მეურნოებისათვის და ამი-ტომ ათაბაგი სასტიკად მოეპყრო ჯო-გის წამსხმელს—სასჯელად თვალთა დაწვა გაუჩინა. ხოლო ეს სასჯელი მარტო მძიმე დანაშაულისათვის იყო დაწესებული, მაგ., დიდის სალაროს, ეკკლესიის გაძარცვის, ლალატისა-თვის. მეფესა და ათაბაგს გარდა, თვალთა დაწვას დამნაშავეს ვერვინ გაუჩენდა და თუ ჯოგის წამსხმელ-საც გაუჩინეს (მუხ. რნგ), მაშ ცხა-

*) უ ნ ჯ ი—საქონელია, ს. ს. ორბელიანი.

დია, რომ ჯოგის წასხმაც დიდ დანაშაულად იცნეს. მაგრამ ჯოგშიაც განსხვავებაა,—თვალებს მხოლოდ იმას სწვავდნენ, ვინც მეფისა და დიდებულის ჯოგს წაასხავდა. აშკარაა, თუ რისთვის: ჯერ ერთი, რომ ამ ჯოგის წასხმა მეფისა და დიდებულის (ათაბაგი, მაწყურელი) გაუპატიობაც იყო და „საპატიჟო" შესაფერი უნდა გადაეხადა დამნაშავეს. მეორედ, მეფესა და დიდებულს დიდი ჯოგი ჰყავდათ და სწორედ ამიტომ იმათ ჯოგის წამსხმელს სასჯელიც დიდი და სასტიკი დაუწესეს. მართლაც-და, ვინც ერთად დიდს ჯოგს იტაცებს, ძირსა და ფესვს უთხრის ერის მეურნეობას, მეტადრე თუ მეურნეობა უმეტესად პირუტყვთა მოშენებაზეა დამყარებული. სხვაგანაც თითქმის ასე ბჭობდნენ. საფრანგეთში, მაგ., სამართალი უფრო სასტიკად სჯიდა მთელის ჯოგის წამსხმელს, ვიდრე იმას, ვინც დიდის ჯოგიდგან რამდენსამე თავს საქონელს წაასხავდა, თუნდაც ზოგ-

ჯერ ამ წასხმულ საქონლის რიცხვი პატარა ჯოგის ოდენაც ყოფილიყო[326]). დიაღ, მთელის ჯოგის და მეტადრე დიდის ჯოგის წასხმას ყველგან მძიმე დანაშაულად ჰხადიდა მეურნეობის მიმდევარი საზოგადოება!

ათაბაგი სხვა გარემოებასაც ყურადღების აქცევს—„თუ ქური*) ჯოგი წასხან შორს, თორმეტი გლეხი დაუურვონ მართლის სახსრითა**). შორს წასხმა ალბად საათაბაგოს საზღვარგარეთ წასხმას ნიშნავდა. რასაკვირველია, ამ შემთხვევაში პატრონს დი-

---

[326]) Беко, 139.

*) სამს ხელ-ნაწერში, რომელსაც ჩვენ ვხმარობთ, ქ უ რ ი სწერია. არ ვიცით-კი, რას ნიშნავს ეს სიტყვა. ს. ს. ორბელიანის ლექსიკონში იგი არაა მოხსენებული. რუსულად ნათარგმნია „табунъ лошадей“, მაგრამ შეცდომით. ჯოგი ზოგადი სახელია და კერძოდ ცხენის ჯოგს რ ე მ ა ეწოდება. იხ. ს. ს. ორბელიანის ლექსიკონი.

**) ს ა ხ ს ა რ ი—ცხოველთ ნაწევარი, გინა ტყვედ გამოსახსნელი. ნ ა წ ე ვ ა რ ი სახსართ შედგმულობა, იქვე.

დი ჯაფა და უსიამოვნობა მოსდიო-და ჯოგის საპოვნელად და დასაბრუ-ნებლად. ამიტომ პატრონს სისხლი-ცა და საპატიჟოც მეტი უნდა რგე-ბოდა—„პატიჟმან და სისხლმან ჰმა-ტაო“ (მუხ. რიზ). აქ აღბუღას სა-ხეში მაღალი წოდება ჰყავს: თორ-მეტს გლეხს „მართლის სახსრით“ და-ბალ კაცს არავინ აღირსებდა და საე-ქვოცაა, რომ საამისო ჯოგი ყველა დაბალს კაცს ჰყოლოდა... არ უნდა დავივიწყოთ, რომ, თორმეტ გლეხს გარდა, წამსხმელს ჯოგიც უნდა და-ებრუნებინა. და რომ მართლა და-ბალ წოდებისათვის საჯოგო საქმე სხვა იყო, აი საბუთიც: ათაბაგი პა-ტარა ჯოგს საკუთრივ იხსენიებს,— „თუ ჯოგი წაასხან, რაზომიცა სული-სა იყოსო“... რაზომიცა სულისა იყოს პატარა ჯოგს ნიშნავდა და უმეტე-სად ასეთი ჯოგი მოეპოებოდა გლეხ-კაცობას. ამიტომ წამსხმელს „საუპა-ტიოდ“ ცოტა უნდა დაეურვა—მამა-კაცს ორი ათასი დაუურვოს, დიაცს სამი ათასი თეთრიო და „უკლებლად“

ჯოგიც დაუბრუნოსო (მუხ. რმბ). ეს ორი და სამი ათასი თეთრი დაშორებით ნაკლებია თორმეტ გლეხის ღირებულობაზედ და თუმცა მაინც დიდი ჯარიმაა, მაგრამ ჯოგის წასხმა საზოგადოდ მძიმე დანაშაული იყო და დამნაშავეს გლეხისათვისაც დიდი საუპატიო უნდა დაეურვა. როგორც სჩანს, „ხელდახელ წასხმა“ კიდევ სხვა ყოფილა. ეხლაც იციან, მწყემსს ხელდახელ წაართმევენ ხოლმე საქონელს. ათაბაგის სიტყვით, „თუ ხელდახელ წაუსხან, ნახევარი სისხლი დაუურვონ“, საუპატიოს გარდა.

XVIII

ალბულა ამბობს, ჩემს დროს ერთი თავ-ლაშქარი, „დიდი მოავე კაცი“ იყოო, ასაბიები ჰყავდა, ხშირად იპარავდა, ჩვენ ვიწყინეთ და ესა-და-ეს გავაჩინეთო. რა გააჩინეს? — „განაჩენი ძველსავე მივაყოლეთო“... მაგრამ ძველად პარვას რა ჰქონდა გაჩენილი? თავდაპირველად, როცა სა-

გვარეულთ ცხოვრება არსებობს, პარვას დანაშაულად მაშინ სთვლიან, თუ თავის გვარისეულს ჰპარვენ. სხვა გვარის კაცს რომ მოჰპარონ, დანაშაულად-კი არა, საქებურ და სავაჟკაცო საქმედ მიაჩნიათ. რადგანაც გვარის კაცის შურისძიებად აღება არ შეიძლება და ჩვეულებაც არ ჰყაბულობს, გვარისეულის მპარავი გვარს უნდა მოსწყდეს და გარდიხვეწოსო. ამ აზრს ადგნენ ინდოელები, კელტები და ბევრნი სხვანიც[327]). ამას გარდა, პირვანდელ დროს პარვა განკერძოებული დანაშაული როდია, პარვას ზოგადი მნიშვნელობა აქვს და რა გზითა და საშუალებითაც უნდა მოიპოვოს კაცმა სხვის სასაქონლო, მპარავია, მხოლოდ-კი მოპოება უსამართლო იყოსო. ამიტომ მპარავს უწოდებენ იმასაც, ვინც ძარცვით, ცეცხლის წაკიდებით და ამ ნაირ უსამართლო ღონისძიებით სხვის სარჩო-

[327]) Совр. Об. и Др. Зак. II. 160. Зак. и Об. на Кав. I. 41—2.

საბადებელს იძენს[328]). საათაბაგოს საგვარეულო ხანა განვლილი ჰქონ-და და სამართალი ყველა მპარავს სჯიდა, სულ ერთია მპარავი თავის გვარს მოჰპარავდა, თუ სხვისას. მაგ-რამ პარვის „განაჩენს“ მაინც ძვე-ლი ხასიათი შერჩა. ჯერ ესა, რომ სამართალი ბძანებდა, ზოგჯერ მპა-რავიც უნდა გარდიხვეწოს და ქვე-ყანას მოშორდესო. მეორედ კი-დევ, იგივე სამართალი ზღვარს არა სდებდა პარვასა და სხვა დანა-შაულს შორის: მპარავმა და მე-კობრემ თანასწორად, ორკეცად გა-დიხადონ წანალებიო (მუხ. ჲზ), ცხადად მპარავისა, მეკობრის და მე-ჯურმუცეს სისხლი არ არის, იმათი მოკვლა დაუსჯელად შეიძლებაო (მუხ. რჲე). თუმცა მპარავი, მეკო-ბრე და მეჯურმუცე სხვა-და-სხვანი არიან, მაგრამ სამართალი-კი მათში

[328]) Совр. Об. и Др. Зак. П. 156—7. ხევსურეთსა და თუშეთში ეხლაც პარვას განსხვავებული ხასიათი არა აქვს, Зак. и Об. на Кав. П. 120.

განსხვავებას არა ჰხედავდა. შესანიშნავია, რომ საათაბაგოში პარვის განაჩენზე დიდი გავლენა იქონია რომაელებისა და ბიზანტიელების სამართალმა; აღბუღამ პარვის განაჩენი თითქმის სრულიად იმათ სჯულიდგან გადმოიღო. აი საბუთიც: ათაბაგი ადგენს—„ნაპარევისა პირველი ასე გაჩენილა და ასე იქმნას აწცა, რომ თუ ცხენი და რაგინდარა კაცმან მოიპაროს", ორკეცად უზღოს პატრონსაო (მუხ. ჲგ). ასეთს გარდასახადს უჩენდა მპარავს რომაელებისა და ბერძნების სამართალიც [329]). სხვა ადგილას აღბუღა ამბობს—„კაცმან რაგინდარა მოიპაროს და გამოჩნდეს, ორნივე თვალნი დაეწვნენ ანუ ხელფეხნი დაეჭრასო" (მუხ. რჲტ). ბიზანტიაშიაც ღამით მპარავს თვალებსა სთხრიდნენ და ხანდახან ხელებსაც სჭრიდნენ [330]). მართალია, აღბუღა არ ამბობს, ყველა მპარავს

[329]) Зак. и Об. на Кав. I. 130.
[330]) *ibid.*

თვალები დასწვან და ან ხელ-ფეხი დასჭრანო, მაგრამ ეს ხომ არ შეიძლებოდა და არც ბიზანტიაში ყოფილა ეგრე განაჩენილი. თვალთა დაწვას და ხელ-ფეხთა მოჭრას საათაბაგოშიც მხოლოდ ღამით მპარავს და მრავალ გზის ქურდს უწესებდა სამართალი, უბირს მპარავს-კი ორკეცად ახდევინებდა წანაღებსა. მხოლოდ მაჰმადიანთა სჯულმა დააწესა, ყოველ გვარ მპარავს ხელ-ფეხი დაეჭრასო [331]. მაგრამ საათაბაგოს სამართალსა საერთო არა ჰქონდა რა ამ სჯულთან და პარვის საქმე ისე დაადგინა, როგორც რომსა და ბიზანტიაში „პირველ გაჩენილ არს"...

ათაბაგი დასძენს, ღამე მპარავის მოკვლა შეიძლება დაუსჯელად, იგი მპარავი და მეკობრე სწორნი დამნაშავენი არიანო (მუხ. რჲე). რომაელებისა და სხვა ძველ ევროპიელების სამართალიც აწესებდა, პატრონს ნება აქვს მპარავი მოკლას, თუ პარვაზედ მია-

[331]) Зак. и Об. на Кав. II. 285.

სწრით[332]). ხოლო ბიზანტიის სამართალი ღამე მპარავს და მეკობრეს ერთიერთმანეთის სწორ დამნაშავედ ჰხადიდა და ამბობდა, ორისავე მოკვლა შეუძლიან პატრონსაო[333]). და რადგანაც ათაბაგიც ასე ბჭობდა, მაშ ცხადია, პარვის განაჩენი რომაელებისა და ბერძნებისაგან შემოილო. საყურადღებო კიდევ ისაა, რომ არც შემდეგ ასცდა ქართული პარვის საქმე უცხოელ სამართლის გავლენას. ვახტანგ სჯულ-მდებელმა მოსპო ნაპარევის ორკეცად დაურვება, რაიცა რომაელების duplum-ს შეადგენდა, და გააჩინა, ქურდობისა „საზღაური შვიდეული არისო“ (მუხ. რნდ). მაგრამ ახლად გაჩენილი „შვიდეული საზღაური“ ქართული არასოდეს არა ყოფილა, იგი მოსეს სჯულის წესს შეადგენდა[334]) და ჩვენმა დიდებულ-

[332]) Совр. Об. и Др. Зак. II. 27—8, 157.

[333]) Зак. и Об. на Кав. I, 130.

[334]) *ibid.*, 157.

მა მეფემ ებრაელთა სჯულ-მდებელს მიჰბაძა. ერთის სიტყვით, არც საათაბაგოში და არც მთლად საქართველოში პარვის საქმეს თავისებურობა არა ჰქონია და იგი საქმე უცხოეთიდგან გადმოინერგა ქართულს ნიადაგზედ. ძნელი სათქმელია, თუ რად. მხოლოდ უნდა შევნიშნოთ, რომ ეხლაც ჩვენს მთაში პარვა იშვიათი მოვლენაა, ხევსურს პარვისა თითქმის არა გაეგება-რა და ადათიც ამ დანაშაულის საზღაურს არ აჩენს... სხვაგან აგრე არ ყოფილა: ევროპაში ბევრი სამართალი საკუთარს საზღაურს ჰხმარობდა ნაპარევის გადასახდელად. მაგ., Русская Правда აჩენდა, საზღაური მრავალ გვარია, ხან მეტია და ხან ნაკლები სხვა-და-სხვა ნაპარევისათვისო [335]). ფრანგების Lex Salica და ბურგუნდელების სამართალიც ამ აზრისა იყო. ბურგუნდელები მეტად უდიერად და სასტიკად უფრო ქორის მპარავს ეპყრო-

[335]) Калачевъ, 153—8, 197 и слѣд.

ბოდნენ: დამნაშავემ ექვსი სოლიდი გადაიხადოს და თუ გადახდა არ შეუძლიან, მოპარულს ქორს გულ-მკერდი მიუშვაროს და ნისკარტით ამდენი და ამდენი ხორცი ამოაწიწკნინოსო [336]. საათაბაგოს მკვიდრნი-კი ყველა ნაპარევისათვის ორკეცს საზღაურს ჰხმარობდნენ და ეს საზღაურიც იმათის ჩვეულების ნაყოფი არა ყოფილა. შესანიშნავია კიდევ, რომ საათაბაგოში არც მრავალ გვარი პარვა იცოდნენ. თვით აღბუღა პარვაში მაგრე რიგად განსხვავებას არ ჰპოვებს და მხოლოდ ცხადად მპარავს და ცხენის ქურდს აღიარებს დიდ დამნაშავედ [337]. სხვაფრივ იყო ევროპაში: იქ სამართალი პირდაპირ ამბობდა, პარვა მრავალ ნაირია და მრავალ გზით შესაძლოაო.

როცა ვისმე ხელქვეითი, მაგ., ყმა

---

[336]) Беко, 137,139.

[337]) საქონლისა და ცხენის პარვა გერმანელებსაც დიდ დანაშაულად მიაჩნდათ, Совр. Об. и Др. Зак. II. 158.

სხვას რასმე მოჰპარავდა, „პატრონ-სა მისსა გავლენა მართებს, თუ არ შეაქცევინოს და არ გაუვლი-ნოს“, პატრონმა ზღოსო, ამბობს ათაბაგი (მუხ. რლϑ.—ძარცვისა-თვისაც ასე იყო). ამ შემთხვევა-შიაც საზღაური ორად უნდა შეე-კეცა პატრონს. მაშასადამე, სამართა-ლი მპარავ ყმასაც ღმობიერად ეპყრო-ბოდა. სხვაგან ასე არ ყოფილა. ფრან-გების Lex Salica მპარავ მონას და-საჭურისებას უჩენდა და მპარავ მო-ნა-ქალზედ ამბობდა, გაწკეპლეთ, ას ორმოცი წკეპლა დაარტყითო [338]).

დამნაშავედ ითვლებოდა, ვისაც ნაპარევი გამოაჩნდებოდა [339]). ათა-ბაგის თქმით, თუ ნაპარევის მქონე ფიცით ვერ დაამტკიცებდა, მპარავი არ ვიცი და ჩემს ხელში იმის მეტი

[338]) Беко, 142.

[339]) Руская Правда აჩენდა, რომ ნაპა-რევის შენახვისათვის შემნახველს ჯარიმა გარდახდეს „კნიაზის“ სასარგებლოდაო, Калачевъ, стр. 157.

არ მოსულა, რაც გამომაჩნდაო, მაშინ ორკეცად უზღოს პატრონს, რასაც ედავებაო (მუხ. ჲდ). ამ ნაპარევის ცნობას მიაგავდა მპარაობის რამე მაგიერი საქმე. სამართალი აწესებდა, პატრონს დანაკარგი უნდა გამოუჩინონ და „მსგავსიერი საპოვნელო“ გამოართვანო. მაგრამ უკეთუ ვინმემ დაკარგული სასაქონლო დამალა და „უკანის-და გამოჩნდეს“, საპოვნელო არ ერგების,—„მპარაობის რამე მაგიერი საქმე იქნებისო“. რასაკვირველია, შეიძლებოდა ნაპარევის მქონეს „პირუტყვი დაემჭლოს და გაეცუდოს“, ან არა-და, „თუ სასაქონლო იყოს, გაეცვითოს და გაექირაოს“. მაშინ?—პირუტყვისა და სასაქონლის გარდა, ზარალიც ზღოს დამნაშავემაო. ამასთან სამართალი იმასაც ადგენდა, რომ ლაშქარში საპოვნელას აღება არ შეიძლება და „დამკარგავმან მრუდი არა დასწამოსრაო“ (მუხ. ჟგ).

საათაბაგოში დაწვაც განცალკევებულს დანაშაულს შეადგენდა. პი-

რვანდელ დროს, როცა საგვარეულო წეს-წყობილება არსებობს, დაწვა ისეთივე დანაშაულია, როგორიც ძარცვა, პარვა და სამსავე ერთ ნაირი სასჯელი სძევს, — დამწველმაც ზარალი უნდა გადუხადოს პატრონს და გარდიხვეწოსო. ასე აწესებდა Русская Правда [340]). ეხლაც ამას აწესებს კავკასიონის მკვიდრთა ადათი [341]). ათაბაგი დამწველს გაძევებას არ უჩენს და მხოლოდ საპატიჟოსა და ზარალის დაურვებას სდებს სავალდებულოდ. საათაბაგოს სამართალი ორ გვარ დაწვას იხსენიებს, — ერთი დაწვა შეეხება ეკკლესიას და იმის სამამულო - სასაქონლოს, მეორე — კერძო კაცის საქონებელსა. პირველი დაწვა მეორეზედ უფრო მძიმეა. ანგარება და მტრობა ჰბადავდა ეკკლესიის და იმის სამამულო - სასაქონლოს დაწვას. ამას თითონ აღბუღა ამბობს — „რომელმანცა კაცმან...

---

[340]) *ibid*, 176—7.

[341]) Зак. и Об. на Кав. II. 300—1.

რასაგინდა ნავთიანსა საქმისათვის (ანგარება, корыстолюбіе), დამტკრებისათვის, სისხლისა და ჯალისა გარდახდისათვის" დასწვას ეკკლესია, „რაცა ამის ეკკლესიისა დასაურვებელი ეწერის და გაჩენილი იყოს, ორკეცი დაურვოსო" (მუხ. რჯთ.) მაგრამ ორკეცი დასაურვებელი არ კმაროდა, „მცირე" იყო და დამწველს წანალები უნდა ეზლო და ამასთანავე „წმიდათა მოციქულთა და წმიდათა კრებათა კრულვა, წყევა და შეჩვენება" ეზიდნა. ცხადია, რომ დაცემულმა ზნეჩვეულებამ შელახა თვით სარწმუნოებრივი გრძნობაც, რომელიც ოდესმე ძლიერი იყო საათაბაგოში. თუ რა ღრმად აღორძინდა ანგარება და სხვა უქვენაესი თვისება, ამას ამტკიცებს ის მოვლენა, რომ ეკკლესიას მარტო „იდუმალ"-კი არა, ცხადადაც სწვავდნენ, რიდი და შიში აღარ ჰქონდათ... სჩანს, თუ ყველა ეკკლესიას არა, ზოგიერთს მაინც საკუთარი „დასაურვებელი პატიჟი ეწერა და გაჩენილი ჰქონდა". იქ, სადაც „ზე-

მო-ქვემოება" ცხოვრების ქვა-კუთხედი იყო, ეკკლესიაც ვერ ასცდებოდა ღირსების მეტ-ნაკლებობას და საყურადღებოა, რომ ეხლაც ამ აზრისაა ქართველი კაცი: ერთი ეკკლესია და ხატი უფრო მადლიანად მიაჩნია, ვიდრე მეორე, ზოგს ტაძარს დიდს პატივსა სცემს და ზოგს მცირეს. ასეთი აზრი ნაშთია იმ ძველის დროისა, როცა ფეოდალობა ეკკლესიის საძირკველს შეადგენდა. საათაბაგოშიაც ასევე იყო და ამიტომ აღბუღა ამბობს, ვინც საყდრის საქონებელს, სენაკს, აგარას *), მარანსა და სხ. „ცეცხლი შეუდოს", „ვითარიცა ადგილი იყოს, სისხლი და პატიჟი გარდაიხადოს და დანაკლები უზღოსო" (მუხ. რო). ნაჩვენები არაა, დამნაშავეს რამდენი სისხლი და პატიჟი უნდა გარდაეხადა—რაოდენობა ეკკლესიის პატივსა და დიდებაზედ იყო დამოკიდებული. ამას გარდა, არც

*) ა გ ა რ ა—სადგური საზაფხულო, ს. ს. ორბელიანი.

ყველა ეკკლესიას მოეპოვებოდა სენაკი, აგარა, მარანი... დიდი ნივთიერი შეძლება უფრო სახელოვანს ეკკლესიას ჰქონდა და „დასაურვებელი პატიჟიც“ შეძლებისა და დიდებისადა გვარად იყო გაჩენილი. ერთს ადგილას აღბუღა ამბობს, ვინც „რასა გინდა საქმისა დამტერებისათვის საყდარსა და საყდრისა საქონელსა მალვით ანუ ცხადად ცეცხლი შეუდვას, დაწვას“, საყდარს პატიჟად ოც-და-თორმეტი თეთრი დაუურვოსო (მუხ. როა). აქ საპატიჟოს რაოდენობა პირდაპირ ნაჩვენებია და ეს გარემოება თითქოს არღვევს ზემოდ დადგენილს მთავარს აზრს, მაგრამ საქმე ისაა, რომ ოც-და-თორმეტი ათასი თეთრი შეადგენდა საპატიჟოს მხოლოდ იმ ეკკლესიისას, რომელსაც საკუთარი „დასაურვებელი პატიჟი არ ეწერა და გაჩენილი არა ჰქონდა“. ყოველს შემთხვევაში იგი საპატიჟო მაინც დიდი საზღაურია,—ღვთის მოსავს ათაბაგს ჰსურდა სასტიკის სასჯელით აღედგინა და-

ცემული სარწმუნოებრივი გრძნობა... ამიტომაც ათაბაგმა უმთავრესი ყურადღება ეკკლესიის დაწვას მიაქცია და კაცის „მოსახმარებელთა“ დაწვა მოკლედ და ბუნდად გადმოგვცა. იქ, სადაც „საყდრისა საქონებელთა, სენაკთა, აგარათა“ და სხ. დაწვა სწერია, იმან მხოლოდ ორიოდე სიტყვა ჩაურთო... „სხვათა კაცისასა მოსახმარებელთა“ დაწვის აღსანიშნავად. დამნაშავეს, „რომლისაცა საქმისათვის ქნას იგი საქმე (დაწვა), გარდახდეს... დანაკლები უზღოსო“ (მუხ. რო). კაცის საქონებელის დამწველიც ხელმძღვანელობდა „სისხლის მტერობით, გულის ტკივილით და მოვალეებით“...

საათაბაგოს სამართალში ნაჩვენებია თითო-ოროლა ისეთი ბრალი, რომელიც ეხლაც იშვიათი არაა. იმ დროსაც სცოდნიათ „ცხადად ანუ იდუმალ“ სხვის ყანის გათიბა, ვენახისა და ნაყოფიერ ხეთა დაჭრა „სისხლისა გულის ტკივილისათვის“... (მუხ. რო). ალბუღა მარტო წყევი-

თა და კრულვით იხსენიებს ბრალდებულს და სასჯელს არ უწერს, მაგრამ რატომ?... სცოდნიათ აგრეთვე პირუტყვის მოკვლა „ყანასა, ვენახსა, ბოსტანსა და რასაგინდა სავანოსა შიგა“. თუ პატრონმა განგებ შეუშვა პირუტყვი სხვის მამულში— „განგებ ეყოს“,—პირუტყვის მოკვლა ბრალად არ დაედება კაცსაო. რად?—პირუტყვი განძრახ შეუშვა— „მტრობით იქნების“ და დავა უნდა გათავდესო. მაგრამ თუ „უმეცრად შესრული მოკლას, ნაწყენმა (მამულის პატრონმა) უზღოს შუათა დახედვითაო“. ზღვევა აი როგორ იცოდნენ: „თუ ხორცი პირუტყვისა პატრონმა წაიღოს, ნახევარი უზღოს, და თუ მამკვლელსა მისცენ, ერთობილი უზღოს, როგორაცა მეზობელთა დაათვასონ“. შეიძლებოდა პირუტყვის ხორცი საჭმელად არ ვარგებულიყო, „უხამსი ყოფილიყო“. მაშინ?— ხორცს ნუ იანგარიშებთ — „არად შემოიღებისო“ (მუხ. ნგ).

თავისებური დანაშაულია ნაბჭო-

ბის სისხლის დაჭერა. დაჭერა იმას ნიშნავდა, როცა ვინმე სისხლს არ დაიურვებდა და ამით ბჭობას ძალა-სა და მნიშვნელობას უკარგავდა. ამ გვარი თვითნებლობა აზნაურების საქმე ყოფილა, — ალბუღა მარტო აზნაურის საკუთრებად სთვლის ნაბჭობის სისხლის დაჭერას: „თუ აზნაურმან კაცმან აზნაურს ნაბჭობის სისხლი დაუჭიროს, ათი ათასი თეთრი კიდევ სხვა დაუურვოსო“ (მუხ. რმჱ). თუ ნაბჭობის სისხლის დაჭერა საა-ზნაურო დანაშაული იყო, ნიფხავ-პერანგის მოხდა ცნობილია საყოველთაო დანაშაულად. საათაბაგოში ბრძოლის ველზედ მოკლულს კაცს, აბჯარსა და ტანსაცმელს გარდა, ნიფხავ-პერანგსაც გახდიდნენ ხოლმე, ალბად თავიანთ სახმარებლად. ალბუღამ ეს ჩვეულება იწყინა და დაადგინა, „ბრძოლათა შინა მოკლულს ნიფხავ-პერანგს ნუ ვინ მოხდის“, თუ მოხადა, იყავნ „კრულ და შეჩვენებულ ღვთისა პირითაო“ (მუხ. რჲდ). რაკი ყმა ბატონის საკუთრებას შეა-

დგენდა, უსამართლოდ პატრონისაგან
ყმის წასვლაც სამართალს დანაშაუ-
ლად მიაჩნდა, —უსამართლოდ წა-
სულმა ყმამ თორმეტი გლეხი" შეუ-
კაზმოს პატრონსაო, ამბობს ათაბაგი
(მუხ. რნ). არც ძალად მამულისაგან
გაძევება მოსწონდა სამართალს: მო-
ხდებოდა ხოლმე, რომ ვინმე ძმას ან
მეყვისს საერთო მამულისაგან გაა-
გდებდა. გაგდებულმა „რაგინდარა
გარეთით აწყინოს" გამგდებელს, „არ
ეზღვევის, არ მიეთვლების", და როცა
მამულში დაბრუნდეს, წესიერი საუწე-
სო მიილოსო (მუხ. მთ). არა სჩანს,
რა იყო წესიერი საუწესო და არც
ჩვენ ვიცით. რუსულად „безчестіе"-დ
ნათარგმნია, მაგრამ ვერც ეს თარ-
გმანი ჰშველის საგნის გაგებას.

XIX

ალბუღამ მკრთალად და თითქო
უნებურადაც აღნიშნა თითო-ოროო-
ლა ისეთი დანაშაული, რომელიც
სახელმწიფოს და მეფის წინააღმდეგ

მიმართულია (государственное преступленіе). თუ რად მოიქცა ასე ალბულა—მიზეზი ჟამთა ვითარებაშია: საათაბაგო დამოუკიდებლობის გზას ადგა და არც ფეოდალობა უწყობდა ხელს მეფისა და სახელმწიფოს უფლების აღორძინებას. საქართველოში, მეტადრე ძველად, მეფეს არასოდეს არა ჰქონია განუსაზღვრელი უფლება. მართალია, მეფე თავის ვასსალებზედ მაღლა იდგა, მაგრამ მათ შორის დიდი განსხვავება არ ყოფილა [342]). ევროპაშიც ეგრე იყო და ამიტომ კოროლის მკვლელი ისეთ დამნაშავედ მიაჩნდათ, როგორადაც სხვა მკვლელი: ინგლისელ-საქსონელებისა და ბავარელების სამართალი აწესებდა, კოროლის მკვლელმა ორკეცედ და ოთხკეცად დაიურვოს სისხლი და საქმე ამით გათავდესო [343]). ათაბაგი მეფის მოკვლას

---

[342]) იხ. „გუჯრები“ ა. ხახანაშვილისა, გამოცემა დეკ. დ. ღამბაშიძისა, 1891 წ. გვ. XV—XXIV.

[343]) Совр. Об. и Др. Зак. II. 127 примѣч.

არ იხსენიებს, მხოლოდ მეფის წინაშე „შეცოდებას“ აღწერს და ისიც იმ „შეცოდებას“, რომელსაც მარტო სასულიერო კაცი სჩადიოდა,— თუ ეპისკოპოზმა, მოძღვარმა და სხვა სასულიერო კაცმა მეფეს „შესცოდოს“, დამნაშავის ხელთ შეპყრობა არ შეიძლება, „შეკაზმა მართებს ეპისკოპოზსა მეფისა“, „მიზეზსა უნდა გამონახვა და გარდახდევაო“ (მუხ. რბ, რდ). როგორც „შეკაზმა“, ისე „გარდახდევა“ ჩვეულებრივს სისხლის დაურვებას ნიშნავდა. მაგრამ სისხლის რაოდენობა ნაჩვენები არაა, თუმცა-კი ნამდვილია, რომ მეფეს ყოველთვის მეტი სისხლი სდიოდა, ვიდრე იმის ვასსალსა. მეფე განმარტოებით სუფევდა, უპირატესობით აღჭურვილი იყო და საკუთარი „სჯულის საქმე“ ჰქონდა მინიჭებული— „თუ მეფე ეპისკოპოზს გაუწყრეს, გინდა უსამართლოდ, გინდა სამართლითა... რაცა მეფესა სჯულისა საქმე აქვს, აგრე შეიწყნარონო“ (მუხ. რგ). არც ეს „მეფის სჯუ-

ლის საქმეა“ განმარტებული. თუ არ დავივიწყებთ, რომ მეფეს ეპისკოპოზისა და სხვა სასულიერო კაცის ხელთ შეპყრობის ნება არა ჰქონდა, მაშინ ცხადი იქნება, რომ მეფის „სჯულის საქმე“ სრულიად არ მოასწავებდა იმის განუსაზღვრელს უფლებასა. ფეოდალურს სამთავროში მეფეს თითქმის ისეთივე მნიშვნელობა ჰქონდა, როგორიც ათაბაგსა. სხვათა შორის, ამის ის გარემოებაც ამტკიცებს, რომ დიდის დანაშაულისათვის თვალთა დაწვა მეფესაც შეეძლო გაეჩინა და ათაბაგსაც (მუხ. რნგ). იმათ გარდა, ამ სასჯელის ნებას სამართალი არავის აძლევდა.

რაკი ფეოდალობა სახელმწიფოს უფლების ალორძინებას აფერხებდა და წინ ელობებოდა, უეჭველია, ფეხს ვერ მოიკიდებდა ისეთი დანაშაული, რომელიც სახელმწიფოს წინააღმდეგ მიმართულია. ალბუღა არც განმარტებს, თუ რაა ეგეთი დანაშაული, რითი განირჩევა იგი სხვა დანაშაულისაგან. მოხსენებულია ღალატი, დი-

დის სალარის ძარცვა. მაგრამ ამ ორსავე დანაშაულს განკერძოებული ხასიათი და თვისება არ ამჩნევია და გვერდით უდგიათ ჯოგის წასხმა და ეკკლესიის ძარცვა (მუხ. რნგ). შეიძლება მხოლოდ დავასკვნათ, რომ საათაბაგოშიაც სახელმწიფოს წინააღმდეგ დანაშაულად ისეთი ბოროტი მოქმედება მიაჩნდათ, რომელიც მთლად საზოგადოებას შეეხებოდა. სხვაგანაც თავდაპირველად ასე ყოფილა. რომში, მაგ., ღალატს უწოდებდნენ ყოველ გვარს დანაშაულს, რომელიც სამშობლოს წინააღმდეგ იყო მიმართული და საზოგადო მტრობას ნიშნავდა, თუნდა დანაშაულს კერძო ხასიათიც ჰქონოდა [344]). ამას ვხედავთ საბერძნეთშიაც, სადაც მოღალატეს სიკვდილით სჯიდნენ და მამულს ართმევდნენ [345]). გერმანელებს მოღალატედ მიაჩნდათ ყველა, ვინც მტერს მიემხრობოდა, და და-

---

[344]) Майнцъ, стр. 32.

[345]) Совр. Об. и Др. Зак. II. 128.

მნაშავეს ხეზედ არჩობდნენ. მხდალი მეომარიც მოღალატეაო, რომელიც ჰაობიანს ტალახში უნდა ჩაჰფლანო [346]). საათაბაგოშიაც ღალატს ზოგადი და ფართო მნიშვნელობა ჰქონდა და სასჯელიც ამისდა გვარად გაუჩინეს—„რაცა ავი იქნების, ყველა უყოს პატრონმა შეზახებულთა კაცთაო" (მუხ. მა). თუ პატრონი მოღალატეს შეუნდობდა, ან არა-და, მოღალატე თავს იმართლებდა, „რაცა კაცისაგან ავი საზიანო მოიგონების, ყოველთა მტერობასა ემართლების" იმას, ვინც ღალატი დასწამაო. შეიძლებოდა კაცს ღალატი ჩაედინა კერძოდ თავის „პატრონის" წინააღმდეგ. ასეთი ღალატიც მძიმე დანაშაულს შეადგენდა და როცა „ღალატის შესმენა" — დაბეზღება, ეს-და-ეს მოღალატეაო, არ დამტკიცდებოდა,— „სრული სისხლი მართებს" შემსმენელსაო. რადა?—„ამად, რომ მისით გამოიმეტაო" (მუხ. რლგ). მაგრამ,

---

346) Беко, 121.

უკეთუ „ღალატის შესმენა“ მართალი გამოდგებოდა, პატრონმა „რაცა ავი იქნების“, მიაგოს შეზახებულ კაცსაო...

ეკკლესია სახელმწიფო დაწესებულებად იქმნა აღიარებული და რა უპირატესობაც ჰქონდა მინიჭებული, თავის ალაგას ვუჩვენეთ. უეჭველია, ის დანაშაული, რომელიც ეკკლესიის წინააღმდეგ იყო მიმართული, სახელმწიფოს შეურაცხებასაც ნიშნავდა და დიდად უნდა დასჯილიყო. მაგრამ ყველა საეკკლესიო დანაშაულზედ ეს არ ითქმის, რადგანაც ზოგჯერ ეკკლესია კერძო პატრონისა და ბატონის საკუთრებას შეადგენდა და სისხლი ნაკლები სდიოდა. ამას გარდა, ყველა ეკკლესია თანასწორის ღირსებისა არა ყოფილა და თითოეულს მათგანს სისხლი „გვარსა ზედა“ ეურვებოდა. სისხლის რაოდენობა დამოკიდებული იყო, სხვათა შორის, ხატის ვინაობაზე. როცა ხატი «სამცველოდ ქვეყნისა ესვენა» და მაშასადამე ეკკლესია სამთავროს საკუ-

თრებად ითვლებოდა, მაშინ ერთი და იგივე საეკლესიო დანაშაული გან-სხვავდებოდა იმისდა გვარად, თუ რომელს ხატს შეურაცხჰყოფდნენ. აღ-ბეჭდა ამბობს, მაცხოვრის ხატი ყველა ხატზე მაღლა სდგასო, «საუპიტიოდ» ოც-და-ათი გლეხი მართებს, ხოლო სხვა ხატს, მაგ., ღვთის-მშობლისას, ნათლის-მცემლისას, წმიდა გიორგი-სას—თორმეტი გლეხიო (მუხ. რკბ). რადგანაც ხატთა შორის «ზემო-ქვე-მოება» დაარსდა, ეკკლესიასაც უნდა დაურვებოდა, «რაცა დაწესებული პა-ტიჟი ეწეროს და გაჩენილ იყოს»... დაწესებული და გაჩენილი პატიჟი იმის მაჩვენებელია, რომ ზოგიერთს ეკ-კლესიას საკუთარი სამართალის გუ-ჯარი ჰქონდა ნაბოძები და სამარ-თლის ქმნას განთვისებით აწარმო-ებდა. საყურადღებოა, რომ ასეთს მოვლენას, საათაბაგოს გარდა, სა-ქართველოს სხვა სამთავროშიაც

ვხედავთ [347]). მაგრამ ყველა ეკკლესიაზე ეს არ ითქმის, — ზოგი მათგანი საათაბაგოს საერთო სამართალს ექვემდებარებოდა. როცა ეკკლესია ბატონს ეკუთვნოდა, მაშინ სისხლი თავის პატრონის «გვარსა ზედა» ეურვებოდა — „თუ კაცმან კაცი გვემოს (გალახოს) და ეკკლესია გაუტეხოს, რაცა გვარისა იყოს, სრული სისხლი დაუურვოსო" (მუხ. რი). ეს კიდევ არაფერი. შეიძლებოდა ეკკლესია სხვა-და-სხვა „მოზარის" საკუთრება ყოფილიყო, ანუ, ალბუღას თქმით, „იგი ეკკლესია სანახევრო იყოს, ანუ სამესამედო, ანუ სამეოთხედო, ანუ სამრევლო". მაშინ? — „ანგარიში ქნან და აგრე დაუურვოს, რაცა წილი იდვას, ვისითაცა მიზეზითა დამართებოდესო" (აქ ეკკლესიის გატეხასა და დარბევაზეა ნათქვამი). „მოზარენი" გვერდით უნდა მო-

347) ა. ხახანაშვილი, „გუჯრები"; გვ. 122—37, სადაც ბიჭვინტის გუჯარია მოყვანილი.

სდგომოდნენ დამნაშავეს, რომელიც ვერც ერთს მათგანს უარს ვერ ეტყვის დაურვებაზედაო. ერთის სიტყვით, ზოგი ეკკლესია „ზემოდ“ იდგა და ზოგი „ქვემოდ“. პირველს თავისი „დასაურვებელი პატიჟი ეწერა და გაჩენილი ჰქონდა“, მეორეს-კი პატრონის „გვარსა ზედა“ სდიოდა სისხლი. ყოველ შემთხვევაში, საეკკლესიო დანაშაული დიდ ბოროტებად სწამდათ და, სისხლს გარდა, დამნაშავეს სხვა სასჯელსაც ახდევინებდნენ. ამას მკრეხველობა ამტკიცებს (მკრეხველობა — ეკკლესიის სახმართ მძარცველობაა, ს. ს. ორბელიანი). აღბუღა ამბობს, თუ ეკკლესია გაძარცვონ, ალაფი „შეუქციონ“ და „მეკობრე ხელთა მისცენ, რა გინდა უყონ, ნუ დაემდურებისო“ (მუხ. რიდ, რიე). გუჯრებში ხშირად შეხვდებით, რომ მკრეხველს მაინც სიკვდილით სჯიდნენ, თუნდა მცირე ეკკლესიაც გაეტეხა და გაეძარცვა.

რამდენიმე სიტყვა სასჯელზედაც. აღბუღას სამართალში უმთავრესი

ადგილი სისხლის დაურვებას უქი-
რავს. მაგრამ აქა-იქ სხვა სასჯელიც
მოიპოვება. აი მაგალითები: როცა
ცოლიანი კაცი ქმრიანს დიაცს უნა-
მუსოდ გაჰხდიდა, დამნაშავეს ყელზედ
საბელს მოაბამდნენ და შიშველს უბან-
უბან ატარებდნენ (მუხ. კდ) [348]. თი-
თქმის ასეთივე სასჯელი მოელოდა ზედ-
დამსხმელს, რომელიც ჰლამობდა დია-
ცის წაგვრას, — შიშველს, ნიფხვის
ამარა, სანეხვეზე ათრევდნენ და ჰშოლ-
ტავდნენ (მუხ. იდ) [349]. თვალთა
დაწვაც ხმარებაში იყო (მუხ. რნგ),
აგრეთვე ხელ-ფეხთა დაჭრა (მუხ.
რჲჟ). თუმცა პირდაპირ მოხსენებუ-
ლი არაა, მაგრამ შეიძლება დავას-

---

[348]) ძველად გერმანიაში ასეთი სასჯელი გაჩენილი ჰქონდა ქალსა და არა კაცს, **Беко, 121.**

[349]) ცემით დასჯა რუსებმა მონგოლებისაგან შემოიღესო. დ. ბაქრაძეს ჰგონია, ეს სასჯელი საქართველოში არ იცოდნენ ვახტანგ სჯულ-მდებლამდე, თუმცა განსვენებულს მეცნიერს თითონაც არა სჯერა, რასაც ამბობს, **Сб. Зак. Вахт. 71, прим. 1.**

კვნათ, რომ საათაბაგოში ზოგიერთს დიდს დამნაშავეს სიკვდილითაც სჯიდნენ. ასეთი დამნაშავე იყო ათაბაგის მოლალატე (მუხ. მა) და მეკობრე, რომელსაც ეწერა: «ხელთა მისცენ, რაგინდა უყონ, ნუ დაემდურებისო» [350]). რაც უნდა იყოს, საათაბაგოში მაინც იშვიათად იცოდნენ სიკვდილით დასჯა და ისეთი სასჯელი, რომელიც სხეულს სტკენს (тѣлесное наказаніе). შემდეგ ქართული სასჯელი მეტად სასტიკი შეიქმნა და იქამდე მიაღწია, რომ ეკკლესიაც-კი ზოგჯერ მცირე დანაშაულისათვის სიკვდილითა სჯიდა.

---

[350]) შემდეგაც ეკკლესია ასე სასტიკად ეპყრობოდა მეკობრეს, ა. ხახანაშვილის „გუჯრები“, გვ. 130—4.